H. g. hum.
435 i

<36611057720015

<36611057720015

Bayer. Staatsbibliothek

[illegible]

H. g. hum. 435 i

I *Aragon* Typ. T.III, p.37.

II *Auvergne* Typ. T.1, p. 27.

III *Occitania* Typ. T. III p. 49.

IV *Leon.* Typ. T.III, p.9.

V *Burgundia* Typ. T. II, p. 74.

VI *Britaña* Typ. T.1, p.44.

VII *Sub Albi et Odera* Typ. T.1, p.34.

VIII *Sub Rheno.* Typ. T.1, p 37.

IX *Archipelagus* Typ. T.1, p.9.

1. 2. Typ. T.I, p.4.

3. Typ. T. I, p.60.

zur 6ten Anmerkung

Einige Bemerkungen
über den
Urſprung und die Geſchichte
der
Roſenkreuzer und Freymaurer,

Veranlaßt
durch die
ſogenannte hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung
des
Herrn Hofraths Buhle
über dieſen Gegenſtand.

Von
Friedrich Nicolai.

Berlin und Stettin 1806.

A 1681705
60 Bs div

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hr. Hofrath Buhle gab ſchon im Herbſte des Jahres 1804 zu Göttingen eine beſondere Schrift unter dem Titel heraus: Hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung über den Urſprung und die vornehmſten Schickſale der Orden der Roſenkreuzer und der Freymaurer, nachdem er vorher, zufolge der Göttingiſchen gelehrten Anzeigen, eine lateiniſche Abhandlung über eben dieſen Gegenſtand in der dortigen Königl. Societät vorgeleſen hatte. Man wundere ſich nicht, daß ich jetzt erſt gegen dieſe deutſche Schrift mich vertheidige. Ich habe ſie wirklich erſt vor wenigen Monaten geleſen.

Die Anzeige derſelben in den Göttingiſchen Anzeigen vom J. 1804 Nr. 141 machte mir gar keine Luſt, auch nur hineinzuſehen. Ich bin mit der Ge-

ſchichte der Roſenkreuzerey und Freymaurerey nicht erſt von geſtern her bekannt. Ich habe ſeit geraumer Zeit — ich darf es ohne Ruhmredigkeit ſagen — über dieſe Gegenſtände vielleicht mehr geleſen und unterſucht, als ſonſt Jemand. Da ich mich nun mit Nachforſchungen dieſer Art ſo lange und ſo vielfältig beſchäftigt hatte, daß mir ziemlich Alles bekannt ſeyn mußte was bisher darin geleiſtet worden iſt, ſo erſah ich ſchon aus der gedachten Recenſion, die im September des J. 1804 erſchien, ſo viel, daß wohl in Hrn. Buhle's Buche für mich nichts Neues werde zu finden ſeyn, und ich fühlte alſo keine Luſt daſſelbe zu leſen. Zwar bemerkte ich wohl aus dieſer Recenſion, daß Hr. Hofrath Buhle in ſeinem Buche gewiſſe Dinge, welche von mir in den zwey Theilen meines Verſuchs über die Geſchichte der Tempelherren, der bereits vor 23 Jahren gedruckt iſt, zuerſt waren entdeckt worden, ſich als ſeine Erfindung zugeeignet, und dabey auf eine unartige Weiſe (welches der Recenſent mißbilligte) wider mich polemiſirt hatte. Aber auch dies ſchien mir nicht der Mühe werth zu ſeyn, um auf Leſung eines ſo wenig lehrreichen Buchs Zeit zu wenden. Es giebt in der literariſchen Welt ſo manche unartige Kinder, welche ihre Amme ſchlagen, nachdem ſie deren Milch geſogen haben! Als ich daher im Auguſtmonate des J. 1805 Hrn. Hofr. Buh-

le auf ſeiner Reiſe nach Moskau mehrmal perſönlich ſah, habe ich hierüber mit ihm kein Wort geſprochen: nicht von ſeinem Buche, weil ich es nicht geleſen hatte; nicht von der Unart ſeines Anfalls auf mich, weil es mir die unangenehmſte Empfindung macht zu ſehen, daß ein Gelehrter ſich ſeiner ſelbſt unwürdig zeigt.

Indeß ſchrieb mir nachher ein Mitarbeiter an der Allgemeinen Deutſchen Bibliothek: Ob denn Hrn. Buhle's als ſo wichtig angekündigte Hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung nicht in derſelben werde recenſirt werden? Ich antwortete, daß ich von Anfang an alle Freymaurerſchriften in der A. D. B. gar nicht, oder höchſtſelten hätte recenſiren laſſen, überzeugt, daß alle dergleichen Bücher keinen Nutzen für die Wiſſenſchaften hätten. Er erwiederte darauf: „Es ſey doch „kürzlich eine Ausnahme mit des Hrn. Abts Velthu„ſen Pokoach Iwrim *) gemacht worden.“ Er

*) Dieſe Ausnahme geſchah wegen des ans Lächerliche gränzenden gelehrten Unſinns, der in dieſem Buche herrſcht. Die Recenſion iſt abgedruckt im CIIIten Bande der N. A. D. B. S. 212 ff. Es läßt ſich freylich kaum ein auffallenderes Beyſpiel finden, wie weit ein gelehrter Mann ſich verirren könne, wenn er mit ſeinem gelehrten Lämpchen ohne den Faden der geſunden Vernunſt ſich in das Labyrinth der Freymaurerey wagt, wovon er noch dazu herzlich we-

glaubte, „auch des Hrn. Hofr. Buhle Buch müſſe „angezeigt werden, weil dieſer doch die Geſchichte „der Freymaurerey als einen gelehrten Gegenſtand „betrachtet wiſſen wolle." Und da mein Freund aus meinem Antwortſchreiben erſehen hatte, daß ich das Buch noch nicht geleſen hätte, fügte er hinzu: „Ich „müſſe es nothwendig leſen, denn Hr. Buhle habe „ſich Ausfälle wider mich erlaubt, die ich nicht füg„lich unbeantwortet laſſen könne." Er führte einige Data an.

Hiedurch ward ich bewogen, des Hrn. Hofraths Buhle ſeltſames Buch gegen Ende Oktobers des J. 1805 zu leſen. Ich fand darin freylich mancherley ſehr unartige Neckereyen gegen mich, welche ich jedoch leicht mit der Verachtung anſehen konnte, die ſie verdienten. Nur Eine Stelle (S. 313) ſetzte mich in die Nothwendigkeit, zu des Hrn. Hofraths Buhle Angriffen nicht zu ſchweigen, weil er ſich unterſteht, meinen moraliſchen Charakter anzugreifen.

---

nig zu wiſſen ſcheint, und alſo deſto leichter jeder Verirrung ausgeſetzt iſt. Inſofern ſehr merkwürdige gelehrte Thorheiten auch zum treuen Gemälde der neuen deutſchen Literatur gehören, konnte dies Buch in der A. D. B. nicht wohl unangezeigt bleiben.

Ich hatte nämlich in meinem Verſuche über die Tempelherren im Vorbeygehen bemerkt, daß in der engländiſchen Sprache das Wort *Myſtery* nicht nur Geheimniß, ſondern auch Gewerbe und Zunft bedeutet, und daß man alſo bey manchen dunkeln Anſpielungen wohl erwägen müſſe, auf welche Bedeutung etwa jedesmal gezielt werde. Beſonders, wenn es in einer engländiſchen Schrift heißt: Die Freymaurerey ſey durch ein *occult Myſtery* verändert werden, könnten dieſe Worte nicht füglich durch geheimes Geheimniß verdeutſcht werden; ſondern es ſey hier wohl eher eine Anſpielung auf die andere Bedeutung des Worts zu vermuthen. Hierüber erlaubt ſich Hr. Hofr. Buhle auf der angeführten Seite 313 eine auf völlig unbegreifliche Weiſe herbeygezogene, aber in der That empörende Beſchuldigung gegen mich. Er will meine ebengedachte Bemerkung widerlegen, freylich ſo ſchief als vergeblich, da nun einmal die doppelte Bedeutung des Worts *Myſtery* in der engländiſchen Sprache liegt, und nichs von mir erfunden iſt. Und dann ſetzt er hinzu:

„Inzwiſchen Hr. Nicolai hatte ſeine Gründe, „warum er den älteſten Maurern das Geheimniß wegdiſputirte und wegetymologiſirte. Er mußte dies thun, um die Maurerey mit einem Geheimniſſe aus ſeiner Fa-

„brik beſchenken zu können, das ſie ſpäterhin „gehabt haben ſoll."

Ich weiß nicht, ob Hr. Hofrath Buhle, der überhaupt in dieſem Buche faſt unzähligemal ſich als ein höchſt leichtſinniger unbedachtſamer Schriftſteller zeigt, recht überlegt hat was er hier niederſchrieb. Aber was die Worte für mich und für jeden Rechtſchaffenen bedeuten müſſen, liegt am Tage. Ein Mann, der die Abſicht hat, die Wahrheit wiſſentlich wegzudiſputiren, um ſtatt derſelben eine Unwahrheit aus ſeiner Fabrik unterzuſchieben, iſt ein höchſtnichtswürdiger Menſch. Man mag mir meine Kenntniſſe, meine Gelehrſamkeit und Einſichten wegdiſputiren wollen, man mag vorgeben daß ich geirrt hätte; dazu kann ich wohl ſchweigen, zumal wenn ein Leſer, der die Sache gründlich unterſucht, ſelbſt allenfalls leicht finden kann, auf welcher Seite der Irrthum, oder der Mangel an Kenntniß liegt. Beſonders kann es mir ziemlich gleichgültig ſeyn, wenn Jemand glaubt, er wiſſe die Geſchichte der Entſtehung der Roſenkreuzerey und Freymaurerey beſſer als ich; ſelbſt viele Freymaurer, die von ihrer Geſellſchaft nur etwas Weniges wiſſen, glauben recht Vieles, ja Alles zu wiſſen. Ich gönne hierin Jedem, wer er auch iſt, ſeinen Glauben, namentlich ſolchen, von welchen vorauszuſehen iſt, daß ſie kei-

ner weitern Ueberzeugung fähig ſind. Allein wenn Jemand mir öffentlich Schuld giebt, ich hätte die Geſchichte der Maurerey abſichtlich verfälſcht, um ein von mir fabricirtes Geheimniß in die Maurerey zu bringen; wenn alſo Jemand geradezu meine Wahrheitsliebe, meine Aufrichtigkeit in Anſpruch nimmt, ſo greift er mich von Seiten meiner moraliſchen Geſinnung an, und läugnet meine Rechtſchaffenheit. Dieſer Vorwurf des Hrn. Hofr. Buhle iſt hämiſch; denn er ſagt nicht etwa, das Geheimniß, welches ich, durch meine Unterſuchungen, in der Maurerey glaube gefunden zu haben, ſey nicht das wahre, ich hätte alſo geirret; er ſagt ausdrücklich, ich hätte das Geheimniß welches er für das wahre hält, oder welches wohl gar das einzig wahre ſeyn ſoll, wegdiſputiren müſſen: nämlich um meine Abſicht durchzuſetzen, um ein Geheimniß aus meiner Fabrik an die Stelle zu ſchieben, und zwar nicht etwa, um es bloß in meine Geſchichte der Freymaurerey zu bringen, ſondern um die Freymaurerey ſelbſt damit zu beſchenken. Dieſer Vorwurf iſt doppelt hämiſch, da es von der einen Seite ſo viele Schriftſteller über die Freymaurerey giebt, welche einzig damit umgehen, die Freymaurerey mit erdichteten Geheimniſſen aus ihrer Fabrik zu beſchenken, und von der andern

Seite, da gerade ich meine vor 25 Jahren erſchienene Schrift ausdrücklich dahin richtete, um die betrügeriſch und hinterliſtig eingeſchobenen Geheimniſſe aus neuerer Fabrik zu verbannen.

Durch dies unartige Betragen des Hrn. Buhle gegen mich, werde ich genöthigt ſeine Schrift näher zu beleuchten. Zwar unternehme ich nicht, Schritt vor Schritt das Wahre darin von dem Falſchen zu ſondern. Wenn auch hier nicht ſchon die beſondere Beſchaffenheit einer Schrift über die Freymaurerey in Betrachtung käme, wo die Natur des Gegenſtandes es mit ſich bringt, daß man ſich vor dem großen Publikum über viele Dinge nicht deutlich ausdrücken kann und darf; ſo würde mich ſchon der mit ſolcher Arbeit nothwendig verbundene Zeitverluſt und Ekel abhalten. Ich habe beide Uebel bereits dreymal genugſam empfunden, als ich, aus Liebe zur Wahrheit, die ſchlechte Beſchaffenheit der berüchtigten Fragmente des Ritters Zimmermann über Friedrich *II.* *), und des Mirabeau-Mauvillonſchen Werks über die preuſſiſche Monarchie **), desgleichen den unartigen Angriff wider

*) Man ſ. Freymüthige Anmerkungen über des Hrn. Ritters v. Zimmermann Fragmente über Friedrich den Großen. Zwey Bände. 1791. 1792. gr. 8.

**) Man ſ. die Neue A. D. B. XIter Band S. 284 bis 283;

meinen Verſuch über die Tempelherren und deſſen Anhang im Deutſchen Merkur vom J. 1783 *), ſehr mühſam und ſorgfältig auseinanderſetzte; in welchen drey Schriften Wahrheit und Falſchheit eben ſo bunt unter einander geworfen ſind, als in der Buhleſchen Schrift über Roſenkreuzerey und Freymaurerey, bey deren Beleuchtung ich auch dem Ekel beym Anblicke der Thorheit ſo vieler verkehrten Behauptungen nicht habe entgehen können, und wahrlich die auf die Widerlegung auch nur Einiger davon gewendete Zeit bedauern möchte.

Doch war dies nicht zu vermeiden, wenn ich des Hrn. Hofr. Buhle hämiſche Beſchuldigung abweiſen wollte. Ich glaube, ich werde bey vernünftigen Leſern genugſam gerechtfertigt ſeyn, wenn ich zuerſt die Veranlaſſung, die Abſicht und die Schickſale meines ſo oft mißverſtandenen und ungerecht beurtheilten Verſuchs über den Tempelherrenorden, und der demſelben beygefügten zwey Anhänge über Freymaurerey, vor dem unparteyiſchen Publikum

---

XIXter Band S. 417 bis 455; desgleichen in den ebengedachten Anmerkungen über die Fragmente des Ritters Zimmermann IIr Band S. 29 bis 75.

*) Man ſ. den IIten Theil meines Verſuchs über die Tempelherren.

offenherzig erzähle, und die Schwierigkeiten anzeige, die nothwendig damit verknüpft ſind, wenn man über Freymaurerey öffentlich ſchreiben will, ſo daß auch ich in meinen beiden Anhängen über den Urſprung der Freymaurerey nicht deutlich genug ſprechen, und daher den wenigſten Leſern genugthun konnte. Wenn ich denn dabey, bloß beyläufig, aus meiner ſeit 1783 gemachten beträchtlichen Sammlung von Kollektaneen zur Geſchichte der Roſenkreuzerey und Freymaurerey, einige nähere Erläuterungen beybringe, ſo viel meine jetzige Muße verſtattet, ſo wird dieſes vermuthlich verſtändigen Leſern, und beſonders denjenigen verſtändigen Freymaurern nicht unangenehm ſeyn, welche gern das häßliche Lolch und Unkraut, von nichtswürdigen Unbekannten Obern unter ihren guten Saamen geſäet, möchten ausgejätet wiſſen. Dieſe wohlgeſinnten Freymaurer werden es mir hoffentlich danken, daß ich, ſo viel ich kann, Gelegenheit nehme, ein freymüthiges Wort zur Entdeckung der Falſchheit kindiſcher Legenden, womit man ſich unter den Freymaurern ſo lange hintergehen ließ, und zur Verſtärkung des Abſcheues vor der Betrügerey, wozu dieſe ehrwürdige Geſellſchaft ſo oft dienen mußte, und überhaupt zur Vertheidigung der geſunden Vernunft, einfließen laſſe; denn nur geſunde Vernunft und Wahrheit kann uns Weisheit, Schönheit,

und Stärke geben. Diejenigen welche an dem, was ich aus redlichem Herzen von Legenden und Mißbräuchen geſagt habe, Aergerniß nehmen ſollten, überlaſſe ich ihrem Glauben, mit der Ueberzeugung, daß das Aergerniß nicht gegeben, ſondern genommen iſt. In allen Dingen welche nicht die Ordnung der bürgerlichen Geſellſchaft ſtören, mag jeder ſeines Glaubens leben. Zudem kenne ich die zarte, leicht verwundbare Haut der Geheimnißliebe, welche ich auch nicht habe verletzen wollen, als da, wo ich merkte, daß unter derſelben eine eiternde Maſſe verborgen lag, die den edlern Theilen hätte ſchädlich werden können, wenn die Bedeckung nicht wäre geöffnet worden.

Indeß geſtehe ich gern, daß durch dasjenige was ich hier beyläufig anmerke, der Gegenſtand weder in literariſcher noch in freymaureriſcher Rückſicht erſchöpft iſt, welches auch hier meine Abſicht gar nicht ſeyn konnte. Auf jeden Fall hoffe ich aber, wird man im Stande ſeyn zu beurtheilen, ob bey dem was ich vor 23 Jahren über die Geſchichte der Freymaurerey ſchrieb, meine Abſicht geweſen ſeyn könne, ein Geheimniß zu fabriciren, und die Freymaurerey mit ſolchem Geheimniſſe von meiner Fabrik zu beſchenken. Dies ins Licht zu ſezzen, iſt eigentlich jetzt nur meine Hauptabſicht.

Was aber Hrn. Hofr. Buhle betrift, ſo mußte

ich, wenn die Wahrheit ans Licht kommen ſollte, nothwendig wenigſtens an manchen in die Augen fallenden Beyſpielen zeigen, wie er zu Werke geht, und wie ſich ſein Buch zu dem meinigen, wie ſich überhaupt ſeine Art, die Geſchichte der Roſenkreuzerey zu betrachten, zu der meinigen verhält. Ohne eine ſolche Würdigung der Buhleſchen Arbeit wäre nicht offenbar geworden, wie wenig Zutrauen ſie verdient, und was Hr. Buhle ſich alles erlaubt. Wenn mir gleich der Unwillen über ſeinen unverzeihlichen Leichtſinn und Dünkel zuerſt die Feder in die Hand gab, ſo, hoffe ich, wird der aufmerkſame Leſer doch finden, daß ich mich nie über die Gränzen der Unparteylichkeit und Wahrheit habe führen laſſen, ſondern an ſeinem Buche nur tadelte — (und bey weitem nicht Alles) —, was ſich aufs ſtrengſte beweiſen läßt.

Ich mußte dabey nothwendig über mehrere Dinge, welche Kleinigkeiten ſcheinen mögen, aber es in dieſer Unterſuchung nicht ſind, weitläuftig ſprechen, ſo gern ich mich auch kürzer gefaßt hätte. Es war um ſo nöthiger, hier Alles ausführlich vor Augen zu ſtellen, je ärger Hr. B. die Sachen verwirrt und verdunkelt, und je dreiſter er ohne Beweis hinſchrieb, was ihm beliebte. Es giebt Leſer, welche die Genauigkeit in literariſchen Unterſuchungen für Pedanterey halten, und nicht begreifen können, wie Jemand

wegen

wegen der Berichtigung eines kleines Umſtandes, welcher ihnen vielleicht ganz unbedeutend ſcheint, zwanzig Bücher und gröſstentheils vergebens nachſchlagen kann. Immerhin mögen Leute, welche bloſs deswegen in Büchern wühlen, um Nachrichten ohne Auswahl zuſammenzutragen, für Pedanten zu achten ſeyn; aber ſelbſt dieſe, wenn ſie Wahrheitsliebe mit Genauigkeit verbinden, können zuweilen nützlich werden, weil ſie vermittelſt ihres mühſamen Fleiſses Gelegenheit geben, daſs die hiſtoriſche Wahrheit hervorgebracht wird. Wenn aber Geſchichtsforſcher, welche nicht bloſs ſammeln, ſondern mit Beurtheilungskraft den Werth jedes hiſtoriſchen Umſtandes zu würdigen ſuchen, dabey jedoch nicht verſchmähen, in einer nicht genug entwickelten Geſchichte auch die kleinſten Umſtände ſehr genau zu unterſuchen, überzeugt, daſs die pünktliche Beſtimmung der Wahrheit kleiner Umſtände auch oft für das Ganze von groſser Wichtigkeit ſeyn kann; ſo werden dieſe hoffentlich wohl eine beſſere Benennung verdienen, beſonders wenn die Genauigkeit ihrer Unterſuchungen nur aus reiner Wahrheitsliebe entſteht. Das Gegentheil von beiden iſt der leichtſinnige Schwätzer, welcher, ohne auf den hohen Werth der hiſtoriſchen Wahrheit zu achten, und auf die groſse Schwierigkeit, ſie von falſchen Nachrichten, wie das edle Metall

aus dem tauben Geſtein, zu ſcheiden, Falſchheit unter Wahrheit miſcht; und ganz verachtungswürdig wird er, wenn er wiſſentlich unrichtige Nachrichten und willkürlich erdachte Umſtände hinſchreibt, als wären ſie hiſtoriſche Wahrheiten, aus ſichern Urkunden genommen.

Ich verdenke es Niemand, wenn er ausführliche Darſtellungen nicht leſen mag, welche in verwickelten literariſchen Unterſuchungen einzig und allein zur genauen Beſtimmung, und durch dieſe zur Wahrheit, oder doch zur möglichſten Wahrſcheinlichkeit führen können. Jeden alſo, der in dieſem Falle iſt, erſuche ich, dieſe meine Schrift aus den Händen zu legen, denn ſie würde ihm nur lange Weile machen. Denen aber, welche die nachfolgende Schrift leſen wollen, habe ich noch Folgendes zu ſagen. Wer freymüthig und zugleich unparteyiſch ſchreibt, ſetzt ſich immer einer ſtrengern Beurtheilung aus; er hat bey denen, welche Partey genommen haben, ſchon keine Gnade zu gewarten. Daher bin ich oft wegen meiner Freymüthigkeit unbillig behandelt worden. Beſonders haben diejenigen, denen meine freymüthigen Aeußerungen über Freymaurerey und geheime Geſellſchaften überhaupt, im Wege ſtanden, mich als einen unwiſſenden Tropf und widerwärtigen Menſchen zu ſchildern für

gut befunden, wenn ſie gleich oft ſelbſt nicht verſtanden, worüber ich ſprach. Ob ich deren Vorwürfe verdiene, mögen die beurtheilen, die ſachkundig und zugleich unparteyiſch ſind. Freylich ſind vielleicht nur Wenige beides zugleich. Werde ich indeß auch verkannt, ſo bleibt mir immer doch am Ende meiner literariſchen Laufbahn das Bewußtſeyn, daß ich Niemand jemal unbillig behandelte, daß ich mich nie für etwas ausgab, was ich nicht bin, und nie etwas zu wiſſen vorgab, was ich nicht, ſo weit meine Kräfte reichten, unterſucht hatte. Läßt man nur dieſer meiner Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe Gerechtigkeit wiederfahren, ſo iſt mir wenig daran gelegen, ob Titius oder Sempronius glaubt, er wiſſe von der Geſchichte und dem Entſtehen und Fortgange der Roſenkreuzerey und Freymaurerey alles beſſer als ich, und ob Leute die eigentlich ſo viel als nichts davon wiſſen, wähnen, ſie hätten den Preis davon getragen. Ich brach in den beiden Theilen meines im J. 1782 herausgegebenen Verſuchs eine neue Bahn zu einer ernſthaften Unterſuchung darüber. Es wäre alſo kein Wunder, wenn ich bey einem ſo kühnen Unternehmen hin und wieder geſtrauchelt hätte; und doch hat ſich bisher noch, ſo viel ich einſehen kann, das

Weſentliche was ich auf dieſem Wege erforſchte, immer mehr beſtätigt.

Wer aber, nachdem er dasjenige geleſen hat, was ich über Hrn. Buhle's Schrift bemerken werde, noch glauben kann, daß dieſer Schriftſteller die Gegenſtände, worüber er zu ſchreiben unternahm, gründlich ſtudirt, daß er ſie mit hiſtoriſcher Kritik, Wahrheitsliebe, Studium der Quellen, und Unparteylichkeit unterſucht habe, und ſogar, wie er ſich rühmt, *in das Innere der Freymaurerey gedrungen ſey*; wer noch glauben kann, daß Hr. Buhle nicht, ohne Kenntniß, ſehr dreiſt abgeſprochen, faſt beſtändig nur andere Schriften, und ſelbſt die meinigen, mit offenbarem Plagium ausgeſchrieben, und mit unverzeihlichem Dünkel Allerley keck behauptet hat, ohne recht zu überlegen was er behauptete; einem Solchen will ich ſeinen Glauben nicht beneiden.

Berlin den 12ten Februar 1806.

Ehe ich zu den Anmerkungen über das Buch des Herrn Hofrath Buhle schreite, wird es nöthig seyn etwas voraus zuschicken über die **Veranlaſſung** und den **Zweck** meines vor 23 Jahren erſchienenen Buchs **über die Tempelherren,** und über alles was damit in Verbindung ſtehet.

Schon vor mehr als dreyßig Jahren war ich, unter manchen andern hiſtoriſchen Studien, auch auf die Erforſchung der **Geſchichte der Tempelherren** und ihrer Verdammung gekommen. Die letztere ſchien mir ein hiſtoriſches Problem, welches zu lösen wohl der Mühe werth ſey. Ich las, bey jeder Muße die mir ward, die Quellen ſelbſt nach, ſo viel ich deren auffinden konnte, und glaubte endlich in dem dunkeln Chaos Licht und Ordnung zu ſehen. Bey dieſer Beſchäftigung war mein Erſtaunen nicht geringe, da ich fand, daß kein Einziger von allen Schriftſtellern über die Tempelherren auch nur die Urkunden geleſen hatte, von welchen jeder neuen Ausgabe der Geſchichte des **Dupuy** immer mehrere beygefügt worden ſind, und daß doch in dieſen **Urkunden** zur Erläuterung mancher von den alten Geſchichtſchreibern berichteten Thatſachen **nicht wenig enthalten war.**

Indeß würden die Reſultate meiner mehrjährigen gelegentlichen Unterſuchungen über die Geſchichte der Tempelherren vermuthlich viel ſpäter, vielleicht gar nicht öffentlich erſchienen ſeyn; denn ich habe ſchon ſeit meiner Jugend nur

geleſen und ſtudirt um mich zu unterrichten, nicht aber, um drucken zu laſſen, wie ſo Viele thun, ſonderlich wenn ſie glauben, etwas erjagt zu haben was neu ſcheinet, und ihnen ein Anſehen geben kann. Bloß durch eine ſehr zufällige Veranlaſſung kam ich darauf meinen gedachten Verſuch bekannt zu machen, und eben ſo zufällig ward dieſem Verſuche ein Anhang über das Entſtehen der Freymaurergeſellſchaft beygefügt.

Bey meiner Reiſe durch Deutſchland, im J. 1781, wohnte ich zu München einer Verſammlung der dortigen Akademie der Wiſſenſchaften bey. Dieſelbe that mir ganz unvermuthet die Ehre, mich zu ihrem Mitgliede aufzunehmen (man ſ. meine R. B. Bd. VI, S. 615). Ich glaubte, der Akademie deshalb meinen Dank dadurch bezeugen zu müſſen, daß ich derſelben eine Abhandlung einſchickte. Unter mehrern Materien welche ich vor mir hatte, wählte ich die hiſtoriſche Frage von der Beſchaffenheit der Beſchuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht worden. Gerade dieſe zu wählen, ward ich durch die von meinem Freunde und Korreſpondenten Herrn Dr. Anton zu Görlitz nicht lange vorher herausgegebene Geſchichte des Tempelherrenordens veranlaßt, welche mir nicht Genüge that (*).

Daß ich die Materialien zu dieſer Unterſuchung, worin ich — ich darf mich auf den Augenſchein berufen — alles aus den Quellen nahm, nicht erſt ſeit geſtern in Ueberlegung genommen hatte, erhellt ſchon daraus, daß ich die Abhandlung vom 3ten bis 22ſten Jänner 1782, und zwar unter vielen Geſchäften von ganz anderer Art, ſchrieb und endigte. Aber, während ich ſchrieb, fühlte ich wohl, daß mehrere Thatſachen aus der Ketzergeſchichte des XIVten Jahrhunderts, und die dadurch veranlaßten frey-

müthigen Betrachtungen, welche ich gar nicht zu unterdrücken gemeint war, ſich nicht füglich ſchicken würden, in die Abhandlungen der Akademie eines ganz katholiſchen Landes eingerückt und von derſelben öffentlich bekannt gemacht zu werden. Ich ſah voraus, es würde daſelbſt entweder meine Abhandlung ganz zurückgelegt werden, oder es würden verſchiedene Stellen Aenderungen leiden müſſen. Um alſo weder Jemand in Verlegenheit zu ſetzen, noch auch eine Unterſuchung, welche mir doch ſehr viel Leſen und Nachdenken gekoſtet hatte, entweder gar nicht, oder verſtümmelt erſcheinen zu ſehn, entſchloß ich mich, dieſelbe beſonders herauszugeben und ſie der **Akademie zu München zuzueignen**, wodurch ich meinen Zweck, dieſer gelehrten Geſellſchaft für die mir erwieſene Ehre meine Dankbarkeit zu bezeugen, auch erreichte. Dies iſt die wahre und an ſich ganz zufällige Veranlaſſung der öffentlichen Bekanntmachung meines **Verſuchs über den Tempelherrenorden**, wobey viele Leute, Gott weiß welche **Abſichten** vorausgeſetzt haben.

Eben ſo zufällig kam zu dieſer hiſtoriſchen Unterſuchung über den Tempelherrenorden ein **Anhang** über das **Entſtehen der Freymaurergeſellſchaft** (²). Schon ſeit langer Zeit hatte eine Anzahl niederträchtiger Menſchen **im Verborgenen** ſich einen Einfluß in die Freymaurerey zu verſchaffen gewußt. Sie waren bemüht, durch dieſe an ſich unſchuldige Geſellſchaft den Verſtand ehrlicher wohlwollender Menſchen zu verkrüppeln, indem ſie ihnen ein ſo **unbeſtimmtes** als **blindes** Vertrauen auf **künftige Erkenntniß wichtiger Geheimniſſe** durch alle mögliche Mittel einflößten. So brachten ſie es endlich dahin, insgeheim auszuſtreuen, die Freymaurerey habe **Unbekannte Obern**; dieſen **hochgebenedeieten in Gott ruhenden und von Gott geſegneten Vätern** müſſe **blinder Gehorſam**

geleiſtet werden; und ſie erzwangen wirklich bey vielen ſonſt wohldenkenden Menſchen einen ſolchen **blinden Gehorſam.** **Unbekannte Leute** erließen ſchriftliche **Befehle,** unterzeichnet mit **unbekannten** ſogenannten **Ordensnamen,** an die armen **Brüder** des **Vorhofes,** von denen ſie ſagten: „Ihr gute, liebe Brüder Freymaurer, ſeyd ja **unſere Kinder!**“ Und ein ſolcher **gnädiger Erlaß** ward mit der tiefſten Ehrfurcht befolgt; denn es hieß: „**der Orden will es, der Orden ſagt es,** es iſt **Gottes Wille** daß wir den **Obern gehorchen** ſollen (³).“ Man ſollte nicht glauben, daß der Unſinn ſo weit gehen könnte; und doch iſt er Jahre lang ſo weit und noch weiter gegangen.

Ich hatte Gelegenheit gehabt, dieſes **Geheimniß der Bosheit** auf mancherley Wegen näher kennen zu lernen, und ich ſah daß das Uebel ſonderlich vom J. 1775 an merklich im Zunehmen war. Meine Liebe zur geſunden Vernunft und mein moraliſches Gefühl empörte ſich dawider, und hatte ſchon lange den Wunſch in mir erregt, es möchte doch ein ſo ſchädlicher Unſinn wenigſtens **gemindert** werden, geſetzt daß die Vorurtheile zu tief eingewurzelt wären um ſie ganz zu vertilgen. In Frankreich war ſchon etwa um das J. 1740 von der Freymaurergeſellſchaft unvermerkt, **als käme es von ungefähr,** das Wort *Ordre* gebraucht; nicht lange nachher auch in England, doch ſeltener, da man daſelbſt bloß von *Masonry* zu ſprechen pflegt. In Deutſchland war in der Freymaurerey ſeit dem J. 1761 zuerſt von **Orden,** und zugleich von **Unbekannten Obern des Ordens** in der Stille etwas ausgebreitet worden. Dieſe abſcheuliche Idee von **Unbekannten Obern** hing mit dem Begriffe eines **geheimen Ordens** unmittelbar zuſammen, von dem man ſodann, freylich nur in Geheim, aber dreiſt ſagte, daß ihm die **gewöhnliche Freymaurerey** nur zum **Vorhange** diene,

um den **Orden zu verdecken**; ein Vorgeben, welches deutlich anzeigte, daß **unbekannte Leute** die Freymaurerey zu **geheimen Zwecken** brauchen wollten. Aber an dieſe nothwendige Folgerung dachte damal Niemand; ſo ſtark waren Geheimnißſucht und Vorurtheile!

Man ſagte ſich bald ins Ohr: das **Innere des Freymaurerordens** ſey, **den alten Tempelherrenorden wieder in Gang zu bringen**, welcher ſeit dem 14ten Jahrhundert ingeheim immer fortgedauert habe, indem zur Zeit der Verfolgung der Tempelherren, ein Heermeiſter der Templer, **Aumont**, mit einigen Templern, **als Maurer verkleidet, nach Schottland** geflüchtet ſey. Als dieſer neue Tempelherrenorden in Gang gebracht war, ſollte er ſo geheim gehalten werden, daß weder ein Novicius noch Armiger noch Eques — (denn ſo lateiniſch wurden die Herren benennet, von welchen Manche wenig oder gar kein Latein verſtanden; und ein Mann der gewiß kein Latein verſtand, war Provisor Domus) — einem Freymaurer von untern Graden durfte merken laſſen, daß ein ſolcher Orden vorhanden ſey (ganz eben ſo, wie dies nachher den **Roſenkreuzern** aufgelegt war). Ja es ward behauptet, daß dieſer Orden ſelbſt von einem **unbekannten Großmeiſter** abhange, der ſogar dem *Provincialis* oder Heermeiſter der **VIIten Provinz** (Deutſchland), dem Hrn. **von Hund**, im Orden ab Ense genannt ([4]), **unbekannt** ſey; wenigſtens hat der Letzte ihn nie namkundig machen, oder ſagen wollen, wo er denn ſich aufhalte, obgleich verſichert ward, der Unbekannte heiße Eques a Solo Aureo.

Dieſe Idee von einem **geheimen Orden**, und ſeinen **Komthureyen**, ward leider! nur mit allzugroßer Begierde ergriffen. Seit dem J. 1764 erkannte in Deutſchland der größte Theil der Freymaurer den **geheimen Tempelor-**

den für das **Innere** und **Wahre** der Freymaurerey; und hier und in den benachbarten Ländern breitete ſich derſelbe ſehr weit aus ([5]). Die **Unbekannten Obern** dieſes Tempelordens unternahmen ſogar, die Freymaurerey von den erſten Graden an zu reformiren, welchem veränderten Syſteme ſie den Namen der **ſtrikten Obſervanz** gaben. In dieſem Tempelherrenorden ſelbſt ([6]) aber gingen Dinge vor, welche Jemand der dergleichen nicht ſelbſt erfahren hat oder aktenmäßig kennt, nicht glauben würde: z. B. daß anfänglich die aufzunehmenden Ritter, armés de pied en cap, Nachts, zwar nicht unter freyem Himmel, aber doch **an einem Fenſter**, die **Ritterwache** halten mußten ([7]); auch erinnere ich an die ſeit 1767 von **Wismar** aus ſich meldenden ſogenannten **Klerici** des **Tempelherrnordens** oder Canonici regulares ✝ Hierosol. und an ihre **Ordensgeheimniſſe**, welche ſie durch **Tradition** zu beſitzen vorgaben, wovon ſo Mancherley, aber **bey weitem nicht** Alles, bekannt geworden iſt. Sehr merkwürdig iſt, daß der Heermeiſter ab Ense durch ſeinen Amtsboten, oder Legatum a Latere, wie er damal auf gut pontifikaliſch heißen mußte, den Provisor Domus, a Struthione, dieſe templariſchen Canonici regulares den neuen Tempelrittern anfänglich empfehlen ließ, hernach in einem für eben dieſe Tempelritter gedruckten Cirkular vor der **Herrſchſucht** der **Klerikaliſchen** Herren warnte, dennoch aber auf einem im J. 1772 zu Kohlo gehaltenen Konvente, wozu Er **nur** die **Hälfte** der **Tempelritter** berief, mit eben dieſen regulirten Canonicis ein **Paktum** ſchloß ([8]), wobey ſie verſprachen, ſich **künftig** zu legitimiren, daß ſie **rechte** Canonici Templi Hierosolymitani wären. Aber ſie haben ſich in der Folge eben ſo wenig deutlich **legitimirt**, als der Heermeiſter ab Ense **ſelbſt**. Nach mehrern gehaltenen Konventen, nach vielem

aufgewendeten Gelde, nach manchen Zänkereyen und nicht ſehr erbaulichen Auftritten, nach manchen fehlgeſchlagenen Verſuchen dem neuaufgelebten Tempelherrenorden eine veränderte Einrichtung zu geben, die Einkünfte der ſogenannten Komthureyen auf Tontinen oder ökonomiſche Plane zu gründen, u. dgl. mehr (⁹), ward endlich das Mißvergnügen faſt aller vernünftigen Freymaurer über dieſe Maskerade allgemein. Dies veranlaßte, daß man im J. 1782 einen Konvent nach **Wilhelmsbad** ausſchrieb, wo verſchiedene Gegenſtände beſtimmt werden ſollten, unter andern die Frage: **Welches iſt der eigentliche Urſprung des Freymaurerordens?**

Von je her hatte ich die **Geſchichte des Tempelherrenordens wahrlich ohne die geringſte Rückſicht auf Freymaurerey** unterſucht, und ſie bloß ſtudirt, um zu verſuchen ob ich **ein hiſtoriſches Problem** — was dieſe Geſchichte doch gewiß lange war — löſen könnte. Indeß, da ich jetzt Alles betrachten mußte was zum Tempelherrenorden gehörte, da ich dabey beſonders auch die nicht unmerkwürdigen hiſtoriſchen Spuren von der Fortdauer dieſes Ordens an verſchiedenen Orten, noch einige Zeit nach deſſen Aufhebung, bey mir überlegte; trat mir auch ſehr natürlich das neuere Treiben mit einem **Tempelherrenorden in der Freymaurerey** vor die Augen, und ich machte ebenfalls darüber verſchiedne Bemerkungen, welche jedoch nicht für das Publikum ſind. Ich ward um ſo viel mehr auf dieſen Gegenſtand geleitet, da ich ehedem mit **Leſſing** über mancherley hieher Gehöriges disputirt hatte. Leſſing wußte äußerſt wenig von der Freymaurerey (¹⁰), meinte aber, ihre Beſchaffenheit und ihren Urſprung a priori entdecken zu können, und kam in ſeinem **Ernſt und Falk** auf einen ſehr unrichtigen Weg; faſt wie lange nachher **Garve**, der, ohne alle Kenntniß

geheimer Geſellſchaften, a priori nicht begreifen konnte, wie es möglich ſey daß Unbekannte Obern befóhlen, und daß ihnen Jemand gehorche, und der daher dasjenige was über die Greuel in den geheimen Geſellſchaften hier und da als ſehr wirklich bekannt zu werden anfing, geradezu láugnete und für Tráumerey erklárte: zum großen Vergnügen der Anhänger des Buchs Des Erreurs et de la Verité, und derer die ihnen gleich waren.

Durch alle ſolche zufällige Gedanken war mein Blick von der Geſchichte der alten Tempelherren auf die Freymaurerey geleitet worden. Sehr gut wußte ich, daß von den bekannten Obern der Freymaurerey damal die Frage über den eigentlichen Urſprung ihres Ordens war aufgeworfen worden: zu nicht geringem Aergerniß mancher Freymaurer, daß dieſes ihre Obern ſelbſt nicht wüßten, und es erſt auf einem Konvente wollten unterſuchen laſſen. Ebenſo war mir wohl bekannt, was die meiſten Freymaurer über ihren uralten Urſprung tráumten, den ſie von den Aegyptiſchen Prieſtern, vom Oſiris (d. h. von der Sonne), vom Pythagoras, von den Eſſáern, von den Kuldeern, von den Canonicis Sti Sepulcri in Jeruſalem, von den wandernden Maurern im Mittelalter, welche Kirchen und Kapellen gebauet hätten, von dem Bauweſen des Inigo Jones in England, und Gott weiß woher ſonſt, zuletzt denn auch von den Tempelherren, die ingeheim immer ſollten fortgedauert haben, herzuleiten vermeinten. Ich ſah mit Betrübniß, daß ſelbſt gelehrte und verſtändige Leute ſich nicht ſchámten, ohne alle Rückſicht auf hiſtoriſche Kritik, ihre leichtgláubigen Brüder in dergleichen grundloſen Vorurtheilen zu beſtárken. Noch ſchmerzlicher war es, zu ſehen, daß hinterliſtige Genoſſen und Emiſſarien der Unbekannten Obern, durch allerhand ſchlau hingeworfene unbeſtimmte

Ideen, — ich ſage es freymüthig und mit vollem Bedachte — den Verſtand und die Beurtheilungskraft der irregeführten Brüder zu betäuben ſuchten, damit ſie nicht merken möchten, daß **Böſewichter**, die ſich **Unbekannte Obern** nannten, ihr Spiel mit ihnen trieben. Beſonders geſchah dies auch, und geſchieht wohl noch, durch mancherley bekanntgemachte **Geſchichten der Freymaurerey**, die, ſo weit ſie alte Zeiten betreffen, in ihrem oſtenſibeln **Verſtande ganz erdichtet ſind**, und **nur alsdann erſt** verſtändlich werden, wenn man eine gewiſſe **Chifferſprache** kennt (11). Auf gleiche Weiſe ward damal ſehr thätig **die Begierde nach Geheimniſſen** genährt, durch dunkel und pompos geſchriebene, auch wohl **mit unerklärten Kupferſtichen verſehene Bücher**, in denen kein Licht zu finden iſt wenn man nicht der allegoriſchen Chifferſprache vorher auf die Spur kam, die, welches ſehr merkwürdig iſt, in allen mehr oder weniger übereinſtimmend gefunden wird, und den gemeinſamen Urſprung aller dieſer hinterliſtig geſchriebenen Scharteken deutlich anzeigt. Sie ſind abſichtlich ſo verfaßt, daß der **eigentliche Sinn** nur von Wenigen errathen werden kann, daß hingegen der Unverſtand, die Geheimnißſucht, und der Fanatismus **darin einen Sinn legen können, wie ſie wollen** (12), welches alles, ob es ſo oder ſo geſchehe, den **Unbekannten Obern** ſehr gleichgültig iſt, wofern nur der **Verſtand verkrüppelt** und die **blinde Geheimnißſucht** (13) genährt wird.

Auch die ſogenannte **Gold- und Roſenkreuzerey hatte** damal in Deutſchland, beſonders auch in Berlin, Wurzel gefaßt, wo man der Maskerade der Tempelherrenmäntel und der Komthureyen zuerſt überdrüſſig ward, deren Einkünfte aus den Geldbeyträgen derer, die zur **Standarte geſchworen hatten**, gleich als aus einer

Dukatengeſellſchaft ([14]) erwachſen ſollten. Aber, ſtatt jener Poſſen, fiel man dem Deſpotismus der **Unbekannten Obern** durch das Syſtem der **Roſenkreuzer** auf eine noch ſchädlichere Art in die Hände; denn dieſes Syſtem traf doch (wie alles was ein Werk der ſchlauen **Unbekannten Obern** iſt) **zuletzt** mit dem **Tempelherrenſyſtem** im oberſten Grade zuſammen, nehmlich im **magiſchen Klerikate!** Zwar kannte ich damal noch nicht den eigentlichen Urſprung, die weite Ausdehnung und die Macht des betrügeriſchen Roſenkreuzerordens; ich ſah noch nicht ſo genau ein wie er vermöge des unglaublich konſequenten Zuſammenhangs aller Theile deſſelben, ſeine Macht ſo ſehr ausbreiten konnte. Alles dieſes habe ich nachher genugſam kennen lernen, um dieſe ſo ſchlau ausgeſonnene als bübiſche Betrügerey mehr als irgend eine geheime Geſellſchaft die aus dem Schooße der Unbekannten Obern geboren ward, zu verabſcheuen. Aber ich hatte doch damal ſchon Gelegenheit, von dieſem Orden ſo viel zu wiſſen, um einzuſehen, daß dadurch, nebſt mancher Zänkerey und Haß, auch Aberglauben, Theoſophie, Magie, Geiſterſeherey, Katholicismus ([15]) und Alchemie ſich verbreitete. Beſonders ward auch der thörichte Glaube von einem uralten Urſprunge des Ordens fortgepflanzt.

So ungefähr war damal der Zuſtand des Innern der Freymaurerey, welcher auf die Beſchaffenheit und manche Veränderungen im Aeußern, beſonders in Abſicht auf die Geſinnungen die man unvermerkt den gutmeinenden Brüdern einzuflößen ſuchte, merklichen Einfluß hatte. So ſehr ich jede Unwahrheit, und Alles was auf die Verkrüppelung der Vernunft abzielet, haſſe, so war es doch unmöglich, von allen Thorheiten der Innern Orden öffentlich zu reden. Auch ließ ſich vorausſehen, daß dadurch kein guter Zweck erreicht werden könne. Ich wollte ferner Niemand, am wenigſten

mehrere ſehr wackere Männer und zum Theil meine beſondern Freunde beleidigen (²⁶), die ich in Träumereyen und Vorurtheilen verſunken ſah. Noch weiter war ich davon entfernt, ſelbſt irgend eine Reform bewirken, oder mich in die mancherley Reformen miſchen zu wollen, welche man ſeit einiger Zeit ſämmtlich auf die verkehrteſte Art (denn ſie kamen alle von den Unbekannten Obern her) begonnen hatte; oder auch nur mich in Logenverhältniſſen auf die geringſte Weiſe auszuzeichnen. Allein, was ich für nützlich und möglich hielt, wollte ich doch thun. Ich glaubte mich nicht verbunden, Verzicht zu leiſten auf diejenigen Kenntniſſe, welche durch keine Logenverhältniſſe wären zu erlangen geweſen, welche ich mit Zeit und Mühe durch eigene Beleſenheit, verbunden mit Wahrheitsliebe und Menſchenkenntniß, erworben hatte, auf meine hiſtoriſche Unterſuchungen und die daraus gezogenen Reſultate; noch weniger wollte ich der Freyheit entſagen, wo ich es dienlich fände, auch öffentlich hierüber zu ſprechen, ſonderlich wenn ich hoffen durfte, einiges Gute dadurch zu ſtiften. So entſtand in mir der Gedanke, bey Gelegenheit meines **Verſuchs über den Tempelherrenorden**, etwas **Geſchichtliches** über die Freymaurergeſellſchaft beyzufügen, um doch in Einem wichtigen Punkte den abſichtlichen Bethörungen entgegen zu arbeiten, und vielleicht Anlaß zu geben, daß mancher wohlmeinender aber mit Träumereyen beſchäftigter Freymaurer zum Nachdenken und zur geſunden Vernunft zurückgeführt würde. Dies glaubte ich einigermaßen erreichen zu können, wenn ich öffentlich bekannt machte, was mich ſehr ſorgfältige Unterſuchungen gelehrt hatten, und wovon **vor mir Niemand, am wenigſten öffentlich** (²⁷), **etwas geſagt hatte**, nehmlich: daß die **Freymaurergeſellſchaft** ſich zuerſt kurz vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts, und zwar bloß **in England**, zu bilden angefangen habe, daß ſie

aber aus der **in Deutſchland** zuerſt entſprungenen **Roſen-kreuzergeſellſchaft**, in England ihren erſten Urſprung genommen habe. Ich nahm mir vor, bey einer andern Gelegenheit auseinanderzuſetzen, daß die **alte** Roſenkreuzergeſellſchaft von **der** geheimen Geſellſchaft, welche ungefähr ſeit dem J. 1777 in Deutſchland unter dem Namen der **Gold- und Roſenkreuzer alten Syſtems** in öffentlichen Schriften bekannt zu werden anfing, ganz verſchieden ſey. Aber je mehr ich von der letztern Geſellſchaft kennen lernte, deſto mehr fand ich, daß es nicht nur nicht rathſam, ſondern gewiß ſehr gefährlich ſeyn werde, öffentlich davon zu reden. Es ward mir nach und nach nur allzu bekannt, welchen **mächtigen Anhang** ihre Mitglieder in den meiſten europäiſchen Ländern, und beſonders allenthalben in Deutſchland hatten. Schon ſeit dem Jahre 1783 ward von vielen Perſonen der nahe Tod **Friedrichs des Großen** vermuthet, und es wurden gar mancherley Projekte darauf gebauet. Die Zirkeldirektoren gewiſſer Zirkel der Gold- und Roſenkreuzer in Berlin ließen ſich in vertrauter Geſellſchaft ziemlich deutlich verlauten, welchen Einfluß ihr Orden unter der neuen Regierung, nicht nur durch Vertilgung aller Freymaurerey die nicht von ihnen abhinge, ſondern auch in Abſicht auf viele andere Gegenſtände im Staate haben würde. Von denjenigen, welche die Lage der Sache kannten, war die **Möglichkeit** eines ſolchen Erfolgs ſehr wohl einzuſehen, und die Folgezeit hat auch etwas von der **Wirklichkeit**, ſonderlich auch den weitausſehenden Abſichten der **Unbekannten Obern** gezeigt. Der beſonnene Mann, welcher durch ſein öffentliches Reden über bedenkliche Gegenſtände Nutzen zu ſchaffen ſucht, muß wohl überlegen, wovon er **reden darf**, und worüber er **ſchweigen muß**, und es iſt Niemand zuzumuthen, daß er ſich einer gewiſſen Gefahr ausſetze und ſich

mächtige Feinde mache, ohne Hoffnung einen vernünftigen Zweck zu erreichen. Ich ſagte daher im zweyten Theile meines Buchs, zwar ausdrücklich, aber auf die gelindeſte Art, daß, wenn ich die Freymaurergeſellſchaft von Roſenkreuzern herleitete, ich damit wahrlich **die Gold- und Roſenkreuzer der neuern Zeit** gar nicht meinte ([18]). So äußerſt behutſam ſich auszudrücken, war damal ſehr nöthig ([19]).

> . . . . . **Incedebam per ignes**
> Suppoſitos cineri doloſo.

Ich glaubte, bey ſolcher Behutſamkeit meinen gutgemeinten Vorſatz ausführen zu können; doch fanden ſich bald größere Schwierigkeiten als ich mir anfänglich vorgeſtellt hatte. Ich fühlte ſehr bald daß ich über die meiſten Gegenſtände nicht ſo beſtimmt mich ausdrücken konnte, um von Jedem meiner Leſer ganz verſtanden zu werden. Ich durfte ja nicht einmal von der gewöhnlichen Freymaurerey, ihren Beſchäftigungen, Graden, Formen, u. ſ. w. deutlich ſprechen, ſonderlich damal, wo noch auf Geheimhaltung im Grunde ſehr unbedeutender Dinge ängſtlich gehalten ward. Noch weniger durfte ich von dem was das **Innere** betraf, offen reden, zumal, da Alles darin eben in größter Kriſis war, und ſehr anſehnliche Perſonen ſich durch die geringſte Erwähnung davon würden beleidigt gefunden haben ([20]). Gleichwohl wäre es zu meinem Zwecke ſehr nützlich geweſen (und wäre auch jetzt noch nützlich), wenn es ſich thun ließe, Alles was mir von dem Innern bekannt iſt, und zum Theil auch ſchon damal bekannt war, öffentlich auseinanderzuſetzen. Wenn man Alles zuſammennimmt und vergleicht, ſo findet ſich, wenigſtens ſeit dem J. 1682 **bis jetzt, ein nicht zu verkennender Zuſammenhang**; durch die **ältere** Geſchichte findet man manchen Aufſchluß über **neuere** Begebenheiten, und durch **neuere** Vorfälle wird wieder Manches aus den

ältern Zeiten erläutert. Aber hierauf durfte ich vor dem Publikum mich nicht einlaſſen. Mit mir ſelbſt unzufrieden, war ich mehr als einmal Willens, den **Anhang von der Freymaurerey** aus meinem **Verſuche über die Tempelherren**, welcher nachher bloß durch dieſen Anhang eine Zeitlang eine unverdiente Celebrität erhielt, ganz wegzulaſſen. Sähe ich nicht auf den Nutzen, welchen ich wenigſtens indirekte dadurch geſtiftet habe, ſo möchte es mich, wegen der vielen falſchen Auslegungen und des mir dadurch verurſachten Mißvergnügens und Zeitverderbs, wohl gereuen, je ein Wort über Freymaurerey öffentlich geſagt zu haben. Indeß die Hoffnung, **in der damaligen Lage der Sachen, der geſunden Vernunft etwas mehr Spielraum zu verſchaffen**, überwog meine Bedenklichkeiten. Ich ſtellte mir vor, daß wenn auch anfänglich die vom Fanatismus erhitzten Gemüther nur von der thörichten Meinung **eines alten geheimen Urſprungs** dadurch zurückzubringen wären, daß auf den **neuern Urſprung** der Freymaurerey und **deren doppelte Veränderung im 17ten Jahrhunderte** aufmerkſam gemacht würde, ſo könnte dies vor der Hand **zum Nachdenken** bewegen, und vielleicht ließe ſich einmal künftig etwas Näheres darüber ſagen. Ich glaubte um deſto eher Eingang zu finden, wenn ich mir von allen neuern Begebenheiten ſeit den Jahren 1758 ([21]) und 1763 ([22]) oder 1775 ([23]) gar nichts merken ließe, und alſo dem Parteygeiſte deſto weniger Verdacht gäbe, als wolle ich irgend ein Freymaurerſyſtem angreifen; welches auch im geringſten nicht meine Abſicht war. Daher ſuchte ich den Urſprung der Freymaurerey und die vornehmſten Zeitpunkte der Veränderung mehr anzudeuten, als völlig zu entwickeln. Bloß von dem Urſprunge in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts redete ich beſtimmt, weil mir dieſes hauptſächlich am Herzen lag; über das Uebrige gab ich

einzelne Winke, und hoffte von denjenigen verſtanden zu werden die mich verſtehen ſollten. Vergebens! Je behutſamer ich mich ausdrückte, deſto mehr ward ich mißverſtanden. Zum Theile, ich geſtehe es gern, durch meine eigene Schuld, da ich mich nun einmal nicht deutlich ausgedrückt hatte, weil ich es nicht konnte und durfte; aber größtentheils auch, und noch mehr, durch die Schuld Anderer. Wer einzeln ſteht, und **ohne Parteyſucht** die **Wahrheit** zu **finden** ſucht die bey keiner Partey zu finden iſt, wird von allen Parteyen angefochten, ſonderlich, wo dunkle Begriffe und Leidenſchaft im Spiele ſind. Nur wenig Menſchen haben Sinn dafür, daß Jemand **bloß aus reiner Liebe zur Wahrheit** etwas ſchreiben kann, wodurch er ſich noch dazu Verunglimpfungen und ungünſtigen Urtheilen ausſetzt. Mehrere Leſer der Anhänge meines Verſuchs wollten überhaupt nicht, daß über die Freymaurerey öffentlich ſollte geredet werden, und glaubten vollends an der Heiligkeit ihrer Verbindung viel zu verlieren, wenn ſie einen ſo **neuen**, und noch dazu **nur gelegentlichen** Urſprung ſollte gehabt, und ſogar Veränderungen ſollte erlitten haben, wovon ihnen Bruder Redner, der oft ſo viel zu ſagen weiß, nie etwas geſagt hat. Dieſe **eiferten mit Unverſtand**. Andere, welche das Innere entweder genau kannten, oder demſelben nahe waren, und mich recht gut verſtehen mochten, gingen ganz leiſe, hegten aber **ſtillen Groll**, deſſen **Wirkungen** ich noch lange empfunden habe; und wären nicht einige beſondere glückliche Umſtände dazwiſchen gekommen, ſo hätte ich zwiſchen den Jahren 1786 bis 1796 gar wohl perſönlich das Opfer meiner Wahrheitsliebe werden können. Dieſe Art Leute **vergiebt nie**, aber **ſchlägt nie zu**, bis es **gewiß iſt daß der Schlag treffe!** Außerdem war da noch eine Anzahl Menſchen, welche allerley ſchöne dunkle Entdeckungen über

die Freymaurerey vorgegeben, und in einem gewiſſen Zirkel ſich den Ruhm großer Wiſſenſchaft zu erwerben gewußt hatten. Dieſe wollten durchaus nicht, daß dasjenige was ich als Wahrheit ankündigte, für wahr gelten ſollte, weil es ihren eigenen Behauptungen und Träumereyen in den Weg trat. Sie fielen insgeheim und öffentlich, mit **Wuth** über mich her. **Wuth** iſt das rechte Wort; ich berufe mich deshalb auf den Anfall meines bekannteſten **öffentlichen Gegners**, welcher mich nöthigte, den **zweyten Theil meines Verſuchs** zu ſchreiben. Ich hatte ſchon lange, als Herausgeber der allgemeinen deutſchen Bibliothek, das genus irritabile vatum aus Erfahrung kennen lernen; aber ich bekenne es gern, das genus irritabile latomorum, ob ich es gleich ziemlich zu kennen glaubte, kannte ich damal doch noch nicht genug. Ein Mann, zugleich vates und latomus, ließ mich zuerſt durch einen öffentlichen Angriff gewahr werden, daß wenn man es wagt den Ungrund falſcher Geheimniſſe zu entdecken, man bey ſonſt vernünftigen Menſchen Leidenſchaft bis auf einen ſo hohen Grad erregen könne, wovon ich vorher noch gar keinen Begriff gehabt hatte.

Es thut mir ſehr leid, daß ich hier den Namen eines der vorzüglichſten deutſchen Schriftſteller nennen muß, welcher durch nachherige ganz geänderte Geſinnungen und helle Einſichten, verſchiedne Verirrungen ſeiner jüngern Jahre, wo ungeregelte Heftigkeit ihn manchmal aus dem Wege ruhiger Ueberlegung trieb, reichlich wieder gut gemacht hat, und mit welchem, lange vor ſeinem viel zu frühen Hinſcheiden, ich weiter kein Mißverſtändniß hatte, da vielmehr gegenſeitiges gutes Vernehmen zwiſchen uns Statt fand. **Herder** war leider! mein erhitzter Gegner.

Ich würde ihn hier nicht nennen, ſondern lieber ohne nähere Bezeichnung von ihm reden, und am liebſten wenn

es

es ſich thun ließe, gar nichts über dieſen Streit ſagen, wenn nicht Hr. Buhle, mit ſeiner gewöhnlichen Indiskretion, S. 168 und 345 ſeines Buchs, ohne alle Nothwendigkeit Herder'n ausdrücklich als meinen Gegner genannt hätte. Eben er iſt auch Schuld, daß ich überhaupt von dieſem unſeligen Angriffe, den ich, da er einem ſonſt ſo ſchätzbaren Manne keine Ehre macht, gern der Vergeſſenheit übergeben hätte, nun wieder reden muß. Hr. Buhle hat mit ſo ſichtlicher Neckerey und böſem Willen, dasjenige was ich über Roſenkreuzerey und Freymaurerey geſchrieben habe, in einen ſo **unrichtigen Geſichtspunkt** zu ſtellen geſucht, daß ich den **richtigen Geſichtspunkt**, woraus es zu betrachten iſt, nicht auf andere Art zu zeigen weiß, als daß ich die Veranlaſſung und die Geſchichte alles deſſen was dahin gehört, ausführlich erzähle. Wie könnte ich da unterlaſſen, von Herder's Angriffe zu reden, und die Sache offenherzig nach ihrer wahren Beſchaffenheit darzulegen, ſo leid es mir auch thut!

Ich war mit Herder'n in den Jahren 1767 bis 1774 in ſehr freundſchaftlichem Verhältniſſe geweſen; er hatte auch einen nicht unbeträchtlichen Antheil an der Allgem. Deutſchen Bibliothek gehabt. Darauf war zwiſchen uns ein Mißverſtändniß entſtanden. Wenn einige Schuld auch an meiner Seite liegen ſollte, ſo wäre ſie nur, das darf ich mit gutem Gewiſſen ſagen, meiner Wahrheitsliebe und allzuoffenherzigen Freymüthigkeit beyzumeſſen. Durch Klatſchereyen Anderer ward das Mißverſtändniß vermehrt, und alle Korreſpondenz und Verbindung war unter uns aufgehoben. Herder folgte in ſeinen damaligen Jahren allzuleicht den Einflüſſen der Phantaſie und Leidenſchaft; überhaupt war zu der Zeit die Epoche der **Kraftgenies**, welche ruhige und reife Beurtheilung ungern ertrugen und ſie durch dagegen bezeigte **Verachtung** niederzuſchlagen glaubten; gerade wie es die

Kraftgenies zweyter Potenz jetzt machten, welche ſeit etwa zehn Jahren in der literariſchen Atmoſphäre Deutſchlands als helle Meteore glänzten, und nun einer nach dem andern als todte Steine herabfallen. Herder glaubte von mir beleidigt zu ſeyn. Vielleicht hatte dies Einfluß auf die unerhörte Heftigkeit ſeines Angriffs; denn meine geäußerte Meinung über den neuern Urſprung der Freymaurerey ſtellte ſich gerade demjenigen Buche entgegen, worüber das letzte Mißverſtändniß zwiſchen uns entſtanden war: der 1774 und 1776 erſchienenen **Aelteſten Urkunde des Menſchengeſchlechts** ([24]).

In dieſem Buche voll ausſchweifender Phantaſie, hatte Herder nur allzuſehr Rückſicht auf die **Freymaurerey** genommen. Auch ward daſſelbe mit größter Ehrfurcht von vielen Freymaurern geleſen, welche in der Zahl 7, in den 7 **klingenden Kräften**, in den 7 ſchreyenden Geiſtern, in den Symbolen ⊕ ⊖ X ⊕ und in andern elenden kabbaliſtiſchen Thorheiten ([25]), worauf die älteſte **Urkunde** ſo viel Gewicht legt, große Geheimniſſe zu finden wähnten. Vielleicht leben noch in Riga Leute, die ſich einiger Umſtände dieſes freymaureriſchen Enthuſiasmus und Fanatismus erinnern. Es war eben kein Wunder, wenn Herder, welcher ſich damal ſo gern in halbdunkeln ſchwankenden Ideen wiegte (wie ſein vorheriger Streit im J. 1773 mit Schlözer'n über die Univerſalhiſtorie, und ſelbſt ſein Streit mit mir zeigt), ſeine Phantaſie, ohne alle hiſtoriſche Kritik, auch in der Geſchichte ſpielen ließ, worin er ſich noch gar keine gründliche Kenntniß erworben hatte. Es war alſo eben nicht zu verwundern, wenn Herder ſich im Ernſte einbildete, die Geheimniſſe der Freymaurerey, worin er ſich etwas tief verwickelt hatte, möchten wohl aus ägyptiſchen Geheimniſſen, und überhaupt aus dem älteſten Alterthume ihren Urſprung genommen haben. Genug, ſolche Be-

hauptungen ließ er in ſeinem Buche durchſchimmern, und deutete ſie, wie ich ſicher weiß, in beſondern Zirkeln ſehr beſtimmt an, wodurch er ſich bey vielen Freymaurern hohe Verehrung erwarb. Das ganze Vorgeben mußte aber in Nichts zerfallen, wenn ich nur einigermaßen mit meiner Behauptung Recht behielt: daß der Urſprung der Freymaurerey nicht höher als bis in die erſte Hälfte des 17ten Jahrhunderts hinauf reiche. Herder war damal nur zu ſehr gewohnt, über alles was nicht nach ſeinem Sinne war, übermüthig und mit ſchnöder Verachtung derer die anders dachten, abzuſprechen; wie leider! mehrere ſeiner Schriften aus jener Zeit beweiſen. Er vermeinte alſo, auch mir meine Unbedeutſamkeit ſehr leicht zeigen zu können, und mich zugleich dafür züchtigen zu müſſen, daß ich mich unterſtanden hatte, ein Buch, worin von ihm ſo tiefe Weisheit zur Schau getragen war, für unnütz zu erklären. Dazu kam, daß auch noch Freymaurer ihn aufhetzten, welche von ſeiner Behauptung eines uralten myſteriöſen Urſprungs ihrer Geſellſchaft entzückt, und über mein Büchlein ungemein aufgebracht waren, weil es gar keine Myſterien zur Schau trug, ſondern ganz ruhig bey der Geſchichte und bey der geſunden Vernunft bleiben wollte. Ein ſonſt ſehr wackerer Mann, welcher auch geſunde Vernunft, nicht aber unbeſtimmte dunkle Myſterien ſuchte, konnte nur gar nicht verdauen, daß ich die Freymaurer von den Roſenkreuzern herleitete; in Meinung, als wollte ich dadurch den damal aufkommenden Gold- und Roſenkreuzern einen Dienſt leiſten: eine grundloſe Beſchuldigung, die Herder getroſt nachſchrieb (ſ. den IIten Th. m. Verſuchs S. 3). Dieſer trieb gleichfalls Herder'n eifrig an mich zu widerlegen, denn auch er hatte damal von der Verbindung der Freymaurerey mit den älteſten Myſterien, und von Herders gelehrten Kenntniſſen des Alterthums eine hohe Idee,

glaubte hingegen nicht, daß ich, der ungelehrte Buchhändler, im Stande wäre, Vieles gründlich zu unterſuchen; ohne doch zu wiſſen, welche Kenntniß von Freymaurerey ich haben könnte oder hätte. Dieſer rechtſchaffene Mann hat mir nachher alles Ebengeſagte ſelbſt geſtanden, ſo wie auch, daß er Herder'n die **Anſpielung auf eine Ceremonie** des neuern **geheimen** Tempelordens an die Hand gegeben habe, deren **Ungereimtheit** ich im zweyten Bande meines **Verſuchs** S. 118 ff. zeigte, in ſofern ſie eine eigentliche Beziehung auf den alten wahren Tempelherrenorden haben, oder ſogar einen Beweis der Abſtammung der Freymaurergeſellſchaft aus alten Zeiten abgeben ſollte.

So kam es denn, daß Herder meinen erſten Verſuch über den Tempelherrenorden und mich ſelbſt im **Deutſchen Merkur** (März und April 1783) voll Grimm und zugleich in einem ſo verachtungsvollen Tone angriff, als wäre ich der allerunwiſſendſte Menſch. Gleichwohl war eigentlich mein Gegner höchſtunwiſſend in allem was hieher gehört, ob er ſich gleich das Anſehen eines großen Geſchichtskundigen geben wollte. Die **Gesta Dei per Francos** ſind ein großes dickes Buch, welches ich mich nicht hatte verdrießen laſſen durchzuleſen, um die **Richtigkeit oder Unrichtigkeit** des Vorgebens unparteyiſch zu erforſchen, als könne die Freymaurerey ſchon aus den Zeiten der Tempelherren abgeleitet werden. Mein Gegner hatte dies Buch offenbar nicht geleſen, eben ſo wenig wie **Fueßlins Kirchengeſchichte des Mittelalters**, woraus ich ebenfalls Verſchiedenes bewies. Ich darf nicht erſt ſagen, daß es wohl ein Verdienſt iſt, wenn Jemand **zuerſt aus den Quellen** und aus **wenig geleſenen Büchern** mit mühſamem Fleiße und unparteyiſch die zu einem Gegenſtande gehörigen Umſtände aufſucht und zuſammenſtellt. Dies hatte ich gethan. Mein Gegner aber hatte nichts gethan

als meine eigenen Citationen nachgeſchlagen, ſonderlich aus den Gesta Dei per Francos; und ſtellte ſich dann, als habe er jene Stellen ſelbſt erſt gefunden, wovon unter andern ein deutlicher Beweis im IIten Theile m. Verſuchs S. 62 bis 64 ſteht. Als ich von der Erklärung einer gewiſſen Figura Baffometi redete, welche in den Ausſagen der alten Tempelherren vorkommt, hatte ich angeführt (Verſuch, I. Th. S. 118): **Mahomet** werde von einem Einzigen Schriftſteller in den Gesta Dei per Francos **Bahumet** geſchrieben, und in einer alten Epistola von 1099 in Dachery Spicilegium ein Einzigesmal **Baphomet**. Ohne mich hätte mein Gegner ſicherlich kein Wort hievon gewußt, da noch Niemand der vorherigen Schriftſteller über die Geſchichte der Tempelherren dieſes und viele andere hiſtoriſche Umſtände angeführt hatte, welche ich — ich darf es ohne Ruhmredigkeit ſagen — in meinem Verſuche **aus den Quellen** zuſammenſtellte. Ich hatte aber zugleich ſehr einleuchtende Gründe beygefügt, warum die Figura Baffometi nicht auf Mahomet gedeutet werden könne. Demungeachtet ergriff Herder, aus dem was er ſo eben erſt von mir gelernt hätte, ganz keck die Idee, die Tempelherren hätten **Mahomet angebetet**, und behauptete ſie als eine ausgemachte Wahrheit, die ich dumm genug geweſen wäre nicht einzuſehen. Er ging überhaupt mit einer Leidenſchaft zu Werke, die alle Gränzen überſchritt, welche ein edler und wahrheitliebender Mann in jedem gelehrten Streite ſich ſetzen ſollte. Er nahm ſich nicht einmal die Mühe, meine Behauptungen richtig zu faſſen, warf alles durcheinander, was ich ſowohl über die Tempelherren als über die Roſenkreuzer und Freymaurer auseinandergeſetzt hatte, verſtellte faſt alle meine Behauptungen, gab mir verachtungswürdige **Abſichten** ſchuld, erlaubte ſich ſogar **falſche Citata** (26), und ob er gleich ſelbſt nichts gründlich

unterſucht hatte, entſchied er immer im abſprechenden triumphirenden Tone. Ein Beyſpiel wider mich zu ſtreiten, welchem auch Hr. Hofr. Buhle befolgt, wenn gleich nicht passibus aequis!

Der Namen **Herder**, welcher bald bekannt ward, machte Eindruck, da Niemand glaubte, ein ſolcher Mann würde ſo dreiſt abſprechen wenn er nicht die Sache gründlich unterſucht hätte. Ich ward dadurch genöthigt, den zweyten **Theil** meines **Verſuchs** zu ſchreiben, worin ich Schritt vor Schritt die Unwiſſenheit und den böſen Willen meines Gegners aufs deutlichſte zeigte. Es kann nicht anders als eine peinliche Empfindung erregen, wenn, nachdem man mit beſtem Beſtreben einen verwickelten Gegenſtand unterſucht hat, nun ein Anderer, der ſo viel als Nichts davon weiß, voll Anmaßung darüber vor einem Publikum ſpricht, das die Gegenſtände ernſthaft zu unterſuchen nicht Muße und Luſt hat, oder auch nur die Citationen nachſchlägt, um zu bemerken wo der Gegner ſie verfälſchte. Dem, welchem ſo unwürdig und unbillig begegnet wird, iſt es wohl unmöglich, ſeinen Unwillen zu unterdrücken. Ich unterdrückte ihn auch nicht ganz in meiner Vertheidigung, da ich einmal gezwungen war mich zu vertheidigen. Aber ich bedaure noch jetzt die Zeit die ich darauf wenden mußte, und eben ſo ſehr, aufs neue genöthigt zu ſeyn, von dieſer Verirrung eines ſchätzbaren gelehrten Mannes, der ſich nachher auf eine ſo trefliche Weiſe gezeigt hat, nach deſſen Tode ausführlich reden zu müſſen.

Indem ich den zweyten Theil meines Verſuchs ſchrieb, fühlte ich faſt auf jeder Seite des **Anhanges** zu demſelben, wie ſchwer ja unmöglich es iſt, über **freymaureriſche Angelegenheiten**, und ſelbſt über den **Urſprung** dieſer Geſellſchaft, beſtimmt zu reden, ſonderlich, wenn man dabey bloß die Abſicht hat, **Nutzen zu ſtiften**, nicht aber Streit und

Mißvergnügen zu erregen. **Man kann und darf eine Menge** von Gegenſtänden, welche doch zur Sache gehören, nicht deutlich ausdrücken, ohne ſich eine ſehr zu mißbilligende Indiſkretion zu Schulden kommen zu laſſen. Nicht nur von Nichtfreymaurern, ſondern ſelbſt von dem größten Theile der Freymaurer wird man nicht verſtanden, und dennoch beurtheilt; die meiſten Leſer, die ein Buch dieſer Art zur Hand nehmen, ſind entweder **bloß neugierig**, oder haben ſchon **vorher Partey genommen.** Dieſe letztern ſonderlich erwarten die vorgefaßten Meinungen beſtätigt und ihnen geſchmeichelt zu ſehen, ſind daher nicht einmal geneigt belehrt zu werden, ſondern werden vielmehr betreten oder unwillig, wenn ſie Dinge finden die mit ihren Vorurtheilen unverträglich ſind. Ich kenne dieſen **Parteygeiſt** aus langer Erfahrung. Leute welche entweder mit groben Vorurtheilen behaftet ſind, oder gar insgeheim die Sache der **Unbekannten Väter** zu begünſtigen ſuchen, wollen **wiſſentlich** die Wahrheit nicht aufkommen laſſen. Sie läugnen mit größter Dreiſtigkeit, was Andere auf den Grund ſehr ſicherer Dokumente behaupten, welche nur nicht öffentlich bekannt gemacht werden können. Sie verſtellen die Thatſachen, vermiſchen Wahrheit mit Falſchheit und ſuchen dadurch jene zweifelhaft zu machen. Auch von dieſen ſchlauen Künſten habe ich auffallende Beyſpiele erlebt, z. B. in dem Streite über das **Klerikat der Tempelherren.** Ich bemerke hier beyläufig, daß dem Hrn. O. H. Pr. **Stark**, wegen ſeiner in der That ſehr unvorſichtigen Aeußerungen, mit Unrecht das Ganze zur Laſt gelegt ward, da er nur ein Theil des Ganzen war, aber, als ein proteſtantiſcher Gelehrter, freylich für einen ſehr unbedachtſam thätigen Theilnehmer muß gehalten werden; alles Uebrige in dieſer widrigen Geſchichte, die einen ſo ſchmutzigen Streit veranlaßte, mag an ſeinem Orte geſtellt bleiben.

Ueberzeugt alſo, daß die Natur einer geheimen Geſellſchaft es nicht verſtattet, über ihre Angelegenheiten ſich **deutlich** auszudrücken, wäre es auch in der beſten Abſicht, faßte ich, ſeit der Beendigung des zweyten Theils meines Verſuchs, den Vorſatz, **über Freymaurerey**, deren **Urſprung und Fortgang, öffentlich weiter kein Wort zu verlieren.** Mein Hauptzweck war einigermaßen dadurch erreicht, daß ich den neuern Urſprung der Freymaurerey zuerſt öffentlich anzeigte, und den Glauben an die **Träumereyen von einem uralten myſteriöſen Urſprunge** ſehr erſchütterte. Wenn bey rechtſchaffenen Männern nur erſt **Nachdenken** und **Aufmerkſamkeit**, nebſt **Neigung zu beſtimmten Begriffen** erregt wird, ſo werden Vorurtheile und thörichte Geheimnißſucht nach und nach von ſelbſt fallen, und den **Unbekannten Obern** wird ihr für den geſunden Verſtand und für das Wohl der Menſchheit ſo ſchädliches (im Stillen immer auch jetzt, leider! noch fortdauerndes) Spiel wenigſtens einigermaßen verdorben. Man beſinnt ſich denn doch, ob wohl **Unbekannte Menſchen** wirklich ein **Recht zu befehlen** hätten, ob wohl ihre **Abſichten vernünftig** und **gut** ſeyn möchten. Hierauf hatte ich in den mir, ohne meine Schuld, vom Herrn Oberhofprediger **Stark** erregten Streitigkeiten, oft Gelegenheit zurückzukommen, und ſo vielleicht zufälligerweiſe etwas Gutes in einer ſo zahlreichen, damal ſehr irregeführten Geſellſchaft zu veranlaſſen, indem ich, ohne mich direkte in ihre Angelegenheiten zu miſchen, durch einige Aufklärung ihrer Geſchichte, indirekte zu Vertreibung des Aberglaubens Gelegenheit gab. Da ich mich **außer Stande** ſah, der Natur der Sache nach, **mehr hierin zu thun**, da mir ſo manche Vorfälle deutlich zeigten, wie **nöthig** es immer iſt, und damal noch **nöthiger** war, **Vorſicht** mit **Freymüthigkeit**

zu **verbinden**; warum hätte ich ferner über Freymaurerey ſchreiben ſollen? Ich würde es bereuen, ja ich würde mich ſchämen, Ein Wort öffentlich darüber geſchrieben zu haben, wenn es nicht in der Abſicht geſchehen wäre um Nutzen zu ſtiften. Für mich ſelbſt habe ich **durch** Freymaurerey und **in** der Freymaurerey nie etwas geſucht. Ich habe nie darin Einfluß haben wollen, nie darin ein Amt begehrt oder angenommen; noch weniger iſt mir eingefallen, je etwas in irgend einem Theile dieſer Geſellſchaft zu reformiren. Ich kannte viel zu gut die Natur aller Geſellſchaften, und beſonders aller **geheimen**. Wenn Jemand, welcher nicht dazu beſtellt iſt, in irgend einer menſchlichen Verbindung ſich Mißbräuchen oder ſchädlichen Vorurtheilen geradezu entgegenzuſtellen vorgiebt, ſo wird es natürlich für Anmaßung genommen, und oft werden die welche Vorurtheile hegen, dadurch nur noch widerſpenſtiger. Dies gilt vom Staate an bis auf die geringſte Tiſchgeſellſchaft. Alle, welche **aus eigener individueller Machtvollkommenheit** vermeint haben **die Freymaurerey zu reformiren**, wenn auch ihre Reformen äußerlich noch ſo fein moraliſch ausſahen, ſind an dieſer Klippe geſcheitert; ſelbſt wenn ſie nicht **Privatabſichten** damit verbanden, wie leider! nur zu oft der Fall war. Daher war es mir zwar intereſſant, alle Freymaurerſyſteme kennen zu lernen, wenn ich dazu Gelegenheit hatte; weil kein Gegenſtand ſich gründlich beurtheilen läßt, wenn man verſchmäht ihn von mehrern Seiten zu betrachten. Aber ich ließ alle Syſteme oder Abtheilungen ſo wie ſie waren; denn ich fand mich weder dazu berufen noch fähig, mich in ihre Geſchäfte und Verwaltung einzudringen, oder etwas daran zu verbeſſern. Gegen Mißbräuche und Vorurtheile darin ſprach ich mündlich nur zu denen, welche vorher in der Sache unterrichtet waren und zugleich Vertrauen zu mir hatten, zu

denen aber auch ich Vertrauen haben konnte. Ich bin überzeugt, daß ich dadurch bey manchem rechtſchaffenen Manne Neigung zu deutlichen beſtimmten Begriffen, und Widerwillen wider den Tand myſtiſch geſalbter oder dunkler hochtönender Phraſen erregt, und dadurch vielleicht manche beſſere Ideen, manche hin und wieder geſchehene lobenswürdige Veränderungen indirekte habe vorbereiten helfen. Dies war mir genug. In meinen öffentlichen Schriften habe ich nie von Freymaurerſachen anders als nur **im Allgemeinen** geſprochen, und nur in Streitigkeiten, welche wider meinen Willen entſtanden. Aber freylich habe ich fortgefahren, wie ich von je her that, bei jeder Gelegenheit in meinen Schriften die Rechte **der geſunden Vernunft zu vertheidigen,** und **wider Schwärmerey, Aberglauben und alles was damit zuſammenhängt, aufs freymüthigſte zu ſchreiben,** und habe es Jedem überlaſſen, ſich davon ſo viel anzunehmen, als ihn treffen konnte. **Wen es juckt, der kratze ſich!**

Aus dem vorher Geſagten erhellet genugſam, daß es **unmöglich** iſt, den Urſprung, die Beſchaffenheit und die vornehmſten Veränderungen der Freymaurerey (**die ſich beſtändig dergeſtalt aufeinander beziehen, daß keines ohne das Andere recht deutlich erkannt werden kann**) genau **in öffentlichen Schriften** zu erörtern, weil man für ununterrichtete Leſer ſchreiben müßte, und ſie doch der Natur der Sache nach nicht gründlich unterrichten kann. Daraus folgt aber gar nicht, daß man nicht, für ſich ſelbſt und für unterrichtete Männer, **zum behutſamen Privatgebrauche,** durch fortgeſetzte ernſtliche Forſchungen eine wahre und nützliche **Geſchichte** der **Freymaurerey** ſowohl, als des **Freymaurerordens**, mit Erfolge verſuchen dürfe ([27]).

Eine ſolche **Geſchichtforſchung** verſuchte ich **bloß zu**

meiner eigenen **Befriedigung**, ganz im Stillen. Ich liebe **beſtimmte Begriffe**; dunkle und ſchwankende Aeußerungen genügen mir weder **in der Philoſophie**, noch in der **Geſchichte**, noch **irgendwo**. Nachdem ich in der Freymaurerey nicht wenig geſehen und gehört hatte, ward ich durch die dunkeln Anzeigeu keinesweges befriedigt. Gleichwohl konnte ich genugſam überſehen, daß alle dieſe Dinge nicht etwa **von ungefähr zuſammengewehet** wären, ſondern, von ſo diſparater Natur auch einige zu ſeyn ſchienen, dennoch Spuren einer gewiſſen Uebereinſtimmung und eines gemeinſamen Urſprungs an ſich trugen. Dieſen Zuſammenhang zu erforſchen, war meine Abſicht. Die Geſchichte trägt der Aufklärung die Fackel vor. In der Theologie und Philoſophie iſt dieſes ſehr ſichtlich; der, welcher nicht die allmähliche Entſtehung und Veränderung der theologiſchen Dogmen, und der Meinungen der Philoſophen ernſtlich ſtudirte, welcher ſich nie darum bekümmerte, wie eine aus der andern nach und nach entſtand und hergeleitet ([28]) ward, wird immer ein ſehr einſeitiger, kurzſichtiger Theolog und Philoſoph bleiben. So ſuchte ich auch die Freymaurerey und ihre verſchiedenen Zweige gründlich kennen zu lernen, um dadurch auf den Urſprung der Geſellſchaft ſelbſt, und auf die Bedeutung und Abſicht deſſen, was darin auf ſo mannichfaltige Art **vorgebildet** und **dunkel gelehret** wird, nach und nach zu kommen. Dieſe Nachforſchung war nicht das Werk weniger Wochen oder Monate, und ich glaube noch nicht, daß ich auf dieſem Wege die Wahrheit ganz verfehlt habe. Der Weg iſt, wenn gleich der **weiteſte**, und allerdings **nicht Jedem offen ſtehende**, doch gewiß der **vernünftigſte**. Es gehört freylich dazu, außer einer nicht ganz oberflächlichen Kenntniß der Geſchichte, auch eine nicht geringe Kenntniß der Freymaurerey in ihren verſchiedenen Zweigen von Anfang

an, verbunden mit einem unermüdeten Forſchungsgeiſte, und einer nicht ganz unglücklichen Kombinationsgabe. Dieſen Weg — ich darf es kühnlich ſagen — hat **vor mir Niemand**, ſo viel irgend öffentlich bekannt iſt, betreten, wenigſtens gewiß nicht **mit eben der Sorgfalt**, durch möglichſt genaue Beſtimmung, Vergleichung und Unterſcheidung der Gegenſtände und Begriffe, ſich vor Abwegen und bloßen Einbildungen zu hüten, **ohne irgend eine Abſicht**, als die Wahrheit aus dem Schutte der ſeltſamſten Unwahrheiten herauszufinden. Wenn ich mich ganz und gar darauf ſollte verirrt haben, ſo will ich dem gern den Preis laſſen, der ſie beſſer darauf zu finden weiß.

Zwey Männer habe ich kennen lernen, die dieſes, jedoch nicht öffentlich, auch mit einem beträchtlichen Theile der Freymaurerey verſuchten. Ich laſſe gern ihrer unverfälſchten Wahrheitsliebe und ihren mannichfaltigen Einſichten Gerechtigkeit widerfahren. Dennoch glaube ich, den Gegenſtand mehr im **allgemeinen Zuſammenhange** betrachtet, und ſonderlich in der ältern Zeit **genauer bey der Geſchichte** geblieben zu ſeyn. Daß, der verſchiedenen Anſicht ungeachtet, beide wahrheitliebende Männer **im Weſentlichen** mit mir auf **Einerley Reſultate** kamen, iſt ein neuer Beweis, daß dieſe Reſultate wohl einen gemeinſamen Grund haben müſſen.

Der Weg den ich nahm, war folgender. Zuerſt unterſuchte ich, durch Nachforſchungen und Vergleichungen aller Art, die vor funſzig und mehr Jahren bey allen Freymaurern ſo allgemein verbreitete Sage des Urſprungs ihrer Geſellſchaft aus den ägyptiſchen und griechiſchen Myſterien, und die nachfolgenden Träume von einer eingebildeten Fortdauer derſelben unter den erſten Chriſten, die Legenden von Wanderungen der Maurer im Mittelalter, um Kirchen zu bauen, und andere dergleichen vorgebliche Nachrichten von einem

grauen Alterthume (29). Ich fand, daß Alles dies hiſtoriſch ungegründet war; doch hatte ich die mühſame Forſchung nicht ganz umſonſt angeſtellt. Denn es zeigte ſich mir nachher ganz deutlich, daß verſchiedene dieſer Legenden aus dem Mittelalter, entweder abſichtlich erfunden, oder doch gebraucht worden waren, um gewiſſe Dinge für diejenigen ſinnbildlich darzuſtellen, welchen das Geheimniß künftig ſollte bekannt gemacht werden, und um ſie allen Andern zu verbergen, welche noch nicht bis dahin gekommen waren, oder etwa gar nie dahin kommen möchten, oder ſollten.

Ich blieb daher bey den **Roſenkreuzern** ſtehen, weil, wie ich bald einſah, dieſe offenbar verſchiedene äußerliche Zeichen mit den Freymaurern gemein hatten; und weil mich wiederholte Unterſuchungen feſt überzeugten, daß vor der Zeit der Roſenkreuzer nichts der Freymaurerey Aehnliches zu finden iſt. Mit Materialien zu dieſer Geſchichte bin ich reichlicher, als vielleicht irgend Jemand ausgerüſtet geweſen, und an Geduld und Beharrlichkeit um ſie zu brauchen, um Schriften, welche ſo wenig Anziehendes haben, dennoch mit Aufmerkſamkeit durchzuleſen und nach Gelegenheit zu excerpiren — darf ich wohl ſagen — werden mir vielleicht Wenige beykommen. Eine eben nicht allenthalben zu findende Liebe zu literariſchen Unterſuchungen, und Luſt dabey lange auszudauern, kann allein zu einer ſolchen Aufopferung bewegen, welche ſich zuletzt durch das Bewußtſeyn belohnt, daß man Gegenſtände in ihrer Verbindung mit einer gewiſſen Deutlichkeit überſehen und genauer erkennen kann, als diejenigen, welche vorſpiegeln **beleſen zu ſeyn, ohne geleſen zu haben,** welche ſich fälſchlich rühmen mit hiſtoriſcher Kritik unterſucht zu haben, ohne daß ſie jemal irgend etwas ernſtlich unterſucht hätten. Freylich bey dem, welchem es nicht ſo genau darauf ankömmt, ob eine hiſtoriſche oder literariſche Frage

erſt nach genauer und ſorgfältiger Prüfung, oder nach der erſten beſten Einbildung oder Vorſpiegelung entſchieden werde, fährt derjenige beſſer, der, ſo wie hier Hr. Buhle und manche ſeines Gleichen, ohne ſonderliche Bemühung nur **recht dreiſt entſcheidet**, als derjenige, welcher bloß nach langer Unterſuchung einige Reſultate ſich zu ziehen getraut, und allenfalls gern weitere Belehrung annimmt.

Ich hatte ſchon im J. 1783 das Glück gehabt, die **ſämmtlichen** nachgelaſſenen **Manuſkripte** des berühmten **Joh. Valentin** Andreä, worunter auch Handſchriften von deſſen Sohne **Gottlieb** Andreä und von **Jakob** Andreä befindlich ſind, zu **kaufen**, nebſt einem, beynahe vollſtändigen Exemplar der **gedruckten Schriften J. V. Andreä's**, welches **A. C. Zeller** im erſten Viertel des 18ten Jahrhunderts mit vieler Mühe zuſammengebracht hatte, wobey verſchiedene kleine, rare, faſt gar nicht bekannte Traktätchen befindlich ſind. Die **Handſchriften** waren in der nachgelaſſenen Familie J. V. Andreä's lange verwahrt, und mit der **Zellerſchen Sammlung** der gedruckten Schriften vereinigt worden. In den **Handſchriften** findet ſich viel Merkwürdiges von J. Valentin, beſonders haben mir einige einzelne Stellen in der **Korreſpondenz** über manche Muthmaßungen, welche ich aus andern Umſtänden, und auch aus ſeinem in lateiniſcher Sprache geſchriebenen **eigenen Leben** geſchöpft hatte, oftmal Aufſchluß **gegeben**. Es iſt, wie man weiß, ziemlich allgemein angenommen, daß J. V. Andreä, durch die im J. 1614 zuerſt bekannt gemachte **Fama** und **Konfeſſion**, deßgleichen durch die im J. 1616 erſchienene **Chymiſche Hochzeit** alles das viele Gerede über **Roſenkreuzer** verurſacht hat. Es kam alſo nun dar-

auf an, genauer zu unterſuchen, was ihn denn zuerſt veranlaſſet habe, eine **Geſellſchaft des Roſenkreuzes anzukündigen**, und kurz darauf wieder die Miene anzunehmen, daß er entweder **gar nichts davon gewußt**, oder mit dieſer Sage bloß einen **Spaß** getrieben habe. Es war dazu nöthig das Leben dieſes ſonderbaren Mannes näher zu unterſuchen, und beſonders gehörte dazu die Unterſuchung der **Beſchaffenheit** und der **Abſicht** der von ihm **handſchriftlich hinterlaſſenen eigenen Lebensbeſchreibung**, wovon, ſo viel mir bewußt, **drey** Exemplare noch vorhanden ſind.

Das handſchriftliche Exemplar dieſes Lebens, welches **Zeller** aus J. V. Andreä Nachlaſſe an ſich brachte, und in deſſen Beſitze ich jetzt bin, iſt an nicht wenig Stellen von dem in der **Bibliothek zu Wolfenbüttel** befindlichen Exemplare verſchieden, welches Hr. Hofr. Buhle S. 146 ſeines Buchs anführt, und welches auch lange in meinen Händen geweſen iſt. Ich habe dafür geſorgt, **beide Handſchriften genau vergleichen**, und jede Veränderung anmerken, ſo wie jede Vermehrung abſchreiben zu laſſen. So iſt z. B. die **Zueignungsſchrift** an den Herzog Auguſt von Braunſchweig, welche ſich nur in dem Wolfenbüttelſchen Exemplare, aber weder in der **Zellerſchen** noch in der dritten Abſchrift welche Hr. Pfarrer **Burk** zu Weiltingen im Wirtembergiſchen beſitzt, findet, nach einer Abſchrift von meiner Abſchrift gedruckt, in dem **verdeutſchten Leben des Andreä**, welches Hr. Profeſſor Seybold im J. 1799 herausgab. Da ich nehmlich ſehr gern jede nützliche literariſche Unternehmung befördern helfe, ſo hatte ich auch dem gedachten Hrn. Burk (ungeachtet er über Andreä's Schriften und Charakter ſehr verſchieden von mir denkt) die ſämmtlichen Handſchriften, zum Behufe ſeiner Unterſuchungen, im

J. 1794 willig mitgetheilt, habe dieſelben auch von ihm zurückerhalten, mit einigen intereſſanten Bemerkungen, wofür ich ihm verbunden bin; und darunter war natürlich auch meine aus der Wolfenbüttelſchen Handſchrift ergänzte Abſchrift, welche Hr. Pf. Seybold vom Hrn. Pf. Burk erhielt. Dieſer Wirtembergiſche Gelehrte, der ſich mit der Literatur von J. V. Andreä's Leben viele Jahre lang beſchäftigte, und im J. 1793 ein ſchätzbares **Verzeichniß von deſſen Schriften** drucken ließ, geſtand, daß er aus meiner Sammlung verſchiedene, ihm noch unbekannte habe kennen lernen. Daß ich dieſe Schriften, in denen ſo viel für Geiſt und Herz Erquickendes zu finden iſt, in der Abſicht, den Charakter und die Unternehmungen des Mannes genauer kennen zu lernen, aufmerkſam durchgeleſen habe, kann man mir wohl zutrauen, da ich eine Menge andrer abſurd ſcheinender und langweiliger Bücher durchzuleſen mich nicht geſcheuet habe, um die ſo verwickelte Geſchichte der Roſenkreuzer gründlich zu ſtudiren, und, wo möglich, einen oder mehrere Fäden zu finden, welche den Weg durch dieſes Labyrinth zeigen könnten.

Des J. V. Andreä's **handſchriftliche eigene Lebensbeſchreibung** iſt in jedem Betrachte zu Erforſchung ſeines Charakters ſowohl, als wegen des Anfangs der Roſenkreuzerey ſo wichtig, daß ich davon ſchon noch ausführlicher handeln muß. Das in der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindliche Exemplar enthält mehrere Stellen, welche in meinem **Zellerſchen** Exemplare nicht befindlich ſind, dagegen das Exemplar des Hrn. Pf. Burk dem Wolfenbüttelſchen näher kömmt. In meiner Sammlung iſt außerdem noch ein **von Andreä's eigener Hand** auf einigen Oktavblättern ſehr eng geſchriebenes Breviarium Vitae Andreanae, potiora rhapſodiae ejus carptim libans, ebenfalls von dem in Wolfenbüt-

fenbüttel befindlichen, nicht aber von Andreä ſelbſt geſchriebenen, Exemplare ſehr unterſchieden. Schon der Titel meines von Andreä eigenhändig geſchriebenen Exemplars lautet ſo wie eben angeführt iſt; in der Wolfenbüttelſchen Abſchrift lautet er: Breviarium Vitae Andreanae potiora carptim libans. Da Andreä bey Verfaſſung ſeiner eigenen Lebensbeſchreibung, wie wohl zu merken iſt, die Abſicht hatte, manche ſeiner Verhandlungen in ein günſtiges Licht zu ſtellen, ſo ſcheint es ein wenig naiv zu ſeyn, daß er in ſeinem eigenhändigen **Entwurfe** deſſelben es eine **Rhapſodie** nannte, dieſe Benennung aber in der Abſchrift welche er ſeinem Gönner, dem Herzoge Auguſt von Braunſchweig ſendete, wegließ. Sollte wohl der launigte Mann, indem er ſich bewußt war, **weshalb** er ſeine eigene Lebensbeſchreibung aufſetzen, und ſie **noch bey** ſeinem **Leben Andern mittheilen wollte**, bey ſeinem erſten **Entwurfe** daran gedacht haben, daß dieſe Lebensbeſchreibung, im **eigentlichen** Verſtande des Wortes Rhapſodie, **ein Stückchen Gedicht** werden ſollte? Doch, dem ſey wie ihm wolle; meine Handſchrift dieſes Breviarium geht nur bis zum 2ten März J. 1646, die Wolfenbüttelſche iſt fortgeſetzt bis zum J. 1654; um ſo offenbarer aber durch einen Andern, da auch Andreä's am 27ſten Junius des genannten Jahrs erfolgter Tod und ſein Begräbniß darin erzählt wird. Dies bezeugt auch die **Unterſchrift**: Debitae gratitudinis ergo ſinceriſſimo corde haec reponit Jo. Valent. Andreae genius. Merkwürdig iſt es, daß in dem **eigenhändig geſchriebenen** Breviarium mehrere Stellen ausgeſtrichen ſind, welche ſich im Wolfenbüttelſchen Exemplare finden, woraus man faſt ſchließen möchte, daß Andreä Verſchiedenes **nur nach Wolfenbüttel** in gewiſſer Abſicht habe ſchreiben wollen. Es iſt Schade, daß von der ausführ-

lichen Lebensbeſchreibung nicht Andreä's **eigenhändige** Handſchrift mehr vorhanden iſt, weil in Abſicht dieſer ausgeſtrichenen Stellen ſich vielleicht Manches dadurch aufklären ließe. Ueberhaupt kömmt dieſer lateiniſche **kurze Abriß** des Lebens in einigen einzelnen Nachrichten mit der Lebensbeſchreibung ſelbſt nicht überein.

Ein ſehr ſchätzbarer und unparteyiſcher Gelehrter, welcher mit J. V. Andreä's gedruckten und ungedruckten Schriften ſehr wohl bekannt iſt, ſagte ſchon im J. 1783 (in der alten A. D. B. LIVten Bde S. 535) bey Gelegenheit eines Lebens dieſes Mannes im 2ten Theile des **Wirtembergiſchen Repertoriums**: „Rec. hat Gelegenheit gehabt, **eine** „**Menge Andreäiſcher** in **der Wolfenbüttelſchen Biblio**„**thek** niedergelegter **Avtographen** zu durchblättern, die „aber insgeſammt in das letzte Drittheil ſeines Lebens fallen, „und alle den Mann verrathen, **der über der Unmöglich**„**keit brütet, geſchehene Dinge ungeſchehen zu machen,** „und ſich dennoch ſeines **Hangs zu neuen, oft noch** „**ſchwierigern Unternehmungen** ſo wenig erwehren kann, „daß ſeine Einbildungskraft, ehe man ſichs verſieht, mit ſei„nem Verſtande davon läuft. **Seine erſten Projekte für** „**bloßes Spielwerk zu erklären,** ſcheint uns daher **mit der** „**hiſtoriſchen Wahrheit keineswegs zu beſtehen.** Was „ſein Großvater Jakob auf ſeine Art, und dem Tone ſeines „Jahrhunderts gemäß, unternehmen konnte, mußte der En„kel anders angreifen, und am Ende doch fahren laſſen.“ Ferner: „In Abſicht auf Andreä's eigene handſchriftliche Le„bensbeſchreibung ſcheint der Verf. ganz nicht bemerkt zu ha„ben, was doch aus Zuſammenhaltung verſchiedener Umſtän„de ſehr deutlich erhellet, **daß Andreä dieſe Lebensbe**„**ſchreibung nicht bloß für ſich ſelbſt** zu eigener Nach„richt, ſondern **unter anſcheinender Unbefangenheit,**

„eigentlich geſchrieben hat, um bekannt zu werden, damit er „über gewiſſe Dinge, die man ihm nachſagte, dadurch „entſchuldigt würde. Aus dieſem Geſichtspunkte erklärt „ſich Vieles, was ſonſt unzuſammenhangend bliebe.“

Dieſe Bemerkungen eines höchſtſchätzbaren Mannes, der, ſowohl wegen ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit als Weltkenntniß hierüber zu urtheilen befugt iſt, habe ich bey meinem ſehr ernſthaften Studium von Andreä's Leben und Schriften durchaus beſtätigt gefunden. Bey ſo vielen trefflichen Eigenſchaften und Talenten, welche ich gewiß auf alle Weiſe an Andreä verehre, kann man doch bey ihm einen gewiſſen Trieb, ſich geltend zu machen, und durch dieſe und jene Mittel Einfluß zu haben und zu behalten, nicht verkennen; ſonderlich, wenn man mehrere Umſtände der Geſchichte der damaligen Zeit damit zuſammenhält, wird dieſes ſehr einleuchtend. Ich habe während meines Lebens manche wackere und vortrefliche Männer gekannt, denen eben eine ſolche Neigung beywohnte, ſich durch **engere Verbindungen** geltend zu machen, und dadurch Einfluß, auch zur Beförderung des Guten, zu haben und zu erhalten. Sie auch **brüteten über der Unmöglichkeit**, und kamen alſo oft in ähnliche Verlegenheit wie Andreä, woraus ſie ſich dann, ſo wenig wie dieſer, durch neue, aber unzweckmäßige Mittel herauszuhelfen wußten, und um deſto weniger, je gutmüthiger, phantaſiereicher und mit dem Laufe der Welt unbekannter ſie waren. Wenn man dieſen Geſichtspunkt nicht aus den Augen läßt, ſo wird begreiflich, warum Andreä in ſeiner Lebensbeſchreibung Verſchiedenes **mehr zu verdecken als zu erklären** ſucht; warum er darin von der Fama und der Konfeſſion **gar nichts ſagt**, und von der Chymiſchen Hochzeit nur ganz beyläufig redet, und ſie gleichſam für einen bloßen Scherz erklären will, ohne im geringſten zu zeigen, wodurch

denn wohl ein ſolcher Scherz veranlaßt worden, und was deſſen Abſicht geweſen; denn wahrlich, ohne beſondere Veranlaſſung und Abſicht, ſcherzt man doch nicht ſo ausführlich! Daß hier etwas Verborgenes gelegen habe, ſieht man ſehr deutlich. Die Chymiſche Hochzeit, im J. 1616 gedruckt, bezieht ſich offenbar auf die im J. 1614 gedruckte Fama und Konfeſſion. Warum ſpricht denn Andreä nur von jener erſten, deren Verfaſſer zu ſeyn er geſteht, und erklärt ſich gar nicht deutlich in Abſicht der letztern, ob er Verfaſſer ſey oder nicht? Dies muß doch eine Urſache gehabt haben. Er läßt in ſeiner Turris Babel (1619, S. 69) die Fama, welche er redend einführt, ſagen: „Ehem, Mor-„tales! nihil eſt, quod *Fraternitatem* expectetis! *fabula* „peracta eſt. *Fama* exſtruxit; fama deſtruxit. Fama „ajebat; fama negat." Aber wir erfahren durch nichts, wodurch er ſich berechtigt hielt zu ſagen: fabula peracta eſt! Auf der folgenden Seite läßt er einen der eingeführten Redenden, Reſipiſcens, welcher, wie man aus den vorigen Geſprächen ſiehet, eigentlich Andreä's eigene Gedanken vorbringt, ſagen: „Itaque ut *fraternitatis ipſam ſocietatem*" [nehmlich R. C.] „quidem mitto, nunquam tamen ve-„ram *Chriſtianam fraternitatem*, quae *ſub Cruce Roſas* „olet, et a mundi inquinamentis, confuſionibus, deli-„riis, vanitatibusque ſe quam longiſſime ſegregat, di-„miſero; ſed *ad eam* cum quovis pio, cordato, et „ſagace *ineundam aſpiro.*" Alſo ſpricht er von der *Fraternitas R. C.* nur ſo zweydeutig, um ſeine eigene eben damal errichtete *Fraternitas Chriſti* an die Stelle zu ſetzen. Allein, dieſe nennt er ja ausdrücklich auch eine Fraternitas Roſeae Crucis; wenn alſo jene nur eine Komödie war, ſo würde auch dieſe nichts beſſeres geweſen ſeyn. Da er es aber mit dieſer gewiß ſehr ernſtlich meinte, ſo kann er auch wohl mit

jener nicht bloß Scherz haben treiben wollen. Am Ende (S. 72) will es der Resipiscens ſogar ungewiß laſſen, ob die Roſenkreuzer je wirklich exiſtirten; er ſagt: „Sive ſint, „ſive non ſint.“

Ich habe ſchon im Iten Theile meines Verſuchs (S. 168) zu verſtehen gegeben, daß Andreä die Roſenkreuzergeſellſchaft auch aus **politiſchen** Abſichten erſonnen habe (oder mit Andern habe erſinnen helfen).

Mehrere Umſtände beſtärkten mich in der Vermuthung, daß die Roſenkreuzergeſellſchaft ſich anfänglich mit auf die Unruhen in Oeſtreich **wegen der Religionsbedrückungen der Proteſtanten** bezog (wovon ich ſchon einen kleinen Wink gab, in meiner N. B. Bd. VI, S. 485). Ich glaube daß die **Reiſe, welche Andreä im J. 1612, eben als Matthias** Kaiſer geworden war, nach Oeſtreich that, damit in genauer Verbindung ſtand, ſo wie ſeine zweyte Reiſe im J. 1619 dahin, **wenige Monate nach dem Tode** dieſes für die Proteſtanten zuletzt etwas gelinder geſinnten **Kaiſers**, an deſſen Stelle der hartherzige **Ferdinand II.** die Regierung antrat, dem die (meiſt proteſtantiſchen) Stände des Landes **ob der Enns die Huldigung verſagten.** Dieſe Reiſe unternahm Andreä, wie er in ſeinem eigenen Leben ſelbſt ſagt (man ſ. die deutſche Ueberſetzung dieſes Lebens, von Hrn. Prof. Seybold, S. 89. 90): auf ausdrückliche **Einladung** der beiden Oeſtreichſchen **proteſtantiſchen** Freyherren **Hohenfeld von Aiſtersheim** und **Enenkel von Hoheneck**, wobey er ſelbſt geſteht, zu Linz einen **geheimen Auftrag** ausgerichtet zu haben, und eine Anzahl öſtreichiſcher Edelleute namentlich anführt, die er auf dieſer Reiſe geſprochen hat, und die, wie er ausdrücklich hinzuſetzt, **alle der reinen Lehre** zugethan (d. h. **Proteſtanten**) waren. In eben dieſem Leben ſagt er bey dem J. 1622, über die von ihm 1619 (kurz vor

oder nach ſeiner zuletzt angeführten merkwürdigen Reiſe nach Oeſtreich) öffentlich angekündigte, und hernach wirklich geſtiftete *Fraternitas Chriſti:* „Acceſſit aliud „patientiae exercitium, ex *ſocietatis* cujusdam *literariae* „*et chriſtianae* olim conceptae ideae, cum *fidis pauciſſi*-„*mis* communicatae, *iniquiore interpretatione*, quae et „*literas monitorias ad Auſtriae proceres*, quos *huic rei* „*favere opinio erat*, expreſſit, quae apud *hujus plane* „*ignaros* importunae et ridiculae fuerunt.“ (30) Alſo: Einige Auſtriae proceres waren im J. 1622 **geneigt**, in die Societas Chriſti zu treten, die auf jeden Fall **nicht** *literaria* war, und von der Andreä nicht mit Rechte ſagen konnte, die **Idee davon** ſey nur ſehr **wenigen Vertrauten** mitgetheilt worden, da er im J. 1619 eine öffentliche **Invitation zu einer ſolchen Geſellſchaft** hatte drucken laſſen. Oder wäre auch dabey gar noch eine **geheime** Idee geweſen, nur **wenigen Vertrauten** mitgetheilt? Genug, die vornehmen Edelleute in Oeſtreich wurden noch drey Jahre nachher, im J. 1622 (zwey Jahre nach dem Frieden zu Prag, wodurch die Proteſtanten in Böhmen und Oeſtreich ganz unterdrückt waren) **ſchriftlich davor gewarnt.** (Von wem? Doch wohl von ihrer damal wider die Proteſtanten ſo feindſeligen Regierung!) Wenn vorher, wegen einer **ehemaligen** ähnlichen **Geſellſchaft in Oeſtreich**, ein Grund zu einer Warnung da war, ſo wird eine ſolche **feyerliche** Warnung begreiflicher, wovon ſich ſonſt gar keine Veranlaſſung einſehen läßt. Auch iſt es begreiflich, daß diejenigen Proceres Auſtriae (nehmlich die proteſtantiſchen, wie **Achaz von Hohenfeld, Enenkel von Hoheneck** und Andere), welche wohl wußten was **vorher** vorgegangen war (und weshalb Andreä 1619 nach Oeſtreich reiſete), die Urſache einer ſolchen **Warnung** im J. 1622 recht gut einſahen; wogegen den

übrigen, welche von einer **vorherigen geheimen Verbindung** nichts wußten (hujus plane ignaris), eine ſolche Warnung **unſchicklich und lächerlich** ſcheinen mußte.

Aber die anfängliche Abſicht der Roſenkreuzergeſellſchaft, **den Proteſtantismus** zu unterſtützen, dauerte nicht lange. Sie ward, wie aus vielen Umſtänden deutlich erhellet, von liſtigen **katholiſchen** Brüdern, die ſich bald nach der Entſtehung, ja **vielleicht ſogleich bey derſelben**, einzuſchleichen gewußt hatten, dem Andreä und ſeinen Freunden aus den Händen gewunden, und nun **zu Beförderung des katholiſchen Intereſſe** gekehrt. Man hat mancherley Spuren davon. Ich habe darauf gedeutet im IIten Theile meines Verſuchs S. 181 und 209; und werde unten nochmal darauf zurückkommen, wo ich Hrn. Buhle's leeres Vorgeben: „daß „die Katholiken aus der Brüderſchaft des Roſenkreuzes anfänglich **ausgeſchloſſen** geweſen," widerlegen muß. Zu dieſen Spuren gehört auch die Exiſtenz gewiſſer **Ritter vom blauen Kreuze**, wovon ich in einer beſondern Anmerkung (31) mehr ſagen werde. Haben wir nicht, ſelbſt zu unſern Zeiten, Beyſpiele, daß ſich die Jeſuiten ſehr bald in eine geheime Geſellſchaft, die **geradezu** (freylich mit mehr ſchwachem guten Willen, als mit Welt- und Menſchenkenntniß) **wider ſie gerichtet war**, durch ihre Familiares eindrängten, und dieſelbe ſtürzten, nachdem ſie einigermaßen aber ohne Erfolg geſucht hatten, dieſelbe **durch** ein paar **gutmüthige proteſtantiſche** Gelehrte zu ihren Abſichten umzudrehen? Es iſt eine ganz gewöhnliche Erſcheinung in geheimgeſellſchaftlichen, ſo wie in politiſchen Angelegenheiten, daß wohldenkende, ſonderlich junge Leute (wie Andreä damal war), welche ſich einbilden, durch gutgemeinte und ſcheinbare Ideen ſich einen Wirkungskreis zu machen, und allenfalls Andere führen zu wollen, von ſchlauen deſigning

men zu ihren Abſichten unvermerkt gebraucht werden, und es nicht eher gewahr werden, daß auf ihnen geritten wird, als bis ſie den **Zaum allzu merklich** fühlen, und nun nicht wiſſen, ob und wie ſie den Reiter abwerfen ſollen, der mit ihnen fortzutraben ſucht, nicht wohin ſie wollen, ſondern **wohin er will.** Wohl ihnen, wenn ſie nach der Befreyung von dem läſtigen Reiter, nicht abermal ein anderer ganz unvermerkt aufzäumt und ſattelt, und mit ihnen fortſprengt, ehe ſie ſich es verſehen! Wir haben auch im 18ten Jahrhunderte Beyſpiele von einer ziemlichen Anzahl wohlwollender Menſchen, welche, ohne daß ſie etwas davon wußten, von gewiſſen Schlauköpfen ſehr lange treflich geritten wurden. Dieſes begegnet unter andern nur gar zu leicht den Leuten, welche in der beſten Abſicht ihr Jahrhundert ganz zu reformiren meinen. Sie denken gewöhnlich nicht an die großen Schwierigkeiten, welche durch eingewurzelte Vorurtheile, durch lange verjährte Mißbräuche, durch Leidenſchaften und Abſichten der ſich ſchon im Beſitze befindenden Menſchen, ihren weltbürgerlichen Planen ſich nothwendig entgegenſtellen werden. Voll von ihrem Ideale, halten ſie dieſe großen Schwierigkeiten für unbedeutende Dinge, und glauben dicke Holzblöcke mit ihren Federmeſſern zerſchneiden zu können (32).

Aus dieſem allen iſt zu erklären, warum Andreä, ſobald er merkte, daß ſeine und ſeiner Freunde Abſicht mit der Roſenkreuzergeſellſchaft nicht mehr zu erreichen ſtand, ja, daß ihnen eine ganz entgegengeſetzte Abſicht untergeſchoben ward, mit dieſer Geſellſchaft nichts mehr zu thun haben konnte und wollte, und (obgleich immer nur mit **unbeſtimmten Worten**) die **Spur zu vertilgen** ſuchte, daß er je etwas damit zu thun gehabt hätte (Verſuch Ir Theil S. 176). Dadurch wollte er vermeiden, von der einen Seite dem Oeſtreichſchen

mächtigen Hauſe, und von der andern Seite den wüthenden lutherſchen Orthodoxen verdächtig zu werden, welche letztere ihn ohnedies wegen ſeiner vermeinten Neigung, ſie wußten nicht recht ob zum **Kalvinismus** (33) oder zum **Myſticismus**, herzlich haßten und verfolgten. Indeß konnte er dies nicht vermeiden: denn theils ſeine unruhige Thätigkeit, theils ſeine gutmüthige Einbildung durch engere Verbindung einiger Perſonen noch etwas Vorzügliches zu wirken, trieb ihn erwähntermaßen an, ſogleich wie er im J. 1619 der Fraternitas Roſeae Crucis entſagte, eine Fraternitas Chriſti zu errichten. Er wollte dadurch, allem Anſcheine nach, die ihm beſchwerliche Sage, daß er an der verrufenen Sekte der Roſenkreuzer Theil gehabt, austilgen, und die gutmeinenden lutherſchen Theoſophen (wie Arnd u. a.) unter ſeine Fahne verſammeln (man ſ. Verſuch IIter Th. S. 175. 176), vielleicht auch ſonſt noch etwas ausrichten. Allein er richtete **nichts** aus, obgleich ſeine neue Fraternitas zu Stande kam. Vielmehr ſetzte er ſich, außer dem Verdachte, daß er auch mit dieſer Geſellſchaft **geheime** (34) und wohl gar **politiſche** Abſichten im Sinne habe, neuen Verunglimpfungen und Verfolgungen von den ſtarren Orthodoxen, welche eine ſolche theoſophiſch ausſehende Geſellſchaft der reinen Lehre nachtheilig und ſektiriſch hielten, abermal freywillig aus. Dieſer Charakter unruhvoller Thätigkeit erhellet eben ſo deutlich aus Andreä's Leben und Schriften, als ſeine ſatyriſche Laune, und die edle Freymüthigkeit womit er die Thorheiten und Mißbräuche ſeiner Zeit angriff, ſich aber auch eine Menge Widerſacher zuzog, worüber er oft bitter genug klagt. Von der andern Seite war es auch ganz natürlich, daß die Roſenkreuzergeſellſchaft, nachdem ſie einmal nicht mehr in Andreä's und ſeiner Freunde Händen war (man ſ. m. Verſuch Ir Theil S. 176), nun ſehr verſchiedene We-

ge nahm, je nachdem dieſer oder jener in den dunkeln Worten und Anſpielungen etwas fand das ſeinen Begriffen zuſagte, oder ſo wie Einer von den neuen Abſichten mehr oder weniger merkte, oder auch eigene Abſichten unterſchob. Alle dieſe Geſpenſter von Roſenkreuzern wurden durch die Begebenheiten der öffentlichen Welt nicht ſelten auf mancherley Weiſe umgeſtaltet, und verſchwanden endlich nach und nach, entweder durch eigene Unbedeutſamkeit, oder durch gegenſeitigen Haß und Neid, wobey man gewöhnlich nicht recht eigentlich wußte, worüber man ſich beneidete. Und ſo dauerte vielleicht nur dasjenige Syſtem am längſten fort, welches bald Anfangs mit ſo viel Schlauigkeit und Konſequenz war aufgeſtellt worden. Die Geſchichte der geheimen Geſellſchaften des 18ten Jahrhunderts giebt eine Parallele zu dem was ich von den Roſenkreuzern in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts glaube gefunden zu haben. Man bemerkt, daß öffentliche Zänkereyen über ſolche geheime Geſellſchaften ihrem Fortgange ſelten ſchädlich ſind; im Gegentheile werden dadurch die Leidenſchaften erregt, und kalte Ueberlegung und ruhige Prüfung entfernet, ſo daß nun Jeder, mit erhitzter Phantaſie, deſto eifriger auf ſeiner Meinung beſtehet, je dunkler der Gegenſtand ſchimmert, den er mit gläubigem Auge in hellem Lichte zu erblicken vermeint. So wird es auch wohl bey den alten Roſenkreuzern gegangen ſeyn, wovon ſich in den gedruckten Schriften deutliche Spuren finden.

Ich muß es mir gefallen laſſen, indem ich hier einige wenige Reſultate meiner Unterſuchungen über die Roſenkreuzer mittheile, von Hrn. Buhle und ſeines Gleichen geradezu verlacht zu werden, weil ich hier keine Beweiſe beyfügen, und noch weniger dieſe Reſultate in Verbindung mit einer Menge andrer Bemerkungen umſtändlich darlegen kann, wodurch ſie einen ſo hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit

erlangen, daß derſelbe, zumal bey ſo verwickelten Gegenſtänden, der hiſtoriſchen Wahrheit ſehr nahe kömmt. Verſtändige Leſer aber hoffe ich, werden ſchon einſehen, daß dieſe Reſultate in ſolchem Zuſammenhange ſtehen, daß ſie wohl **nicht bloß aus der Luft gegriffen ſeyn können,** ſondern ſich ſelbſt einander erläutern, ſobald man den damaligen Gang der Begebenheiten dagegen hält. Diejenigen, welche mich näher kennen, werden ohnedies überzeugt ſeyn (und ich hoffe, meine übrigen Schriften beweiſen es), daß ich mich nie rühmte, Unterſuchungen angeſtellt zu haben, die ich nicht angeſtellt hätte.

Ich beſitze ſelbſt eine ziemliche Anzahl die Roſenkreuzer betreffender Schriften, und ſuchte dieſelben aus allen hieſigen öffentlichen und Privatbibliotheken zuſammen; ſonderlich im J. 1783, als ich meinen zweyten Theil ſchrieb, verſchafte ich mir durch die Freundſchaft auswärtiger Gelehrten noch viel mehrere. Ich darf daher wohl ſagen, daß, wenigſtens ſeit 30 Jahren, niemals Jemand eine ſo vollſtändige Sammlung ſolcher Bücher vor Augen gehabt hat als ich damal. Dies zeigt ſich mir deutlich, wenn ich das zu der Zeit mit Anmerkungen gemachte Verzeichniß derſelben gegen das mangelhafte Verzeichniß in des Hrn. **von Murr** Werkchen **Ueber den Urſprung der Roſenkreuzer und Freymaurer** (1803. 8.) halte, welches Buch höchſt unvollſtändig, und wie alle Schriften dieſes Kompilators, ſehr verkehrt und ohne die geringſte Beurtheilung zuſammengeſtoppelt iſt. Ich habe mich nicht verdrießen laſſen, alle Schriften die Roſenkreuzer betreffend welche zu meiner Kenntniß kamen, ſorgfältig durchzugehen, welches ſchon die vielen von mir angeführten Nachrichten aus den Vornehmſten derſelben beweiſen. Hiedurch ward es mir auch möglich, im erſten Theile meines Verſuchs (S. 177 ff.) die Roſenkreuzerſchriften einigermaßen in fünf

Klaſſen zu theilen, da von meinen Vorgängern alle Schriftſteller dieſer Art auf das ſeltſamſte untereinander geworfen waren. Nachher haben mich in Abſicht dieſer Klaſſificirung weitere Unterſuchungen noch auf Spuren von mancherley Art gebracht. Beſonders hätte ich noch zwey **Klaſſen** hinzuthun müſſen: Nehmlich zuerſt die Klaſſe der **Suchenden** d. h. derjenigen die gern von den Roſenkreuzern etwas hätten wiſſen mögen, ohne irgend eine Kenntniß davon zu haben (35), oder die ſich daran zu ſchließen Luſt hatten, ohne das Was und Wie recht einzuſehen und ohne zu wiſſen wohin ſie ſich wenden ſollten. Schriften ähnlicher Art über Freymaurerey kann man im 18ten Jahrhunderte viele finden. Hiernach wäre die ſiebente **Klaſſe**: nehmlich diejenigen Schriften anzuführen geweſen, worin ſich, unter roſenkreuzeriſcher Decke, **politiſche Ideen** und **Anſpielungen** auf **die Geſchichte** der Zeit des dreyßigjährigen Krieges befinden. Ich wollte damal noch nichts darüber ſagen, weil ich über gewiſſe Dinge noch nicht, ſo wie jetzt, mit mir ſelbſt einig war. Doch gab ich im IIten Theile S. 213 einen Wink, und ließ die Figur II in Kupfer ſtechen, um zu ſehen, ob etwa Jemand eine Erklärung verſuchen würde. Aber Niemand hat auf dieſes Bild, eben ſo wenig als auf die noch merkwürdigere Fig. I gemerkt. Ich will hier das Bild Fig. II kurz erklären. Man erblickt daſelbſt **Sonne** und **Mond**, welche in einen **Kelch** zuſammenfließen, der bekanntlich das **Sinnbild der chriſtl. Religion** iſt. Um zu zeigen, daß **dieſe** alle **Bewegung** verurſache, iſt ausdrücklich die Figur des **Merkurs**, der vis vivificans (eben das, was in der Freymaurerey durch den flammenden Stern angedeutet wird: man ſ. meinen Verſuch IIr Th. S. 214), unter dem **Kelch** geſetzt. Man weiß ja, daß der Böhmiſche, und aus ihm der dreyßigjährige Krieg wegen des **Kelchs im Abend**-

mahle entſtand. Um dieſes Bild ſtehet: Viſita Interiora Terrae, Rectificando Invenies Occultum Lapidem (36). Das Innerſte der Erde ſoll man alſo unterſuchen. Und was findet man da? Den Reichsapfel, den **doppelten Reichsadler**, den **böhmiſchen Löwen mit dem doppelten Schwanze**; und zwiſchen ihnen ganz unten einen **ſiebeneckigen Stern**, welcher eigentlich alles in Bewegung ſetzt, ſo wie oben **Merkur**. Nun iſt die Zahl **Sieben** bekanntlich der katholiſchen Religion heilig. Sie hat Sieben Sakramente, Sieben Weihen u. ſ. w. Neben dem ſiebeneckigen Sterne ſieht man auf einem Ringe **kleine Stückchen**, welche vermuthlich **Brot** oder **Oblaten** andeuten ſollen, und **zwey Faßdauben** gegenüber; welches auf die beiden Beſtandtheile des Abendmahls, **Brot** und **Wein**, geht.

Wenn ich noch Ein Leben zu leben, oder jetzt noch zwey geſunde Augen und Muße hätte, ſo glaubte ich mich wohl im Stande, vermöge meiner vorigen Lektur und vieler ſeit 23 Jahren gefundenen Zuſätze und Beſtätigungen **die Geſchichte der Roſenkreuzer**, die noch ſo dunkel iſt, **aus den mannichfachen gleichzeitigen Schriften** mit Anführung der Beweisſtellen öffentlich ſo aus einander zu ſetzen, daß man wenigſtens heller als bisher ſehen ſollte; wobey freylich noch die Frage bliebe, ob eben viele Leſer für eine ſo mühſame Arbeit dem Verfaſſer danken und ihm mit Geduld und Aufmerkſamkeit in einer ſo ausführlichen und nothwendig trocknen Unterſuchung folgen möchten. In jedem Falle kann ich hierin jetzt nicht mehr leiſten, als ich geleiſtet habe.

Doch ich gehe nun weiter. Nachdem ich ziemlich erſchöpft hatte was mir, ſo weit meine Kräfte reichten, über die Roſenkreuzerey zu unterſuchen möglich war, ſo ging ich zur Freymaurerey über. Ich hatte auf mancherley Art eigene Kenntniß davon; dabey auch Gelegenheit, mit Männern

welche in verſchiedenen Zweigen derſelben große Erfahrung beſaßen, Jahre lang vertraut umzugehen. Durch dieſe erhielt ich eine nicht geringe Anzahl wichtiger handſchriftlicher Nachrichten und originaler Aktenſtücke, zu welchen man nur ſelten gelangen kann; theils zum Durchleſen und Excerpiren, theils in Abſchriften zum Eigenthume. Auf die Weiſe ward es mir leichter, auch gedruckte Schriften beſſer zu verſtehen und richtiger zu beurtheilen, und vornehmlich den Quellen nachzuſpüren, woraus eine jede entſprungen ſeyn mochte. Ich las und prüfte nun alle gedruckte Schriften über Freymaurerey in allen Sprachen (37), die ich nur erhalten konnte. Hiedurch ward ich in Stand geſetzt, diejenigen welche im Guten oder im Böſen Aufmerkſamkeit verdienen, von denen zu ſcheiden, welche wenig mehr als leeres Geſchreibſel ſind, und mich hauptſächlich nur an jene zu halten. Ich war, und bin es noch, überzeugt, daß keine Sache von Bedeutung welche als geheim erſcheint, ohne allen Zuſammenhang mit demjenigen ſeyn kann, was auch öffentlich bekannt iſt. Eine **geheime Geſellſchaft**, ſonderlich wenn **Unbekannte Obern** ihre Abſichten durchſetzen wollen, will doch auf ihre Mitglieder wirken, vielleicht zuweilen auch auf Andere. Dieſe **leben** aber **ſämmtlich in der öffentlichen wirklichen Welt**, ſind nie davon getrennt; ihr öffentliches Leben und ihr Leben in geheimen Geſellſchaften können nie ganz ohne wechſelſeitige Wirkung bleiben. Es kann alſo nicht anders ſeyn, als daß die **Entſtehung** ſolcher Geſellſchaften, ihre merkwürdige **Veränderungen**, ihre **Abtheilung** in **verſchiedene Zweige** u. dgl. entweder ihre Urſachen in der öffentlichen menſchlichen und bürgerlichen Geſellſchaft haben, oder auf dieſelbe bemerkbaren Einfluß äußern müſſen. Dieſem wechſelſeitigen Zuſammenhange nachzuſpüren halte ich für die erſte Pflicht desjenigen welcher die Geſchichte einer ſolchen Geſellſchaft

erforſchen will; und ſo handelte ich mit den erlernten und ſelbſt erlebten Geheimniſſen. Ich überlegte ferner, daß wenn Gegenſtände für geheim erklärt werden, und alſo das was etwa wie Erläuterung ausſehen ſoll, wieder dunkel iſt, doch irgend Anſpielungen vorhanden ſeyn müſſen, worauf dies oder jenes deutet. Den Schlüſſel nun zu finden, war ich um ſo mehr bemüht, da in der Menge vor mir liegender Aktenſtücke, ſo verwickelt oder verwirrt ſie auch auf den erſten Anblick ſcheinen mochten, dennoch offenbar die hauptſächlichſten einen gemeinſamen Urſprung hatten, ſo daß in Zweigen von äußerſt verſchiedener Abtheilung immer auf gewiſſe Ideen von einerley Art zurückgekommen wird.

Schon bey meinen erſten Unterſuchungen über die deutſchen Roſenkreuzer, und bey Sonderung der verſchiedenen Arten derſelben, war ich bey Einer Art von Roſentreuzern auf die Spur von Chifferzeichen gekommen, wodurch dies und jenes angedeutet zu werden ſchien. Bey den andern Arten fanden ſich dieſe Chiffern nicht. Dies verfolgte ich nun weiter, und ſiehe da! bey den Freymaurern in England fand ſich von Anfang an eben dieſe Chiffer; aber, welches ſehr merkwürdig iſt, bey den älteſten Engländiſchen Roſenkreuzern fand ſie ſich nicht. Dieſe Spur eines merklichen Unterſchiedes, nebſt vielen andern Gründen, zeigte mir zuerſt, daß zwar die Freymaurer aus den Roſenkreuzern entſtanden, aber keinesweges mit ihnen von Anfang an ganz identiſch geweſen ſind: wie jetzt Hr. Hofr. Buhle behauptet, welcher immer gewohnt iſt, aus der erſten beſten einzeln gefundenen Idee dreiſt auf das Ganze zu ſchließen, ohne rechts oder links zu ſehen, ob andere Umſtände, die man auch nicht vorbeygehen darf, Schwierigkeiten machen, und uns nöthigen eine Vorausſetzung aufzugeben, oder wenigſtens ſehr einzuſchränken.

Die gedachte Chiffer findet ſich aber **in allen Freymaurer-Ritualen**, und in ſehr vielen Schriften und Aktenſtükken, ſo weit man — ungefähr bis gegen das Jahr 1685 oder etwas früher (38) — zurückgehen kann, **bis auf die jezige Zeit**, zum deutlichen Beweiſe des ununterbrochenen Fortganges, wenigſtens Eines Hauptzweiges. Ich entdeckte außerdem, nach und nach, noch **eine zweyte Chiffer**, welche mit der ebengedachten gemeinſchaftlich bis auf ziemlich alte Zeiten kann hinaufgeführt werden, und wovon eben ſo wenig weder bey den deutſchen noch engländiſchen Roſenkreuzern etwas anzutreffen iſt. Endlich fanden ſich auch bey den Freymaurern Spuren **einer allegoriſchen Sprache**, welche durch **mehrere Vergleichungen und Zuſammenſtellungen** zuletzt ſo deutlich entwickelt ward, daß über ihre richtige Erklärung gar kein Zweifel übrig bleiben konnte, wodurch denn freylich Vieles ganz klar erſchien. Dieſe zwey **allegoriſche Sprachen**, nebſt beſtändigen **Anſpielungen** auf die geheime Deutung derſelben, finden ſich abermal in **allen Zweigen der Freymaurerey, von der älteſten Zeit an**, ſo viel man davon weiß, **bis auf die jezige Zeit, ganz einſtimmig**; hingegen in der alten Roſenkreuzerey **iſt faſt nichts davon**: höchſtens in einer Abtheilung, aus welcher, wie ich glaube, die Freymaurerey nach und nach entſtand, iſt eine ſchwache Spur davon anzutreffen, welches zu beweiſen ſcheint, daß gewiſſe Ideen, welche man lange nachher allgemein feſtſetzte, damal im Anfange noch nicht ſo rein und übereinſtimmend vorhanden waren.

Auf dieſem Wege ſtellte ich meine Unterſuchungen an, wobey ich immer Acht hatte, ob Zweifel oder Schwierigkeiten entſtanden, und ſie entweder wegzuräumen ſuchte, oder meine Vorausſetzung fahren ließ. Hienach mag nun jeder unbefangene Leſer entſcheiden, ob dieſes nicht der einzige vernünftige

nünftige Weg war, um geheime Schriften zu dechiffriren, und durch Vergleichung mehrerer Theile davon mit der öffentlich bekannten Geſchichte, den wahren Zuſammenhang einer Geſellſchaft zu erforſchen, die unter mancherley kleinen Veränderungen, doch immer im Grunde ſich ſelbſt gleich, nun über 160 Jahre lang fortgedauert hat.

Dieſe Unterſuchungen gewährten mir endlich in allen ihren Theilen eine Ueberzeugung, die für mich ſubjektiv hinlänglich war; doch habe ich auch gefunden, daß ſehr verſtändige und erfahrne Männer davon ſind überzeugt worden. Nämlich, nachdem der zweyte Theil meines Verſuchs geendigt war, verſuchte ich, die Folge meiner Ideen über den Urſprung und die Beſchaffenheit der alten Roſenkreuzerey, über deren erſten Uebergang zur Freymaurerey, und über die hauptſächlichſten Veränderungen der letztern, ſowohl im 17ten als im 18ten Jahrhunderte, im Zuſammenhange aufzuſetzen, und die Beweiſe hinzu zu fügen. Der Aufſatz iſt nur ſehr flüchtig gemacht, weil ich nur wenige Tage dazu anzuwenden Zeit hatte, und deſſen erſter Zweck eigentlich bloß ſeyn ſollte, die Folge meiner Ideen, die mir damals lebhaft vor Augen ſchwebten, (weil ich eine Zeit lang genöthigt geweſen war, ſo Vieles nachzuleſen und nachzuſchlagen), allenfalls bequemer und eher auffinden zu können. Nach einer weitern Erfahrung von mehr als 20 Jahren, und aus meinen obgleich nur gelegentlich gemachten Kollektaneen könnte ich die in dieſer Handſchrift abgehandelten Gegenſtände noch viel beſſer ausführen, wenn ich ſonſt Luſt oder Muße dazu hätte. Dieſen Aufſatz, ſo unvollkommen er iſt, ließ ich nach und nach mehrere verſtändige, und in den höhern Graden ganz verſchiedener Zweige der Freymaurerey ſehr erfahrne Männer, in meiner Gegenwart leſen, mit der Bitte, zwar von deſſen Inhalte nie Gebrauch

zu machen, aber denſelben ſtreng zu beurtheilen, und mir ihre Erinnerungen offenherzig mitzutheilen, um vielleicht der Wahrheit noch näher zu kommen. Alle ſtimmten dem Weſentlichen meiner Entdeckungen ganz bey, und fanden die beygebrachten Beweiſe überzeugend, ja, von einigen erhielt ich ſehr intereſſante Beyträge und Beſtätigungen. Auch die Zweifel, welche Erfahrung und Wahrheitsliebe einigen an die Hand gaben, wurden mir lehrreich, da ſie nähere Unterſuchungen veranlaßten, welche theils die Wahrheit der erſten Unterſuchungen beſtätigten, theils Nebendinge betrafen, worin man, ohne Schaden des Ganzen, ganz wohl verſchiedener Meinung ſeyn kann. Ich hätte fortgefahren, durch dieſe beſondere freundſchaftliche Mittheilung meines, obgleich ſehr unvollkommnen Aufſatzes, mir ſelbſt und auch Andern nützlich zu werden, wenn ich nicht durch den unverantwortlichen Mißbrauch (39), den Jemand davon machte, zu dem Entſchluſſe wäre bewogen worden, Niemand weiter weder dieſen Aufſatz noch etwas Aehnliches mitzutheilen. Ich ward darin um ſo mehr beſtätigt, da ich einſah, wie nöthig es ſeyn würde, dieſe Handſchrift ganz umzuarbeiten, wenn ſie eine gewiſſe Vollſtändigkeit erreichen ſollte, welche meinen durch fernere Unterſuchungen und Beſtätigungen erlangten mehrern Kenntniſſen einigermaßen zuſagte. Zu einer ſolchen Umarbeitung befand ich mich aber um ſo weniger im Stande, da ich nachher auf Unterſuchungen dieſer Art beynahe gar nicht, oder doch nur beyläufig zurückkam. Die mir von beſchwerlichen Geſchäften übrige Zeit wollte ohnedies zu andern mir angenehmern und nützlichern Studien kaum zureichen.

Hier habe ich nun einigermaßen den Faden angezeigt, durch welchen meine Unterſuchungen geleitet wurden. Ich machte vor 23 Jahren in den zwey Anhängen meines Verſuchs **nur etwas** davon bekannt, **nicht** um eine **Geſchichte der Freymaurerey zu ſchreiben**, — denn (man ſ. oben S. 26) das läßt ſich nicht thun — nicht um **Ruhm zu erlangen**, ſondern **um Nutzen zu ſtiften**, um, durch Entdeckung des wahren Urſprungs, ſehr groben Vorurtheilen und Schwärmereyen, auf die indirekte und gelinde Art, welche in einer öffentlichen Bekanntmachung nur zweckmäßig ſeyn kann, entgegen zu arbeiten. Ob wider einige von meinen Behauptungen noch könnten Zweifel erregt werden, ſo ſehr ich auch alle Sorgfalt angewendet hatte, nichts zu behaupten, wovon ich nicht durch unparteyiſche Kombination und Prüfung mehrerer Nachrichten mich überzeugt hatte; darauf kam es für meinen damaligen Zweck, bey einer großen und damal von Betrügern irre geführten Geſellſchaft ein wohlthätiges Nachdenken zu erregen, allenfalls ſo ſehr nicht an. Genug, ich zeigte, daß der Urſprung der Freymaurerey nicht früher zu ſuchen ſey, als in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, und hiedurch mußte ſchon für den nachdenkenden Freymaurer erhellen, daß er weder in einem **ingeheim fortgeſetzten Tempelherrenorden**, noch bey dem Erzbiſchofe von Nikoſia in Cypern, noch bey den *Canonicis Sti Sepulcri* (40) **in Jeruſalem**, noch bey den *Chevaliers de la Cité Sainte*, noch bey den **Unbekannten Obern, den in Gott ruhenden Vätern**, zu finden ſey. Im IIten Theile meines Verſuchs, S. 163 bis 165, zeigte ich deutlich an, daß **dies** meine Abſicht war. Wer nicht einſieht, daß dies im J. 1782 eine unerhörte Behauptung war, welche noch Niemand gewagt hatte, und daß dadurch allerdings bey denjenigen, welche nicht bloß im dunkeln Hinbrü-

ten fortträumen wollten, eine beſondere Aufmerkſamkeit erregt werden mußte: der weiß nicht, in welcher allgemeinen Gährung die Freymaurerey war, und wie nützlich es damal ſeyn konnte, Gelegenheit zu geben, daß nicht bloß geträumt und gläubig nachgeſprochen, ſondern auch beobachtet und nachgedacht werde. **Dieſer Nutzen war allein meine Abſicht.** Meine ganze Unterſuchung und Entdeckung, ſo viel Zeit und Nachdenken ſie mir auch gekoſtet haben, ſind mir nicht ſo viel werth, als die gute Wirkung, die ich durch die bloße Bekanntmachung einiger Reſultate davon, und durch die behutſamſte Hinweiſung (man ſ. den Iten Theil S. 213, 214), ſo zurückhaltend, daß Niemand dadurch konnte beleidigt werden, gewiß glaube veranlaßt zu haben; und deshalb ertrug ich auch gern, daß diejenigen, deren Intereſſe es war, blinden Aberglauben und Schwärmerey zu befördern, mich mißverſtanden, mich verfolgten und verläumdeten. Die **Unterſuchungen** ſelbſt waren eigentlich nur für mich und zu meiner eigenen Ueberzeugung beſtimmt, und ich würde ohne die gedachte Veranlaſſung nie etwas davon bekannt gemacht haben; die Bekanntmachung einiger **Reſultate** hingegen konnten Andern nützlich werden. Es war wenigſtens möglich, daß dieſer Zweck erreicht würde, und ich hoffe, er iſt nicht ganz verfehlt worden. Ob ich bey dieſem Zwecke nun, wie mich Hr. Buhle ſo unartig und ohne allen Grund beſchuldigt, die Abſicht gehabt haben könne, **mit einem Geheimniſſe von meiner Fabrik die Freymaurerey zu beſchenken**, ob ich durch irgend etwas mich verdächtig machte, einen ſo **ſchändlichen Betrug** verübt zu haben, will ich jeden verſtändigen und unparteyiſchen Mann beurtheilen laſſen.

Da ich den ganzen Zuſammenhang und die beſtändige Uebereinſtimmung aller meiner für die Geſchichte der Frey-

maurerey gefundenen Spuren nicht öffentlich vorlegen, und die Dokumente beyfügen kann, wodurch dieſe Spuren und Entdeckungen aufs deutlichſte beſtätigt werden; ſo muß ich mir gefallen laſſen, wenn Jemand dieſelben für bloße Hypotheſen halten will; wenigſtens wird man mir doch nicht zeigen können, daß eine davon der bekannten Geſchichte widerſpräche. Ich habe ſie nie Jemand als unſtreitige Wahrheiten aufdringen wollen, ſondern vielmehr nur in dem beſcheidenſten Tone darüber geſprochen. Nachdem ich im IIten Theile meines Verſuchs davon geredet hatte, daß die unſinnige Schwärmerey, welche damal in der Freymaurerey ſo ſehr überhand genommen hatte, „am beſten durch eine unparteyi„ſche Unterſuchung der **wahren**, nicht der **eingebildeten** „Geſchichte der Freymaurergeſellſchaft bewirkt werden kön„ne;“ ſo ſagte ich unmittelbar darauf: „Ich bin weit „entfernt zu glauben, dieſe große Wirkungen könnten durch „meinen **kurzen und unvollkommenen Grundriß** dieſer „Geſchichte bewirkt werden.“ Ich ſetze da S. 165 hinzu: „Ich glaubte ich dürfe ſagen, was ich in der Geſchichte der „ehemaligen Freymaurerey für **Wahrheit** halte, da ich ein„ſah, es könne **nützlich** ſeyn.“ Und zu Ende dieſes Theils ſage ich ausdrücklich: „Ich hoffe, man werde erkennen, daß „ich ſorgfältig unterſucht, wiſſentlich nichts angenommen, „was nicht in der Geſchichte zu finden iſt, **Muthmaßungen** „**als Muthmaßungen** angezeigt, Ordnung und Deutlich„keit in die Geſchichte zu bringen geſucht, **auf Dinge die** „**unbekannt geblieben**, oder die man vernachläſſiget hatte, „**aufmerkſam gemacht**, die **Wahrheit** zu finden geſucht, „und **wenn ich ſie nicht gefunden** haben ſollte, **wenig**„**ſtens zu Erforſchung derſelben den Weg gebahnt** habe. „Mehr verlange ich nicht. Wer aufmerkſam macht, wer „Nachdenken veranlaßet, wer zur Unterſuchung Gelegenheit

„giebt, kann die Wahrheit befördern, **ſelbſt wenn er im „Trachten nach Wahrheit irren ſollte.“**

Nach ſolcher beſcheidener öffentlicher Schätzung des Werths, und nach ſo **deutlicher Darlegung der Abſicht** meiner Arbeit, welcher nichts widerſpricht, was ich je irgendwo über meine Bemühungen zur Erläuterung der Geſchichte der Freymaurerey kann geſagt haben, hätte ich um ſo mehr von demjenigen, der ferner hierüber ſchreiben wollte, ſelbſt wenn ihm meine Unterſuchungen ganz unnütz geweſen wären, billig eher einige Schonung verdient. Der Literator welcher die Schwierigkeit und den Umfang ſolcher Unterſuchungen aus eigener Erfahrung kennt, wird Wahrheitsliebe und Fleiß zu ſchätzen wiſſen, ſelbſt wenn er beſſere Nachrichten findet, und vorige Reſultate zu widerlegen ſuchen muß. Aber Hr. B. iſt von ſolcher Billigkeit gegen mich ſehr weit entfernt.

Ich bin nun genöthigt, das Buch des Hrn. Hofraths Buhle einer nähern Prüfung zu unterwerfen, damit man ſehe, wie ſeine ſogenannten Unterſuchungen beſchaffen ſind, und daß ſein Betragen gerade das Gegentheil von dem meinigen iſt.

Ich **verſuchte** nur, Gegenſtände, welche bisher ziemlich unbekannt geblieben waren, **deswegen** in etwas zu erörtern, damit ich **Nutzen ſtiften** könnte. Hr. Hofrath Buhle aber wollte mit einer gelehrten Entdeckung **brilliren**, erſt **lateiniſch** vor der Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, nachher **deutſch** vor dem ganzen ehrſamen Publikum, welches von Roſenkreuzerey und von Freymaurerey wenig oder nichts weiß, und doch gern etwas davon wiſſen möchte; beſonders aber will er mich Armen völlig niederſchlagen, mich, der ich nichts niederſchlagen wollte als Aberglauben und

Schwärmerey. Er will nicht etwa wie ich, einen **Verſuch** machen, er giebt nicht zu, ſo wie ich, daß ſein Werk **unvollkommen** ſey, nicht ſo wie ich, daß er **irren** könne. Er verſpricht auf dem Titel eine **hiſtoriſch = kritiſche Unſuchung**, aber im Buche ſelbſt ſpricht er allenthalben **in deciſivem Tone**. Er ſagt bey den dreiſteſten Behauptungen, wovon er gar keinen Beweis giebt und keinen Beweis geben kann: **das iſt unſtreitig**, und nimmt das Anſehen an, als wäre durch ſeine Schrift alle Unterſuchung über dieſe Gegenſtände für geendigt zu halten.

Ich laſſe gern allen übrigen gelehrten Verdienſten des Hrn. Hofr. Buhle alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber ich wage es freymüthig zu ſagen, und werde es weiter unten beweiſen, daß er ſich **in dieſem Buche** ſeiner ehemaligen gelehrten Kollegen in dem berühmten Göttingen ganz unwürdig gezeigt hat. Ich wage es hier freymüthig zu ſagen, daß er hier mit einem, wahren Gelehrten gar nicht anſtändigen, Leichtſinne zu Werke gegangen iſt. Er hat eigentlich **gar nichts hiſtoriſch = kritiſch unterſucht**; ſondern behauptet bloß mit der größten Dreiſtigkeit alles was ihm nur einfällt, und **widerſpricht ſich ſelbſt** nicht ſelten aufs gröbſte. Er hat den allergrößten Theil der Schriften, die er anführt, **nicht wirklich** geleſen. Die Quellen ſeiner anſcheinenden aber geborgten Beleſenheit und ſelbſt mehrere von ſeinen Behauptungen, von denen er ganz unbefangen ſpricht, als wären es ſeine eigene **Ideen**, ſind ihm von Jemand, der **wirklich** die hiezu gehörigen Bücher geleſen hat, ganz in der Nähe nachzuweiſen. Aus meinem **Verſuche**, ob er gleich davon ſo verächtlich ſpricht, aus dem im dritten Theile des **Wirtembergiſchen Repertoriums** befindlichen Aufſatze eines verkappten **Wilhelm ab Indagine**, aus des Hrn. **von Murr** höchſtdürftiger Schrift über Roſenkreuzer

und Freymaurer, und endlich aus Semlers verwirrten Sammlungen zur Hiſtorie der Roſenkreuzer (²¹), hat er Vieles geradezu ausgeſchrieben, ſehr oft, ohne anzuzeigen, woher er es nahm. Ich werde von allem dieſem nur einige auffallende Beyſpiele anführen; denn, alle ſeine Erſchleichungen und falſche Behauptungen auseinander zu ſetzen, würde ein großes Buch erfordern.

Hr. Hofr. Buhle ſagt S. VIII. ſeiner Vorrede: „Vielleicht hätten **meine Hypotheſen ihn irre geführt,** „wenn er nicht **zufälligerweiſe** mein Werk über den Tem„pelherrenprozeß **ſpäter geleſen hätte,** nachdem ſchon die „richtige hiſtoriſche Spur, die ſichrer zum Ziele leitete, **von** „**ihm aufgefunden** war. Nunmehro habe ihm das Hiſto„riſch-Wahre in meinem Werke **zur weitern Aufhel**„**lung ſeiner eigenen Entdeckungen gedient.**" Dies iſt ſehr künſtlich ſo geſtellt, daß es das Anſehen haben ſoll, als habe Hr. Hofrath Buhle **ohne Veranlaſſung** meines Buchs **Entdeckungen** gemacht, von welchen nachher nur etwas durch mein, obgleich mit Falſchheiten erfülltes, Buch wäre beſtätigt worden. Ich nehme mir aber wirklich die Freyheit zu glauben, daß Hr. Hofr. Buhle **mein Buch längſt geleſen habe,** ehe er **daran dachte,** über Roſenkreuzer oder Freymaurer zu ſchreiben. Ich weiß es, durch ein unverwerfliches Zeugniß, daß er ſchon vor dem J. 1788 von Jemand veranlaßt worden war, die Geſchichte und Beſchaffenheit geheimer Geſellſchaften zu unterſuchen, wovon allenthalben ſo viel Gerede umherging, und daß ſeine Gelehrſamkeit ſich in das Chaos dieſer Geſchichte gar nicht zu finden wußte. Sollte er nicht damal ſchon mein

Buch, welches zu der Zeit ſo viel Aufſehen gemacht hatte, eher als jedes andere geleſen haben? Es war ja unter den vielen damal erſchienenen Schriften die Einzige, welche **ohne alle Geheimnißkrämerey** zuerſt **eine hiſtoriſche Spur anzeigte.** Selbſt, wenn auch nicht klar geweſen wäre, daß dieſe Spur den rechten Weg zeige, würde ihr doch wohl hauptſächlich derjenige zuerſt nachgegangen ſeyn, der auch dieſe Sache unterſuchen wollte, eben weil ſie nur erſt kürzlich war aufgefunden worden, weil Jedermann darüber ſprach, und weil ſie bis dahin nur die **Einzige** war. Und **das** Buch, worin dieſe Spur entdeckt ward, hätte Hr. Buhle nicht vorzüglich **zuerſt** geleſen, der es doch gewiß kannte, und der ſich von den geheimen Geſellſchaften unterrichten wollte, und im J. 1788 ſelbſt klagte, daß er ſich nicht recht darin zu finden wiſſe? Dies müßte in der That ſehr **zufällig** geſchehen ſeyn. Hr. Hofr. Buhle wird mir aber erlauben, daß ich an einen ſo unwahrſcheinlichen Zufall nicht glaube. Es wird noch viel unwahrſcheinlicher, daß er mein Buch nicht gleich von Anfang an, da es herauskam, ſollte geleſen haben, wenn man in ſeinem Buche ſieht, wie ſehr ſeine angebliche Beleſenheit in Roſenkreuzerſchriften aus bekannten Büchern geborgt iſt, wenn ſich die deutlichſten Spuren finden, daß er den größten Theil der von ihm citirten Bücher **gar nicht ſelbſt geleſen hat.** Wie wäre er denn bey ſo ſorgloſem Benehmen **auf ganz neue Entdeckungen gekommen**, welche ihm Niemand nachgewieſen hätte? Er ſagt in der gedachten Vorrede kurz vorher: „Unter den frühern Schriften **verdanke** er keinem mehr als „mir, ob er gleich **alle meine Hypotheſen** über die Entſtehung und den urſprünglichen Charakter beider Geſellſchaften **widerlegt** habe.“ Sonderbar! Aus meiner oben ganz offenherzig mitgetheilten Erzählung, wie ich bey mei-

nem Buche verfahren bin, iſt deutlich zu ſehen, daß ich meinen Meinungen nur eine **hypothetiſche Gewißheit** zuſchreibe, welche freylich durch die Auffindung und **Kombination** mehrerer **hiſtoriſcher Thatſachen** den höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit gewinnt. Nun beſtätigen aber die von mir aufgefundenen **hiſtoriſchen Thatſachen** keinesweges die **vermeinte Entdeckung** des **Hrn. B.**, welche ſich eigentlich auf **gar keine hiſtoriſche Thatſachen**, ſondern einzig und allein auf ein paar Stellen in Fludd's Summum Bonum gründet, woraus er **eine Entdeckung erzwingen** will, **welches Buch ich aber ihm auch ſchon nachgewieſen hatte.** Im IIten Theile meines Verſuchs S. 209 hatte ich nehmlich angeführt: daß Fludd im Summum Bonum S. 49 ſagt: Sub *Architecti figura operatur frater* ad hujus operis perfectionem.

Ich werde dies alles unten genauer zeigen, und könnte es noch viel deutlicher zeigen, wenn ich Hrn. B. Buch Schritt vor Schritt widerlegen wollte. Hätte er alle **meine Hypotheſen widerlegt**, was könnte er denn meinem Buche zu danken haben, welches er erſt will geleſen haben, nachdem er ſchon ſeine vermeinte **Entdeckung** gefunden hatte, die er höchſtuneigentlich **hiſtoriſch** nennt? Daß „das Hiſtoriſch-Wahre in meinem Werke zur weitern „Aufhellung und Beſtätigung ſeiner eigenen Entdeckungen „diene," iſt eine dreiſte Unwahrheit, wie ſich unten zeigen wird. Gerade umgekehrt! Aus dem Hiſtoriſch-Wahren in meinem Buche erhellt vielmehr ſehr deutlich, wie **hiſtoriſch-unwahr** das Meiſte in ſeinem Buche iſt.

Freylich hat er meinem Buche eine ziemliche Anzahl von **Büchertiteln** und **Citationen** zu danken, die ſeinem Buche ein gelehetes Anſehen geben müſſen, ohne daß er die Bücher ſelbſt geleſen hat, nebſt verſchiedenen Urtheilen welche er

ſich als ſein Eigenthum zueignet, wovon ich unten Beyſpiele anführen werde. Aber dies will er mir wohl nicht danken! Daher iſt Obiges nur eine leere Captatio benevolentiae, ſo künſtlich geſtellt, als wolle er billig gegen mich handeln, da ich zufälligerweiſe das Glück gehabt hätte, ſeine **Entdeckung** zu **beſtätigen**, indeß er **alle** meine **Hypotheſen widerlegte**. Aber der Hr. Hofrath erlaube mir hier vorläufig zu ſagen, denn weiter unten werde ich es beweiſen, daß ſeine **vermeinte Entdeckung** nichts iſt, als **meine eigene Entdeckung**, die er ſo **verſtümmelt** hat, daß ſie eine leere **Vorausſetzung** wird, welche in der durch ihn verkehrten Geſtalt gar nicht kann bewieſen werden.

Bereits im J. 1782 behauptete ich, daß die **Freymaurergeſellſchaft** aus der **Roſenkreuzergeſellſchaft** entſtanden, und jene **nicht älter** als dieſe ſey. Dies war eine **Entdeckung**, deren freymüthige Bekanntmachung mir wahrlich Verdruß genug gemacht hat. Aber es war auch eine **Hypotheſe**, weil ihre höchſte Wahrſcheinlichkeit nur aus mehrern hiſtoriſchen Kombinationen erhellen konnte. **Dieſe Hypotheſe** hat Hr. Buhle **nicht widerlegt**; ſondern er möchte gern, was ich längſt öffentlich entdeckt hatte, ſich ſelbſt **zueignen**, durch die Vorſpiegelung, er habe mein Buch erſt **ſpäter geleſen**. Faſt alle Recenſionen ſeines Buchs rechnen es ihm ſehr hoch an, behauptet zu haben, daß die **Freymaurerey nicht älter ſey als die Roſenkreuzerey**, gerade als hätte nicht ſchon vor 23 Jahren Jemand ebendaſſelbe behauptet.

Dies iſt meine hauptſächlichſte Entdeckung. Sie iſt für die Geſchichte der Freymaurerey in der That äußerſt wichtig, und war es vor 23 Jahren noch mehr, zu einer Zeit, wo die **Unbekannten Obern** ſo eifrig dahin arbeiteten,

den wahren Urſprung der Freymaurerey zu verdecken, um die guten Brüder Freymaurer zu dunkler Geheimnißſucht zu leiten, um ſie dadurch zu Werkzeugen ihrer weitausſehenden Abſichten brauchen zu können. Man kann dieſem Gegenſtande eine neue Unterſuchung widmen, ohne daß demjenigen, welcher die erſte Entdeckung machte, ſein etwaniges Verdienſt zu verkümmern iſt, und in Abſicht auf die fernere Herleitung kömmt es nur darauf an, welche die beſten Beweiſe für ſich hat. Da Hr. B. alles was meine Herleitung der einen Geſellſchaft aus der andern betrift, ganz verkehrt unter einander wirft, und ich nicht vorausſetzen darf, daß alle diejenigen, die ſein Buch, und nun dieſe Anmerkungen leſen, die beiden Anhänge meines vor ſo langen Jahren herausgekommenen Buchs werden genau nachleſen wollen; ſo bin ich genöthigt, hier deutlich und etwas ausführlicher anzuzeigen, was eigentlich meine Meinung war und noch iſt. Es iſt dieſes um ſo nöthiger, da ich bemerke, daß auch ſchon vorher der Gang meiner Ideen nicht ganz richtig iſt gefaßt worden, vielleicht mit unter durch meine Schuld. Man mag, wenn man will, meine Behauptungen für Hypotheſen halten. Wenigſtens wird man deutlich ſehen, daß ſie von Hrn. B. ſehr ſchlecht ſind bekämpft worden, daß er von den meiſten nicht einmal den Sinn richtig faßte, und daß er ſie ohne Sachkenntniß und gründliche Unterſuchung meiſt durch decidirendes Abſprechen zu widerlegen meint.

Meiner Herleitung nach behaupte ich:

1) daß, durch die Roſenkreuzeriſche Phyſik und durch Bacons Atalantis veranlaßt (nach welchen Beiden die phyſikaliſchen Entdeckungen ſollten geheim gehalten

werden, und **durch die bildliche Sprache** der damaligen Chemiker wirklich **geheim gehalten** wurden), eine Anzahl von verſchiedenen Perſonen ſich zuſammengethan habe, um eine Geſellſchaft zu errichten, welche Bacon in der Atalantis das **Salomoniſche Haus** genannt hatte, d. h. eine Geſellſchaft zu errichten, welche **die Werke Gottes in der Natur und die Urſachen der Dinge zu erforſchen** ſuchte (42). Ich hatte vorher ſchon gezeigt, daß Zirkel, Winkelmaaß und Bleywage bildliche Zeichen des Werks der Schöpfung und der Geſetze der Natur waren (43). Daß bey einer ſolchen neuerrichteten geheimen Geſellſchaft noch viel von roſenkreuzeriſcher myſtiſcher Philoſophie und Phyſik untergelaufen ſey, habe ich ausdrücklich zugegeben. Ich ſage: „Die damaligen Hauptlehren wären geweſen, daß wer die „Regeln, wornach Gott die Schöpfung geordnet hat, d. h. „das Innere der Natur kennen lerne, der nähere ſich Gott; „ſo wie umgekehrt, wer Gott, **durch innige Vereinigung** „**mit ihm**, ſich nähere, **Gewalt über die Natur** erlange" (man ſ. Verſuch Ir Th. S. 193, 194). Daß bey dieſer Geſchaft die Wahrheit mit Vorurtheilen der Zeiten vermiſcht war, hat ſie mit vielen Geſellſchaften gemein. Es iſt auch dieſes ſchon daraus zu ſehen, da die Aſtrologen **Lilly** und **Georg Wharton** höchſtwahrſcheinlich Mitglieder dieſer Geſellſchaft waren, und da ſie ſelbſt bey Gelegenheit eines jährlichen Feſtes der Aſtrologen veranlaßt worden zu ſeyn ſcheint. Man ſtelle ſich nur das Bild der phyſiſchen Gelehrſamkeit damaliger Zeit recht deutlich vor. Hatte nicht ſogar der vortrefliche **Kepler**, dieſer über ſein Zeitalter weit wegſehende Mann, dennoch die gröbſten Vorurtheile in der Naturlehre? Schrieb er nicht der Sonne und allen Planeten Leben zu, und meinte, daß unſere Erde durch die tiefen Höhlen der Berge Athem hole? Dagegen wiſſen

wir auch genugſam, daß **Fludd**, welcher ſo viel myſtiſches Zeug ſchrieb, doch auch mehrere, ſonderlich für die damalige Zeit nicht ganz unwichtige phyſikaliſche und anatomiſche Wahrheiten in ſeinen Schriften bekannt machte. So war die damalige Zeit. Ueberhaupt können Leute von ſehr verſchiedener Denkungsart ſich ſehr wohl zu Einem Zwecke verbinden, wenn dieſer ihnen wichtig iſt; es iſt vielmehr ein ſehr glücklicher Zufall, wenn Leute, die ſonſt mit groben Vorurtheilen behaftet ſind, mit vorurtheilsfreyen Leuten in Verbindung treten. Die geſunde Vernunft entwickelt ſich nur nach und nach, aber man iſt auf dem beſten Wege dazu, wenn man durch geſellſchaftliche Bemühung und Gedankenwechſel Ueberlegung mit Erfahrung zu verbinden anfängt.

2) Ich wies **zuerſt** die älteſte öffentliche **hiſtoriſche** Spur von der **Freymaurerey** nach, nehmlich, daß der bekannte Antiquar **Elias Aſhmole**, der zugleich ein eifriger **Roſenkreuzer** war, im J. 1646 und zwar **zu Warrington in Lancaſhire** zum Freymaurer aufgenommen ward (44). Zu London ward **nachher** die Loge im **Zunfthauſe der Maurer** gehalten. (Man ſ. meinen Verſuch Ir Theil S. 191, 193, und den IIten Th. S. 192.) Dies war ein Zeichen, daß nun die Mitglieder dieſer Geſellſchaft **zu der Zunft der Maurer** traten; denn es iſt in England bekanntlich nöthig, daß Jeder, welcher das Bürgerrecht in London haben will, in eine **von den Zünften trete**, ohne daß es desfalls nöthig wäre, das Geſchäft der Zunft zu treiben. **Daher** entſtand der Namen **Freemason**, denn **Free** heiſt in der engländiſchen Sprache derjenige, der ein **Zunftgenoſſe** iſt. Ein anderer Beweis iſt, daß die große Freymaurerloge in London **eben das Wapen** hat, wie die **Maurerzunft** daſelbſt, und daß jeder Handwerksmaurer, wenn er zum Freymaurer aufgenommen wird, nur die Hälfte der

Gebühren zahlt. Daß die meiſten erſten Mitglieder der Geſellſchaft von der **Königlichgeſinnten Partey** waren, war freylich **zufällig**, hatte aber **in der Folge** auf die Beſtimmung und mannichfaltige Veränderung derſelben einen bedeutenden Einfluß. So ſtellte ich mir wenigſtens die Sache vor.

Ich nahm aus mehrern Gründen an, daß dieſe roſenkreuzeriſche Geſellſchaft, welche ſich, als ſie **in London zur Konſiſtenz** kam, von dem Orte ihrer Verſammlung daſelbſt the Society of Freemasons nannte, eine äußerliche bildliche Geſtalt gehabt habe, derjenigen ziemlich ähnlich, die ſich in den **beiden erſten Abtheilungen** der jetzigen Freymaurerey zeigt, (man ſ. den Iten Theil meines Verſuchs S. 192, 193), **jedoch nicht ganz**, indem ſie damal nur bloß noch der **Symbole der Ordnung der Werke der Schöpfung** ſich bediente. (Man ſ. a. O. S. 198.) **Geheimniſſe** hatte ſie in ſofern, als die Roſenkreuzer damaliger Zeit, und ſelbſt **Bacon** in der Atalantis (für ſein Salomoniſches Haus), **den Eid der Verſchwiegenheit** forderten. (Man ſ. a. a. O. S. 202) Die **Sinnbilder**, welche den roſenkreuzeriſchen Freymaurern eigen waren, ehe ſie, ungefähr im J. 1682, den **Tempel Salomons** zum allgemeinen Sinnbilde annahmen, waren, nach meiner Meinung: die **Sonne**, der **Mond**, der **flammende Stern**, **Zirkel**, **Winkelmaß**, **Bleywage**, und die **Leiter Jakobs mit drey Stufen** (45). Dieſe gehören zu den Sinnbildern der **Kenntniß der Natur**, und finden ſich daher bey den **Roſenkreuzern**, nicht aber die **nachher** von den **Freymaurern** angenommenen und **bloß nur ihnen** gehörigen Sinnbilder.

3) Aſhmole war ein eifriger Anhänger der Königl. Partey, wie dies aus ſeinem Leben genugſam erhellet. Nun behauptete ich, es habe ſich, mit Aſhmole's eben ſo geſinnten

Freunden, nach dem J. 1649, nachdem K. Karl I. hingerichtet worden, eine Abtheilung **unter dem Vorwande** der roſenkreuzeriſchen Freymaurerey, **insgeheim unter ſich beſonders verſammelt**, um über den Verluſt des Königthums, und ihre Wünſche für die Wiederherſtellung Karls II. zu berathſchlagen (46). Ich nehme an, die **Sinnbilder der Roſenkreuzer** wären in dieſem **geheimen Ausſchuſſe** eben ſo wenig **gebraucht** werden, als **die Sinnbilder** der nachher ungefähr um 1682 auf den Bau des **Salomoniſchen Tempels** gegründeten **Freymaurerey**; denn es war in dieſem geheimen Ausſchuſſe **weder von Roſenkreuzerey noch von Freymaurerey** die Rede. Ich bin allerdings der Meinung, daß ihre damaligen **mündlich** gebrauchten ſymboliſchen Ausdrücke **etwas Aehnliches** mit den in der dritten Abtheilung der jetzigen Freymaurerey gebräuchlichen Sinnbildern gehabt haben. Wer aber verſteht, was dahin gehört, und S. 201 des Iten Theils meines Verſuchs aufmerkſam lieſet, wird **nicht alle jetzigen Sinnbilder** daſelbſt finden. Könnte ich mich deutlicher erklären, ſo würde dies noch mehr einleuchten. Wollte man, wie Hr. B. (der alles verwirrt, indem er das **Bild** des **Salomoniſchen Tempels** viel früher ſetzt, als es da war), S. 359 ff. thut, in dieſer **geheimen Verabredung** auch ſchon einen **Grad der Freymaurerey** ſuchen, und **damal ſchon** ſich **einen erſchlagenen Hiram** u. dgl. denken, ſo werden die Schwierigkeiten unauflöslich, beſonders wenn man die öffentliche Geſchichte ſorgfältig vergleicht.

4) Ich nahm an, daß die Königlichgeſinnten, um das J. 1659, aus irgend einer Urſache, vermuthlich, weil ihnen irgend einer ihrer Mitgenoſſen verdächtig geworden war, in ihrem geheimen Ausſchuſſe noch **eine zweyte beſondere** Abthei=

Abtheilung machten, worin nur die geheimſten oder ſchottiſchen Angelegenheiten (47) vorkamen, weil damal die Augen der Königlichgeſinnten hauptſächlich auf die Armee gerichtet waren, welche der General Monk aus Schottland heranführte.

5) Ich behauptete, und behaupte noch, daß „nachdem „die politiſchen Geſchäfte der ehemaligen Geſellſchaft „durch die Wiederherſtellung der Königlichen Würde „geendigt," und die Roſenkreuzeriſchen phyſikaliſchen Ideen veraltet waren, und daher beide für Niemand weiter ſonderliches Intereſſe hatten (48), in der Einrichtung der Geſellſchaft eine Aenderung vorgegangen, und nun erſt in ihren äußern Sinnbildern der Tempel Salomons gewählt worden ſey. Ich ſetzte die Zeit dieſer Veränderung etwa um das J. 1685. Schon oben S. 48 habe ich erwähnt, daß ich ſeitdem Gründe gefunden habe zu glauben, es möge noch etwas früher geſchehen ſeyn, vielleicht im J. 1682. Es iſt nicht von mir zu verlangen, daß ich öffentlich auseinanderſetze, wodurch zunächſt dieſe Veränderung eigentlich veranlaßt worden. Der Grund warum dies nicht geſchehen kann, iſt oben S. 26 hinlänglich entwickelt. Ich ſagte im Iten Theil meines Verſuchs S. 213: „Die nähern Abſichten bey dieſer „Veränderung zu erörtern, iſt hier ganz und gar mein „Zweck nicht." Dies ſage ich jetzt auch hier.

Natürlich mußten, bey dieſer Veränderung der äußern Bildung, auch den bildlichen Zeichen, welche aus dem vorigen roſenkreuzeriſchen Symbolum eines Salomoniſchen Hauſes beybehalten wurden, nun, da für das Ganze eine allgemeine neue bildliche Vorſtellung des Salomoniſchen Tempels angenommen war, eine ſich darauf beziehende neue Deutung untergelegt werden, und ſelbſt neue Symbole hinzukommen. Damal erſt entſtanden die ſpätern ſinnbildlichen Vorſtellungen, z. B. der drey Fenſter. In einem

1618 gedruckten deutſchen Roſenkreuzerbuche ſteht ausdrücklich vom **Baue** der Roſenkreuzer: „Es iſt ein Baw, carens „feneſtris et foribus.“ Dies war alſo **ein ganz anderer Bau**, als der freymaureriſche **Tempel Salomons**, bey welchem **die drey Fenſter** (an deren Stelle man an vielen Orten jetzt **drey Lichter** ſetzt) eine ſehr wichtige Bedeutung haben, und worin bekanntlich auch **von drey Thoren** oder **Eingängen** die Rede iſt. Ein neuer Beweis, daß der Bau der Roſenkreuzer **ganz und gar nicht den Tempel Salomons** zum Bilde hatte. Damal entſtanden auch erſt die **eigentlichen freymaureriſchen** Sinnbilder, nehmlich außer den **drey Fenſtern** noch die Vorſtellungen des **rohen und zugehauenen Steins**, der **Mauerkelle**, des **Reißbretts**, der ſogenannten **gezahnten Quaſte** (49), des **Todtenkopfs**, und **was dazu gehört**, der **Kaſſia**, u. ſ. w. Von Allen dieſen **geſchiehet bey dem Baue der Roſenkreuzer nie Erwähnung**; obgleich der größte Theil dieſer Symbole **in andern Schriften**, worin bildliche Vorſtellungen vorkommen, lange vorher zu finden iſt, ſo daß nachgewieſen werden kann, woher ſie die Stifter der Freymaurerey genommen haben. Damal erſt wurden auch die zwey Säulen mit J und B (ganz anfänglich mit B und J) bezeichnet, welches ſich auf den Säulen **nicht findet**, welche in **Roſenkreuzerſchriften** zu ſehen ſind (50).

Dies waren meine Behauptungen. Will man ſie für bloße **Hypotheſen** anſehen, ſo kann ich mir dies gefallen laſſen, ungeachtet ſie für mich **mehr als Hypotheſen** ſind; denn durch mannichfaltige Unterſuchungen habe ich eine große **Menge** Spuren getroffen, welche wohl unmöglich ganz **von ungefähr** dermaßen **übereinſtimmen** können,

daß eine immer die andere näher erklärt. Indeß laſſe ich gern einem Jeden ſeinen Glauben über Roſenkreuzerey und Freymaurerey, beſonders, da ich aus obenangeführten Gründen meine Unterſuchungen darüber nicht in ihrem ganzen Zuſammenhange öffentlich darlegen kann und will. Wenn aber ein Mann wie Hr. **Buhle** förmlich gegen mich auftritt, und ſich höchſt links dabey benimmt, ſo wird mir erlaubt ſeyn zu zeigen, daß wenigſtens durch **ſeine** Widerlegung meine Behauptungen noch gar nicht entkräftet werden, wenn auch ſonſt noch etwas wider ſie könnte eingewendet werden. Stellt nun Hr. B. ganz ungegründete Hypotheſen an die Stelle der meinigen, und giebt ſeine Träume gar für **ausgemachte Wahrheiten** aus, ſo mögen dann, wenn ich ihre ſchlechte Beſchaffenheit zeige, unparteyiſche Leſer urtheilen, ob dadurch die Reſultate meiner eigenen Unterſuchungen — ſelbſt nur ſo wie ſie öffentlich und vereinzelt daſtehen — nicht noch mehr Wahrſcheinlichkeit gewinnen.

Hr. Hofrath Buhle rühmt ſich ausdrücklich (in ſeiner Vorrede S. VII. VIII), er habe **alle meine Hypotheſen widerlegt**; alſo müßte er ja auch **obige alle** widerlegt haben. Wir wollen ſehen!

Die **erſte und weſentlichſte Hypotheſe**, die ich ſchon vor 23 Jahren öffentlich bekannt machte, iſt:

daß die Freymaurergeſellſchaft aus der Roſenkreuzergeſellſchaft etwa gegen die Hälfte des 17ten Jahrhunderts entſtand, und daß jene nicht älter iſt als dieſe.

Dieſe meine Hypotheſe — wenn es denn eine **Hypotheſe** ſeyn ſoll — hat Hr. Buhle **nicht widerlegt**; er hat ſich vielmehr unvermerkt das Anſehen geben wollen, **als habe er ſelbſt dieſe Entdeckung gemacht, ehe er mein Buch las.**

Meine zweyte Behauptung und **weſentlichſte Einſchränkung** meiner Entdeckung des Urſprungs der Freymaurergeſellſchaft iſt:

daß der Bau des Salomoniſchen Tempels erſt **ungefähr um das J. 1682** das allgemeine Sinnbild der Freymaurer ward.

Ohne dieſe nothwendige Einſchränkung, welche ich ſchon vor 23 Jahren im Iten Theile meines Verſuchs S. 210 bis 212 deutlich dargeſtellt habe, **verſteht man Alles falſch**, was ich vom allmählichen Urſprunge der Freymaurerey aus der Roſenkreuzerey ſagte. Wenn ich darin Unrecht haben ſoll, ſo muß man widerlegen, daß der Bau des Salomoniſchen Tempels erſt lange nach dem Urſprunge der Freymaurerey angenommen worden, oder man hat mich nicht widerlegt. Was thut nun Hr. Buhle? Er ſagt S. 14 ſeines Buchs keck und kurzweg: „Das Bild der **Erbauung des Salomoniſchen** „**Tempels** iſt den Roſenkreuzern und Freymaurern **gemeinſchaftlich**.“ Heißt das widerlegen? Nein! es heißt mit dreiſter Unkunde dasjenige **für wahr** ausgeben, was erſt **bewieſen** werden ſollte, aber nie bewieſen werden kann. Man findet **nicht die geringſte Spur** bey den **Roſenkreuzern**, daß ſie jemal den **Tempel Salomons** zum **Symbole** angenommen hätten. Schon oben S. 65 iſt dies gezeigt. Sie reden von ihrem *Palatium*, oder *Caſtellum*. Fludd ſagt: „Ascendamus *ad montem rationabilem* et *aedificemus Domum Sapientiae*.“ (51) Dies **Schloß**, dieſer **Pallaſt**, dies **Haus der Weisheit** iſt doch offenbar **kein Tempel Salomons**. Es hat **kein einziges von deſſen Kennzeichen**; vielmehr gleichet es dem **Salomoniſchen Hauſe** (man ſ. oben S. 61), d. h. der Geſellſchaft, worin die **Werke Gottes** in der **Natur** und die **Urſachen der Dinge erforſcht werden** ſollten, wobey freylich **viel my-**

ſtiſche **Philoſophie** nach Art der Vorurtheile damaliger Zeit unterlief, wie ich auch ſchon oben S. 61 angeführt habe, und wie es aus allen roſenkreuzeriſchen Schriften erhellt.

Da es nun durchaus ein ganz falſches Vorgeben iſt und bleibt, daß die Roſenkreuzer von Anfang an, und folglich auch die Freymaurer vor dem J. 1682, den **Tempel Salomons** und die ſich darauf beziehenden Sinnbilder als Symbole gebraucht hätten, ſo iſt Alles was Hr. B. **in dieſer unbewieſenen und unbeweisbaren Vorausſetzung** gegen mich vorbringt, **ohne irgend einen Grund** und **ohne die geringſte Kraft.** Beſonders gilt dieſes von ſeiner im ſtolzeſten Tone aber höchſt verwirrt abgefaßten ſeynſollenden Widerlegung (S. 359 bis 366 ſeines Buchs) wider dasjenige, was ich im Iten Theile meines Verſuchs S. 201 von einem **geheimen** Ausſchuſſe der königlichgeſinnten Freymaurer ſage, welcher ſich **nach** dem **J.** 1649 bildete (52), nachdem König Karl I. war enthauptet worden. Ich muß dies hier ſchon ausführlich erörtern; denn Hr. Buhle erſcheint dabey in ſeiner ganzen unhiſtoriſchen Seichtigkeit, in ſeinem ganzen leichtſinnigen Mangel an reifer Ueberlegung.

Meine Worte ſind: „Sie beklagten ihren **ermordeten** „**Herrn** (Maſter, nehmlich den König Karl I.); ſie deuteten die **Hoffnung** an, ihn an ſeinen Mördern zu rächen; „ſie ſuchten das **verlorne Wort** (λογος, welches **Wort** „und **Sohn** bedeutet), d. h. ſie ſuchten den **entwichenen** „**Sohn des Königs** wieder einzuſetzen. Als treue Anhänger „der Königlichen Familie, deren Haupt nun die **Königinn** „war, nannten ſie ihn **den Sohn der Wittwe.**“ Dawider ſagt nun Hr. Buhle S. 362: „Hiram von Tyro, der „**älteſte bekannte Mauermeiſter und Baumeiſter**, war

„einer **Wittwe Sohn.** Der maureriſche Ausdruck, Söh„ne der **Wittwe**, hing mit dem Symbole vom Salomo„niſchen **Tempelbau** aufs engſte zuſammen.“

Wie? Was? Hiram wäre **der erſte älteſte bekannte Baumeiſter geweſen?** Das ſagt ein Mann, der mit **hiſtoriſcher Kritik** zu verfahren **ſich** rühmt! Hr. Buhle citirt dreiſt, zum Beweiſe dieſer ganz neuen gelehrten Entdeckung, das 1 **Buch** der **Könige Kap.** 7, **V.** 13. Er kann unmöglich die gleich darauf folgenden Verſe geleſen haben; oder hat er was da ſteht, **wiſſentlich verſchwiegen?** Es wird dort berichtet „daß Hiram **ein Meiſter im Erz** „war, voll Weisheit, Verſtand und Kunſt zu arbeiten in „**allerley Erzwerk.**“ Sodann werden bis zu Ende des Kapitels alle **Werke von Erz** beſchrieben, welche Hiram machte, ſo wie auch im 2ten Buche der **Chronica** Kap. 2, V. 14, und Kap. 4, V. 16. Das erſte Buch der Könige (Kap. 5) und das 1te Buch der Chronica (Kap. 15) melden zwar vorher: „daß **Hiram der König zu Tyro** dem Köni„ge Salomo Cedern- und Tannenholz, Maurer und Zim„merleute zum Bau geſendet habe,“ nirgend aber wird ein **Maurer und Zimmermann** dabey genannt; und **nirgend** wird von dem ſpäterhin genannten, zur Verzierung des fertigen Tempels mit Arbeiten in Erz hingerufenen **Hiram**, dem **Sohne einer Wittwe** geſagt, daß er ein **Mauermeiſter** oder gar ein **Baumeiſter** geweſen ſey. Iſt es nun nicht höchſtlächerlich, wenn Hr. B. hinzuſetzt: „Die Mauermeiſter „und Baumeiſter des 17ten Jahrhunderts, **die mit der Bibel** „**vertraut waren**, hielten ſich **für Hiram's in ihrer Art,** „und nannten ſich ebenfalls, **zum Andenken** des **Stifters** „**ihrer Zunft**, vorzugsweiſe **Söhne der Wittwe**, d. i. „**Baumeiſter und Mauermeiſter**, desgleichen **Hiram**, **der** „**Sohn der Wittwe**, war.“ Waren die Mauermeiſter im

17ten Jahrhunderte **mit der Bibel vertraut**, ſo konnten ſie unmöglich den **Bronzirer und Kupferſchmidt** Hiram (er machte ja auch Töpfe, Schaufeln und Becken: 1 Kön. Kap. 7, V 40) für den **Stifter der Maurerzunft** und ſich ſelbſt **für Kupferſchmiede in ihrer Art** halten, oder den abſurden Traum träumen, den Hr. B. träumt, nur um an mir zu tadeln, was er nicht einmal recht verſtanden hat.

Iſts nicht eine Schande für Hrn. Buhle, eine Schande für einen **Gelehrten**, der ſich rühmt **hiſtoriſch⸗kritiſch unterſucht** zu haben, daß er ohne nachzuſehen oder zu überlegen was er ſchreibt und was **wahr** ſeyn kann, wie ein unwiſſender **halber Freymaurer** ein **ganz unhiſtoriſches**, nur **allegoriſch verſtändliches**, leeres Vorgeben nachbetet! Die läppiſche Fabel, daß Hiram der **Baumeiſter** des **Tempels Salomons** geweſen ſey, iſt **ausgeſchrieben** aus den Conſtitutions of the Fraternity of Free-and accepted Maſons, by *Anderſon* and *Entick.* London, 1767. gr. 4. Daſelbſt iſt S. 19 geradezu **erlogen**, daß **Hiram⸗Abif** ein **Baumeiſter** ([53]) war, der den **Tempel Salomons erbauet** habe. Ich ſage gerade heraus, dies iſt eine **Unwahrheit**, in ſofern es **hiſtoriſch** ſoll verſtanden werden. Ein Anderes iſt die **allegoriſche** Vorſtellung, welche in der Freymaurerey erſt ſeit 1682 iſt **für gut oder für nöthig befunden worden**; und welche jetzt nicht einmal bey allen Syſtemen der Freymaurer angenommen wird. Aber ich ſage bey dieſer Gelegenheit auch freymüthig: Es iſt eine Schande für das **engländiſche**, ſo oft gedruckte, ſogenannte F. M. **Konſtitutionsbuch**, daß es durch eine Menge **hiſtoriſcher Unwahrheiten** (die gewiſſe **allegoriſche** Anſpielungen beſtätigen ſollen) die **wahre Geſchichte verſtellt**, und die gutmüthigen Freymaurerbrüder irre führt, welche einfältig

genug ſind zu glauben, **Alles ſey wörtlich wahr**, was im **engländiſchen Konſtitutionsbuche** ſteht. Doppelt ſchimpflich aber iſt es für einen **Gelehrten**, ſolche **hiſtoriſch⸗falſche** Vorſtellungen, auf das Wort dieſes die **Geſchichte verfälſchenden Konſtitutionsbuchs**, für **hiſtoriſch⸗wahr** auszugeben. Oder ſellte Hr. B. etwa auch glauben, daß der König Salomon zu ſeiner Zeit **Fürſt der Baukunſt** und **Obermeiſter der Freymaurer** (Prince *of Architecture* and *Grand-Maſter Maſon*) geweſen? daß **Hiram Abif**, in Salomons Abweſenheit als deputirter Obermeiſter den Hammer geführt habe, in deſſen Anweſenheit aber **Erſter Groß⸗Vorſteher** geweſen ſey? daß König Salomon die **Freymaurergeſellen** in **Logen** getheilt, und ihnen **Meiſter** und **Vorſteher** gegeben habe? welches alles das **Konſtitutionsbuch** (S. 21 bis 34) berichtet. Erkennt aber Hr. B. dies alles, wie er muß, für **grobe hiſtoriſche Unwahrheiten**, wie kann er dann die eben ſo **grobe Unwahrheit**, daß **Hiram** ein **Baumeiſter** geweſen ſey, für **Wahrheit** ausgeben?

Ich läugne, und Hr. **Buhle** kann es nie beweiſen, daß im J. 1650 bey Roſenkreuzern oder Freymaurern vom **Salomoniſchen Tempelbaue** die Rede geweſen; iſt dies aber nicht, ſo konnte auch **damal** nicht von einem **Baumeiſter Hiram** die Rede ſeyn. Eben ſo wenig wird man in irgend einer Roſenkreuzerſchrift von **Hiram**, dem **Arbeiter in Erz**, als einem für die **Roſenkreuzer** merkwürdigen Manne auch nur Ein Wort finden; noch weniger haben ſie ihn einen **Baumeiſter** genannt (54), oder von ihm als vom **Sohne einer Wittwe** geredet. Umgekehrt! Als lange nachher die Freymaurerey, mit **Beybehaltung** vorheriger, nun **anders gedeuteter** Symbole, und mit **Hinzufügung neuer**, **geändert**, und der

Salomoniſche Tempel zum allgemeinen Sinnbilde gewählt ward, weil jetzt ein veränderter Zweck da war (man ſ. meinen Verſuch IIten Theil S. 241), da mochte es diejenigen, welche im J. 1682 die Aenderung machten, etwa bequem dünken, daß Hiram, der Arbeiter in Erz bey Verzierung des Tempels Salomons, ebenfalls ein **Sohn einer Wittwe** war, wie im J. 1650 König Karl II. Sie fanden für gut, aus einer gewiſſen, in dem innern Sinne der freymauriſchen Allegorie gegründeten, Urſache damal erſt einen allegoriſchen Hiram-Abif für einen **Meiſter beym Baue des Tempels** ausgeben, ob er gleich, der bibliſchen Geſchichte zufolge, nie ein **Maurermeiſter**, noch weniger ein **Baumeiſter** war. Der **erſchlagene Hiram-Abif** (55) bedeutet, von 1682 an, **ganz etwas anders**, als den Tod Karls I, und hat in der **Chifferſprache** einen ſehr richtigen Sinn. Da aber der **hiſtoriſche** Hiram-Abif kein **Maurermeiſter** war, ſo iſt es ungereimt, ihn für den älteſten **bekannten Baumeiſter** auszugeben; ſo muß (ſobald wir — wie Gelehrte — **hiſtoriſch** ſprechen, nicht — wie Freymaurer — **allegoriſch** anſpielen wollen) der Benennung **Sohn der Wittwe** ein anderer **hiſtoriſcher Urſprung** geſucht werden; und den habe ich geſucht, und glaube ihn gefunden zu haben. Auf die ſeit 1682 auch veränderte **Bedeutung** laſſe ich mich hier nicht ein.

Und wie ſtehts mit dem **verlornen Worte**? mit dem Worte, welches, ſo weit meine Unterſuchungen reichen, um 1650 bey den erſten Freymaurern, als ſie ſich nicht lange erſt aus den Roſenkreuzern gebildet hatten, in einem **geheimen Ausſchuſſe**, ſo wie λογος beym Evangeliſten Johannes, zugleich **Wort** und **Sohn** bedeutete (56)? O! da weiß Hr. B. auch Rath! Er ſagt S. 364 ganz dreiſt: „Es iſt das mau-

„reriſche Geheimniß ſelbſt, die **verlorne geheime Weis**„**heit**, die in der Bibel durch Moſen, Salomo, die Pro„pheten, den großen Meiſter Chriſtus, und ſeine vertrauten „Jünger, uns unter bildlicher Hülle hinterlaſſen iſt. Kurz, „ſie meinten das **verlorne Wort Gottes** im **kabbaliſti**„**ſchen Verſtande** — daher fuhren die Freymaurer **auch** „**fort**, das **verlorne Wort zu ſuchen**, nachdem **Karl** II. „längſt wieder auf dem Engliſchen Throne ſaß; und ſie „**ſuchen es noch bis auf den heutigen Tag**.“ Schön ausgedacht! Alſo das **Geheimniß der Freymaurer** ſelbſt wäre ein **verlornes Wort**, welches die Freymaurer **noch bis auf den heutigen Tag ſuchten**, und alſo noch nicht wüßten? Aber Hr. B. weiß mehr als alle Freymaurer, er weiß, daß dieſes Geheimniß das **kabbaliſtiſche verlorne Wort Gottes** iſt! Und nach einer ſolchen **Kabbala**, nach einer **verlornen Weisheit**, welche **Chriſtus unter bildlicher Hülle hinterlaſſen** hätte, wovon doch kein Chriſtenmenſch, außer etwa **Caglioſtro** (57), oder die hochheiligen Canonici Sti Templi Hieroſolymitani, etwas wiſſen mag, wären alle Freymaurer dumm genug, noch bis auf den heutigen Tag begierig zu ſuchen! Ueberlegte Hr. B. im geringſten wohl was er ſchrieb? Uebrigens kömmt **in keiner Kabbala** etwas vor von einem **verlornen** Worte Gottes (ich habe mich deshalb ausdrücklich bey jüdiſchen Gelehrten erkundiget). Dies iſt alſo wiederum eine tüchtige **Fiktion** des Hrn. Buhle! Auch **in keinem einzigen roſenkreuzeriſchen Buche**, obgleich nach Hrn. B. die Roſenkreuzer von Anfang an ſchon Freymaurer geweſen wären, **kömmt irgendwo etwas vor** von einem **verlornen Worte**! Die **Fama**, **Michael Maier**, ſelbſt **Fludd** im Summum Bonum, in welchem letztern Buche doch Hr. B. ſo viel frey-

maureriſche Weisheit zu finden meint, ſagen **nirgend**, daß die **geheime Weisheit** je wäre **verloren** gegangen; ſie geben vielmehr deutlich zu verſtehen, daß dieſe geheime Weisheit **immer bey den Eingeweiheten geblieben** ſey, welche nun auch Andere dazu einladen wollten. Alſo auch in dieſer Rückſicht iſt es eine **leere Erdichtung**, was uns hier von einem **verlornen Worte Gottes** aufgebunden wird.

Und wie ſteht es nun hiebey mit **Hiram**, von dem Hr. Buhle ſo viel zu ſagen weiß? Damit ſieht es wahrlich für Hrn. Buhle ſchlimm aus. Ich dächte vernommen zu haben, daß die Freymaurer überhaupt gar nicht von einem **verlornen Worte Gottes**, ſondern nur von einem **verlornen Meiſterworte** ſprechen, welches alſo ihre **Lehrlinge** und **Geſellen** gar nichts angeht. Man verſichert mich auch, die **Freymaurermeiſter** wären weit entfernt, das **verlorne Meiſterwort** noch **bis auf den heutigen Tag zu ſuchen**, wie Hr. Buhle ihnen mit grober Unwiſſenheit Schuld giebt, ſondern, ſie wären vielmehr unter ſich übereingekommen, das **erſte Wort**, welches bey einer gewiſſen Gelegenheit **wäre ausgeſprochen worden**, ſollte, **anſtatt des verlornen**, nunmehr das **Meiſterwort** ſeyn. Das hat man mir ziemlich glaubwürdig geſagt; vielleicht aber kann es Hr. Buhle widerlegen, da er ſich rühmt, ſo tiefe **hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchungen** über die Freymaurerey angeſtellt zu haben, und ſogar das **Innere des Ordens** zu kennen. Würde es jedoch nicht widerlegt, ſo hätte Hr. B. uns und die Freymaurer zum Beſten, daß er ſie **noch** etwas ſuchen läßt, wobey ſchon längſt, ſeit ihrer Vorväter Zeiten, nichts mehr zu **ſuchen** übrig iſt. Wäre vollends das **verlorne Wort**, wie Hr. B. lächerlicher Weiſe vorgiebt, **Gottes kabbaliſtiſches Wort**, eine Weisheit die **in der Bibel von Moſes**

bis auf Chriſtus enthalten geweſen, und doch, Gott weiß wie, wäre **verloren gegangen**; ſo müßten die Freymaurermeiſter alle nichts als verdammte Ketzer und Unchriſten ſeyn, daß ſie, ohne allen Reſpekt für die Bibel, für die Kabbala und für Hrn. Buhle's geheime Weisheit, **Gottes Wort** ſo wenig achteten, daß ſie nach deſſen Verluſte ſich entſchloſſen, anſtatt deſſelben, **das erſte beſte Wort** was an einem gewiſſen Orte ausgeſprochen ward, zum **Meiſterworte** anzunehmen. Solche gottloſe Unchriſten ſind ſie doch nicht! Sie ſind alſo auch niemal der Meinung geweſen, daß ihr verlornes Meiſterwort geheime **kabbaliſtiſche Weisheit** enthalten habe, und ein **Wort Gottes** geweſen ſey.

Man ſieht, daß Hrn. Buhle's ganze willkürliche, und zugleich ſo höchſt armſelige, Hypotheſe vom **verlornen Worte** weder mit der Roſenkreuzerey noch Freymaurerey übereinkömmt, und daß es nicht der Mühe werth geweſen wäre, dagegen **ein Wort zu verlieren**, wenn es nicht nothwendig wäre, aufzudecken, mit welchem unglaublichen Dünkel und welcher Unwiſſenheit dieſer Schriftſteller zu Werke geht. So macht er's aber immer. Wenn etwas in der Roſenkreuzerey und Freymaurerey ſich nicht ſo findet, wie er es gerade haben will, ſo behauptet er, ohne auf irgend eine Schwierigkeit oder einen innern Widerſpruch zu achten, was ihm in den Sinn kömmt, und ſagt dreiſt: „**Kurz, ſo iſt es!**" Er denkt: Scribas audacter, ſemper aliquid haeret!

Ich muß doch noch an einem auffallenden Beyſpiele zeigen, wie audacter des Hrn. Hofr. Buhle hiſtoriſche Kritik zu Werke geht, wenn er **meine Hypotheſen widerlegen** will.

Er ſagt S. 38: „**Nach ſichern hiſtoriſchen Datis** „wurden, im Anfange der Roſenkreuzerey und Maurerey, „**die Katholiken von den Orden ausgeſchloſſen.**“ Und S. 47 wiederholt er ausdrücklich: „daß **nach ſichern hiſto**- „**ſchen Datis** im Anfange der Roſenkreuzerey und Maure- „rey auch die **Katholiken** davon **ausgeſchloſſen** wurden, „und **nur Proteſtanten** daran Theil nehmen durften.“ Er ſetzt hinzu: „Dieſer Zug iſt für die Geſchichte jener Inſtitute „**ſehr auffallend und charakteriſtiſch.**“

Dieſes gehet geradezu gegen **mich**, ungeachtet Hr. B. diesmal nicht für gut gefunden hat, mich zu nennen.

Es iſt nehmlich ein weſentlicher Theil meiner auf ſehr ernſtliche Unterſuchungen gegründeten Meinung von dem Anfange und Fortgange der Roſenkreuzerey:

Daß die Roſenkreuzerey, da ſie anfänglich bey den **Proteſtanten** in Deutſchland entſtand, kurz darauf zu den **Katholiſchen** überging.

Ich habe oben S. 39 mich darüber erklärt, und ſchon im IIten Theile meines Verſuchs S. 181 hatte ich bemerkt: „Es „ſteht in allen Ausgaben der Fama, von 1614 an, **eine Art** „**von Glaubensbekänntniß**, und in demſelben: „Wir ge- „„nießen auch zweyer Sakramenten.“ **Aber** in der Ausgabe „von 1617 (Frft. a. M. bey Bringer) ſteht S. 30: „Wir „„genießen auch der Sakramente.“ Dieſe beym erſten An- „ſcheine geringſcheinende Veränderung giebt Aufſchluß wegen „einer Schwierigkeit, die mich anfänglich oft geirret hat. — „Denn entweder iſt die Ausgabe **von einem Katholiken** „**gemacht**, oder die Veränderung iſt **den Katholiken zu** „**Gefallen** geſchehen.“ Ich ſetze hinzu: „Man findet, daß „**im Anfange** ſich die **Roſenkreuzer** ſtark wider die Ka- „**tholiſchen** erklären. In **kurzer Zeit** darauf findet man,

„neben den proteſtantiſchen, verſchiedene Roſenkreuzer„ſchriften die offenbar von Katholiſchen herrühren.“

Hier ſtand alſo meine ausdrückliche Behauptung, daß die Katholiſchen von der Roſenkreuzergeſellſchaft **nicht wären ausgeſchloſſen geweſen**; und zwar mit einer Thatſache belegt, welche jene zu beſtätigen ſchien. Hr. B. giebt vor, alles **Wahre** in meinem Buche beſtätige ſeine Entdeckungen. Bleibt nun jene Behauptung von mir wahr, ſo **widerſtreitet** ſie ja beſtimmt einer ſeiner ganz nagelneuen Entdeckungen, welche er noch dazu **nach ſichern hiſtoriſchen Datis** gemacht haben will. Warum widerlegte er denn nicht meine ihm gerade widerſprechende Hypotheſe, und den nicht unwahrſcheinlichen Beweis aus der Veränderung ſpäterer Ausgaben der Fama in Betreff der **zwey** Sakramente; er, der doch mit ſo vielem Dünkel ſich rühmt: **alle meine Hypotheſen widerlegt** zu haben? Warum erwähnt er ſie ſogar nicht einmal? Soll dies etwa bedeuten, es könne und müſſe weiter keine Rede mehr ſeyn von einer Meinung, deren **Gegentheil** ein Mann wie Hr. Hofrath Buhle zweymal verſichert, in **ſichern hiſtoriſchen Datis** gefunden zu haben?

Darin hat Hr. Buhle Recht: „es würde ſehr **auffallend** „und **charakteriſtiſch** ſeyn,“ wenn das **wahr** wäre, was er ſo abſprechend für **wahr** ausgiebt. Denn es iſt kein vernünftiger Grund da, warum die Katholiſchen von der Roſenkreuzergeſellſchaft wären **ausgeſchloſſen** worden: mag man übrigens Hrn. B. oder meine Meinung vom Urſprunge dieſer Geſellſchaft annehmen. Wenn, **nach meiner Meinung**, die Roſenkreuzer in England anfänglich eine Geſellſchaft errichteten, um, nach Art des von Bacon vorgeſchlagenen Salomoniſchen Hauſes, zu verſuchen, die **Werke Gottes und**

die **Urſachen der Dinge**, wäre es auch mit untermiſchter natürlicher Magie und Theoſophie, zu ergründen; warum hätten nicht **katholiſche** Naturforſcher dabey ſeyn dürfen? Wenn, wie ich ferner glaube gefunden zu haben, nach K. Karls I. Hinrichtung unter den Königlichgeſinnten in der Freymaurergeſellſchaft ſich ein **geheimer Ausſchuß** bildete, um unbemerkt ſich über die Wiederherſtellung des Königthums zu bereden; ſo war abermal kein Grund, die Katholiken **auszuſchließen**. K. Karl I. war ja den Katholiken geneigt, hatte eine katholiſche Gemahlinn, und von den Katholiken ſtand weit eher das Mitwirken zur Wiederherſtellung der Königlichen Würde Karls II. vorauszuſetzen, als von den damal ſo heftig republikaniſchen Puritanern und Presbyterianern. Wäre hingegen, **nach Hrn. B. Meinung**, die Abſicht der Roſenkreuzer und Freymaurer bloß auf ein **theoſophiſch⸗magiſches Chriſtenthum** gegangen, ſo war ebenfalls kein Grund, die **Katholiken** abzuweiſen, oder gar **auszuſchließen**. Sie waren ja **Chriſten**! **Taulerus**, **Trithemius**, der Verfaſſer des Buchs de Imitatione Christi, der Verfaſſer der **deutſchen Theologie**, waren ſämmtlich **Katholiken**, und hatten lange vorher auf dem myſtiſchen Wege mit großem Ruhme und Erfolge gewandelt. **Fludd** hat ſich bekanntlich mit dem Franciskaner **Merſennus** ..dlich über die Roſenkreuzer gezankt, hat ihm aber nicht etwa vorgeworfen, er dürfe und könne, als ein von dieſer Brüderſchaft **ausgeſchloſſener** Katholik von derſelben gar nicht urtheilen. Und wenn **Michael Maier**, wie Hr. B. S. 201 ſelbſt ſagt, einen beſondern Roſenkreuzerorden ſtiften wollte, ſo konnte auch er wohl nicht auf den Gedanken kommen die Katholiken auszuſchließen, er, welcher der Leibarzt eines erzkatholiſchen Kaiſers war, und unter lauter

Katholiken lebte. Dies kam ihm auch wahrlich nicht in den Sinn. In ſeiner Themis aurea (1618. 8.), worin er die Geſetze ſeiner *Fraternitas R. C.* bekannt macht, läutet der §. 45 folgender Geſtalt: „Nach abgelegtem Eid, ſoll der „Meiſter dem neuen Bruder ſieben Püſchlein **Haare** ab„ſchneiden.“ Es iſt bekannt, daß wenn bey den Katholiſchen ein Geiſtlicher die **erſte Weihe**, und mit derſelben die **Tonſur** erhält, dieſe darin beſteht, daß **ſieben Haar-Püſchlein** dem Geweihten abgeſchnitten werden. Dieſes von M. Maier vorgeſchriebene Geſetz iſt alſo offenbar im **katholiſchen** Sinne gegeben, und wir finden hier, ſchon bey ſehr alten **deutſchen** Roſenkreuzern, die zu unſern Zeiten in der Freymaurerey ſo berüchtigt gewordene **Tonſur**.

Ich hatte ziemlich deutlich auf die Exiſtenz **katholiſcher Roſenkreuzer in Deutſchland** hingewieſen, als ich (in meinem Verſuche IIr Th. S. 208 bis 212) das Bild beſchrieb, welches bey dem im J. 1618 erſchienenen deutſchen Speculum Sophicum Rhodo-Stavroticum befindlich iſt. Dies Bild war im Speculum nicht erklärt, und ich fand damal auch keinen Beruf es näher zu erklären; denn mir war nur um den oben S. 11 ff. erwähnten Hauptzweck meiner Aufſätze über die Freymaurerey zu thun, und ich führte das Buch eigentlich nur deßwegen an, um Herder'n zu zeigen, **daß die Freymaurerey allerdings mit der Roſenkreuzerey eine Verwandtſchaft habe**, welches er durchaus hatte läugnen wollen. Wenn man aber dieſes Bild nur ein wenig aufmerkſam betrachtet, ſo ergiebt ſich deutlich, daß der **Sinn** deſſelben auf die **katholiſche Religion** geht. Man erblickt hier die **Arche Noah**, ein bekanntes **Sinnbild der katholiſchen Kirche** (58), weil dieſe allein ſeligmachende Kirche, ſo wie die Arche in der Sündfluth, diejenigen die in ihr ſind,

allein

allein ſoll retten können, wogegen alle die außer ihr ſind, verloren gehen. Das *Collegium Fraternitatis R. C.* iſt abgebildet wie es 1618 beſchaffen geweſen (dieſe Jahrzahl iſt ausdrücklich darüber geſetzt). Ueber dem Eingange, der mit Roſe und Kreuz bezeichnet iſt, ſteht: Venite digni; und weiter herauf: Jeſus mihi omnia. Aber dieſer Eingang iſt verſchloſſen, ſo daß mehrere Reiſende zu Pferde und zu Fuße ihn nicht finden zu können ſcheinen. Auf der Seite nun zeigt ſich ein andrer Eingang, mit einer an Ketten hangenden halb heruntergelaſſenen **Brücke** verſchloſſen. Vor derſelben liegt ein Wanderer auf den Knieen, rufend: Ignorantiam meam agnoſco, juva *Pater.* Auf dieſes Gebet ſcheint die **Brücke** heruntergelaſſen zu werden. Schon in **Aegidius Gutmanns göttlicher Offenbarung** wird der **Papſt** der **Brückmeiſter** (Pontifex), das **Papſtthum** das **Brückmeiſterthum** genannt, und von der **brückmeiſteriſchen Finſterniß** (50) geredet. Hier iſt alſo durch die Brücke angezeigt, daß der **heil. Vater** demjenigen welcher ſeine **Unwiſſenheit bekennt**, d. h. welcher der Kirche blinden Glauben verſpricht, die **Brücke** herunterläßt, damit ihm der Eingang geöffnet werde. Dieſer Sinn wird durch ein gegenüber ſtehendes Bild noch mehr erläutert. Denn da ſieht man einen Mann, mit den Füßen noch in einem tiefen Brunnen ſteckend, welcher puteus opinionum bezeichnet iſt; aber er hält ſich an einen Strick, der über eine Rolle gezogen, und aus einem kleinen runden Fenſter im Roſenkreuzerkollegium angeſpannt wird. Dieſer Mann alſo hat bisher ſeine **Unwiſſenheit** nicht erkannt, hat eine **Meinung** für **ſich** ſelbſt haben, nicht aber **an einen unfehlbaren Richter** glauben wollen; daher iſt er **in den tiefen Brunnen der Meinungen** geſunken, und wird nur noch durch eine gütige **unſichtbare Hand** gerettet, dadurch daß er blindlings das

dargebotene Seil ergreift. Ich übergehe noch manches Andere in dieſem Bilde.

Doch! Alles Obige iſt ja nur Vorausſetzung, iſt muthmaßliche Deutung und bildliche Vorſtellung. Hr. B. hat hingegen **ſichere hiſtoriſche Data**, um das Gegentheil zu beweiſen. Laßt uns dieſelben hören!

H. B. wiederholt S. 323: „Der innere Charakter „des Ordens ſelbſt kann zum Beweiſe dienen, daß die Ka„tholiken — zuerſt nicht zu demſelben zugelaſſen wurden.“ Hier citirt er nun ſein **ſicheres hiſtoriſches Datum**, aus Fludds Summum Bonum, aus dem Buche, woraus er Alles beweiſen will. Daſelbſt heißt es S. 53: „Quod ſi „quaeratur, cujus ſunt iſtiusmodi viri ſapientes religio„nis, qui myſtica iſta Scripturarum interpretatione „pollent, viz. an *Romanae*, *Lutheranae*, *Calvinianae* etc., „vel habentne ipſi religionem aliquam ſibi ipſis pecu„liarem et ab aliis diviſam? Facillimum erit, ipſis „reſpondere. *Nam cum omnes Chriſtiani cujuscunque „religionis* tendant ad unam eandem metam, viz. *ipſum „Chriſtum*, qui eſt ſola veritas, in hoc quidem unanimi „conſenſu illae omnes conveniunt. At vero, quatenus „religiones iſtae tam in moralitatis formula, quam „ceremoniis Eccleſiae externis, humanis nempe inven„tionibus, cujusmodi ſunt habitus varii monachorum „et Pontificum, crucis adoratio, imaginum approbatio „vel abnegatio, variaque de reali praeſentia disputatio, „luminum de nocte accenſio, et inſinita alia, *discrepa„re videntur; hae quidem disceptationes ſunt praeter eſ„ſentiales* verae ſapientiae myſticae *leges.*“ —

Das iſt doch ſonderbar! Hr. B. verſpricht uns ein ſicheres hiſtoriſches Datum, um, **wider mich**, (denn auf ſonſt Niemand kann es gehen) zu beweiſen, daß die Katholiken

aus der **Roſenkreuzerbrüderſchaft ausgeſchloſſen** geweſen, und noch dazu: „wegen des **innern Charakters** des „**Ordens**." Aber ſiehe da! er giebt uns, aus einem Autor, den er für den erſten und faſt für den einzigen klaſſiſchen Autor über die Roſenkreuzerey hält, den **deutlichſten ſicherſten** Beweis, daß die Katholiken aus der Roſenkreuzerbrüderſchaft **nicht ausgeſchloſſen** geweſen ſind. Fludd ſagt ja ausdrücklich, daß die **Chriſten aller Religionen** zu ebendemſelben Ziele gehen, daß die Streitigkeiten über die **Formen** der Moralität, und die äußern Gewohnheiten, z. B. „ob man „das Kreuz anbete, Bilder verehre oder nicht, die verſchie„denen Meinungen über die **wirkliche Gegenwart**" (im Abendmahle) „u. dgl., der wahren roſenkreuzeriſchen Weis„heit **außerweſentlich** ſind." Ich füge noch hinzu (welches Hr. B. weislich ausläßt), daß Fludd am Ende noch ausdrücklich hinzuſetzt: „Concludo igitur, quod iſti viri pro„fundi (nehmlich Crucis Roſeae fratres) tam morales „Bibliorum ſacrorum leges (ut opinor) quam myſticas, „*in qualibet Chriſtiana ſecta* obſervent diligenter." Findet ſich wohl irgendwo ſonſt noch ein Beyſpiel, daß ein Schriftſteller ſeine Leſer dergeſtalt zum Beſten hat; daß er ſich herausnimmt etwas zu behaupten, was **nicht einmal** die geringſte **hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit** an ſich trägt, ſich aber dennoch dreiſt auf **hiſtoriſche Data beruft**, und ſodann ihnen eine Beweisſtelle vorlegt, welche gerade das **Gegentheil von dem beweiſet**, was er **mit ſo vielem Dünkel behauptet hatte**: bloß, um die Wahrhaftigkeit eines andern Schriftſtellers **verdächtig zu machen**, welcher die mühſamſten Unterſuchungen nicht ſcheute, um ſo viel Wahrheit ans Licht zu bringen, als möglich iſt.

Ich will noch ein in die Augen fallendes Beyſpiel anführen, wie wenig Hr. B. oft nur einmal recht kennet, was ich darſtelle, und wie arg er ſich ſelbſt widerſpricht.

Herder hatte bey ſeinem Angriffe auf mich ganz dreiſt geſagt: „die Roſenkreuzergeſellſchaft hange mit den Frey„maurern gar nicht zuſammen, und ſey noch viel weniger „mit derſelben Eins.“ Dies ſagte er eben ſo ganz ohne Grund, als Hr. Buhle nun wieder behauptet: die Freymaurerey ſey mit den Roſenkreuzern urſprünglich Eins geweſen. Um nun zu beweiſen, daß ich mit Rechte die Freymaurerey aus der Roſenkreuzerey abgeleitet hatte, zeigte ich im zweiten Theile meines Verſuchs (S. 203 ff.), daß offenbar in zwey ſchon in den J. 1617 und 1618 in Deutſchland gedruckten roſenkreuzeriſchen Büchern das Meiſte zu finden iſt was in den erſten Anfängen der Freymaurerey vorkömmt, ja ſogar ein Theil deſſen, woran ſich die Freymaurer erkennen, obgleich im J. 1617 und 1618 gewiß nirgend ein Roſenkreuzer ſchon Freymaurer war. Ich belegte dies unter andern mit einem in dem erſten der gedachten roſenkreuzeriſchen Büchern befindlichen Kupferſtiche. Einen deutlichern Beweis, daß meine Herleitung der Freymaurerey aus der alten Roſenkreuzerey die wahre ſey, und daß ich meine Behauptungen nicht aus der Luft griff, ſondern Bücher nachgeleſen, und Unterſuchungen angeſtellt hatte, die vor mir Niemand las und anſtellte, konnte ich ſchwerlich geben. Aber auch darauf ſchien wenig geachtet zu werden. Nicht einmal Hr. Hofr. Buhle, ob er gleich ſo überaus weiſe thut, hat erkannt, was der Kupferſtich Fig. I. vor dem Titelblatte des zweyten Theils von der Einen Seite ſo deutlich zeigt, nicht einmal hat er verſtanden, was ich S. 205 von Stellung, und S. 213 von der dritten Reiſe und der

naſſen Luft und Regen ſage. Deutlicher konnte ich mich doch in einem öffentlich gedruckten Buche für Jeden, der nur auch die Anfangsgründe kennt, nicht ausdrücken. Aber entweder Hr. Buhle kennt auch dieſe **nicht einmal**, oder er hat mein Buch **mit äußerſter Unachtſamkeit geleſen**; ſonſt müßte er doch (da er S. 212 die Titel jener Bücher, **mit Beziehung auf meinen Verſuch**, anführt) von einer Entdeckung, welche vor mir Niemand gemacht hatte, billig ein Wort ſagen. Sie ſtößt ja Vieles geradezu um, was Hr. B. ſo dreiſt als leichtſinnig behauptet. Z. B. ſeinen Hauptſatz, „daß die Roſenkreuzer und Freymaurer urſprünglich identiſch „waren;“ denn hier ſehen wir im J. 1617 bey **deutſchen Roſenkreuzern** — welche doch gewiß nicht **Freymaurer** waren — etwas den Freymaurern noch bis jetzt weſentlich Angehöriges, welches alſo Dieſe von Jenen genommen haben. S. 26 nennt Hr. B. „die erſten **Wohnſitze** des Ro„ſenkreuzer- und Freymaurerordens **England und Schott**„**land.**“ Wodurch könnte er beweiſen, daß die Roſenkreuzerey zuerſt dort, und noch dazu ſchon als ein Orden, vorhanden geweſen? Vollends **in Schottland** iſt damal keine Spur von Roſenkreuzern, geſchweige gar von Freymaurern. Es iſt ja weltbekannt, daß die **allererſten** Nachrichten von **Roſenkreuzern** (oder eigentlich von einer **Brüderſchaft** *R. C.*, wie ſie **Michael Maier wohlbedächtig** nennt) in **Deutſchland** (60) in der Fama u. ſ. w. zu finden ſind. Was den Leichtſinnn des Hrn. Hofrath Buhle und die Seichtigkeit ſeines Geſchreibſels zeigt, iſt, daß er S. 199 nun ſelbſt wieder ſagt: „Michael Maier iſt es, der vermuthlich **zuerſt** „die Roſenkreuzerey **nach England** brachte.“ Und S. 296: „**Eben die Wichtigkeit**, welche die“ (im J. 1614 erſchienene) „Fama und Confeſſio O. R. C. für die **Geſchichte**

„dieſer Geſellſchaft in Deutſchland haben, hat das Robert „Fludd beygelegte Werkchen de Summo Bono" (welches 1629 herauskam) „für die Entſtehung der Freymaurerey in „England." Das widerſpricht ja geradezu der obigen ganz ungereimten Behauptung, daß **England** oder gar **Schottland**!!! die **erſten Wohnſitze** des Roſenkreuzer- und Freymaurerordens ſeyn ſollten. (Man erinnere ſich, daß Hr. Buhle ohne allen Beweis beide für **urſprünglich ganz identiſch** ausgiebt!) Das Poſſierlichſte iſt, daß Hr. Buhle wieder S. 201 ganz gewiß weiß, und ganz dreiſt behauptet: „daß Michael Maier, **weil** er **umſonſt** eine **Verbindung** „mit den in der Fama geſchilderten Roſenkreuzern **geſucht** „hatte, auf den Plan verfallen ſey, **ſelbſt einen Orden** „**der Art zu gründen**, und in ſeinen folgenden Schriften „**davon geſprochen habe als ob er ſchon exiſtire.**" Zwar ſtehet in Michael Maiers Schriften kein Wort davon, „daß „er **umſonſt** eine Verbindung mit den Roſenkreuzern der „Fama geſucht, und daß **er ſelbſt einen Orden der Art** „habe **gründen** wollen." Vielmehr ſagt derſelbe **gerade das Gegentheil**, nehmlich: „**das, was in der Fama,** „**Confeſſion und Chymiſchen Hochzeit** berichtet worden, „ſey wahr (61); es ſey eine **große und wichtige** „**Sache** (62)." Dies iſt ein Beweis, unter mehrern andern, daß Mich. Maier die **Fama** u. ſ. w. nicht wollte fallen laſſen, wenn er gleich derſelben einen ſeinen Abſichten gemäßen Sinn **unterſchob** (man ſ. meinen Verſuch Iten Theil S. 178. 179). Es zeigt ſehr deutlich daß er keinesweges einen **neuen Orden der Art** gründen wollte, der **mit der Fama nichts zu thun hätte.** Doch Hr. B. ſieht immer das Deutliche noch deutlicher, und wird vielleicht durch eine **hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung** gefunden haben, die

er uns nur nicht mittheilt, daß er von Michael Maiers Verbindungen und Planen **mehr weiß als Michael Maier** ſelbſt! Wenigſtens hätte er uns das Wunder erklären mögen, daß Michael Maier, wenn er einen Orden **neuerfunden** hätte, um denſelben zu propagiren den weiten Weg nach England machte, wo und in Schottland, dem **hiſtoriſch-kritiſch-unterſuchenden** Hrn. Buhle zufolge, ſchon der erſte **Wohnſitz** des Ordens geweſen ſeyn ſoll, und wo Michael Maier doch erſt, wie er wenigſtens vorgiebt, durch die deutſche **Fama** die Roſenkreuzerey kennen lernte, auch dieſe ſelbſt auf dem Titel des Silentium poſt clamores, und allenthalben im Buche ſelbſt, ganz ehrlich Fraternitatem *germanicam* de R. C. nennt, ohne daß er von den **erſten Wohnſitzen** in England und beſonders in Schottland etwas erfuhr, die doch Hr. Buhle, **ohne alle hiſtoriſche Nachricht**, dort ſo ſicher zu finden weiß.

Doch dem ſey wie ihm wolle; ich hatte ſchon im J. 1783 deutlich gezeigt, daß Dinge welche den **Freymaurer** jetzt noch weſentlich bezeichnen, in Deutſchland in den J. 1617 und 1618 in einer roſenkreuzeriſchen Schrift **gedruckt** und **in Kupfer geſtochen** wurden. Warum ſchwieg Hr. Buhle hievon gänzlich? Er rühmt ſich ja S. XI: „**Das Irrige** „der Hypotheſen des Hrn. Nicolai **vorzugsweiſe** darzuthun, „ſey ihm **hiſtoriſche Pflicht.**“ War alſo das was ich deutlich zeigte, nicht **wahr**, oder eine bloße **Hypotheſe**, ſo hätte ja Hr. B. ſich ſeiner vorzüglichen Pflicht erinnern müſſen.) Nun iſt aber, was ich dort vorlege, **eine Thatſache**, welche ſich nicht wohl **wegdiſputiren** läßt. Hiebey gebraucht Hr. B. die Wendung zu ſagen: die **hiſtoriſchen Thatſachen**, welche in meinem Buche vorkämen, **beſtätigten** ſeine (vermeinte) Entdeckung, daß die Roſenkreuzerey

und Freymaurerey **anfänglich ganz identiſch** geweſen ſey. Allein dieſe **von mir** angeführte **Thatſache widerlegt** ja **augenſcheinlich**, was er entdeckt zu haben vermeint. Wäre er indeß nur ein wenig bedachtſamer geweſen, und verſtand er, **was deutlich vor ihm lag**, ſo hätte er vielleicht eine ſcheinbare, obgleich **nie eine wahre**, Beſtätigung **heraus-zwingen** können; denn daß etwas **aus einem andern Vor-handenen nach und nach** entſtanden ſey, und daß es **von Anfang an** damit **ganz einerley** geweſen, ſind zwey völlig verſchiedene Behauptungen. Wenigſtens, da er ſich anmaßte, über den Urſprung beider Geſellſchaften ſo genau unterrichtet zu ſeyn, lag ihm ob, wenn er es konnte, anzu-geben: **Ob** denn **gewiſſe, von mir deutlich dargeſtellte**, wenn gleich, mit Vorbedacht, nicht erklärte, äußerliche **frey-maureriſche** Zeichen, die ſchon in den J. 1617 und 1618 in einem **deutſchen roſenkreuzeriſchen** Buche **gedruckt** und **in Kupfer geſtochen** ſind, nach England gekommen wä-rer? und **Wie**? Nach England, wo, ihm zufolge, **der erſte Sitz der Roſenkreuzerey** geweſen ſeyn ſoll. In dama-ligen engländiſchen Büchern iſt gewiß davon nichts zu finden, am allerwenigſten in **Fludds** im J. 1629 gedrucktem Summum Bonum, Hrn. Buhle's ſehr ſchlecht gewählter Hauptquelle. Von 1617 bis 1629 iſt doch eine lange Zeit! Aber an einen nothwendigen Zuſammenhang der Behauptungen, und an die Schwierigkeiten aus entgegenſtehenden deutlichen Thatſachen, denkt ein Mann wie Hr. B. nicht, bey ſeinen ſogenannten **hiſtoriſch-kritiſchen Unterſuchungen**. Er kennt nicht einmal **hinlänglich** die **Thatſachen**, weil es ihm an **wah-rer**, nicht **geborgter**, Beleſenheit über dieſe Gegenſtände fehlt. Was ihm nicht gleich in die Augen ſpringt, als zu ſei-nen im Voraus gefaßten Ideen dienlich, darüber geht er

leichtſinnig weg. Sonſt hätte er uns wenigſtens das aus **Michael Maiers** Themis aurea (63) gezogene Anagramma, das ich in meinem Verſuche (I. S. 179) erwähnte und in Kupfer ſtechen ließ, erklären ſollen — wenn er gekonnt hätte. — Doch auch davon kein Wort! Hätte er Kenntniß und Beleſenheit genug in alten hieher gehörigen Schriften beſeſſen, hätte er mit ſorgfältiger Ueberlegung die öffentliche Geſchichte der damaligen Zeit ins Auge gefaßt, ſo wäre ihm vielleicht, gleich mir, eine wahrſcheinliche Vermuthung gekommen, wie es wohl mit der Wanderung der Roſenkreuzerey und Freymaurerey, ehe ſie noch Freymaurerey war und hieß, damal möge beſchaffen geweſen ſeyn, und er hätte vielleicht eingeſehen, daß dasjenige, was er jetzt behauptet, ſehr willkürlich erſonnen und unzuſammenhangend dargeſtellt iſt.

Um Hrn. Buhlen's Verfahrungsart noch näher zu charakteriſiren, will ich nun, **bloß den Seitenzahlen folgend, nur einige** von ſeinen **derben Behauptungen** ohne **Beweis**, wodurch er Sätze zu **erſchleichen** weiß, und von ſeinen **Widerſprüchen mit ſich ſelbſt** anführen. Alle zu erörtern, wäre unermeßlich weitläuftig. Mitunter werde ich auch einige Beyſpiele, die ſich ebenfalls ſehr vervielfältigen ließen, **von ſeiner Kunſt auszuſchreiben** anführen, indem er Citationen und Behauptungen aus den nächſten Büchern nimmt, gerade als hätte er ſie durch eigene Beleſenheit gefunden.

Schon S. 34 will Hr. B. die Roſenkreuzer- und Freymaurergeſellſchaft als anfänglich **ganz identiſch** vorſtellen; zu welchem Behufe er denn gewöhnlich von der **Einen** ohne Beweis behauptet, was nur von der **Andern** gilt. So

ſagt er hier: „Beide Orden haben zur **Grundmaxime**: „Gleichheit der perſönlichen Rechte ihrer Mitglieder in Bezie„hung auf ihren Zweck. **Aller Unterſchied der bürgerli„chen Stände iſt aufgehoben.**“ Es iſt ganz aus der Luft gegriffen, daß das Letzte bey den Roſenkreuzern ſogar eine **Grundmaxime** geweſen ſey. Nicht in einer einzigen Roſenkreuzerſchrift zeigt ſich hievon die geringſte Spur. Die Confeſſio ſagt zwar: (Ausgabe v. 1615 S. 64) „Daß wir „unſere Schätze freygebig und ohne einigen Unterſchied, je„dermann anbieten, und nicht viel mehr der Frommen, Ge„lehrten und Weiſen oder wol gar hoher fürſtlichen Perſonen, „als des gemeinen Mannes hierin wahrnehmen.“ Aber dadurch iſt gar nicht geſagt, daß **der Unterſchied der bürgerlichen Stände** ſoll **aufgehoben** ſeyn.

S. 41 heißt es: „Minorenne durften nicht **ohne Ein„willigung ihrer Erzieher** in den Orden aufgenommen wer„den.“ Bey den R. C. iſt nirgend ein Wort von dieſem angeblichen Geſetze zu finden. In den F. M. Logen werden in der ganzen Welt **Minorenne** ohne alles Bedenken aufgenommen, und **die Einwilligung ihrer Erzieher** zu ſuchen, iſt wohl noch keinem Meiſter vom Stuhle eingefallen. Nur in einigen (und vielleicht in den meiſten) Logen nach dem **Schwediſchen** Syſteme macht man Schwierigkeiten, Perſonen aufzunehmen, welche nicht **volljährig** ſind. Das engländiſche Konſtitutionsbuch (S. 343) fordert zur Aufnahme das 21 jährige Alter. In den Preußiſchen Staaten iſt erſt durch das Königl. Edikt v. 20. Okt. 1798, „**wegen Verhütung „und Beſtrafung geheimer Geſellſchaften**,“ §. 11 verboten worden, „jemand vor erfülltem 25ten Jahre ſeines Alters“ aufzunehmen. Vorher war dies völlig erlaubt; und noch jetzt, wenn ein **auswärtiger** beſuchender Bruder ſich in Logen der preußiſchen Staaten meldet, kann und wird

Niemand nach ſeiner Volljährigkeit fragen, wenn ſein Certi-fikat und ſeine übrige Beſchaffenheit richtig ſind. Unter Minorennen nämlich verſteht kein Menſch, welcher Worte richtig zu gebrauchen weiß, **Kinder.** Hr. B. aber, ein Muſter von Unbeſtimmtheit, ſagt S. 37: **Kinder können nicht aufgenommen werden**, und S. 41, bey der nähern Erklärung, verändert er dies in **Minorenne.**

S. 119 bis 125 ſchreibt Hr. B. aus dem 3ten Theile **des Wirtembergiſchen Repertoriums**, woraus er ſo viel ausſchreibt, eine Nachricht aus, von einem **Manuſkripte**, *Naometria* **betitelt**, eines gewiſſen **Simon Studion**, welches in Stuttgard vorhanden iſt. Der **Vortrefliche** überſetzte das Wort Naometria ſehr ſchülerhaft durch **neue Meßkunſt**, ſtatt **Tempelmeßkunſt**; und die ſchülerhafte Unrichtigkeit **Neumeſſer** ſchrieb auch Hr. von Murr nach. Hr. B. zeigt dieſen groben Fehler an, welcher auch ſchon in der a. A. D. B. LVIten Bd. S. 594 iſt gerügt worden. Aber jene ganze Nachricht von dem Manuſkripte iſt höchſt ſeicht, denn der Verfaſſer derſelben hat offenbar das Manuſkript gar nicht aufmerkſam geleſen. Er verſtand ja nicht einmal den Titel, konnte alſo auch den **Zweck**, den Studion haben mochte, nicht einſehen; dennoch erklärt er friſchweg alles was die Sekte der **Neumeſſer** (Naometrae, **Tempelmeſſer**) gethan hat, für **Poſſen.** Wozu wiederholt nun Hr. B. was ganz und gar nichts aufklärt? Sehr viel mehr hätte zur Sache gehört, wenn er beygebracht hätte, was am angeführten Orte in der A. D. B. ſteht: „Die *Naometrae*“ (ſie mögen nun geweſen ſeyn was ſie wollen) „machten damal eine „eifrig verbundene Sekte aus, an die ſich Andreä anzu„ſchließen ſuchte, wie aus ſeiner vertrauten Freundſchaft „mit **Tobias Heſſe** und aus andern Umſtänden erhellt.

„Andreä machte dieſe Sekte im Jahr 1616 durch den **Harle-„kin** lächerlich (man ſ. deſſen Turbo S. 145); traktirte ſie „aber im J. 1618 wieder gelinde, und rechnete den **Studion**, „nebſt andern Schwärmern, unter die inſolitae eruditionis „homines (in der Mythologia chriſtiana Manip. III, „S. 137); hingegen im J. 1619, nachdem er der Roſenkreu-„zerey öffentlich entſagt, und die Fraternitas Chriſti an die „Stelle geſetzt hatte, zapfte er die Naometrae in dem ſo ab-„ſichtvoll geſchriebenen Turris Babel (daſ. S. 14) wieder „an.“ **Dieſes Hin- und Herſchwanken** des Andreä, wel-ches, bey ſeinem ſonſt in vielen Stücken ſchätzbaren Charakter ſehr auffällt, hätte Hr. B. nothwendig bemerken ſollen (da er S. 139 ff. ſo viel über dieſen merkwürdigen Mann ſchwatzt), ſtatt der Wiederholung eines höchſt dürftigen Aus-zugs aus einem Manuſkripte, deſſen rechten Inhalt daraus Hr. B. nicht zu erkennen wußte, obgleich er ſich das Anſehen giebt darüber urtheilen zu können.

S. 144 ſagt Hr. B. noch unbeſtimmt, wiederholt aber S. 190 **ganz beſtimmt**: „die Fama und Confeſſio ſey „**ohne Vorwiſſen und Einwilligung** Andreä's gedruckt „worden.“ Das iſt nun ſo dreiſt hingeſagt! Woraus will er denn das **leere Vorgeben** beweiſen? Daraus, daß An-dreä nachher gern thun wollte als hätte er ſie nicht geſchrie-ben? Aber Andreä ſelbſt hat nie auch nur **zu verſtehen gegeben**, die Fama ſey ohne **ſein Vorwiſſen** und ohne ſei-ne Einwilligung **gedruckt** worden.

Die Behauptung S. 135: die Confeſſio ſey **zuerſt lateiniſch** herausgekommen, wird Hr. B. ſchwerlich bewei-ſen können. Ich kenne nur eine lateiniſche Ausgabe der Confeſſio in 4° gedruckt. Die holländiſche Ueberſetzung der Fama und Confeſſio führt Hr. B. an, vermuthlich bloß

aus der Vorrede von **Semlers Zuſätzen zur deutſchen Ueberſetzung von Fludds Schutzſchrift** S. XVIII. Von der engländiſchen Ueberſetzung habe ich nie eine frühere Ausgabe geſehen, als von 1658 (welche ich ſelbſt beſitze). Dieſe aber iſt nach einer der früheſten deutſchen Ausgaben gemacht, denn S. 28 ſtehen die Worte; We uſe *two* Sacraments (man ſ. oben S. 77). — Was Hr. B. S. 136 von der Ausgabe der Fama, ſo wie S. 197, S. 221, und S. 135 überhaupt über die Ausgaben von Roſenkreuzerſchriften ſagt, iſt höchſtunvollſtändig.

S. 186 und 208 ſind die beiden Anmerkungen gerade **abgeſchrieben** aus meinem Verſuche Iten Theil S. 179 und S. 181; ohne es anzumerken.

Hr. v. **Murr** ſchreibt in ſeiner Schrift über Roſenkreuzer S. 42, den Titel von *Theophili Schweighart* Speculum Sophicum, wie er ſelbſt ſagt, aus **Semlers** Buche ab, und ſetzt hinzu: „dergleichen Figuren kamen noch 1785 „zu Altona heraus u. ſ. w." Hr. v. Murr hat offenbar beide Bücher nicht geſehen, ſonſt könnte er ein Buch und Figuren, die ſo völlig unterſchieden ſind, ganz unmöglich zuſammenſtellen. Hr. B. aber, der dieſe Bücher eben ſo wenig geſehen hat, ſchreibt wieder S. 212 des Hrn. v. Murr ganz ſinnleere Anmerkung **wörtlich** ab, ohne ihn zu nennen.

S. 210 ſchreibt Hr. B. das was er über **M. Maiers** Atalanta fugiens ſagt, aus meinem IIten Theile S. 215 ab.

S. 212 ſchreibt Hr. B. die Anmerkung über den *Pegaſus Firmamenti* ebenfalls beynahe wörtlich ab, aus dem IIten Theile meines Verſuchs S. 75. 76.

S. 220 behauptet Hr. Buhle, der verkappte **Menapius**, der mancherley von den Roſenkreuzern geſchrieben hat, ſey **Johann Valentin Alberti**. Ich weiß nicht woher er eine

ſolche Nachricht hat, bekenne auch überhaupt nicht zu wiſſen, wer der **Johann Valentin Alberti** iſt; denn ich habe keinen Schriftſteller dieſes Namens irgendwo finden können. Ein **Valentin Alberti** lebte im 17ten Jahrhundert, viel ſpäter. Ich habe von jenem **Menapius** eine ganz andere Idee, und vermuthe aus guten Anzeigen, daß er mit dem **Irenäus Agnoſtus** eine und dieſelbe Perſon war. Doch, da ich dieſes noch nicht zu beweiſen im Stande bin, ſo mag es dahin geſtellt bleiben.

S. 220 ſagt Hr. B. auch, ich hätte den **Irenäus Agnoſtus** für einen **eifrigen Roſenkreuzer** gehalten. Ich rechne (im Iten Theile meines Buchs S. 177) des Irenaeus Agnoſtus Clypeum veritatis zu den Schriften, „worin an die Stelle der erſten Ideen des Andreä „**ganz andere Ideen ſind untergeſchoben worden.**“ Das klingt doch ſehr verſchieden. Auch rede ich da nur von einem einzigen Buche dieſes Mannes, nicht von allen. Wo habe ich ihn denn **für einen eifrigen Roſenkreuzer erklärt?** Ich darf fordern, daß man mir nichts aufbürde, was ich nicht wirklich behauptet habe. Es iſt ſonſt einem Manne wie Hrn. Hofrath B. leicht mit einem Schatten zu fechten, und ſeine Leſer glauben zu laſſen er fechte mit mir, und habe mich überwunden.

Hr. B. **ſchreibt** es, **ohne alle Unterſuchung**, dem Wirtembergiſchen Repertorium S. 543 bloß **nach**, daß alle **Schriften** dieſes **Irenäus Agnoſtus** Satyren wären. Wenn er ſie aufmerkſam geleſen hätte, könnte er das unmöglich ſagen. **Alle Titel dieſer Schriften** hat er freylich hingeſchrieben S. 221 und 222; aber **bloß aus dem Wirtemb. Repertorium**, ſo wie auch die Stelle aus *Walchii Bibliotheca theologica*, geradezu **aus dem wirtembergiſchen Reper-**

torium bloß abgeſchrieben iſt, und S. 225 die ganze Stelle eines Briefes von Menapius an Irenäus Agnoſtus, ohne dies anzuzeigen. Daß J. A. auch Epigramme wider die Roſenkreuzer gemacht hat, iſt wahrlich kein Beweis, daß alle ſeine Schriften Satyren ſind, wie der Vortrefliche im Repertorium, und Hr. B. nach ihm, dreiſt hinſchreiben. Wie! Wenn Jemand ſchließen wollte, der Verfaſſer des im J. 1780 erſchienenen Buchs, Stein des Anſtoßes und Fels der Aergerniß, könne unmöglich ein eifriger freymaureriſcher Tempelherr geweſen ſeyn, weil er ſo bitter auf die ſtrikte Obſervanz und auf die Tempelherren ſtichelt! Man muß bey dergleichen Unterſuchungen wahrlich Mehrerley bedenken, und nicht nach dem erſten Blicke, den man in ein paar Schriften thut, ſofort abſprechen. Es kann Jemand bey einer Geſellſchaft ſeyn, und dennoch wenn es nicht geht wie er will, darüber verkappt gar ſehr ſpöttiſch ſchreiben. So war es mit dem Irenäus Agnoſtus, wie ſich deutlich einſehen läßt, wenn man die Roſenkreuzerſchriften genauer ſtudirt hat.

S. 226 fällt Hr. B. in einen lächerlichen literariſchen Fehler, abermal daher, weil er ſo gern über Schriften urtheilt, die er nicht geleſen hat. Der Wilhelmus ab Indagine im Wirtembergiſchen Repertorium hat zuerſt öffentlich angezeigt, daß in dem Anhange der 2ten Auflage von *Thomas Campanella* Buche von der ſpaniſchen Monarchie (vom J. 1623) die Anzeige enthalten iſt: die der *Fama* beygefügte Reformation der ganzen Welt ſey aus dem Iten Theile von des Boccalini Raguagli del Parnaſo genommen. Hr. B. bemerkt ſehr richtig, daß die erſte Centurie dieſer Raguagli im J. 1612 zu Venedig gedruckt iſt (welches mir im J. 1783 nicht bekannt war, ob ich es gleich nach-

her auch gefunden habe), daß alſo Andreä die 77ſte Relation daraus überſetzt haben kann. Aber es gehört wahrlich die unkritiſche Uebereilung eines *ab Indagine* dazu, um, wie er (S. 545), vorzugeben, **die ganze Schrift** ſey eine ge**ſtohlne Ueberſetzung aus Boccalini.** Steht denn etwa die Fama und die Confeſſio im Boccalini? Dieſe aber machen doch wohl **die Hauptſache** aus! Hr. B. läßt S. 226 u. 227 **die Stelle aus dem Anhange zum Boccalini,** in der deutſchen Ueberſetzung, wieder **aus dem Wirtemberg Repertorium** abdrucken (ohne zu ſagen daß er ſie daher hat), und fügt S. 228 dreiſt hinzu „Nach dieſer Erläu„terung über die Quelle des Mährchens von der allgemeinen „Weltreformation, konnte kaum mehr **bey Vernünftigen „ein Zweifel daran haften,** daß die **ganze angebliche „Roſenkreuzergeſchichte nicht minder eine Fiction ge„weſen ſey.**" Welch ein Schluß!

Nun beſteht aber der lächerliche Fehler des Hrn. B. darin, daß er ſehr gravitätiſch davon ſpricht, was „der Italiäniſche **Philoſoph**" (nehmlich Thom. Campanella) geſagt habe, und auch S. 230 in der Note daraus folgert, was man damal in Italien von der Sache gewußt habe. Dieſes eitle Weiſethun iſt der deutlichſte Beweis, daß er **bloß das Wirtembergiſche Repertorium abſchrieb,** das **Campanella Buch** aber **nicht** ſelbſt **las.** Ein echter wahrheitliebender Literator muß nichts hinſchreiben, was er nicht genau nachgeſehen hat. Wer ſich dieſe Mühe nicht geben will, mag ja von dergleichen Unterſuchungen wegbleiben, ſonſt verwirrt er alles und ſchreibt ſo unnützes Zeug, wie Hr. Buhle. Hätte dieſer die angeführte ſehr rare 2te Ausgabe von des Campanella Buch **im Deutſchen** auch nicht **können zu ſehen bekommen** (ſie iſt nicht in der berühmten

Univer-

Univerſitätsbibliothek zu Göttingen, ich habe ſie aber jetzt vor mir); ſo durfte er nur **Cyprians** Leben des Italiäniſchen Philoſophen nachſchlagen, welches, da er von dem Manne etwas erzählen wollte, doch wohl von ihm zu fordern war. Daſelbſt ſchon würde er gefundrn haben (*Cypriani* vita Campanellae, edit. ſecunda, Amſt. 1722. 8. pag. 163): daß **die deutſche Ueberſetzung** dieſes Büchleins „parte „altera *ab alio* aucta" 1623 in 4. erſchienen ſey. Er durfte auch nur in einer der lateiniſchen Ausgaben der Monarchia Hispanica den **Anhang** ſelbſt anſehen, ſo würde ihn gleich der Titel: Appendix *ad Monarchiam Th. Campanellae*, haben vermuthen laſſen, daß nicht Campanella denſelben geſchrieben habe. Ja, wenn er dieſen Anhang nur flüchtig durchgelaufen hätte, würde er an zehn Orten gefunden haben, daß der Verfaſſer ein **Proteſtant** (folglich **nicht Campanella**), und *NB.* ein **Deutſcher** iſt, der lauter deutſche Bücher citirt, der von **Deutſchland** als von ſeinem **Vaterlande** ſpricht (64). So geht es aber, wenn man **abſchreibt** ohne zu **leſen**! — Wäre Hrn. Buhle's literariſche Kenntniß ſo weit gegangen, um zu wiſſen **wer** der Verf. dieſes **Anhangs** iſt, ſo müßte er ſich vollends ſchämen, und einſehen, daß aus des **Vortreflichen** Erläuterung über die Quelle der **Reformation der Welt** (welche, nach ſeiner Meinung, **unbezweifelt Alles** als **Fiktion** darſtellen ſoll) in Abſicht auf Andreä's Geſchäftigkeit bey der **Roſenkreuzergeſellſchaft und bey der Fama** ganz etwas anders folgt.

Der Verfaſſer dieſes Anhangs iſt **Chriſtoph Beſoldus** (damal noch ein **Proteſtant**, denn erſt im J. 1635 ward er katholiſch). Er war **der vertrauteſte Freund** des Andreä. Alſo ging es ganz natürlich zu, daß da Andreä damal ſchlechterdings den Verdacht von ſich abwälzen wollte, als hätte er

an der Roſenkreuzergeſellſchaft Antheil gehabt, und die Miene annahm, es ſey die ganze Sache ein ludibrium geweſen, auch ſein **vertrauter Freund** gefliſſentlich die nämliche Sprache führte. Eben deshalb aber kann Beſold's parteyiſches Zeugniß nichts beweiſen. Man muß ferner, um dieſen literariſchen Punkt aufzuklären, Folgendes erwägen: daß damal mehrere **Roſenkreuzerſchriften** von **Katholiſchen** herauskamen; daß Anfangs die Fama und Confeſſio in Beziehung auf die Proteſtanten in Oeſtreich ſtand, nachher aber von ganz andern Leuten die Sache verändert ward (man ſ. oben S. 39); daß die **Ritter des blauen Kreuzes** den Verdacht als **katholiſche Roſenkreuzer** wider ſich hatten (man ſ. die 31ſte Anmerkung); daß harte Bedrückung und eine bedenkliche Kriſis damal die Proteſtanten in Böhmen, Ungarn, Oeſtreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, betraf: und man wird um ſo eher begreifen, warum in dem **Anhang eines Diskurs über die ſpaniſche Monarchie**, ein Ausfall **wider die Roſenkreuzer** geſchah. Höchſt wahrſcheinlich fiel **Beſold**, welcher damal noch die proteſtantiſche Sache vertheidigte, deshalb darauf, des Campanella Buch aus der Handſchrift **in deutſcher Sprache** herauszugeben, um die Verfahrungsart des Hauſes Oeſtreich den deutſchen Proteſtanten verdächtiger zu machen, und dieſen eine Geneigtheit beyzubringen, ihren in Oeſtreich wegen Religionsbedrückungen ſich thätlich vertheidigenden Glaubensgenoſſen beyzuſtehen (65). Das Haus Oeſtreich folgte zu der Zeit bekanntlich **ſpaniſchen** Rathſchlägen, und ſuchte durch ähnliche Maaßregeln, wie Campanella der **ſpaniſchen Monarchie** anräth, ſeine Macht zu vermehren. Durch einen richtigen Blick in die damalige Lage der politiſchen Welt, verbunden mit dem Studium vieler damal erſchienener Schriften,

gewinnt die ganze Sache ein anderes, und zwar helleres Anſehen.

Vielleicht werden viele Leſer glauben, ich hätte des Hrn. Buhle lächerlichen Fehler, daß Campanella ſelbſt wider die Roſenkreuzer geſchrieben habe, allzuweitläuftig auseinandergeſetzt. Aber man ſieht, hoffe ich, aus Obigem, daß ſein Fehler, und die **Erörterung des wahren Verfaſſers des Anhangs** zu der deutſchen Ueberſetzung des Buchs von der ſpaniſchen Monarchie, auf die Geſchichte der Fama und der deutſchen Roſenkreuzergeſellſchaft überhaupt, welche **ab Indagine** und **Buhle** ſo **arg verwirren**, einen ſehr bedeutenden Einfluß hat. Wer einmal Dinge dieſer Art erörtern will, und doch in den dahin gehörigen **literariſchen Unterſuchungen** ſich nicht die größte **Genauigkeit** zum Geſetze macht, der bringt ſtatt Wahrheit Unwahrheiten und verwirrte Anſichten in die Geſchichte.

Daß aber **Beſold** wirklich der Verfaſſer des Anhangs zum Campanella iſt, erhellt **aus ſeinem eigenen Geſtändniſſe**, deſſen genauere Nachweiſung ich einem der größten jetzt lebenden Literatoren zu danken habe. Nehmlich in der erſten Ausgabe von **Beſold's** Theſaurus practicus continens explicationem terminorum atque clauſularum, in Aulis et Dicaſteriis Romano-Germanici Imperii uſitatarum etc. Tubingae 1629 in 4. ſagt er S. 630, unter der Rubrik **Prophezey**: „Es hat allweg denen gefehlt, ſo den Jüngſten Tag „oder andre eventus außrechnen wollen; *ut docui* ex Au„ctore Faſciculi temporum, **in dem Anhang deß** *Cam„panellae* ad finem, ubi de vanitate harum praedictio„num ſuccincte *tracto*.“ Unter eben der Rubrik fügt er noch hinzu: „Omnibus fere ſeculis accidiſſe videmus, ut „impendentibus magnis mutationibus novi Prophetae

„putativi prodeant, *vide me in appendice Campanel-*
„lae.“ — Es iſt hier die erſte Ausgabe von dem Theſaurus (66) deshalb citirt, weil ſie wenige Jahre nach Erſcheinung des **Anhangs** gedruckt ward, und alſo klar iſt, daß Beſold gleich vom Anfange an kein Geheimniß aus dieſer Sache machte.

S. 230 in der Anmerkung macht Hr. B. abermal einen doppelten lächerlichen Fehler. Er ſagt: „Auch in **Spanien** „war das Gerücht von dem geheimen Roſenkreuzerorden in „Umlauf gekommen. Man nannte dort die Roſenkreuzer „die *Alumbrados*, die **Unſichtbaren**.“ Ob wirklich ein ſolches Gerücht bis nach Spanien gekommen, mag dahin geſtellt ſeyn, bis ein ſicherer Beweis davon gegeben wird, woran es noch fehlt. Auf jeden Fall aber heißt *Alumbrado* auf Spaniſch nicht ein **Unſichtbarer** (welches Inviſible heißt), ſondern ein **Betrogener**, ein **Schwärmer**. Wie kömmt nun Hr. B. zu einem ſo lächerlichen Fehler? Durch eine Fahrläßigkeit beym Ausſchreiben, da er ſein Bißchen Wiſſen gewöhnlich nur aus den Büchern nimmt, die ihm zunächſt zur Hand ſind, beſonders aus Hrn. v. Murr’s Buche, welcher zwar mit geringer Beurtheilung zuſammenſtoppelt, doch wenigſtens etwas mehr wirklich geleſen hat als Hr. B. Hr. **v. Murr** ſagt nämlich S. 52: „Die Roſenkreuzer gaben ſich zu eben der Zeit in **Frankreich** zu erkennen, **als** „**man** daſelbſt die *Alumbrados*, **oder** die **ſpaniſchen Illuminaten**, kannte. Sie wurden durch öffentliche Anſchlagzedel als **Unſichtbare** lächerlich gemacht.“ Hr. B. ſah beym eiligen Ausſchreiben nicht recht zu, verwechſelte **Frankreich** mit Spanien, und machte die **ſpaniſchen** *Alumbrados* zu **ſpaniſchen roſenkreuzeriſchen Unſichtbaren!**

S. 229: „Daß in Deutſchland **keine wirkliche roſen-„kreuzeriſche Loge zu Stande gekommen** war, läßt ſich „**aus mehrern hiſtoriſchen Thatſachen erweiſen.**" Ein vernünftiger Mann hätte gleich eingeſehen, daß ſich **unmöglich** beweiſen laſſe, es ſey vor 180 Jahren **nicht** irgendwo in Deutſchland dergleichen geſchehn. Einen ſolchen **negativen Beweis** führen zu wollen, iſt ungereimt; denn wie kann irgend Jemand wiſſen, ob Leute ſich damal in Geheim verſammelt haben? Höchſtens könnte man ſagen: **Wir haben keine Nachricht**, oder es iſt **unwahrſcheinlich**. Indeß, wenigſtens an **Wahrſcheinlichkeit**, daß auch in Deutſchland im 17ten Jahrhunderte Verſammlungen von Roſenkreuzern Statt hatten, fehlt es wahrlich nicht. Die Fraternitas Chriſtiana, welche Andreä ankündigte, exiſtirte doch wirklich; warum könnte denn nicht eine ſolche Roſenkreuzergeſellſchaft, wie er in der *Fama* ankündigte, oder **irgendwo eine andere**, exiſtirt haben? S. 201 hatte Hr. B. ſelbſt geſagt: „Michael Maier **glaubte feſt an die „Exiſtenz der Roſenkreuzer**, und ſuchte, die **Wirklich-„keit** einer ſolchen Geſellſchaft **darzuthun.**" Mich. Maier war doch ein gleichzeitiger Schriftſteller. Hr. B. hätte alſo zeigen müſſen, woher er die Sache beſſer wiſſen kann, als ein ſolcher Verfaſſer, der doch zu ſeiner Meinung und Behauptung **Gründe** gehabt haben muß, und der, was wohl zu merken iſt, ſo ſehr viel mit der Roſenkreuzerey zu thun hatte. Hr. B. hilft ſich damit, wie oben S. 36 ſchon angeführt iſt, Maier habe ſelbſt einen Roſenkreuzerorden **errichten** wollen aber nicht errichtet; darüber iſt er uns jedoch den Beweis ſchuldig geblieben. **Fludd** eignete ſein im J. 1617 unter dem Namen **Otreb** gedrucktes Buch de Vita, morte et reſurrectione, den Fratribus a Roſea Cruce dictis zu. Einem

Undinge oder einem **Spaße** würde doch ein ſo ernſthafter Mann, wie Fludd, nicht ein Buch dedicirt haben; er muß alſo überzeugt geweſen ſeyn (zumal da er ſein Buch **in Deutſchland** drucken ließ), es ſey damal **in Deutſchland** eine **Roſenkreuzergeſellſchaft** vorhanden, geſetzt es wäre auch **nicht die Geſellſchaft der Fama.** Fludds Zeugniß muß übrigens Hr. B. wohl gelten laſſen, da er auf den Mann ſonſt allenthalben ſo großes Gewicht ſetzt.

Ich führe im Iten Theile meines Verſuchs S. 182 ein 1630 gedrucktes Buch von einem **Peter Mormius** an, welcher ausdrücklich von einem Collegio Roſeano ſpricht, worin er gewiſſe Geheimniſſe will gelernt haben; und ferner das Zeugniß eines gewiſſen **Orvius**, welcher im J. 1622 öffentlich klagte, daß er aus einer **Roſenkreuzergeſellſchaft im Haag ſey ausgeſtoßen** worden. Was ſagt Hr. B. dagegen? Man höre und wundere ſich über deſſen Dreiſtigkeit! — Es heißt (S. 234): „Orvius ſey ein in die Goldmacherey „**vernarrter Einfaltspinſel** geweſen. Die **Goldmacher** „hätten damal **vorzugsweiſe Roſenkreuzer** geheißen. Es „ſey alſo im Haag nur eine **Goldmachergeſellſchaft** geweſen, die ſich **Roſenkreuzer** genannt hätten.“ Daß die **Goldmacher** damal **vorzugsweiſe Roſenkreuzer** geheißen hätten, iſt von Hrn. B. aus der Luft gegriffen. Nirgend findet ſich dieſes. Eher wurden die **Myſtiker** Roſenkreuzer genannt; man ſehe doch nur **Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie**, oder *Kazaueri Diſſ. de Roſi-Crucianis* nach. Ob **Orvius** einfältig oder klug geweſen, davon iſt nicht die Rede; ſondern, ob er von einer wirklich exiſtirenden **Geſellſchaft von Roſenkreuzern**, nachdem ſie ihn mit Verſprechungen hingehalten, **ausgeſtoßen** worden. **Darüber** iſt er ein glaubwürdiger Zeuge; und Alles was Hr. B. dage-

gen vorbringt, ſind leere Ausflüchte. War nun eine Geſellſchaft im Haag da, die ſich ſelbſt Roſenkreuzer auch nur nannte, ſo kann es ja in Deutſchland ebenfalls eine Geſellſchaft gegeben haben, die ſich ſo nannte. Hr. B. ſpielt hier mit Worten. Theils kann er ja unmöglich wiſſen, womit ſich eine ſolche Geſellſchaft beſchäftigte, ob bloß mit Goldmachen, oder mit myſtiſcher Theologie, oder ſonſt irgend womit; theils war nirgend feſtgeſetzt, **was** in einer **Roſenkreuzergeſellſchaft** ſollte vorgenommen werden.

S. 236 ſteckt ſich Hr. B. wieder hinter ein anderes Wort. Er ſagt: „Es mag wohl mehrere, auch zahlreiche, „Geſellſchaften von **Adepten** gegeben haben. Nur machten „ſie keine **roſenkreuzeriſche Logen im ſpätern Sinne** „**des Worts** aus.“ Welche Winkelzüge! Die alten Roſenkreuzer haben ihre Verſammlungen nie **Logen** genannt; warum ſchiebt er denn hier dieſes Wort unter, als nur **um Staub in die Augen zu ſtreuen?** Und nun „der ſpätere Sinn des Worts!“ Dem Sinne nach, iſt **Loge** eine **Verſammlung einer geheimen Geſellſchaft.** Das **Wort** ſelbſt war freylich im 17ten Jahrhunderte in Deutſchland nicht vorhanden; daß aber dergleichen **Verſammlungen** und **Geſellſchaften** vorhanden waren, kann Hr. B. nicht läugnen, und will doch das Gegentheil behaupten!

Von der Roſenkreuzergeſellſchaft des **P. Mormius** ſagt Hr. B. S. 235 ganz dreiſt: „Sie war eine **Nachäffung** „der in der Fama O. R. C. beſchriebenen **Geſellſchaft**, — „ein Aushängeſchild, womit ſie Gimpel anlockten und betro„gen.“ Nun! ſo war es doch eine Roſenkreuzergeſellſchaft; davon iſt ja allein hier die Rede. Mormius beſchreibt ſogar das **Ordensband**, welches in ihren Verſammlungen getragen wurde. Ob man bloß anlockte und betrog, kann Hr. B.

nicht wiſſen, und thut nichts zur Sache. Behaupteten damal doch Viele, auch die *Fama* hätte mit ihrer Ankündigung die Welt **betrügen** wollen!

Allein Hr. B. ſprach ja von **mehrern hiſtoriſchen Thatſachen** (ſo wie oben S. 82 von **hiſtoriſchen Datis**). Laßt uns ſie hören! Dieſe **mehreren** ſind freylich nur **zwey**:

1) „Des Cartes ward im J. 1619, während ſeines Aufenthalts zu Frankfurt am Mayn und zu Neuburg an der „Donau, begierig, mit Roſenkreuzern in Verbindung zu kommen, konnte aber keine **echte Loge**, oder auch nur Einen „echten Roſenkreuzer auffinden (S. 229).“ Vortrefflich! Was in Frankfurt und Neuburg fehlte, mußte deshalb auch **nirgend in Deutſchland** ſeyn, und was Des Cartes **nicht finden konnte**, war **gar nicht da**! Uebrigens citirt zwar Hr. B. über dieſe Erzählung recht **pünktlich** des *Baillet* Vie de Mr. Des Cartes, und des *Thomas* Eloge de Des Cartes, hat aber, auf näherem Wege, Alles obige, nebſt **der Citation**, aus des Hrn. v. **Murr** Buche S. 51 **abgeſchrieben**, ohne dies anzuzeigen.

2) „Hr. v. Murr beſitzt eine chemiſche Korreſpondenz „von **Crollius**, **Zatzer**, **Scherer**, **Heyden** (Kammerdiener K. Rudolfs II.), **von den Jahren** 1594 **bis** 1596, „worin aber **nichts von einer Roſenkreuzergeſellſchaft** „vorkömmt (S. 234).“ Noch beſſer! Das was in dieſer Korreſpondenz **nicht** ſteht, war nirgend in Deutſchland; und das wovon in den Jahren 1594 bis 1596 — NB. noch ehe als durch die Fama die Roſenkreuzerey war angekündigt worden — nichts vorkömmt, kann **während des ganzen 17ten Jahrhunderts nicht vorhanden** geweſen ſeyn! — Man muß geſtehen, Hr. B. iſt ein Meiſter in der Logik wie in der hiſtoriſchen Kritik!

S. 241 ſchreibt er aus Hrn. **v. Murr's** Buche S. 62 eine Ankündigung der Roſenkreuzer in Frankreich v. J. 1622 ab, welche er **aus eigener Machtvollkommenheit**, ohne Beweis, für **Spott** ihrer Gegner erklärt; und citirt ein Buch des P. Garaſſe, als hätte er dies Buch geleſen, da es doch nur des Hrn. v. M. Citation iſt, welche er abſchreibt.

S. 242 giebt er vor, **Gabriel Naude'** habe ſich **am** „**eifrigſten** mit den Roſenkreuzern, als ihr Widerſacher, beſchäftigt, auch in ſeinem raren Buche Mascurat." Dies hat er wieder von Hrn. **v. Murr** S. 63 **abgeſchrieben**, und, mit ſeinem gewöhnlichen Mangel an Ueberlegung, **noch mehr übertrieben.** Denn Hr. v. M. ſagt nur: Naude' gebe im Mascurat den Roſenkreuzern „**hin und wieder derbe** „**Stiche**;" welches denn doch keine **eifrige Beſchäftigung** anzeigt. Ich habe aber den **Mascurat**, in eben derſelben 2ten Ausgabe welche Hr. v. M., und nur aus demſelben Hr. B., citirt, vor mir, und kann aus eigener Lektur verſichern, daß dasjenige was in dieſem Buche von Roſenkreuzern vorkömmt, ſo **gut als gar nichts** iſt. Herr v. M. hat das Buch bey den **Roſenkreuzern** nur citirt, um die deutſche Welt wiſſen zu laſſen: „daß er ſich über den Mas„curat **ein Regiſter gemacht** hat." Hr. B. verſchmähet nicht, die kaum halbwahre Nachricht aus Jenem **auszuſchreiben, ohne ihn anzuführen**, und übertreibt ſie auf lächerliche Weiſe, um ſich das Anſehn zu geben, als habe er auch ein ſo ſeltenes Buch wegen der Roſenkreuzer geleſen, da doch wirklich in dieſem Buche **gar nichts** ſteht, was zu ſeinem Zwecke dient. Welche Armſeligkeiten!

Ich führte im Iten Theile meines Verſuchs S. 195 an, daß die **Freymaurergeſellſchaft** in London, nach Aſhmole's Nachricht, im 17ten Jahrhunderte ſich im Hauſe der

Maurerzunft in London verſammelte. Sie trat in die Zunft der Maurer, welches ſchon daraus erhellet, daß ſich noch jetzt die Freymaurergeſellſchaft in England eben des **Wapens** bedient, das der Zunft der Maurer gehört; und nahm nun den Namen an: Free and *accepted* Maſons. Ich ſetze hinzu: „*Free* heißt, auf engländiſch, jeder der das „Recht einer gewiſſen Geſellſchaft oder Zunft erhält, und das „gegebene Recht ſelbſt heißt Freedom, z. B. Freedom of a „City. Die Mitglieder einer Zunft heißen Freemen. *Ac-„cepted* zeigt an, daß dieſe beſondere Geſellſchaft von der „Maurerzunft **angenommen** war.“ Hiegegen ſagt nun Hr. B. S. 255, mit voller Selbſtgenügſamkeit: „*Accepted* „heißen in England **alle** die **wirklich in** eine **Zunft auf-„genommen** ſind. Man kann nicht zu einer Zunft gehören, „ohne *accepted* **zu** ſeyn; alſo werden unter Free and *ac-„cepted* Maſons, nicht die **philoſophiſchen Freymaurer**, „ſondern wiederum die eigentlichen **Mauerwerker** gemeint.“ Es möchte unbegreiflich ſeyn, wie Hr. B. etwas ſo ganz Falſches unbekümmert hinſchreiben könnte, wenn nicht ſo viele Beyſpiele in ſeinem Buche zeigten, daß er dreiſt behauptet was ihn gut dünkt. Es iſt doch bekannt und offenbar: daß ſich die Freymaurer in England in allen ihren Schriften Free and *accepted* Maſons nennen; daß **nur bey ihnen allein** dies letzte Beywort ſich findet; daß es **weder vom Handwerk der Maurer**, noch **von irgend einem andern Handwerke gebräuchlich iſt**. Ich habe geborne Engländer, Freymaurer und Nichtfreymaurer, und auch beſonders ſolche die ihre Sprache ſtudirt haben, befragt. Alle ſagten einhellig, daß das Wort accepted **nie** von der **Aufnahme in eine Zunft** gebraucht wird, ſondern das Wort *admitted.* Und dieſes letztere wird gebraucht eben ſo von der Aufnahme in die Royal Society, als z. B. in die So-

ciety of Grocers. Unter free and accepted Maſon wird kein Engländer einen Mauerwerker verſtehen. Selbſt in dem Engländiſchen Konſtitutionsbuche (welches in Abſicht auf neuere äußerliche Anordnungen der Freymaurer in England im 18ten Jahrhunderte eben ſo glaubwürdig ſeyn kann, als es in der ältern Geſchichte unglaubwürdig und betrügeriſch iſt) findet ſich der offenbarſte Beweis davon. In den *Charges of the free and accepted Maſons approved by the Grand-Lodge on March* 25, 1722, iſt es im Vten Abſchnitte (S. 315) ausdrücklich vorgeſchrieben: „*No La-„bourer* ſhall be employed in the *proper Work of Ma-„ſonry*, nor ſhall Free-Maſons work with thoſe that „are not *free* without an urgent Neceſſity; nor ſhall „they teach Labourers and *unaccepted Maſons* as they „would a *Brother* and *Fellow.*“ Deutlicher kann doch wohl nicht ein Mauerwerker und ein Freymaurer unterſchieden werden. Es bleibt alſo alles ſtehen, was ich von dieſem merkwürdigen Beyworte *accepted*, welches nur den Freymaurern zukömmt, geſagt hatte, und welches Hr. B. durch die dreiſte Behauptung einer Unwahrheit umſtoßen wollte.

S. 259. 260 ſchreibt Hr. B. aus Hrn. v. Murr's Schrift zwey Seiten aus, enthaltend das Mährchen, welches Grandidier ausgebreitet hatte: daß die Freymaurerey aus einer großen Maurerloge entſtanden wäre, welche ſeit ſehr alten Zeiten beym Münſter in Strasburg befindlich ſey. Diesmal geſteht er (S. 261) daß er dieſe Nachrichten zunächſt dem Hrn. v. Murr (S. 72 ff.) abgeborgt habe (67). Alſo ohne weitere Unterſuchung, wie gewöhnlich. Er führt hier nicht an, daß Hr. v. Murr S. 72 ausdrücklich ſagt: „die Freymaurerey habe nicht ihren Urſprung von der

„Straſsburgiſchen Innung der Baumeiſter.“ Dies letztere ſchreibt er aber S. 266 auch nach, nachdem er hier doch, **zwey ganze Seiten lang, abgeſchrieben** hatte: daß dieſe Strasburger Maurer **Freymaurer** geweſen, daß ſie **Logen** gehabt hätten, und ſogar, daß die Strasburger Loge die **höchſte Loge** in Deutſchland und Ungarn geweſen, und andere Thorheiten mehr. Wie ungereimt! Wenn die Freymaurerey **nicht** von der **Maurerhütte** beym Thurm zu Strasburg herkömmt, wie ſie gewiß nicht daher kömmt; wie kann denn die **Maurerhütte** in Strasburg die **höchſte Loge** in Deutſchland geweſen ſeyn? Hr. B. ſetzt noch S. 261 hinzu: „Wahrſcheinlich bildeten ſich um dieſelbe Zeit **ähnli**„**che Maurerhütten** auch **in England und Schottland**, „die **dieſelbe zunftmäßige Verfaſſung** beybehielten, und „wegen ihrer **Wichtigkeit** und **Nothwendigkeit** für größe„re Bauten darin **von den Königen begünſtiget wur**„**den.**“ Welche Sprünge! Wo liegt denn die Wahrſcheinlichkeit, daß dergleichen Hütten — und noch dazu **Hütten**, die **Logen** wären — wie in Deutſchland, auch in England geweſen ſeyn müßten? Und welcher verkehrte Zuſatz, daß die Verfaſſung der Maurerhütten von **Königen in England** müßte ſeyn begünſtiget worden! War denn dies in Deutſchland der Fall?

Weder **Hr. v. Murr**, noch ſein Abſchreiber Hr. **Buhle**, geben eine Urſache an, **warum** Grandidier's Herleitung unſtatthaft ſey. Ich will hier beweiſen, daß ſie dies iſt, weil es zugleich zur Widerlegung der vielen ähnlichen läppiſchen Erdichtungen des Urſprungs der Freymaurerey dienen kann.

Hätte Hr. von Murr, welcher aus dem Buche des Grandidier die S. 415 citirt, nur ein wenig was da ſteht, erwogen, und Hr. B., welcher ihm dieſe Seite nachcitirt, ſie wirklich nachgeſchlagen, ſo müßten ſie eingeſehen haben,

daß das daſelbſt befindliche alberne Geſchwätz gar nicht verdient, in einer **hiſtoriſchen** Schrift angeführt zu werden. Von S. 415 an ſteht weiter nichts als eine **Freymaurerrede** (68) im gewöhnlich wortreichen hochtrabenden franzöſiſchen Style. Leſſing ſagt: **Bruder Redner iſt ein Schwätzer!** Aber Keiner mag leicht je ärger **geſchwatzt** haben, als Bruder **Grandidier.** Er will denn auch den Strasburgiſchen Freymaurern das Kompliment machen, die Freymaurerey habe aus dem bewundernswürdigen Baue des dortigen Münſters ihren Urſprung genommen; ungefähr mit eben den Wendungen, wie das **engländiſche Konſtitutionsbuch,** und **andere Freymaurerbücher,** als **Preſton** u. dgl., worin man ſich nicht ſchämt Träume und Erdichtungen (69) unter hiſtoriſche Thatſachen zu mengen. Dahin gehört, außer offenbaren **hiſtoriſchen Unwahrheiten,** außer **Legenden,** welche **ohne den geringſten Beweis** den Brüdern aufgebürdet werden (70), auch beſonders die **hiſtoriſche Betrügerey,** daß alle alte Nachrichten von **Baumeiſtern,** von **Steinmetzen,** von **Maurern,** welche Gebäude aufführten, der **Geſellſchaft** oder dem **Orden** der **Freymaurer** beygelegt werden, welche doch, **vermittelſt der Freymaurerey,** nie einen Stall, geſchweige **Palläſte oder Kirchen** wirklich gebauet haben, indem ja ihr Bau **bloß allegoriſch** iſt, ſo wie eine geſchwätzige Rede wie die des Br. Grandidier, in der franzöſiſchen Freymaurerſprache une belle piece d'Architecture heißt. Dieſer macht hier **die Verſammlung der Steinmetzen zu Strasburg** zu einer Freymaurerloge, und noch dazu zu **einer Großen Loge,** von welcher eine Menge **Logen** in Deutſchland abgehangen hätten, ſo wie von der **Großen Loge St. Stephans zu Wien** die **Logen** in Oeſtreich und Ungarn, von der **Großen**

Loge zu Kölln die Logen jenſeit des Rheins, von der Großen Loge zu Zürich die Logen in der Schweiz. Alles nichts als **unhiſtoriſche Abſurdität!** und noch dazu **Betrug**, in ſofern **wiſſentlich** die **Handwerkshütten** der Steinmetzen für **Logen** ausgegeben werden. Daß aber Grandidier **wiſſentlich** ſeine Brüder durch ganz falſches Vorgeben **betrügen** wollte, erhellt aus der von ihm ſelbſt S. 425 citirten Stelle des Theatrum Europäum, worin die Aufhebung der Verbindung der Strasburgiſchen Steinmetzen mit den Deutſchen durch einen Reichsſchluß im J. 1707 berichtet wird. Die Worte im **Theatrum Europäum** (Th. XVIII S. 43) lauten folgendergeſtalt: „Die Steinmetzen-Zunft „hatte vor dieſem ihre **Hauptſtuben** in Strasburg gehabt, „wohin von allen **Gewerken** dieſer **Leute** aus dem Reich „in wichtigern Vorfallenheiten gegangen worden war, die „Ausmachung des etwa Strittigen zu erhalten. Weil nun „dieſer Ort itztmaliger Zeit in feindlicher Gewalt war, und „doch das daſelbſtige Steinmetzen-Mittel ſich unterſtand, „**Leute dieſes Handwerks** aus dem Reich vor ſich zu citi„ren oder zu laden, dieſes aber eine unziemliche, auch gefähr„liche Sache war, als befund der Reichs-Convent für gut, „einen Schluß zu machen, daß niemand dahin, bey willkühr„licher Leibes-Strafe, erſcheinen noch appelliren, ſondern „die **untern Steinmetzen ſich ereignende** und durchs „**Mittel ſelbſt nicht hinzulegende Streitigkeiten** vor je„des Orts ordentlicher Obrigkeit ausgetragen werden ſollten.“ Hier iſt doch deutlich zu ſehen, daß von bloßen **Handwerksangelegenheiten** der Steinmetzen, nicht aber von **Freymaurerey** die Rede iſt.

Es verdient hier beſtimmt angezeigt zu werden, was es mit den **Haupthütten** der Steinmetzen und anderer Handwerker in Deutſchland ehemal für eine Bewandtniß hatte.

Bekanntlich haben von jeher die Handwerksinnungen in mehrern Städten mit einander, beſonders über ſtreitige Fälle, öfters korreſpondirt. Eben ſo bekannt iſt, daß jedes Handwerk eine **Lade** hat, worin die der Innung zugehörigen Papiere und Gelder verwahrt werden. Die Verſammlung einer Zunft geſchieht allemal an dem Orte, wo die **Lade** vorhanden iſt, daher, wenn etwas bey der Verſammlung des Gewerks vorgenommen oder beſchloſſen wird, es heißt, dies ſey **bey offener Lade** geſchehen. Diejenigen Handwerker, welche in Hütten arbeiten, und daſelbſt ihre Werkzeuge verwahren, brauchen, bey ihren Verſammlungen, ſtatt des Wortes **Lade**, die Benennung **Hütte** (71). Daher werden beide Worte, Lade oder Hütte, oft für **das Gewerk** ſelbſt genommen (72). Nun waren mehrere Mißbräuche bey den Handwerken entſtanden. Darunter gehörte, daß ſich die **Laden** in gewiſſen bedeutenden Städten größere Vorzüge anmaßten, daß ſie **Hauptladen** ſeyn wollten, und die Laden anderer Städte nur **Nebenladen** nannten. Dieſe und mehr Mißbräuche wurden durch das allenthalben in Deutſchland angenommene Kaiſerliche **Reichskonſtitutions-Patent** v. 16ten Auguſt 1731 ganz abgeſchaft. Da heißt es §. 6 (73): „Es „werden alle und jede ſolcher **Haupt-Laden** oder **Haupt-** „**Hütten hiemit gänzlich vernichtiget, aufgehoben und** „**abgethan**, auch alle hier und da **mißbräuchlich aufge-** „**brachte** Provocationes auf **Handwerks-Erkenntniß** „verboten," u. ſ. w. Iſts alſo nicht ganz ungereimt, aus den **Steinmetzen-Gewerken** zu **Wien, Strasburg** u. ſ. w. welche ſich **mißbräuchlich** zu **Haupthütten** aufwarfen, **freymaureriſche Große Landes-Logen** machen, und dies in einer Freymaurerrede den Brüdern aufbinden zu wollen?

S. 261 ſagt Hr. B., um zu beſtätigen daß Könige **Maurerhütten in England und Schottland** beſonders begünſtigt hätten (man ſ. oben S. 108): „Unter der Regie„rung K. Heinrichs VI. von England ward eine Geſellſchaft „**italiäniſcher Bauleute** (Caementariorum Societas) „durch eine Päpſtliche Bulle beſonders privilegirt.“ Hr. B. führt nicht an, welchem unzuverläſſigen Schriftſteller er dieſes Mährchen verdankt; vermuthlich iſt es aus einer Anmerkung in der deutſchen Biographica Britannica S. 741, auf eine verkehrte Art und ohne Unterſuchung abgeſchrieben. Daſelbſt iſt eine Stelle eines Briefes eines **Ungenannten** eingerückt, welcher Brief im J. 1687 geſchrieben ſeyn ſoll, aber gewiß **bloß erdichtet** iſt, da er läppiſche Legenden enthält. Der Verf. dieſes Briefes giebt vor, er habe **Nachrichten** von **der** ältern Geſchichte der Freymaurerey, aus **Sammlungen genommen**, welche **Aſhmole hinterlaſſen** hätte. Aber Aſhmole hat dergleichen **nicht hinterlaſſen**, wie ich in einer Anmerkung (74) zeigen werde. Dieſer Briefſteller ſagt auch ſehr ſchlau: „Aus der Sammlung des Hrn. Aſhmole „habe ich ſo **viel** herausbringen können, daß das Gerücht, „als ob unſere Geſellſchaft ihren Urſprung von einer **Bulle** „habe, welche der Papſt unter der Regierung Heinrichs des „3ten **einigen italiäniſchen Bauleuten verliehen, durch** „**ganz Europa zu reiſen**, und **Kapellen** zu erbauen, un„gegründet ſey. **Eine** ſolche **Bulle** iſt **vorhanden gewe**„**ſen**, und dieſe Bauleute ſind Maurer geweſen, dieſe Bulle „aber hat nach der Meinung des gelehrten Hrn. Aſhmole nur „**zur Beſtätigung** gedient, keinesweges aber unſere Brü„derſchaft geſtiftet.“ Nun hat Hr. B., in ſeiner gewöhnli**chen leichtſinnigen Eilfertigkeit**, ein **Statut Königs Heinrichs** VI. **wider Mißbräuche der Handwerksmau**rer, deren Zunſt in der Biographia Britannica, unten in

einer Note auf eben derſelben Seite, Caementariorum Societas genannt wird, obgleich das Statut nicht lateiniſch, ſondern franzöſiſch geſchrieben iſt (75), mit einer angeblichen päpſtlichen Bulle unter König Heinrich III. verwechſelt, und ſich eingebildet, dieſe Bulle ſey unter König Heinrich VI, lateiniſch, Caementariorum Societati gegeben. Aber eine ſolche Bulle hat nie exiſtirt. Der ſicherſte Beweis davon iſt folgender.

Von dem ſonſt rühmlich bekannten **Thomas Pownal** (gewöhnlich Governor Pownal genannt, weil er ehemal Gouverneur in Maſſachuſetsbay und Südkarolina war) ſteht im neunten Bande der Archaeologia Britannica or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity, publiſhed by the Society of Antiquarians of London (1789 gr. 4.) S. 110 ff. eine intereſſante Abhandlung On the Origin and Progreſs of Gothic Architecture. In derſelben zeigt ſich, wie auch ein gelehrter und verſtändiger Mann in Irrthümer kann geleitet werden, wenn er die Legenden von dem alten Urſprunge der Freymaurerey nicht als Betrug erkennt; denn auch er verwechſelt **Freymaurer** und **Maurer**, und fragt im Ernſte, ob wohl die **Freymaurer an der Erfindung der gothiſchen Baukunſt möchten Antheil gehabt haben?** Er führt S. 123 und 124 dieſe Bulle an. Er erzählt: „Er habe ſich alle Mühe gegeben, in den Archiven „zu Rom dieſelbe zu finden. Der Bibliothekar des Vatikans ward im J. 1773 auf Pownal's Veranlaſſung darüber „befragt. Er durchſuchte das ganze Archiv des Vatikans, „und erklärte, nach langem vergeblichen Bemühen, es ſey „**nicht die geringſte Spur von einer ſolchen Bulle vorhanden.** Man wandte ſich darauf an den päpſtlichen oberſten „Archivar, einen Mann, der eine ſehr ausgebreitete Kenntniß von dergleichen Sachen hatte, dieſer gab aber eben-

„dieſelbe **Antwort.** Nun intereſſirte ſich der **Papſt** ſelbſt „hiebey, und befahl deshalb die genaueſte **Unterſuchung;** „aber es **war nirgend Nachricht von einer ſolchen Bul„le zu finden.**“ Ueberhaupt beruhte die Vorausſetzung, daß eine ſolche Bulle vorhanden geweſen, auf nichts als auf das leere Vorgeben eines in die Biographia Britannica eingerückten Briefes, von welchem man nicht weiß, **wer denſelben geſchrieben habe? an wen er geſchrieben ſey?** und, **wo er gefunden worden?** Der Verfaſſer dieſes Briefes war alſo, wie ich auch in der 74ten Anmerkung bewieſen habe, da eine ſolche Bulle in Rom ſelbſt nicht exiſtirt, ein **Betrüger,** wie ſo viele ſind, welche freymaureriſche Legenden ausbrüten, und er hat ſich auf **handſchriftliche Sammlungen von Aſhmole berufen, die nicht vorhanden ſind.** Hr. Buhle aber iſt ein leichtſinniger und verwirrter Schriftſteller, der zweyerley ganz verſchiedene Sachen, und die noch dazu beide zur wahren Geſchichte der Freymaurerey gar nicht angeführt zu werden verdienen, mit einander vermengt.

S. 275 ſagt Hr. B., „die Freymaurerey enthalte nichts „**Weſentliches** — was nicht in der Fama und Konfeſſion „und den darauf folgenden Roſenkreuzerſchriften **erklärt** „und **angedeutet** wäre.“ Da ſetzt er freylich die Clauſula codicillaris noch hinzu: „oder wozu ſich nicht wenigſtens die „**Keime** und **Veranlaſſungen** in dieſen nachweiſen ließen.“ Was alſo nicht als in den Roſenkreuzerſchriften **erklärt** und **angedeutet** gelten kann, wird Hr. Buhle wohl als **Keim** und **Veranlaſſung** geltend machen! Aber S. 281 ſagt er ſchon beſtimmt: „Alle Symbole, die im Innern der Frey„maurerlogen **für die erſten drey Grade** vorkommen, ſie „mögen ſich auf den Salomoniſchen Tempel, auf das Licht „aus dem Oriente beziehen, oder **einzelne Begriffe, Maxi-**

„men und Philoſopheme ausdrücken, wie z. B. die „**Triangel, Quadrate, Zirkel,** andere geometriſche Figu„ren, das **Senkbley, Richtſcheit,** die **Wage,** der **Tod„tenkopf,** und ähnliche Embleme, ſind **roſenkreuzeriſch.**“ Ich habe oben S. 63 und 66 ſchon bemerkt, welche freymaureriſche Sinnbilder bey den Roſenkreuzern gewiß nicht zu finden ſind. Doch wäre ich auch neugierig, den **Zirkel,** NB. in ſofern er eine **geometriſche Figur** iſt (wie er bey Hrn. B. heißt, alſo eigentlich **Kreis**), in den drey erſten Graden der Freymaurerey, ſo wie den **Todtenkopf** auf einem **roſenkreuzeriſchen** Bilde nachgewieſen zu ſehen. Hr. B. ſetzt in der Anmerkung ferner hinzu: „Selbſt die Prädikate „**Ehrwürdig, Hochwürdig, Gerecht,** die ſich die Frey„maurerlogen und die **Brüder** in ihren Verhandlungen „beylegen, wurden zuerſt von den **Roſenkreuzern** einge„führt. Man ſehe die **Titel** der oben erwähnten roſen„kreuzeriſchen Schriften nach, und **Robert Fludd** de Sum„mo Bono p. 42.“ Hr. B. wird mir erlauben, ihn zu erinnern, daß ſehr viele Leute, außer den Roſenkreuzern und lange vor denſelben, ſind **Hochwürdig** und **Ehrwürdig** genannt worden, und daß alſo dieſe Benennungen der Freymaurer wohl auch einen ganz andern Urſprung haben könnten. Ferner erlaube er mir zu bemerken, daß ſich die Freymaurer nie unter einander **gerecht** nennen, ſondern, daß ſie nur (nach dem älteſten engländiſchen Rituale) die Logen von rechter Beſchaffenheit **gerecht und vollkommen,** oder auch in einem andern Syſteme **geſetzmäßig, verbeſſert und vollkommen** nennen, welche Benennungen im Style der Freymaurer aus guten Gründen collective genommen werden. Er wird aber nirgend nachweiſen können, daß die Roſenkreuzer je ſich ſelbſt oder ihre Verſammlungen **gerecht und voll-**

kommen oder geſetzmäßig oder vollſtändig genannt hätten. Gewiß nicht auf den Titeln der Roſenkreuzerſchriften, welche er meiſtens aus andern Büchern abgeſchrieben, und, wie man deutlich ſieht, größtentheils nicht ſelbſt geleſen hat. Aber in Fludd's Summum Bonum, in dem Buche, woraus Hr. B. ſo viel beweiſen will, wird wohl S. 42 der kräftige Beweis liegen! Wir wollen ſehen. Daſelbſt ſagt Fludd: „die Incolae Domus Sapientiae wären Fideles, „*juſti*, Sapientes, ſancti," u. ſ. w. Alſo, weil Fludd ſagt: die Bewohner ſeines **Hauſes der Weisheit** wären unter andern auch **gerecht**, ſo kömmt das **gerecht** der Freymaurer von den Roſenkreuzern! Vortreflicher Schluß! Müſſen etwa die Freymaurer auch **Gläubige** heißen, weil Fludd von Fideles redet?

S. 247 findet ſich abermal, wie **ganz gedankenlos** Hr. B. einen unzuverläſſigen Schriftſteller **ausſchreibt.** Hr. v. Murr ſpricht S. 53 ſeines Buchs von **Fludd's** Tractatus Apologeticus integritatem Societatis de R. C. defendens. Er ſagt davon: „Semler hat die **in eben dieſem** „**Jahre herausgekommene** deutſche **Ueberſetzung** dieſer „elenden Apologie **mit Zuſätzen** und einer **Vorrede** wieder „drucken laſſen." Hr. v. M. hatte kurz vorher vom J. 1617 und 1629 geredet, und in keinem von beiden Jahren iſt eine **deutſche Ueberſetzung** der Apologia erſchienen. Es iſt alſo gar kein Sinn darin, daß er ſagt, die deutſche Ueberſetzung ſey **in demſelben Jahre** herausgekommen; denn Semlers Buch, worauf er zielet, iſt im J. 1785 gedruckt. Gleichwohl ſchreibt Hr. B. S. 247 obige **verkehrte Nachricht** des Hrn. v. M. wörtlich ab (verſteht ſich, ohne anzuzeigen, daß er dieſen **ausſchrieb**), und vergißt nicht, auch das ſinnloſe „**in demſelben Jahre**" mit abzuſchreiben. Aber das Beſte

iſt, daß Semler nie eine deutſche Ueberſetzung von Fludd's Apologie hat wieder drucken laſſen. Der Titel des Buchs kann es ſchon zeigen. „D. J. S. Semlers Zuſätze „zu der teutſchen Ueberſetzung von Fludds Schutzſchrift für die „Roſenkreuzer. Halle, 1785. gr. 8.“ Nämlich, Semler nahm Gelegenheit von der im J. 1782 zu Leipzig herausgekommenen deutſchen Ueberſetzung, ſeine Entdeckung bekannt zu machen, daß ein Theil dieſer Apologie aus Gutmanns Offenbarung göttlicher Majeſtät ausgeſchrieben iſt. Aber Hr. v. M. hatte das Buch nicht recht angeſehen, und ſchrieb falſch, und Hr. B. ſchrieb dem Hrn. v. M. ohne Nachdenken getroſt nach, was er ſelbſt nicht kannte.

S. 249 ſind unten die Citationen: „Vergl. *Hatzaueri* Diſſ. de Roſicrucianis, p. 5. (*G. Serpilii*) Verzeichniß „einiger raren Bücher S. 238,“ aus Hrn. v. M. Schrift S. 64 genommen, ohne es anzuzeigen.

S. 282 giebt Hr. B. vor, die den Freymaurern heilige Zahlen Dreymal Drey kämen aus des Paracelſus Triangel der Natur: „da der Triangel, als ſolcher, die drey „Grundkräfte als Principia primaria, und die Seiten „des Triangels, als ſolche, Principia ſecundaria, alſo die „Grundkräfte = 3 × 3 ſind.“ Das Viermal Vier der Freymaurer aber meint er, entſtände daher, daß Paracelſus und die R. C. die vier Elemente als Quadrat vorgeſtellt haben. Damit nun Niemand etwas hiewider einzuwenden ſich unterſtehe, thut Hr. B. den diktatoriſchen Ausſpruch: „Alle andere Erklärungen der heiligen maureriſchen Zahlen ſind falſch, „und manche derſelben ſind obendrein höchſtlächerlich.“

Ob denn wohl Hr. B. alle Erklärungen kennen mag? In der 45ſten Anmerkung habe ich ihm allenfalls aus Fludd's Philoſophia Moyſaica den Saamen zu einer etwas

verſchiedenen Erklärung der Zahl **Drey** nachgewieſen, und noch dazu iſt das daſelbſt entdeckte **Sinnbild der Zahl Drey** offenbar aus der Roſenkreuzerey in die Freymaurerey übergegangen. Hr. B. hätte dies auch finden können, und würde ſich nicht wenig darauf zu gute gethan haben, wenn er nur Fludd's, und anderer Roſenkreuzer-Schriften **wirklich durchgeleſen** und **ſtudirt** hätte.

Aber iſt denn auch Hrn. B. **Herleitung der heiligen Zahlen**, gegen die er alle andere ſo ſtolz verachtet, wohl ſelbſt richtig? Mit dem **Triangel** möchte es — dem erſten Anſcheine nach — **zur Noth** noch gehen, daß **Dreymal Drey** herauskomme. Aber mit dem **Quadrate**, worunter die **Elemente** vorgeſtellt wären, hinkt es etwas. Denn, ſollten wohl Paracelſus oder die R. C. **Viermal Vier Elemente** ſich gedacht haben? Das kann alſo wohl nicht ſeyn! Hr. B. läßt zwar hinterher ganz ſachte einſließen: „Es kommt da „auch ein **Viermal Vier** vor.“ **Da**? Ich frage, **Wo**? und **Wie**? So lange Hr. B. nicht nachweiſen kann, **in welcher Schrift des Paracelſus** oder eines bedeutenden Roſenkreuzers ein **Viermal Vier** vorkomme, unterſtehe ich mich zu behaupten, Hr. B. habe das Viermal Vier nur ſo **leiſe eingeſchoben**, um, wie er ſo oft thut, etwas zu erſchleichen, in Hoffnung, man werde dies **nicht ſo genau unterſuchen**. Und wenn er ja eine Stelle nachweiſen könnte, wo **Viermal Vier** vorkäme, ſo wird dies offenbar nicht auf die **Elemente** weiſen, aus denen nimmermehr **Viermal Vier** entſtehen kann. Alſo iſt Hrn. Buhle's Vorausſetzung **gewiß** „**falſch**,“ und **der Dünkel des Hrn. Hofraths**, **womit** er ſo **dreiſt alle andere** Erläuterungen für **falſch** zu erklären ſich anmaaßt, iſt **gewiß** „**lächerlich**.“

Und noch Eins! Und zwar etwas ſehr Wichtiges! Ich

habe mir ſagen laſſen, die Freymaurer ſprächen zwar von **Dreymal Drey** und **Viermal Vier**, eigentlich aber nie von **Neun** oder Sechszehn, und das ſoll daher kommen, weil es mit den **Einheiten** der **freymaureriſchen Zahlen** die beſondere Bewandtniß habe, daß **einige** davon **größer wären als die andern.** Wer daher den Urſprung dieſer ſogenannten **heiligen Zahlen herleiten** und ihre **Bedeutung erklären** will, müßte vor allen Dingen nachweiſen, **warum** von ihren Einheiten einige **größer** und einige **kleiner** ſind, denn dies wird wohl der Grund ſeyn, warum ſie nicht **gewöhnliche Zahlen**, ſondern der **Freymaurerey eigen** ſind. Da möchte doch gewiß des Paracelſus **Triangel** ſich keinesweges ſchicken wollen, denn der iſt ja **gleichſeitig.** Und von den **vier Elementen** ſind ja auch wohl nicht ein paar **nur halb ſo groß** wie die andern. Da würde das **Quadrat** entweder ſehr **ungleichſeitig** ſeyn, oder vielmehr es müßte ein **Parallelogramm** entſtehen, wenn die vier Elemente das Vorbild einer **freymaureriſchen Vier** ſeyn ſollten! Alſo iſt Hrn. Buhle's Erklärung aus dem Paracelſus offenbar **ganz und gar nicht paſſend**, iſt ſonach falſch, und man wird wohl eine andere ſuchen müſſen. O wenn doch Hr. B. recht verſtände was zu einer Sache gehört, und erſt alles recht überlegen wollte, was er ſchreibt, ehe er ſich herausnimmt, ſo **dreiſt** und **deciſiv** zu urtheilen!

S. 283 beliebt es unſerm Hrn. B. wegen der **heiligen Zahlen** der Freymaurer noch Folgendes zu ſagen: „Zum weitern Nachleſen empfehle ich Michael Maier's Atalanta „fugiens h. e. Emblemata nova de Secretis Naturae „(1617. 4.) p. 93 ſq. und **die Schriften des Paracelſus** „ſelbſt,“ welcher **Empfehlung** er den Ausſpruch beyfügt:

„Man muß die Quellen ſtudiren, wenn man über die Ge„ſchichte mitſprechen will.“

Hiebey findet ſich aber etwas ſehr Sonderbares! Des Paracelſus Schriften machen einige dicke Bände in Folio aus, und Hr. B. zeigt nicht an, in welchem Theile oder auf welcher Seite er uns empfiehlt nachzuleſen. Niemand wird doch deswegen den ganzen Paracelſus durchleſen ſollen? Maier's Atalanta fugiens hingegen iſt eine kleine Schrift von 211 Seiten in kl. 4., und bey dieſer kleinen Schrift iſt ganz genau die Seite 93 angezeigt. Wie mag es wohl zugehen, daß Hr. B. in dem Werke von vielen Bänden gar nicht, und in dem kleinen ſo genau die Seite, wo nachzuleſen iſt, anzuzeigen weiß? Ich glaube das Räthſel auflöſen zu können. Michael Maier's Schrift iſt ſo ſehr rar, daß ſie in den größten Bibliotheken nicht befindlich iſt, daß vielleicht davon nicht noch zehn Exemplare in ganz Deutſchland exiſtiren. Eben deßwegen iſt es ungereimt, den Leſern zuzumuthen, eine faſt nicht vorhandene Schrift nachzuſchlagen über die Grillen des Paracelſus, wovon in den bekannteſten Büchern Nachricht zu finden iſt. Ich wollte aber wohl wetten, daß Hr. B. ſelbſt dieſes ſo äußerſt ſeltene Buch nie geſehen, geſchweige geleſen hat. Der Augenſchein zeigt ja, daß er ſo viel nöthige Bücher, und welche allenthalben zu haben ſind, ſich nicht die Mühe gegeben hat nachzuſehen. Aber ich hatte auf dem Titelkupfer des IIten Theils meines Verſuchs Fig. IV. ein Sinnbild aus dieſem Buche Maier's in Kupfer ſtechen laſſen, und S. 215 bemerkt, es ſtehe daſelbſt auf der 93ſten Seite. Hr. B. ſah auf dem Sinnbilde ein Quadrat und einen Triangel, und glaubte alſo, er könne ſich ſchon das Anſehen geben, als habe er die rarſten Roſenkreuzerſchriften ſtudirt, und citirte

alſo ſehr genau S. 93, weil er dieſe Citation bey mir fand. Vom Paracelſus aber citirt er keine Seite, weil er über den Triangel und Quadrat nicht den Paracelſus ſelbſt nachgeleſen, ſondern deſſen ſehr bekannte Träumerey über die Grundkräfte der Natur und die vier Elemente aus dem erſten beſten Buche genommen, und dem Paracelſus noch dazu **Viermal Vier angedichtet** hatte. Er hat wahrlich **nicht die Quellen ſtudirt** und hat alſo gegen ſich ſelbſt das Urtheil gefällt, daß er **in der Geſchichte** nicht mitzuſprechen hat. Ich kann verſichern, daß auf S. 93 ff. von der Atalanta fugiens von 3 und 4 nichts weiter vorkömmt, als was ſchon allgemein bekannt iſt, und Maier handelt da hauptſächlich **von ganz etwas Anderm**, nämlich von der myſtiſchen Verwandelung der **Zirkellinie**, worin **Mann und Weib** ſtehen, in ein **Quadrat**, dieſes **Quadrats** in einen **Triangel**, und dieſes wieder in die **Zirkellinie**. Da geht alſo der Weg von **Vier** zu **Drey**. Wie kann denn dieſes auch nur im geringſten auf die freymaureriſche Zahlen **Drey** und **Vier** angewendet werden? Wird denn da jemals, wenn man zur Vier gelangt iſt, dieſe wieder in **Drey** verwandelt? Wie betrüglich iſt doch der Schein von Kenntniß und Beleſenheit, welche ſich Hr. B. zu geben ſucht! Und wie troſtlos kontraſtirt dieſer **leere Schein** mit ſeinen ſo dreiſten als grundloſen Behauptungen! Dies iſt ein neues Beyſpiel, daß Hr. B. ſich nicht bemühte, die Quellen der **Geſchichte der Roſenkreuzer** zu ſtudiren, und alſo nicht berechtigt iſt, **darüber** mitzuſprechen!

S. 287 iſt die Nachricht und Citation aus Spratt, aus dem Iten Theile meines Verſuchs S. 189 abgeſchrieben, **ohne es anzumerken**, und Hr. B. hat alſo dasjenige, wor-

auf ſich die Citation beziehet, eben ſo wenig ſelbſt gefunden, als ſo vieles Andere.

S. 289 ſagt Hr. B.: „Um es beyläufig zu erinnen, „wer noch nicht weiß, daß ſchon Horaz Freymaurer war, „leſe das Buch: Eſſay ſur les N. N. p. 95. Es kommen „nämlich bey jenem: Hora quota eſt? — Poſt mediam „noctem (Hoch Mitternacht) — et cogit dextram porrigere, und ähnliche höchſt auffallende Aeußerungen vor!!“ Die Bemerkung, daß der Verf. des Eſſai ſur les N. N. dies alberne Zeug vorbrachte, nebſt der Citation, hat Hr. B. aus meinem Verſuche (Ir Theil S. 165) **wörtlich abgeschrieben, ohne es anzuzeigen.** Nur hat es ihm beliebt, **die ähnlichen höchſt auffallenden Aeußerungen** hinzuzuthun; dagegen wegzulaſſen, daß ich hinzuſetze: „Wenn „man, wie der Verfaſſer des Eſſai ſur les N. N., alle Zei„ten und Oerter durch einander wirft, wenn man zur Ge„ſchichte willkürliche Zuſätze macht, wenn man alle geheime „Geſellſchaften, ſo ſehr verſchieden ſie geweſen, in Eine brin„gen will — ſo kann man in der That beweiſen was man „will, und verdient keine Widerlegung.“ Vielleicht hat ihm ſein Gewiſſen geſagt, daß er es im Grunde mit den geheimen Geſellſchaften eben ſo gemacht hat!

Hätte ich ihm noch einige andere Stellen aus den Alten nachgewieſen, ſo würden ſie ihm vermuthlich eben ſo **höchſt auffallend** geweſen ſeyn, und er hätte ſie vielleicht auch nachgeſchrieben, um ſich **mit erborgter Beleſenheit** ein Anſehen zu geben. Z. B. die Stelle im **Minucius Felix**, worin berichtet wird, „daß die erſten Chriſten ſich an **geheimen** „**Kennzeichen** (76) erkannten, und ſich **Brüder** und „**Schweſtern** nannten.“ Oder im **Makrobius**: daß die Pythagoräer die Zahl Acht die **Gerechte** und die **Volle** nannten (77), woraus er mit ein wenig Schematismus

höchſt auffallend die Benennung der gerechten und vollkommenen Freymaurerlogen noch leichter hätte herleiten können, als aus einer Stelle Fludd's (man ſ. oben S. 116), worin doch weiter nichts als das Wort gerecht vorkömmt. Oder die Stelle im Makrobius, wo es, beynahe wie beym Paracelſus, heißt: „Daß aus den vier „Elementen und deren drey Zwiſchenräumen die Körper „entſtehen, daß die Pythagoreer die Vierheit, von ihnen „τετρακτυς genannt“ (welche freylich vielleicht eben ſo wenig die Zahl Vier bedeutet, als die freymaureriſche Zahl Vier, nach Hrn. B. weiſer Auslegung, die vier Elemente) „als zur „Vollkommenheit der Seele gehörig, als ein Geheimniß verehret, daß die Zahl Drey die drey Theile der „Seele bezeichnet, daß in der Muſik die Zahl Vier von der „größten Wichtigkeit iſt, daß daher Virgil, dem kein Wiſ„ſen verborgen blieb, von denjenigen, die ganz ſeelig „ſind, ſagt:

„O terque quaterque beati!“

Was wäre ſonach wohl natürlicher, als daß Virgil, der vertraute Freund des Freymaurers Horaz, der Mann, dem die Zahlen Drey und Vier ſo wichtig waren, zumal, da er hier *nullius disciplinae expers* genannt wird, auch ein Freymaurer geweſen wäre; wie denn auch der gelehrte Verfaſſer des *Eſſai ſur les N. N. ou ſur les Inconnus* ſchon wirklich l. c. den Virgil und Varius zu Freymaurern, und höchſt auffallend den Mäcenas zum Meiſter vom Stuhle macht. Da vollends nun Makrobius ſelbſt (78) Sonne und Mond, Zeichen, welche den Freymaurern ſo wichtig ſind, durch die Zahlen Sieben, Vier und Drey ſogar regieren läßt, ſo macht er ſich ſelbſt des Freymaurerthums auch ſehr verdächtig; ja er mag wohl gar hoch hinauf, bis

zum Franzöſiſchen Schottiſchen Baumeiſtergrade gekommen ſeyn, welchem die Zahl Sieben heilig iſt, zumal, da dieſen Hr. Buhle ohnedies für ſo ſehr alt hält! Dieſe Stellen des Makrobius, im Ernſte auf die Freymaurerey angewendet, ſind wenigſtens eben ſo höchſtauffallend lächerlich, als wenn der Verfaſſer des Eſſai ſur les N. N. ganz ernſthaft ſagt: Horaz beſchreibe ſeine Aufnahme zum Freymaurer mit den Worten:

Toga deſluit *et male laxus*
In pede calceus haeret;

er zeige an, daß er zweyter Vorſteher geworden, mit den Worten:

Poſſit qui ferre *ſecundas;*

er beſchreibe die Tafelloge, wenn er ſagt:

Pingimus atque
Pſallimus,

und deute die Kette an, durch das

Concurrit dextra laevae!

S. 301 übertrifft Hr. B. wahrlich noch den in der Freymaurerey ſo hellblickenden Verf. des Eſſai ſur les N N. an freymaureriſchem Scharfſinne. Er erzählt daſelbſt: Im Summum Bonum, dem Buche welches er für höchſtklaſſiſch in der Freymaurerey hält, werde S. 37 geſagt: „Ex „Caepha ſeu Aben mortuis lapides vivi facti ſunt ho„mines pii, idque transmutatione reali ab Adami lapſi „ſtatu in ſtatum ſuae innocentiae et perfectionis, h. e. „a vilis et leproſi plumbi conditione in auri puriſſimi „perfectionem, idque mediante auro illo vivo, lapide „philoſophorum myſtico, Sapientia dico et emanatione „divina.“ Dies iſt nun Fludd's höchſtweiſer myſtiſcher Kabbala ganz gemäß. Aber der noch myſtiſchere Hr. B. ſetzt mit geheimnißvoller und höchſtweiſer Miene hinzu:

„Die Maurer unter den Leſern werden ſich bey dieſer Stelle „eines Gebrauchs erinnern, der bey einem Aufzunehmenden, „ehe man ihn in die Loge einführt, in Anſehung des Metalls „beobachtet wird. Hier zeigen ſich die **Urſache** und der „**Sinn** des Gebrauchs. Er iſt ein Symbol des Ueberganges des Kandidaten aus **dem verderbten Zuſtande** ſeit „**Adams Falle**, in einen **Stand** der **Unſchuld** und Vollkommenheit.“ Ohne ſolche Anweiſung würde wohl kein vernünftiger Freymaurer **bey Fludd's** alberner ſchematiſirender Stelle an den Gebrauch je gedacht haben, worauf hier gezielt wird. Alſo! weil der Neuaufzunehmende **alles Metall** bey ſeiner Aufnahme entrathen kann, ſo wird er **dadurch** aus ſchäbigem Bley zum **reinſten Golde**! welches aber freylich auch **ein Metall** iſt; und dies geſchieht durch das **lebendige Gold**, die **göttliche Emanation**! Iſt das nicht allerliebſt? Wahrlich derjenige iſt terque quaterque beatus, welcher **Urſache** und **Sinn** ſo **höchſtauffallend** aus der Tiefe des Schematismus heraufzuziehen vermag!

S. 312 beliebt es Hrn B. über mich zu ſpotten. Ich brauche nämlich gewöhnlich, und wie ich glaube, mit Recht, das Beywort **engländiſch**, von Dingen die in Bezug auf England ſtehen. Darüber ſagt Hr. B. hohnlächelnd: „Hr „Nicolai ſchreibt **Engländiſch**, was eben ſo **ſprachrichtig** „iſt, wie **Dänemarkiſch** ſtatt **Däniſch**.“ Ich will Niemand verdammen, wenn er das Wort **engliſch** braucht, da dieſe Abkürzung ſo ſehr gewöhnlich geworden iſt. Hätte aber Hr. B. nur etwas **nachgedacht**, ehe er **Andere belehren wollte**, ſo würde er gefunden haben, daß, gerade aus ebenderſelben Urſache, warum man **Däniſch**, nicht aber **Dänemarkiſch** ſchreiben muß, **der Sprachrichtigkeit wegen**, eigentlich **Engländiſch**, nicht **Engliſch**, zu ſchreiben iſt;

ſelbſt, wenn man nicht darauf denkt, die Verſchiedenheit der Bedeutung von anglicus und angelicus anzuzeigen. Alle die Adjektive, wodurch wir die Sprache, die Beſchaffenheit, die Verfaſſung u. ſ. w. der verſchiedenen Länder bezeichnen, werden ja im Deutſchen allgemein nicht von der **Benennung des Landes**, ſondern von der Benennung der **Einwohner**, gebildet. Wir ſagen:

Dänemark, der Däne, däniſch.
Deutſchland, der Deutſche, deutſch.
Frankreich, der Franzoſe, franzöſiſch.
Portugall, der Portugieſe, portugieſiſch.
Rußland, der Ruſſe, ruſſiſch.
Schottland, der Schotte, ſchottiſch.
Wälſchland, der Wälſche, wälſch.

Hingegen:

Holland, der Holländer, holländiſch.
Liefland, der Liefländer, liefländiſch.
Südland, der Südländer, ſüdländiſch.
England, der Engländer, engländiſch.

Die beſten deutſchen Wörterbücher: **Adelung, Friſch, Heniſch, der Spate**, haben das Wort **Engländiſch**, bloß mit der Bemerkung, daß es gewöhnlich in **Engliſch** zuſammengezogen werde. Schon Gottſched brauchte beſtändig das Wort **Engländiſch**. Mehrere gute Schriftſteller desgleichen. Z. B. Büſching ſchreibt: „die **engländiſche** Sprache, „die **engländiſche** Kirche, die **engländiſchen** Rechtsgelehr„ten.“ Alles Obige müßte billig derjenige wiſſen, der unternehmen will, darüber zu urtheilen, ob man bloß das Beywort **Engliſch**, oder vielmehr **Engländiſch** brauchen müſſe. Wer ſich aber ſo weit vergißt, daß er über einen Schriftſteller, der das ſprachrichtige Wort **Engländiſch** braucht, als über einen Unwiſſenden ſpötteln will, zeigt nur, wie kurzſich-

tig er ſelbſt iſt, und wie unüberlegt er urtheilt. Wenn Hr. B. vermeint, er müſſe für ſo pünktliche Sprachrichtigkeit ſorgen, ſo hätte er ſelbſt nicht, indem er einen Andern wegen Sprachunrichtigkeit anklagen will, was anſtatt welches brauchen ſollen.

Auf der 31sten S. behauptet Hr. B. mit größter Dreiſtigkeit eine derbe Unwahrheit von dem engländiſchen Worte Myſtery, bloß weil er mir widerſprechen und mich verunglimpfen will; denn bey dieſer Gelegenheit beſchuldigt er mich: „Ich hätte die Freymaurerey mit einem Geheimniſſe aus meiner Fabrik beſchenken wollen.“ Er ſagt: „Das Wort Myſtery, von Zünften gebraucht, bedeutet nichts weiter als Meiſterſchaft. — Jede Kunſt und Handwerk haben allerdings ein Geheimniß, aber dies Geheimniß iſt das Meiſterſtück, wodurch ſich Jeder zum Mitgliede der Zunft qualificiren muß, und das natürlich niemand machen kann, der nicht die Kunſt oder das Handwerk zunftmäßig gelernt hat.“ Dies alles iſt von Hrn. B. bloß erdacht. Johnſon's und aller Andern Wörterbücher ſagen, Myſtery, von Zünften gebraucht, bedeutet *trade*, *calling*, alſo auf alle Weiſe, das Handwerk, das Gewerbe, die Zunft ſelbſt, nimmermehr aber die Wiſſenſchaft oder das Meiſterſtück. Das Wort Maſter wird nicht Miſter oder Myſter geſchrieben; zwar wenn es die höfliche Anrede Herr bedeutet, wird es Miſter ausgeſprochen; ſobald es aber einen Meiſter oder Herrn bedeutet, lautet es *Maſter*. Alles was Hr. B. hier vorbringt iſt ganz verkehrt, und zugleich ohne alle Kenntniß der Verfaſſung der Zünfte und Handwerke in England. Es iſt lächerlich zu ſagen, ein Meiſterſtück ſey das Geheimniß eines Handwerks. Ein Meiſterſtück, in ſofern es ein meiſterhaft gelungenes

Werk in irgend einer Kunſt bedeutet, heißt a Maſter-piece. Aber von den **Handwerkern** in England **wird nie** das, was wir in Deutſchland ein **Meiſterſtück** nennen, **gefordert oder gemacht**; d. h. eine Arbeit ihres Handwerks, „wodurch „ſie ſich **qualificiren**, das Meiſterrecht in ihrer **Zunft** zu er„langen.“ Verſchiedene Engländer, welche ich darum gefragt habe, wußten nichts davon, und **Chambers** in ſeiner Encyklopädie ſagt ausdrücklich: „Maſter-piece oder Chef„d'oeuvre werde **von den Franzoſen** in der **beſondern** „Bedeutung gebraucht, für ein Werk, das diejenigen, welche „in einer Kunſt oder in einem Handwerke Meiſter werden „wollen, machen müſſen, zum Zeichen ihrer Fähigkeit dazu.“ Das **Meiſterrecht**, welches Jemand in einem **Handwerke** oder in irgend einer **Innung** gewinnt, das **Zunftrecht**, welches er als Mitglied einer Myſtery erlangt, heißt in beiden Fällen auf engländiſch Freedom, weil Jeder, der das Recht zu einer Geſellſchaft oder Zunft erhält, **in Abſicht dieſes Rechts** *Free* heißt, wie ich dieſes ſchon im Iten Theile meines Verſuchs S. 195 angezeigt habe. Ich will es durch ein neues Beyſpiel beſtätigen, ſo ekelhaft es auch iſt, den Beweis einer ganz bekannten Sache führen zu müſſen, weil ein ſolcher **unwiſſender Verderber der hiſtoriſchen Wahrheit**, wie Hr. B. in ſeinem Buche über Freymaurerey iſt, **die bekannteſten Dinge nicht kennt**, und **dreiſt die Unwahrheit behauptet.** In dem Leben des durch ſeine Romane berühmten **Richardſon**, welcher ein **Buchdrucker** war, ſagt ſeine Lebensbeſchreiberinn Frau **Barbauld**: „After „the expiration of his *apprenticeſhip*, our author conti„nued five or ſix years *working* as a *compoſitor* and cor„rector of the preſs to a *printing-office*, and part of „the time as an *overſeer*“ (die deutſchen Buchdrucker

nennen

nennen dies Faktor); „and, at length thus working his „way upwards into daylight, he took up his *freedom*, „and *ſet up for himſelf.*“ (79) Kann etwas deutlicher ſeyn! Wenn der Lehrling in das Handwerk oder in die Kunſt eingeſchrieben wird, ſo ſagt man, he is *bound apprentice;* ſo lange er als Geſelle arbeitet, iſt er immer noch an irgend einen Meiſter gebunden, bey dem er arbeitet, ſobald er aber das Meiſterrecht gewinnt, iſt er nun *free.* Daher heißt es auch in dem älteſten bekannten Freymaurerkatechismus des dritten Grades:

M. B. ſhall make you *free,*

d. h. M. B. macht dich zum Meiſter. Hr. B. denkt ferner gar nicht daran, daß die Engländer das Wort Myſtery nicht bloß von einem Handwerke oder von einer Kunſt, ſondern überhaupt von jeder Zunft brauchen. Er wird, wie ich ſchon in meinem Iten Th. S. 198 angeführt habe, in *Maitland's* Hiſtory of London S. 598 ff. unter andern the myſtery of the grocers, the myſtery of the fiſhmongers, the myſtery of the ironmongers, the myſtery of the barbers, the myſtery of the cooks, the myſtery of the tallow-chandlers finden. Wie könnten denn die Gewürzkrämer, die Fiſchhändler, die Eiſenhändler, die Talghändler, die Barbiere, die Köche wohl ein Meiſterſtück machen, um ſich zu qualificiren, in ihre Zunft zu treten, wenn auch ſonſt in England bey den Handwerken ein Meiſterſtück gemacht würde? Oder kann etwa Niemand barbieren und kochen, nicht mit Fiſchen oder mit Eiſenwaaren handeln, wenn er es nicht zunftmäßig gelernt hat? Hrn. B. Erklärung iſt alſo ganz ungereimt. Die Zunftverfaſſung entſtand allerdings zuerſt aus den Handwerken; aber es ſind in London gar manche Zünfte, welche nicht

aus Handwerken beſtehen, und auch von dieſen wird das Wort Myſtery gebraucht, obgleich keine eigentliche **Meiſter** darin ſind, ſondern nur ſolche Perſonen, welche das **Zunftrecht** erhalten haben, d. h. *free* ſind in dieſem *Myſtery*. Wenn daher etwa Hr. B. ſich wieder hinter ein Wort ſtecken, und nun vorgeben wollte, er habe durch das Wort **Meiſterſchaft** die ganze Verſammlung der Meiſter gemeint, ſo kann dieſe Ausflucht ebenfalls nicht gelten.

Hatte ich nun alſo nicht Recht, im Iten Theile meines Verſuchs bemerklich zu machen, daß wenn man das Wort Myſtery, ſonderlich in Schriften welche **abſichtlich** verfaßt ſind um dies und jenes zu **verdecken**, gebraucht findet, man auf ſeiner Hut ſeyn müſſe, ob auch wirklich **von einem Geheimniſſe** die Rede ſey, um ſich nicht etwa ein **Geheimniß** aufbinden zu laſſen, wo noch keines iſt? Wenn z. B. der Verfaſſer der *Maſonry diſſected* ſagt: the *Art* and *Myſtery* of Maſonry käme vom **Thurme zu Babel** her; hatte ich denn nicht gute Urſache, in meinem IIten Theile S. 240 aufmerkſam zu machen, ob dies heißen ſolle: **die Kunſt und das Geheimniß**, oder **die Kunſt und die Zunft**? Und wenn eben der Verfaſſer ſagt: die Freymaurerey ſey um das J. 1731 by ſome *occult Myſtery* zu verbeſſern geweſen, hatte ich wohl ſo ſehr Unrecht, a. a. O. zu ſagen: dies könne hier nicht füglich ein **geheimes Geheimniß** bedeuten, ſondern etwa eine **geheime Zunft** (welches ſehr ſchlau unter dem Doppelſinne des Myſtery verſteckt wurde). Und würde denn die Sache beſſer, wenn es nach Hrn. B. (wider die Natur der engländiſchen Sprache und Handwerksverfaſſung erſonnenen) Ueberſetzung durch ein **geheimes Meiſterſtück** verdolmetſcht würde? Meine Abſicht war, anzudeuten, man müſſe den Schriftſtellern über die Freymaurerey, welche beſtändig mit

Worten ſpielen, ſich hinter zweydeutige Ausdrücke ſtecken, und wenn ſie ſich in die Stellung zu ſetzen ſcheinen, ſie wollten uns recht geſunde Nahrung reichen, uns die Biſſen vor dem Munde weggaukeln, recht genau auf die Finger ſehen, und beſonders deshalb auch **auf die verſchiedene Bedeutung der Wörter** ſehr Acht geben. Hatte ich nicht Recht, dieſes zu thun? und wäre es nicht gut geweſen, wenn Hr. B. ſich deſſen auch befliſſen, ſich beſſer unterrichtet, und nicht da getadelt hätte, wo er nicht recht weiß, wie die Sachen zuſammenhangen?

S. 334 behauptet Hr. B. mit ſeiner gewöhnlichen Dreiſtigkeit: „der Namen **Hiram** ward von den älteſten Frey„maurern auch als ein **Anagramm** verſtanden. H. I. „R. A. M. hieß ihnen *Homo Jeſus Redemptor Ani-„Marum.* Andere deuteten den Namen: *Homo Jeſus, „Rex Altiſſimus Mundi.*“ Er ſetzt hinzu: „Aber womit „will der V. dieſe anagrammatiſche Bedeutung des Worts Hi„ram **beweiſen?** — Je nun, man braucht nicht alles zu „thun **was man thun könnte.** Von den **Hiſtorikern „unter den Leſern, die ich allein für kompetente Beur„theiler dieſes Buchs halten kann, wird mich keiner „um den Beweis fragen.** Er würde ſonſt **nur in ſeiner „Perſon den Hiſtoriker kompromittiren.**“ Iſt dies Ernſt, ſo iſt es die **unverſchämteſte Unwahrheit die je geſchrieben worden.** Aber die Worte ſind ſo pfiffig geſtellt, daß, wenn jemand nach dem Beweiſe einer ſo albernen Behauptung fragen möchte, Hr. B. allenfalls ſagen kann: **Seht Ihr denn nicht daß ich nur habe ſpaßen wollen!** Mittlerweile **erſchleicht** er die Idee, daß gewiſſe noch exiſtirende Freymaurer, die wirklich träumen, **Hiram** ſollte **Chriſtus** vorſtellen, und wovon ihm ein gläubiger Bruder

etwas mag bekannt gemacht haben, die älteſten **Freymaurer** wären, welche die älteſte echte **Freymaurerey** hätten, wovon Hr. B. in ſeinem Buche ſo oft redet, als kennte er ſie vollkommen, und **Er** allein! — In der **Templariſchen** Freymaurerey ward das Wort Hiram ausgelegt: *Hugo Initiatus, Igne Raptus Atrociſſimo, Molay.* Wird deswegen ein vernünftiger Menſch glauben, daß die Tempelherren im vierzehnten Jahrhunderte den Hiram gekannt hätten?

S. 337 giebt Hr. B. abermal ein komiſches Beyſpiel, daß er von den bekannteſten Dingen nichts weiß, die zur ältern Geſchichte der Freymaurerey gehören. Er will ſeine Leſer überreden, die Freymaurer hätten deshalb ihre Verſammlungen, und zwar ihre erſten Verſammlungen, in dem **Zunfthauſe der Handwerksmaurer** zu London gehalten, weil die Roſenkreuzer ihre Allegorie vom **Bauen** genommen hätten. Dazu giebt er folgenden poſſierlichen Grund: „Daß „der Orden der Freymaurer **mit einer kleinen Privatgeſellſchaft**, meiſtens aus Gelehrten beſtehend, **anfing**, die „ſchwerlich **reich** genug waren, um auf eigene Koſten ein „**Logengebäude**, oder auch nur einen Logenſaal, ſo einrichten und **dekoriren** zu laſſen, wie ſpäterhin geſchah; und „daß ſie, wenn es ihnen auch nicht **am Vermögen** gefehlt „hätte, doch **bey der Heimlichkeit**, mit der ſie zu Werke „gehen **wollten**, alle Urſache hatten, das Aufſehen im Publikum zu vermeiden, das ſie durch **eine förmliche Anlegung eines ſolchen beſondern Gebäudes oder Saales** „**für eine geheime Geſellſchaft** zu einem **geheimen** Zwecke „erweckt haben würden.“ Hr. B. meint wohl, zur Freymaurerey gehöre nothwendig ein **dekorirter Logenſaal!** Er weiß alſo nicht, daß noch bis in das erſte Drittel des

18ten Jahrhunderts die Freymaurerſymbole in den Logen auf dem Boden in Sand gezeichnet wurden, ſo daß man ſie bey der geringſten Ueberraſchung mit den Füßen **verwiſchen** konnte? woher es eben kömmt, daß, auch nachdem die Freymaurerey keine Ueberraſchung mehr zu fürchten hat, die Teppiche noch **auf dem Fußboden** liegen. Ehe die Teppiche aufkamen, war es in den meiſten Logen gewöhnlich, die Figuren bey jeder Verſammlung **mit Kreide** auf dem Fußboden zu zeichnen. Ich kenne noch alte Freymaurer die dieſes ſahen, und Einen, deſſen Amt es war, jedesmal die Figuren zu zeichnen. Ich ſelbſt habe geſehen, daß in einer Loge die ſich verborgen halten mußte, die Figuren bloß **auf einem Bogen Papier** gezeichnet waren.

Es iſt ſehr ungereimt, wenn Hr. B. ebendaſelbſt vorgiebt, der Verſammlungsort der Meiſter der **Maurerzunft** hätte den Freymaurern „ſchon eine **Loge** und die **meiſten** „**Symbole** dargeboten welche ſie nöthig hatten.“ Woher weiß er denn, daß die **Handwerksmaurer** in ihren Verſammlungen Symbole hatten? Er ſagt S. 336, als wüßte er es dergeſtalt gewiß, daß **ein Hiſtoriker** ſich **kompromittiren würde, wenn er nach Beweis fragte**: „Es gehörten „**zur Dekoration des Verſammlungsſaals der Maurer**„**werker** ſchon **Modelle** vom Babyloniſchen Thurme, vom „Salomoniſchen Tempel, oder **Tapeten**, auf denen dieſe „abgebildet waren, nebſt andern Attributen des Maurer„handwerks.“ Wohin denkt Hr. B.? Der Verſammlungsort von Handwerksmaurern ſollte ein **Modell** vom Babyloniſchen Thurme gehabt haben? Wozu? **Nicht einmal Architekten**, geſchweige **Mauermeiſter**, haben ſich um den **Babyloniſchen Thurm** zu bekümmern. Wozu hätten ſich **Mauermeiſter** ein koſtbares **Modell** vom **Salomoniſchen**

Tempel anſchaffen ſollen, welches ſelbſt den Platz von einem halben Saale erfordern würde? Und Tapeten! Wenn er ſo unwiſſend war, nicht zu wiſſen, daß in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts Tapeten nur bey Fürſten und ſehr reichen vornehmen Herren zu finden waren, ſo hätte er ſeinen Kollegen, den Hrn. Hofrath Joh. Beckmann, nur um Auskunſt bitten dürfen. Dieſe Dekorationen im Verſammlungsſaale der Mauerwerker ſind eine willkürliche unhiſtoriſche Erdichtung eines Mannes, welcher die Stirn hat zu ſagen: „daß er „nur Hiſtoriker für kompetente Richter ſeines Buchs „halten könne!"

Und noch ſetzt Hr. B. S. 337 die wiſſentliche Unwahrheit hinzu: „Die Verſammlung der Meiſter „der Maurerzunft ſey bey verſchloſſenen Thüren gehal„ten worden." So liſtig weiß er ganz falſche Nachrichten einzuſchieben, um für ſeine willkürlichen Behauptungen etwas zu erſchleichen!

S. 339 iſt ein abermaliges auffallendes Beyſpiel, wie trefflich ſich Hr. B. auf Erſchleichungen verſteht. Dabey wird zugleich recht deutlich offenbar, wie wenig er, der ſich rühmt kritiſche Unterſuchungen angeſtellt zu haben, genau nachſieht, wenn er ausſchreibt, wie er Bücher citirt die er nicht geleſen hat, wie fein er ſich nicht will merken laſſen, aus welchem Buche er abſchrieb, und wie er willkürlich zuſetzt was ihm beliebt. Er ſagt: „Die erſte förmliche „Freymaurerloge, nämlich die wir kennen, und durch welche „erſt der Namen Freymaurer im Engliſchen Publikum, „ſofern er nicht eigentliche Mauerwerker anzeigte, bekannt „wurde, verſammelte ſich zu London, wie wir ſprechen „würden, in der Maurerherberge (Maſon's-Hall, in Ma-

„ſon's Alley Baſinghall - Street). In dieſe Loge wurde „Elias Aſhmole im J. 1646 aufgenommen. Es mögen „vorher Privatzuſammenkünfte der Stifter der Frey„maurerey an mehrern Orten und in andern Häuſern „Statt gefunden haben; in der Lebensbeſchreibung des „Aſhmole wird ausdrücklich einer ſolchen Verſammlung zu „Warrington in Lancaſhire erwähnt." Daß er das Wahre in dieſen Nachrichten bloß aus meinem Verſuche genommen hatte, hütete er ſich wohl zu geſtehen; daß er ſie unrichtig und verkehrt auslegte, wußte er vermuthlich bey der Haſtigkeit und dem Leichtſinne womit er ſchrieb, ſelbſt nicht; daß er aber dazu eigene ganz falſche Zuſätze machte, mußte er wiſſen, und ſchämte ſich doch nicht. Er citirt ganz dreiſt unter obiger Stelle: „Biographia Britannica S. 740 nach „der deutſchen Ueberſetzung;" gerade, als ob er dieſe Stelle nachgeleſen hätte, und als ob daſelbſt, nämlich auf der von ihm citirten S. 740, Alles berichtet wäre, was ihm beliebt zu behaupten. Die Sache hängt folgendergeſtalt zuſammen.

Ich hatte im Iten Theile meines Verſuchs S. 190 geſagt: Es ſey, um das J. 1646, in England eine Geſellſchaft zur Erforſchung der Natur errichtet worden, welche noch mit Alchymie, Aſtrologie und Theurgie ſey vermiſcht geweſen. Ich ſpreche S. 191 von den erſten Gliedern dieſer Geſellſchaft, und nenne darunter auch Elias Aſhmole. Ich ſetze noch hinzu: „Es war auch ſchon zu Warrington in Lan„caſhire eine Zuſammenkunft gehalten worden, aber in „London bekam die Geſellſchaft ihre Konſiſtenz." Es war damal, meiner Meinung nach, der Zeitpunkt, wo dieſe roſenkreuzeriſch-phyſikaliſche Geſellſchaft ſich dergeſtalt bildete, daß daraus die Freymaurerey entſtand. Ich fügte in der

angeführten Stelle (wo ich NB. keinesweges von **Aſhmole** in Abſicht auf ſeine **Aufnahme** und eben ſo wenig als von einem **Stifter** rede) nicht **ausdrücklich** hinzu, daß die **Verſammlung in Warrington** eine **Freymaurerverſammlung** geweſen iſt, weil ich ungewiß war, in wiefern bey dieſer **Zuſammentretung** im J. 1646, die Geſellſchaft, als ſie ſich nach und nach bildete, durch die Vereinigung mehrerer Glieder, deren **Meinungen** anfänglich **gewiß nicht ganz identiſch** waren, wenn ſie gleich über mehrere Dinge gemeinſame Ideen haben mochten, ſchon **zur eigentlichen Konſiſtenz** gekommen ſey. **Warrington** aber war damal, in gewiſſem Betrachte, ein ſehr merkwürdiger Ort. Ich bekenne, daß ich durch meine nicht genug beſtimmte Aeußerung zu einem Mißverſtändniſſe kann Gelegenheit gegeben haben. Indeß, ich citirte: „S. 740 der überſetzten Lebensbeſchreibungen aus der „Biographia Britannica“ (weil ich damal das engländiſche Original von Aſhmole's Leben noch nicht beſaß). Hätte Hr. B. mir **dieſe Citation** nicht bloß **nachgeſchrieben**, ſondern die Stelle wirklich angeſehn, ſo würde er gefunden haben, daß Aſhmole in einer Loge zu **Warrington**, im J. 1646, zum Freymaurer aufgenommen ward. Alsdann hätte er denn füglich meinen allzuunbeſtimmten Ausdruck, wenn er gewollt hätte, mit Rechte rügen können; ob dieſer gleich nichts weſentlich Falſches ſagt. Aber zugleich würde er auch gefunden haben, daß die **erſte förmliche Freymaurerloge** die wir kennen, **nicht in London**, und nicht in der dortigen *Maſon's-Hall* geweſen iſt, wie es ihm beliebt anzugeben, und daß Aſhmole **nicht** zu London in Maſon's-Hall iſt zum Freymaurer **aufgenommen** worden. Sollte er etwa eine Ausflucht darin ſuchen, daß er ſagt: „In **dieſe** Loge ward „Aſhmole im J. 1646 aufgenommen,“ nicht aber in **dieſer**

Loge; und alſo vorgeben wollen, er habe gemeint, Aſhmole ſey im J. 1646 nur zum **Mitgliede der vermeinten Loge** in London, nicht aber erſt zum Freymaurer aufgenommen worden; ſo wäre dieſes eine leere Ausflucht. Denn, daß im J. 1646 in London eine ſolche Freymaurerloge geweſen, welche die **erſte förmliche** zu nennen ſey, und ſogar **dem Publikum bekannt** geweſen, iſt eine bloß aus Mißverſtändniß meines Verſuchs entſtandene Erfindung Hrn. Buhle's. Ja, es findet ſich nirgend eine Nachricht, daß ſchon im J. 1646 überhaupt in **London** eine **Loge** ſey gehalten worden, daher ich auch in meines Verſuchs Iten Theile S. 191 **keine Zeit** beſtimmte, **wann** die Geſellſchaft **in London** ihre Konſiſtenz erhalten habe. Und, was Aſhmole betrifft, ſo kam er, ſeinem Tagebuche zufolge, erſt zu Ende des Oktobers 1646 nach London, und reiſete ſchon gegen Weihnachten dieſes Jahres wieder ab. Hr. B. hat alſo offenbar **bloß meine Citation nachgeſchrieben**, für eine ſeiner Behauptungen, wohin ſie nicht paßt, ja die ſie ſogar widerlegt, und ſetzte nach Gefallen hinzu, was ihm ſeine Phantaſie eingab.

Daß Hr. B. ſagt, *Maſon's-Hall* wäre das geweſen, was wir **Maurerherberge** nennen würden, iſt ein Beyſpiel ſeiner mit Vorſchnelligkeit verbundenen Unwiſſenheit in den bekannteſten Dingen. Erſt S. 337 (wie ich oben S. 132 ff. angeführt habe) hatte er vorgegeben: „Die Freymaurer hätten in dem Verſammlungsorte der **Meiſter** der Maurerzunft eine **Loge** gefunden,“ die er auch mit **Tapeten**, prächtigen **Dekorationen** und **Zunftinſignien**, ja ſogar mit dem **Babyloniſchen Thurme** und mit dem **Tempel Salomons** gar ſtattlich ausſchmückte. Er hatte zugleich aus freyer Machtvollkommenheit erſonnen, daß die **Maurermeiſter** in London ihre feyerlichen Verſammlungen **bey ver-**

ſchloſſenen Thüren hielten. Eine Maurerherberge aber, iſt weiter nichts als ein Bierhaus, ein Gaſthaus, wo die einwandernden Geſellen zuerſt ſich melden, und wo die Geſellen ihre Zuſammenkünfte haben. Die Meiſter haben keine Verſammlung in der Herberge, in welcher auch nicht die Thüren verſchloſſen werden. Hr. B. weiß nicht einmal, was ein Zunfthaus iſt. Er frage nur nach in einigen Reichsſtädten, und in einigen ſchweizeriſchen Städten, z. B. in Zürich und in Baſel.

Woher aber weiß nun überhaupt Hr. B. etwas von Maſon's-Hall? Dies habe ich ihm an einer andern Stelle des Iten Theils meines Verſuchs, nämlich S. 195 nachgewieſen. An dieſer Stelle aber ſpreche ich nicht vom J. 1646, auch nicht von Aſhmole's Aufnahme, ſondern überhaupt nur davon, daß die Freymaurer in London ihre Verſammlungen im Zunfthauſe der Maurer hatten. Ich citire dabey „Aſhmole's Leben aus der Biographia Britannica „S. 742“ (NB. nicht S. 740). Wenn man dieſe Citation nachſchlägt, ſo wird ſich finden, daß in der Biographia Britannica von einer in dem Maurerzunfthauſe im J. 1682 gehaltenen Loge die Rede iſt, wobey Aſhmole gegenwärtig war. (In dem Life of Aſhmole ſteht die Nachricht S. 362.) Da iſt ſo wenig von Aſhmole's Aufnahme zum Freymaurer die Rede, daß er ausdrücklich „das älteſte Mitglied“ dort heißt, „indem ſeit ſeiner Aufnahme 35 Jahre wären „verfloſſen geweſen.“ Noch ein Beweis aber, daß Hr. B. bloß meine Nachrichten verwirrt nachſchreibt, und durch die auch bloß mir nachgeſchriebene nicht wirklich nachgeſchlagene Citation aus der Biographia Britannica verbergen will, woher er die Nachricht nahm, liegt darin, daß er zu den Worten: Maſon's Hall, beyfügt: „in Maſon's Al-

„ley Baſinghall Street.“ Dieſe Nachricht iſt bloß in meinem Verſuche zu finden, und die von Hrn. Buhle mir nachcitirte deutſche Biographia Britannica ſagt weder S. 740 noch 742 ein Wort davon. Ich hatte aus *John Stow's* Survay of London (1618. 4.) S. 514, und aus *Robert Seymour's* Survey of London (1735. 4.) Vol. II[d.] S. 381 genommen, daß das dortige Zunfthaus der Maurer von den älteſten Zeiten an in Baſſinghall-Street gelegen; hatte aber, eines ſo unbedeutenden Umſtandes willen, nicht eine Citation beyfügen wollen. Unwiderſprechlich hat alſo Hr. B. dieſe Nachricht und jene Citation von mir genommen; und da in meinem Verſuche ein Druckfehler eingeſchlichen iſt, ſo hat er auch dieſen getreulich nachgeſchrieben. Die alte Familie, von deren großem Hauſe (Hall) nicht nur die Straße, ſondern auch das ganze umliegende Stadtviertel von London (Baſſinghall Ward) den Namen führt, hieß Baſſing, nicht Baſing. (Man ſ. *Stow's* Survay S. 516.)

Das Schlimmſte aber iſt, daß durch Hrn. B. leichtſinniges und verwirrtes Nachſchreiben, und durch die Vermiſchung deſſen, was ich S. 191 und S. 195 ſage, ſeine verkehrte Behauptung entſtand: „die erſte förmliche Freymaurerloge ſey diejenige in London geweſen, worin Aſhmole im J. 1646 aufgenommen worden,“ wobey er zum Zeichen ſeiner Unwiſſenheit und Dreiſtigkeit hinzufügt: „In Aſhmole's Leben wird einer Privatzuſammenkunft zu „Warrington erwähnt; aber der Namen einer Freymaurerloge mit allen Inſignien und Attributen der Mauerwerker entſtand erſt durch jene Londoner Loge.“ Die Loge in Warrington war ſo förmlich, als zu einer Loge erfordert wird, wie ſie auch Aſhmole nennt (ſ. deſſen Life

S. 303), ſo wie auch namentlich die ſieben Mitglieder, that were then at the *lodge*. Daß die Freymaurer, als **Freymaurer, Inſignien der Mauerwerker** haben müßten, iſt eine von Hrn. Buhle's vielen **leeren Träumereyen**. Daß aber die **Attribute**, welche zu einer **Freymaurerloge** gehören, zu Warrington vorhanden geweſen ſeyn müſſen, iſt keinem Zweifel unterworfen, denn ſonſt hätte ja keine Aufnahme geſchehen können. Ob die dortige Loge in einem **Zunfthauſe der Maurer** gehalten worden, wiſſen wir nicht. Aſhmole hat ſie aber nicht für eine **Privatzuſammenkunft** ausgegeben, da **ſieben** Mitglieder in der Loge zugegen waren. Ich getraute mich nicht zu beſtimmen, ob dieſe Loge zu Warrington wirklich **die erſte** geweſen ſey, weil die Nachrichten fehlen, und hatte noch eine beſondere Rückſicht dabey, daher ich mich — ich bekenne es gern — a. a. O. allzu unbeſtimmt ausdrückte. Aber Hr. B. durfte nur meine Citation nachſchlagen, ſo war alles deutlich. Uebrigens muß man ihm es laſſen, daß er nie allzubehutſam iſt, ſondern lieber zu viel als zu wenig ſagt. Hier ſetzt er noch die **willkürliche Behauptung** und **wiſſentliche Unwahrheit** hinzu: „durch die **erſte förmliche** Loge in London ſey erſt „**der Name Freymaurer** im **engliſchen Publikum** be„**kannt** geworden." Nie wird er je den geringſten Beweis führen können, daß im J. 1646 der Namen **Freymaurer** im **Publikum**, und ſogar **durch eine Loge in London**, bekannt geweſen ſey. Aber er wollte dies hier **erſchleichen**. S. 369 will er den Urſprung der Freymaurerey zwiſchen 1630 und 1640 ſetzen, weil er ſich von Hrn. von Murr hatte einbilden laſſen, die Roſenkreuzer hätten um das J. 1633 den Namen Sapientes angenommen. Dadurch, daß er fabelt (S. 296. 307), in Fludd's im J. 1629 ge-

druckten Summum Bonum ſey ſchon von Freymaurerey die Rede, ſetzt er den Urſprung derſelben wieder bis auf 1628 zurück. Und nun ſei durch eine Loge zu London, die wir gar nicht kennen, die Freymaurerey im J. 1646 ſogar dem Publikum in England bekannt geworden ſeyn. Welche unhiſtoriſche Armſeligkeiten!

S. 371 und 372 ſagt Hr. B. ganz dreiſt: „Chriſtus „und Hiram haben in der Freymaurerey einerley Bedeu„tung. Der Liebling des großen Meiſters, Johannes, „iſt auch der gefeyerte Lehrer und Patron der Freymaurer.“ Dies Letztere iſt ein Zeichen von dem großen Leichtſinne des Hrn. B., womit er alles hinſchreibt was ihm zuerſt in den Kopf kömmt, und von der Willkür, womit er alles nach ſeiner leeren Hypotheſe dreht. Jeder, der nur irgend etwas von Freymaurern gehört hat, wird wiſſen, daß ſie den 24ten Junius am Tage Johannes des Täufers ihr großes Feſt feyern, weil dieſer der Patron aller Freymaurer iſt. Welche lächerliche Verwechſelung Johannes des Täufers und Johannes des Evangeliſten! Vielleicht mag indeß etwa Hr. B. ein Wörtchen von einer Art von Freymaurerey gehört haben, wo ganz im Stillen auf Chriſtus gedeutet, und in Bezug auf dieſe Freymaurerey, auch am 27ten December das Feſt Johannes des Evangeliſten gefeiert wird. Ich werde gegen Ende dieſer Bemerkungen, wo ich Hrn. B. große Entdeckung näher beleuchten werde, noch etwas hierüber ſagen. Aber hier iſt das Hübſche bey Hrn. B. Verwechſelung, daß diejenige Freymaurerey, welche außer dem Feſte Johannes des Täufers, des Patrons aller Freymaurer, NB. nur in einer beſondern Abtheilung, auch das Feſt Johannes des Evangeliſten feyert, gar nichts mit Hiram, ſondern ſtatt deſſen mit Adoniram zu thun hat. Hr. B. horcht immer ſchnell hin, wenn er irgend-

wo eine Glocke läuten hört, weiß aber niemals recht, wo ſie hängt.

S. 382. Ich hatte im IIten Theile meines Verſuchs S. 227 bis 235 mich in verſchiedener Rückſicht auf Andreas **Michael Ramſay**, den Verfaſſer der Voyages de Cyrus, als auf einen in der Freymaurerey ſehr merkwürdigen Mann, bezogen, welcher auch an der um das J. 1730 mit der Freymaurerey in England vorgenommenen wichtigen Veränderung großen Antheil hatte. Von dieſem führe ich S. 232 das Zeugniß an, „daß die Wiedereinſetzung König Karls II. „auf den Thron zuerſt **in einer Geſellſchaft der Freymau„rer verabredet worden**," (gerade ſo, wie nur vor wenigen Jahren die Vorſpiele der Regierungsveränderung in Venedig. Man ſ. die 46te Anm). Hiegegen decidirt nun Hr. B. folgendermaßen: „Ramſay betrieb die Maurerey „**nicht bloß um der Magie und wahren** chriſtlichen „**Kirche** willen. **Vom Zuſtande der ältern Maurerey** „war **Ramſay ſchlecht unterrichtet.** Ueber dieſen findet „man bey ihm nichts, als den gewöhnlichen Cant der ſpätern „engliſchen Logen, denen über der **Schale** der **Kern**, über „der **Form** das urſprüngliche **Weſen** und der **Zweck** der „Maurerey entfallen waren." Wie kömmt doch Alles dies zuſammen! Soll etwa, wer die Maurerey **bloß um der Magie und wahren** chriſtlichen **Kirche willen** betreibt, nur **der** den **Kern**, das urſprüngliche **Weſen** und den **Zweck** der Maurerey beſitzen? Das wäre eine traurige Maurerey, mit einem ſehr **bittern und vom Wurme** angefreſſenen **Kern**! Will uns denn Hr. B. mit aller Gewalt „ein geheimes **kabbaliſtiſches Chriſtenthum**," eine von ihm ſogenannte „**wahre Magie**" als **Zweck der** Freymaurerey aufdringen? Die Religion iſt allen Menſchen gemein, und

ſie wird **verſtellt und verkrüppelt**, wenn man ſie zum Gegenſtande einer **geheimen Geſellſchaft** machen, d. h. ſie nur als ein **Eigenthum Weniger** darſtellen will. Vollends wenn man **Magie** (mag man dieſelbe noch ſo künſtlich zu erklären ſuchen) mit der **wahren chriſtlichen Kirche** vermiſcht, welcher Aberglauben und Unſinn wird daraus entſtehen? Und ein ſolcher **ſchändlicher Unſinn** wäre der **Kern** und das **Weſen**, welches die neuere Freymaurerey über der **Schale** und der **Form** verloren hätte? Könnte noch irgend ein vernünftiger Menſch zweifeln, daß es die abſcheulichſte Verderbniß der Religion zur Folge haben muß, wenn die Religion **eſoteriſch** gemacht, und **in Myſterien eingehüllt** wird, der leſe die vortrefliche kleine Schrift: *Wegſcheider* de Graecorum myſteriis religioni non obtrudendis (Göttingae 1805. 8.).

Nun ſoll aber ſogar, nach Hrn. V. Räſonnement, derjenige welcher im J. 1730 nichts von der jetzt erſt erſonnenen nagelneuen Hypotheſe wußte, daß die Maurerey **bloß aus der Magie und wahren chriſtlichen Kirche** ihren Urſprung genommen habe, und der alſo nicht ſchon damal **die Maurerey nach dem Sinne dieſer Hypotheſe betrieb**; ein ſolcher Freymaurer ſoll **bloß deshalb** nichts vom **ältern Zuſtande** der Maurerey wiſſen können! ſoll durchaus als **ungültig** mit ſeinem **Zeugniſſe** abgewieſen werden! Ramſay konnte ja die Maurerey auf eine andere Art betreiben, und doch ſehr gut wiſſen, wie der ältere Zuſtand geweſen ſey. Er konnte ferner **aus irgend einer andern Quelle** die **hiſtoriſche Nachricht** haben, daß die Wiedereinſetzung K. Karls II., um das J. 1649, in einer Freymaurerloge ſey verabredet worden. Denn es iſt doch wohl mit Grunde vorauszuſetzen, daß der vertriebene K. Jakob II., der Vater

des Prätendenten, welcher dem Ramſay die Erziehung ſeiner Söhne anvertraute, ſehr ſichere Nachrichten beſeſſen habe, auf welche Art zur Wiedereinſetzung ſeiner Familie, von den Anhängern des Königthums in England, die **erſten bloß geheimen Maaßregeln** genommen waren. Dieſe ſonſt nicht leicht zu erlangenden Nachrichten konnte Ramſay ganz füglich aus dem Archive des Prätendenten geſchöpft haben. Daß von dergleichen anfänglich geheimen Verabredungen nachher nichts öffentlich bekannt gemacht wurde, kann bey denen welche darum wußten, mancherley und gar gegründete Urſachen gehabt haben. Auch in unſern Zeiten werden ja viele wichtige Anekdoten nicht öffentlich Preis gegeben, obgleich ſie Perſonen, welche den geheimen Gang der Geſchäfte kennen, nichts weniger als unbekannt ſind. Selbſt in England, wo die **Preßfreyheit** ſo groß iſt, bleibt Vieles vor dem Publikum verborgen, was mehrere Leute ſehr wohl wiſſen. Dies möchte vielleicht vorzüglich von dem Zeitraume nach dem **Utrechter Frieden** gelten.

Ferner: Ramſay gab ja dieſe Nachricht von der **Verabredung** in einer **Freymaurerloge**, nicht in Cant (ein bey dieſer Gelegenheit nicht ſehr paſſender Ausdruck), ſondern in **deutlichen Worten.** Ueberdies wenn eine ſolche **geheime Verbindung anfänglich** Statt gefunden hat, ſo iſt auch möglich, daß ſie vorhanden geweſen und doch mit dem was man eigentlich **Freymaurerey** nennt, nichts mag zu thun gehabt haben.

Ich bitte hierbey um Erlaubniß, noch Folgendes anzumerken. Es giebt gewiſſe handſchriftliche Aufſätze über die Beſchaffenheit der engländiſchen Freymaurerey, welche ſich nur in wenigen Händen befinden, auch, wenigſtens nicht in extenſo, gedruckt ſind. In denſelben iſt ein

ein beſonderer Aufſatz, ungefähr mit folgender Aufſchrift: **Beantwortung der Vorwürfe und Einwendungen, welche ein unwiſſender Profaner der Maurerey machen könnte.** In dieſem Aufſatze wird gar ſehr ausführlich der Verdacht abgelehnt, als hätte jemal in den Verſammlungen der Freymaurer von der **Beförderung irgend einer Regierungsveränderung** die Rede geweſen ſeyn können. Es erhellt wohl aus den Umſtänden ziemlich deutlich, daß ein ſolcher **Verdacht** (oder gar eine **Beſchuldigung**) müſſe vorhanden geweſen ſeyn, ſonſt hätte man ſich nicht ſo ſehr bemühet, ihn abzuwerden. Es heißt in dieſem Aufſatze: „Es „ſind ja in den Logen Männer von allen Parteyen, Whigs, „Tories, Epiſkopalen, Presbyterianer, ja ſelbſt Könige und „Prinzen." Auch wird darin beſtimmt verſichert, daß in England bey den Staatsveränderungen nie die Freymaurer eine Partie genommen hätten. Ich laſſe dieſer Vertheidigung gern ihren Werth, in ſofern ſie bewähren ſoll, daß die **Logeneinrichtungen** nicht dergleichen Einmiſchung in politiſche Händel zum Zwecke haben. Aber hier iſt nur die Frage: Ob um das J. 1649, **bey Gelegenheit** und **unter dem Vorwande der Freymaurergeſellſchaft**, die **Königlichgeſinnten** einen **beſondern Ausſchuß** gebildet haben, welcher ſich, **ohne Vorwiſſen der Uebrigen**, die man nicht dazu ziehen wollte, **beſonders verſammelt** hätte? Daß dies ſehr leicht einzurichten möglich war, fällt in die Augen. Waren denn etwa die in der 46ten Anmerkung angeführten **politiſchen Verabredungen** in einer Freymaurerloge zu Venedig eigentlich **Freymaurerey**? Oder hatte der **erhabene Grad L. L. L.** des Irländiſchen Tempelritters O Connor mit den gewöhnlichen Graden der Freymaurerey etwas zu thun? Eine gewiſſe Veränderung in einem andern

Staate, davon das Gerücht die erſte Verabredung auch einer Freymaurerverbindung zuſchreibt, mag ich nicht einmal anführen, da in gedruckten Schriften darüber nichts Glaubwürdiges enthalten iſt. Genug, ich wenigſtens habe nie behauptet, daß die geheime Verabredung eines geheimen Ausſchuſſes um das J. 1650 mit dem Weſen und Zwecke der damaligen Freymaurerey etwas gemein gehabt hätte, wenn gleich lange nachher einige von den Königlichgeſinnten mündlich gebrauchte Sinnbilder, unter einer andern Bedeutung, beybehalten wurden. Alſo argumentirt auf jeden Fall Hr. B. offenbar ſehr ſchlecht gegen Ramſay's Glaubwürdigkeit.

Was nun Ramſay's Cant, nämlich in ſeinen gedruckten Schriften, beſonders in dem angeführten Discours, betrift, welchen Hr. B. ihm verwirſt, ſo iſt nur die Frage: Ob dieſer Cant bloßer Schnickſchnack iſt, oder ob ſich eine geheime und konſequente Bedeutung darin findet. Ich habe S. 227 des IIten Theils meines Verſuchs deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß Ramſay bloß ſich hinter eine Allegorie verſtecke. Ich ſagte ausdrücklich: „Wer eine gewiſſe Sprache verſteht, wird wohl ſehen worauf gezielt „wird." Aber eben dieſer allegoriſchen Sprache wegen, und wegen der maureriſchen Angelegenheiten welche Ramſay bey ſeinen damaligen doppelten Reiſen nach England betrieb, wegen ſeiner beſonders guten Aufnahme in England (man ſ. a. a. O. S. 234), verbunden mit einigen Umſtänden der öffentlichen Geſchichte, ward ich bewogen, Ramſay's Zeugniß für eine nicht zu verachtende Beſtätigung meiner aus andern Umſtänden geſchöpften Meinung zu halten. Dieſe allegoriſche Sprache (wovon ſich auch in ſeinen im J. 1727 (80) zuerſt in Paris, und im J. 1730 zu London

ſehr verändert herausgekommenen, Voyages de Cyrus merkwürdige Proben finden) iſt ganz übereinſtimmend mit derjenigen, welche man findet, ſo weit die älteſten auch handſchriftlichen Nachrichten von der Freymaurerey reichen; daher ich ſehr überzeugt bin, daß Ramſay von **der ältern Geſchichte der Freymaurerey**, auch ſchon von 1650 her, **ſehr wohl unterrichtet war.**

Dies dient auch auf einen Einwurf, den ein anderer Gelehrter (in den Götting. Gel. Anzeigen vom J. 1804 S. 1405) macht, und den Hr. B. hätte machen ſollen, wenn er hier, anſtatt ſeines ganz verkehrten Argumentirens, einen vernünftigen Einwurf vorzubringen gewußt hätte. Nämlich: „Ramſay ſey ein **viel zu ſpäter** Schriftſteller, um in der „älteſten Geſchichte der Freymaurerey ein gültiger Zeuge zu „ſeyn.“ Ich bitte dagegen zu bemerken: Wenn Ramſay nicht allein durch ſeine Kenntniß der geheimen Schriften des Prätendenten **die beſten alten Nachrichten haben konnte**, ſondern wenn man auch ſieht, ſobald man ſeine Chifferſprache verſteht, daß er recht wohl weiß was er ſpricht; ſo iſt ſein Zeugniß allerdings ſehr erheblich. Wegen des zweyten daſelbſt gemachten Einwurfs: „Ramſay habe die Freymaure„rey für die Thronbeſteigung des Prätendenten zu nutzen „geſucht; es habe alſo **zu ſeinen Abſichten** nur zu gut ge„paßt, eine Verbindung der **Freymaurerey** mit dem Stu„artſchen Hauſe aus den frühern Zeiten anzunehmen;“ — bitte ich Folgendes zu bemerken: Ramſay vertraute dieſe Nachricht einem **deutſchen** Manne, welcher zu ſeinen **Abſichten**, ſie mögen nun geweſen ſeyn welche ſie wollen, **gar nichts beytragen konnte**; wobey noch zu erwägen iſt, daß er ſelbſt dieſe Nachricht **mit Fleiß** da **verbarg**, wo er von der Freymaurerey öffentlich redete, und wo ſie hätte

wirken können (man ſ. meinen Verſuch a. a. O. S. 228 und 232). Er wollte alſo durch ſeine Nachricht von den erſten geheimen Verabredungen zu Beförderung der Reſtoration wohl eigentlich nichts **bewirken.** War ſie vollends ungegründet, ſo iſt gar nicht abzuſehn, wie irgend Jemand in England, der ſonſt um das J. 1730 das Haus Stuart nicht auf den Thron von Großbritannien zurückgewünſcht hätte, ſich zu einem ſolchen Wunſche hätte bewegen laſſen durch eine falſche Nachricht daß im J. 1659 die Reſtoration in einer Freymaurerloge ſey verabredet worden. Und was hätte Ramſay'n vermocht, einem unbedeutenden **deutſchen Privatmanne** im Vertrauen eine **unrichtige** Nachricht **dieſer Art** aufzubinden? Das muß, bey reifer Ueberlegung, völlig zwecklos ſcheinen. Indeß will ich um ſo mehr es Jedem anheim ſtellen, ob er Ramſay's Zeugniß will gelten laſſen, da ich, aus ſchon oben S. 24 angeführten Urſachen, über den Zuſammenhang, warum dieſes Zeugniß, ſo wie manche andere Zeugniſſe, für meine Ueberzeugung ſehr vollgültig iſt, mich nicht öffentlich weiter erklären kann.

S. 400. **Leſſing** war der Meinung geweſen, „die Freymau„rerey ſey aus einer **Maſſoney von Tempelherren** entſtan„den; die Freymaurerey ſey eine **Maſoney,** nicht eine *Maſon-„ry.* **Maſoney** heiße eine **geſchloſſene Tiſchgeſellſchaft.**“ Bey dieſer Gelegenheit hatte ich in meinem Iten Th. S. 154 und im IIten Th. S. 169 etwas über das nicht ſehr bekannte Wort **Maſſoney** geſagt. Dabey bemerkte ich beyläufig: „*Maſſo-„nya* bedeute im Latein des Mittelalters eine Keule, *clava.* „Clava aber bedeute auch ſo viel als *clavis*, ein Schlüſſel, „beynahe wie in deutſchen Dialekten **Kolbe** und **Bolzen** ver„wechſelt werden.“ (Man ſ. Adelungs Wörterbuch unt. Bolzen.) „Nun findet ſich, daß in der engländiſchen Sprache „eine **geſchloſſene Geſellſchaft** ein *Club*, d. h. eine **Keule,**

„genennt wird.“ Es ſchien mir alſo, „das Wort Maſſo„nya, welches auch beiderley Bedeutung hat, werde wohl „eine geſchloſſene Geſellſchaft anzeigen.“ — Hiegegen ſagt nun Hr. Buhle: „Wie hätte man mit dem Begriffe einer „Keule, eines Riegels, eines Schlüſſels, den Begriff einer „geſchloſſenen Geſellſchaft verbinden ſollen?“ Es bedarf hier aber keines Vernünftelns über das Wie; denn es iſt eine Thatſache, daß Maſſonya eine Keule, und daß eine geſchloſſene Geſellſchaft bey den Engländern auch eine Keule (Club) bedeutet. In Scherzii Gloſſarium germanicum medii aevi iſt zu finden, daß im 14ten Jahrhunderte das Wort Kolben (bekanntlich gleichbedeutend mit Keule) nicht nur ein Gaſtmahl (81), ſondern auch eine ſich vereinigende, folglich geſchloſſene, Geſellſchaft bedeutet habe. Soll man auch hiebey, wie Hr. B., fragen: „Wie „hätte man wohl den Begriff eines Kolben mit dem eines „Gaſtmahls oder einer Geſellſchaft verbinden können?“ Genug, es beruhet auf unverwerflichen Zeugniſſen, daß dieſe Begriffe wirklich verbunden wurden. In Strasburg hieß im 16ten Jahrhunderte eine ſolche ſich vereinigende Geſellſchaft gar ein angefengt Kuinigreich (82). Das ſcheint noch ärger zu ſeyn, und doch darf wider die klare Ausſage der Geſchichte Niemand zweifeln, daß der Begriff einer ſolchen Geſellſchaft mit dem Begriffe eines Königreichs wirklich verknüpft war, ſo wie mit dem Begriffe eines Kolben. Friſch in ſeinem Wörterbuche führt unter Kolben auch eine Geſellſchaft zu dem Kolben (83) aus dem 14ten Jahrhunderte an.

Aber was bedeutet denn nun das Wort Maſſoney? Hr. B. hat eine höchſtverwirrte Hypotheſe erdacht, um zu zeigen, wie Leſſing auf ſeine Idee einer Maſſoney von Tem-

pelherren werde gekommen ſeyn, und um dieſe Hypotheſe zu beſtätigen, ſagt er S. 400: „**Maſſoney** iſt **unſtreitig** urſprünglich daſſelbe Wort mit Maiſon und Magione, und „**das Stammwort** aller drey Wörter iſt das lateiniſche „Wort *Manſio* nach dem Sinne deſſelben im Mittelalter. Es „bedeutet alſo Maſſoney **weder eine Tiſchgeſellſchaft,** „**noch eine geſchloſſene Geſellſchaft;** es bedeutet einen „**Aufenthaltsort,** einen **Wohnort,** ein **Gebäude für** „**mehr Perſonen** überhaupt.“ Man kennt ſchon die Art des Hrn. B., mit der dreiſteſten Stirn über das abzuurtheilen wovon er gar nichts weiß, und ohne die geringſte Unterſuchung das Gegentheil von allem dem zu behaupten, was der Wahrheit gemäß iſt; ſonſt müßte Jeder erſtaunen, der ſich nur einigermaßen um die Bedeutung des Worts **Maſſoney** bekümmert hat. Hätte Hr. B. in dem erwähnten Scherziſchen Gloſſarium die Artikel **Maſſeine, Maſſeny, Maoney, Maesney, Meſſeney** nachgeſchlagen; ſo würde er gefunden haben, daß dieſe Worte **Familie, Gefolge, Geſellſchaft von Kriegern, Kriegsheer,** u. dgl., bedeuten. Schon nach *Dufresne* Gloſſarium, heißt im Latein des Mittelalters Maisnade, Masnada, Masnata, Meinata, Mesnata: *Familia, militaris caterva, ſodalitas,* u. dgl.; und Masnadam facere, im 13ten Jahrhunderte: *in exercitum ire.* Alle dieſe Worte bedeuten alſo immer irgend eine **Verſammlung** oder **enge verbundene Geſellſchaft.** Dies iſt der allgemeine Begriff. Keinesweges bedeuten ſie **einen Wohnort,** noch weniger ein **Gebäude für mehr Perſonen.** Gleichwohl ſchämt ſich Hr. B. nicht dieſes ganz dreiſt zu behaupten, und verläßt ſich darauf, daß Niemand weiter nachſehn werde, ob er die Wahrheit rede. Der einzige Fall, wo ein **Wohnort** und das Wort **Maſſoney** zuſammenkom-

men, iſt ein **Dorf** unweit Waldheim in Sachſen, welches den Eigennamen **Maſſaney** oder **Maſſeney** führt.

Uebrigens gehört Alles was Hr. B. über Maſſoney anführt, eigentlich gar nicht zur Sache, da er mit mir darin eins iſt, daß Maſonry nicht von Maſony herkömmt. Aber er wollte nur an mir ſein Müthlein kühlen, wollte Gelegenheit nehmen zu ſagen: „Ich hätte einen **vermein„ten** Irrthum mit einem **wirklichen** beſtritten,“ wollte (S. 400) vorgeben: „es ginge mir ſo mit meinen Etymolo„gieen, daß ich **in der Ferne und künſtlich ſuchte**, was ich „**näher** und **einfacher** haben könnte.“ Da will er nun zeigen, daß er die Sachen viel beſſer verſtehe, ſchreibt aber bloß die willkürlichſten Behauptungen und die offenbarſten Unwahrheiten als Wahrheiten hin, um ſich das Anſehen eines Gelehrten und eines Kenners zu geben, da er doch, in Abſicht auf die vorliegenden Gegenſtände, keines von beiden iſt.

Dies mag genug ſeyn von den verkehrten Behauptungen und Widerſprüchen in Hrn. B. Buche. Es könnte noch viel mehr hinzugeſetzt werden. Ich denke aber, das Angeführte zeigt hinlänglich, wie ſchlecht es mit der **hiſtoriſch-kritiſchen Unterſuchung** beſchaffen iſt, die er vorgiebt angeſtellt zu haben.

Sein Buch enthält nun noch zwey **wichtige Entdeckungen**. Eine große, wegen welcher er eigentlich das ganze Werk geſchrieben hat; und eine **kleine**. Wir müſſen ſchon noch betrachten, ob wohl die **Entdeckungen** beſſer beſchaffen ſind, als die übrigen Behauptungen. Alſo:

1. Die große Entdeckung!

welche Alles niederſchlagen ſoll was über den **Urſprung der Freymaurerey** je geſchrieben worden!

Dieſe Entdeckung theilt uns Hr. B. in folgenden Worten mit (S. 369 ff.): „Die älteſten Freymaurer waren eine „Geſellſchaft, welche ſich während den J. 1630 bis 1640 bil„dete, und den Zweck hatte, die **wahre Magie** in kabbaliſti„ſcher und alchemiſtiſcher Bedeutung, oder die **in der Bibel** „**bildlich und paraboliſch** geoffenbarte **geheime Weis**„**heit**, welche die wahre **Philoſophie der Natur**, und „mit dieſer alle Natur-Geheimniſſe, **die wahre Theologie** „und **Religion**, umfaßt, theils gemeinſchaftlich zu **ſuchen**, „theils, ſofern ſie bereits im Beſitze derſelben zu ſeyn glaub„ten, einander **mitzutheilen**." — „Der **Zweck** der Freymau„rerey wurde vorgeſtellt unter dem Symbole des **Salomo**„**niſchen Tempels, der erbauet werden** ſolle. Dies „Symbol ward gewählt, um damit die **wahre chriſtliche** „**Kirche**, deren **Fundament** und **Eckſtein Chriſtus** iſt, „und zu welcher alle Menſchen als **lebendige Steine** hinzu„treten ſollen, allegoriſch zu bezeichnen. Die Art aber und „**das Mittel, den Salomoniſchen Tempel zu erbauen**, „**ſind das Studium und die Uebung** der **wahren Magie** „in dem oben angegebenen Sinne." Der ganze Beweis dieſer treflichen Entdeckung beſtehet in einigen Stellen aus dem 1629 erſchienenen Buche Summum Bonum, welches auf dem Titel einem **Joachim Friz** zugeſchrieben wird, welches aber die Meiſten, und mit ihnen auch Hr. B., dem **Robert Fludd** beylegen.

Dieſe neue Entdeckung iſt alſo ein nagelneues **Geheim**niß, womit Hr. B. die **Freymaurerey** beſchenkt; nur

kömmt dies neue Geheimniß nicht **aus Hrn. Buhle's Fabrik. In gedruckten Büchern** war ſchon das Weſentliche davon zu leſen. Daß „**die Magie in kabbaliſtiſcher** „**und alchemiſtiſcher Bedeutung in der Bibel bildlich** „**und paraboliſch** geoffenbaret ſey,“ haben ſchon viele jüdiſche und chriſtliche Schwärmer geſagt, die man für ſchleichende Betrüger oder für ſinnloſe Schwachköpfe halten muß. Freylich, daß ein **Profeſſor der Philoſophie** ſolchen Unſinn ohne Erröthen hinſchreibt, und dies ſogar **philoſophiſche Freymaurerey** nennt (S. 256 u. a. a. O.) iſt freylich **etwas ganz Neues!**

Hr. **von Murr**, welchem Hr. B. ſo Vieles nachſchreibt, ſagt S. 69 ſeines Buchs: „Der Keim der Entſtehung der „Freymaurerey iſt ins J. 1633 zu ſetzen.“ Er fügt keinen andern Beweis bey, als eine Stelle im Clavis philoſophiae Fluddanae (Frf. 1633. fol.), wo es S. 50 heißt: „Fratres „R. C., *olim* ſic dicti, quos nos *hodie Sapientes* vocamus, „*omiſſo* illo *nomine* tamquam odioſo, miſeris mortali„bus velo ignorantiae obductis, et *in oblivione* homi„num *jam fere ſepulto.*“ **Semler** hat in den **Zuſätzen zu Fludds Schutzſchrift** S. 160 dieſe Stelle zuerſt angeführt, welches Hr. v. Murr, der ſie unfehlbar dort abſchrieb, nicht anzeigt. Aus dem ganzen Zuſammenhange der Stelle, welche Hr. v. M. gewiß nicht im Fludd ſelbſt nachgeleſen hat, ergiebt ſich, daß wahrſcheinlich **bloß Fludd**, in ſeinem heftigen Eifer, die Brüderſchaft der Roſenkreuzer wider Gaſſendi und Merſenne zu vertheidigen, für gut findet, ſie nicht mehr **Roſenkreuzer**, ſondern **Weiſe** zu nennen. Das nos vocamus zeigt, wie es im Lateiniſchen ſehr gewöhnlich iſt, einen einzigen Mann an. Es iſt auch nicht einmal wahr, daß der Namen der **Roſenkreuzer** um das

J. 1633 ſey **verhaßt** oder **vergeſſen** worden. Noch im J. 1657 gab **Johann Heydon** ein fremdes Buch mit dem von ihm gemachten Titel Roſi-crucian Phyſick heraus, und meinte es **durch dieſen Titel zu empfehlen** (man ſ. m. Verſuch Ir Th. S. 212). Aber geſetzt, die Roſenkreuzer hätten um dieſe Zeit ihren alten Namen verlaſſen, und ſich ſelbſt Sapientes genennt, geſetzt, ſie wären auch von allen andern Menſchen ſo genennt worden — obgleich von beiden ſich nicht die geringſte Spur findet —; wie folgt denn daraus, es ſey um dieſe Zeit der **Anfang der Freymaurerey** anzuſetzen? Das iſt ja leere Träumerey, welche Hr. B. gedankenlos dem Hrn. v. Murr nachbetet. Wenn die **Roſenkreuzer** auch nun **Weiſe** geheißen hätten, ſo hießen ſie doch nirgend **Maurer.**

Hr. v. M. ſagte gleichfalls S. 65 ſeines Buchs bey Gelegenheit der Vertheidigung der Roſenkreuzer im *Summum Bonum:* „Merſenne hatte gefragt: Wo ſich denn dieſe Ge„ſellſchaft der Roſenkreuzer aufhalte? Fludd antwortet: In „den Häuſern Gottes, wo **Chriſtus** der **Eckſtein** iſt.“ Da iſt ſchon Hrn. Buhle, welcher ſo gern aus dem nächſten Bächlein ſchöpft, und ſo ſehr ſelten, oder faſt nie, auf die entfernteren erſten Quellen zurückgeht, vom Hrn. v. Murr ſogar die Idee gegeben, daß Chriſtus der **Eckſtein** des **Hauſes** ſeyn ſoll; denn wir werden unten ſehen, daß nach Hrn. Buhle **Chriſtus** und **Hiram** Eins ſind. Alſo Hiram, welcher in der wahren Geſchichte **keinesweges** der Baumeiſter des Tempels Salomons iſt, aber, nach der Freymaurerlegende, dieſer **Baumeiſter** ſeyn ſoll, würde nach Hrn. B. gelehrter Herleitung, eigentlich der **Eckſtein** eines allegoriſchen **Hauſes** ſeyn, davon er zugleich der **Baumeiſter** wäre, eines **Hauſes**, welches auf gar keine Allegorie eines **Tempels**, am wenigſten des Tempels Salomons, deutet!

Endlich, habe ich Unwürdiger ſelbſt Hrn. B. ſchon im IIten Theile meines Verſuchs S. 209 die Nachricht gegeben, daß im Summum Bonum S. 49 geſagt wird: „Denique „*ſub Architecti figura* operatur *frater ad hujus operis* „*perfectionem.* Unde Apoſtolus ait: Secundum gratiam „Dei quae mihi data eſt, ut *ſapiens Architectus*, funda„mentum poſui etc. (1 Cor. III, 10. 11.) — Atque „ſub iſtiusmodi *Architecti typo* nos monet Propheta, ut „aſcendamus *Montem rationabilem, ut aedificemus do*„*mum ſapientiae*" Ich führe freylich dies dort nur an als ein Beyſpiel, daß die Roſenkreuzer oft von ihrem Gebäude (**Hauſe, Kollegium**) reden, und folgere alſo nicht mehr daraus als was darin liegt. Hr. B. iſt aber ein Genie, deſſen Phantaſie ſpringt wohin ſie will, die ſich an die langweilige kalte Unterſuchung nicht bindet, ſondern ohne viel Mühe auffaßt was ihm bequem liegt, und hinzufügt was ihm zuerſt in den Sinn kömmt. Er konnte aus meinem Buche gelernt haben, und hat es gewiß daraus gelernt, daß **die Freymaurerey aus der Roſenkreuzerey entſtanden iſt.** Nur, wie dies recht zugegangen ſey, wußte er freylich nicht, weil ich es aus den oben S. 23 beygebrachten Urſachen nicht deutlich anzeigte, und weil er die Roſenkreuzerſchriften faſt gar nicht ſelbſt geleſen und unterſucht hatte (worüber von mir ſo manche Beyſpiele angeführt ſind), auch von der Beſchaffenheit und Geſchichte der Freymaurerey eigentlich ſehr wenig weiß, wie dieſes Jeder finden wird, der etwas mehr davon weiß als er. Da er alſo Willens war, nach der von mir angegebenen Anweiſung, die **Freymaurerey** von der **Roſenkreuzerey** abzuleiten, ſo ergriff er begierig die bey mir gefundene Nachweiſung, daß die Roſenkreuzer ſchon das Bild eines **Baumeiſters** angenommen hätten, und ließ ſie nun, anſtatt **Baumeiſter**, ſogleich **Freymaurer** ſeyn.

Es könnte ſcheinen, als ob ich der in meinem Buche ſchon vor ſo langer Zeit aus dem Summum Bonum ausgezogenen Stelle allzu viel Einfluß auf Hrn. Buhle's Hypotheſe zuſchriebe. Wäre dieſer aber nicht bloß meiner Nachweiſung gefolgt, ſo würde unbegreiflich ſeyn, warum er bloß bey dem von mir nachgewieſenen *Summum Bonum* ſtehen bleibt. Denn, wollte ein wirklich in Roſenkreuzerſchriften beleſener Schriftſteller ſich erlauben, alles was daſelbſt von einem Baue vorkömmt, ohne weiters auf den **Tempel Salomons**, und auf den **Bau der Freymaurer** zu ziehen, ſo ließe ſich noch ein ganz anderes Luſtgebäude aufführen!

Man muß Hrn. B. die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er zu dem Baue ſeiner Hypotheſe nicht nur ſehr **wenig Materialien** gebrauchte, ſondern auch mit großer Vorſicht **manche Vorbereitungen** zu treffen ſuchte, ſie zu ſtützen, oder wenigſtens zu verhindern daß die Schwäche derſelben entdeckt würde. Es iſt wahr, daß er ſich dabey ziemlich ungeſchickt benahm, ſo, daß die Baufälligkeit, bey genauer Anſicht, doch nicht zu verbergen war, und das Gebäude in ſich ſelbſt zuſammenfallen mußte.

1) Zuerſt ließ er in ſeiner **Vorrede** (S. VIII) unvermerkt mit einfließen, er habe zufälligerweiſe mein Buch eher nicht geleſen, als „nachdem ſchon die **richtige hiſtoriſche Spur**, die ſicherer zum Ziele leitete, von ihm aufgefunden war." Damit wollte er verdecken, daß er die **einzige Spur**, worauf er bey ſeiner vermeinten Entdeckung Alles bauet, das *Summum Bonum* — ihm wirklich das Summum Bonum! — meinem Buche verdankt, welches er gewiß früh genug geleſen hat. Ich habe oben S. 56 ff. hievon geſprochen.

2) Gleich im Anfange ſeines Buchs, ſchon S. 14, giebt

er vor, ohne den geringſten Beweis: „Das Bild der Er„bauung des Salomoniſchen Tempels iſt den Roſenkreu„zern und Freymaurern gemeinſchaftlich.“ Ich habe oben S. 66, 68, gezeigt, daß dies aus der Luft gegriffen iſt, und nie ein Beweis zu führen ſeyn wird, daß die Roſenkreuzer für ihren Bau oder Kollegium), der ſelbſt ein Sinnbild war, jemal den Tempel Salomons zum Sinnbilde genommen haben. Iſt dies aber nicht, ſo fällt offenbar des Hrn. B. ganz leeres Vorgeben weg, wodurch er den Urſprung und die Geſchichte der Freymaurerey unerhört verwirret.

3) Er ließ, ſchon von S. 30 ſeines Buchs an, einfließen, und wiederholte unablaſſig: daß die Roſenkreuzer und Freymaurer urſprünglich einerley wären, ohne dies jemal zu beweiſen, oder nur beſtimmt zu ſagen, wann denn, und weswegen, ſich beide ſo ſehr verſchiedene Inſtitute getrennt hatten? Ich hatte ziemlich beſtimmt geſagt, in wiefern die Freymaurerey anfänglich aus der Roſenkreuzerey entſtand, warum die Roſenkreuzerey aufhörte, und die Freymaurerey einen andern Weg nahm, und wann dies geſchah; ſo viel ich davon aus den mühſam zuſammengebrachten Nachrichten und ſorgfältigen Unterſuchungen habe zu beſtimmen gewußt. Ich habe dies oben S. 66 ff. vollſtändiger wiederholt. Aber, indem Hr. B. ſich über die Verſchiedenheit der Roſenkreuzerey und Freymaurerey, und zugleich über die Zeit, wann dies oder jenes geſchehen iſt, nie beſtimmt ausdrückt, ſo bahnt er ſich den Weg, der Roſenkreuzerey von Anfang an nach Belieben zuzueignen, was nur zur Freymaurerey gehört. So ſagt er ſchon S. 34: „In der Roſenkreuzerey und Freymaurerey wäre aller „Unterſchied der bürgerlichen Stände aufgehoben geweſen.“ Ich habe oben S. 90 gezeigt, daß dies in Abſicht auf

Roſenkreuzerey falſch iſt. So behauptet er S. 275: „Die „Freymaurerey enthalte **nichts Weſentliches**, was nicht in „Roſenkreuzerſchriften **erklärt** und **angedeutet** wäre,“ und S. 281 ff.: „**Alle Symbole**, die in den drey erſten „Graden der Freymaurerey vorkämen, wären **roſenkreuze-„riſch**.“ Ich habe oben S. 114 und in der 54ten Anmerkung gezeigt, daß alles dies **willkürlich erdacht**, und **offenbar wider die Wahrheit** geſprochen iſt, und habe S. 62 und S. 65 **deutlich unterſchieden**, **welche** freymaureriſche Symbole vorher roſenkreuzeriſche ſeyn konnten, und **welche nicht**.

4) Wie ungeſchickt und wider alle Wahrheit Hr. B., S. 364 ſeines Buchs, das **verlorne** Wort, welches **bloß in die Freymaurerey** gehört, habe in die **Roſenkreuzerey** einzuflicken geſucht, habe ich oben S. 73 ff. gezeigt.

5) Ich hatte ſchon im Iten Theile meines Verſuchs S. 177 ff. **verſchiedene Arten von Roſenkreuzern** in Deutſchland, von einander geſondert. Wenn nun mehrere und ſo ſehr **verſchiedene Arten von Roſenkreuzerey** vorhanden waren, es aber anfänglich nicht mehr als Eine Freymaurerey gab; ſo hätte derjenige, welcher unternimmt zu beweiſen, **daß Roſenkreuzerey und Freymaurerey urſprünglich identiſch waren**, entweder mich widerlegen und zeigen müſſen, daß es gar keine verſchiedene Arten von Roſenkreuzern gab, oder hätte beſtimmen müſſen, **welche** Roſenkreuzerey denn eigentlich mit der Freymaurerey **anfänglich identiſch** geweſen ſey. Dieſer offenbar nothwendigen Forderung aber weiß ſich Hr. B. ſehr ſchlau zu entziehen. Er geht leicht darüber weg, daß von mir, oder ſonſt Jemand, ein **Unterſchied zwiſchen Roſenkreuzern und Roſenkreuzern** gemacht iſt. Er ſagt nur S. 227: „Daß in Deutſchland keine „**wirkliche roſenkreuzeriſche Loge** zu Stande gekommen

„war, läßt ſich **aus mehreren hiſtoriſchen Thatſachen** „erweiſen.“ Damit weiß er den **Blick** des Leſers von dem **abzuwenden**, was ich der Wahrheit gemäß von Deutſchland geſagt habe, und **erſchleicht** zu gleicher Zeit die Idee, als hätten die **Roſenkreuzer** ſchon **Logen** gehabt. Eben ſo, indem er in Abſicht auf die Roſenkreuzerey den Blick **bloß nach England** richten läßt, **erſchleicht** er die Idee, als hätten wohl die Roſenkreuzer in England **ſolche Logen** gehabt, wie er ſie uns gern vorſpiegeln möchte. So ſagt er z. B. S. 318 ſeines Buchs: „Das Geheimniß der **Maure**„**rey** war **das Geheimniß der Fluddiſten.**“ Dadurch wird ganz ſchlau zu verſtehen gegeben, als hätte Fludd mit demjenigen, was er in ſeinem Summum Bonum ſchrieb, eine Menge Nachfolger gehabt, hätte gar eine **Loge** veranlaßt, und dieſe Fluddiſten wären denn **Freymaurer** geweſen. Dies iſt nun zwar ganz ſchlau **erdacht**, aber bloß aus der Luft gegriffen. Es wird nicht der geringſte Beweis gegeben werden können, daß es **Fluddiſten** gegeben hätte, welche ſich ſo **verſammelt**, oder ein ſolches **Geheimniß** gehabt hätten, wie die **Freymaurer**. Fludd ſtand beynahe ganz allein, und war in ſeinem Vaterlande gar nicht geachtet (84). Hätte es **Fluddiſten** geben ſollen, in der Anzahl, daß ſie **Verſammlungen** nach einem beſtimmten und bleibenden Plane hätten errichten können; ſo müßten ſie ſich noch eher in Deutſchland gefunden haben, wo alle Schriften Fludd's gedruckt, und viel bekannter waren, als in England. Aber in Deutſchland gab es am allerwenigſten **Fluddiſten**. Selbſt Michael Maier, obgleich mit Fludd wohl bekannt, hatte doch, wie aus ſeinen Schriften zu beweiſen iſt, in vielen Sachen ganz andere Ideen als Fludd. Alſo ſchon deswegen kann aus Fludd's eigenthümlichen Träumereyen **gar kein**

Schluß auf die **Freymaurerey gemacht** werden, ſo ſchlau dies auch Hr. B. durch obengedachte **unvermerkte Vorbereitungen** und **Winkelzüge** zu **erſchleichen** meinte.

Doch weiter! Hr. B. gründet ſeine ganze Hypotheſe vom Urſprunge der Freymaurerey auf das im J. 1629 gedruckte Buch Summum Bonum. Wie wenig überlegt er doch das was er hinſchreibt! Von der einen Seite ſoll die Freymaurerey zwiſchen den J. 1630 und 1640 ihren Anfang genommen haben, weil ihm Hr. v. Murr einen leeren Wink gegeben hatte, um das J. 1633 könne dies wohl geſchehen ſeyn, indem damal die **Roſenkreuzer ihren Namen geändert** und ſich Sapientes genannt hätten (man ſ. S. 153). Von der andern Seite vergißt er ſelbſt wieder dieſe erborgte Hypotheſe, da ihn mein Verſuch belehrt hat, daß im Summum Bonum ein Roſenkreuzer ſub *Architecti* ſpecie vorkömmt; er ſucht **den Urſprung** der Freymaurerey **allein** aus dieſem Büchlein Fludd's **herauszuziehen**, und folglich iſt die Freymaurerey nun wieder bey ihm ſchon **vor** dem J. 1628 fix und fertig! Wenigſtens in dieſem Jahre muß doch wohl das Summum Bonum geſchrieben ſeyn, ehe es nach Deutſchland geſchickt und gedruckt wurde; und Hr. B. wird ja nicht annehmen wollen, **erſt in dem Augenblicke**, da das Summum Bonum geſchrieben ward, hätte die Freymaurerey ihren Urſprung genommen. Alſo müßte ſie, die erſt nach ihm zwiſchen 1630 und 1640 entſtand, nun wieder nach ihm ſchon zwiſchen 1620 und 1630 entſtanden ſeyn. So wenig denkt Hr. B. daran, ſeine willkürlichen Behauptungen auch nur nicht offenbar widerſprechend zu machen!

Man bedenke nun aber, was das Summum Bonum eigentlich iſt. Weiter nichts, als eine **Streitſchrift wider Merſennus**, welchen Fludd, wie gewöhnlich, aufs häßlichſte aus-

ausſhunzt, beſonders auch deswegen, weil dieſer ſtreitſüchtige Mönch die Roſenkreuzer **Böſewichter, Zauberer,** und **Ketzer** ſchimpfte, die ſich der **katholiſchen,** d. h. der **einzig wahren und untrüglichen Kirche** nicht unterwürfen. In dieſer Streitſchrift iſt die Hauptſache die **Vertheidigung** der **Kabbala** und **Alchymie** wider den P. **Merſenne**; die **Vertheidigung der Roſenkreuzer** hingegen nur **Nebenſache.** Hr. v. Murr bemerkt ſehr richtig, daß der Verfaſſer des Summum Bonum auf die verfängliche Frage des P. Merſenne: wo denn die Wohnung (Antrum nennt er es) der Roſenkreuzer wäre? doch etwas antworten mußte. Darauf heißt es denn: In domo Sapientiae, quae eſt domus Dei, und darum wird in dieſer kleinen Schrift vielmehr vom **Hauſe** und vom **Bauen** geredet, als ſonſt in einer Schrift. Daß aber dieſe domus Dei der **Tempel Salomons** wäre, iſt im Summum Bonum nirgend behauptet. S. 141 wird Allerley von **Salomon** geſagt, und **beyläufig** auch einmal die **Stiftshütte** und **Salomons Tempel** erwähnt, nirgend aber iſt angezeigt, daß die Roſenkreuzer **Salomons Tempel bauen wollten.**

Wenn Hr. B. die mancherley Gegenſtände, welche bey der Unterſuchung, über die er ſo leichtſinnig hinſchlüpfte, nothwendig müſſen genau erwogen werden, gründlich ſtudirt hätte, wenn er beſonders die **Sinnbilder,** deren Bedeutung bey dem erſten Anblicke oft dunkel und ſchwankend zu ſeyn, und in einander zu fallen ſcheinen, aus den erſten Quellen zu finden geſucht hätte, ſo würde er ihren **Unterſchied** und ihre **eigentliche Bedeutung** ſich beſtimmter haben vorſtellen können, und hätte nicht alles ſo wild und verkehrt unter einander gemengt. Dann hätte er aber auch gleich eingeſehen daß Fludd in dieſem Buche, wo er mit dem erzkatholiſchen P. Merſenne

ſtritt, unmöglich ſich darauf hätte berufen dürfen, daß die *domus Dei*, worin die Roſenkreuzer (und nach Hrn. Buhle's Traume auch die Freymaurer) wohnten, oder woran ſie baueten, der **Tempel Salomons** ſey; denn P. Merſenne würde ihm gleich im größten Eifer zugerufen haben: das ſey **nicht wahr**, und **nicht möglich**, eben weil die Roſenkreuzer **verdammte Ketzer** wären. Es iſt nämlich der **Tempel Salomons**, ſonderlich bey ältern katholiſchen Theologen, **das Sinnbild der einzig wahren katholiſchen Kirche.** Ich will davon in einer Anmerkung (85) nur aus zwey im J. 1613 und 1623 gedruckten Büchern katholiſcher Theologen den Beweis beybringen. Die **katholiſche** Bedeutung dieſes Sinnbildes kannte Fludd unfehlbar, da es ihm gar nicht an Gelehrſamkeit und Beleſenheit fehlte. Er konnte alſo gerade in dieſer Streitſchrift den Roſenkreuzern um ſo weniger den Bau am Tempel Salomons zuſchreiben, da ohnedies die Roſenkreuzer überhaupt ſich niemal dieſes Sinnbildes bedient haben.

Im Summum Bonum wird eigentlich, wie der Augenſchein zeigt, und ſelbſt **der Titel des Buchs** beſagt, von der **wahren Magie, Kabbala** und **Alchymie**, d. h. von der **Kenntniß der Natur** gehandelt, ſo wie man ſich damal die **Kenntniß der Natur** vorſtellte. Die phyſikaliſchen Kenntniſſe waren mit ungegründeten Ideen und Aberglauben vermiſcht, wie ich dies ſchon oben S. 61 angezeigt habe. Selbſt der hochruhmwürdige **Kepler** war nicht ganz frey davon. Darf man ſich denn wundern, daß ein ſo hochtrabender Brauſekopf, wie Fludd, welcher dunkeln Ideen ſo ſehr fröhnte, ſeine Naturkenntniſſe noch mehr mit Träumereyen vermiſchte, als jeder Andere? Daß die genauere Einſicht der **Phyſik** durch **Hülfe der Vereinigung** mit Gott

erlangt würde, war damal ein weit verbreitetes Vorurtheil, welches ſich beſonders in den meiſten **Roſenkreuzerſchriften** findet. Wenn Fludd S. 40 ſagt: „Aſcendamus ad *mon*„*tem rationabilem*, et aediſicemus *Domum Sapientiae*,“ ſo war es doch offenbar, daß dieſes **Haus der Weisheit auf Vernunft gegründet**, alſo dahin gerichtet ſeyn ſollte **die Urſachen der Dinge zu erforſchen**, eben ſo wie Bacons **Salomoniſches Haus**. (Man ſ. den Iten Theil meines Verſuchs S. 133, 194 auch oben S. 61, 68.) Daß er dieſes Haus zugleich S. 41. Domus Dei nannte, kam daher, daß alle Weisheit und alſo auch die **Vernunft** ſelbſt unmittelbar von **Gott**, und von der Vereinigung mit ihm hergeleitet wurde; und da war es wieder konſequent, daß **Chriſtus** der **Eckſtein** dieſes Hauſes ſeyn ſollte. Daß aber **Fludd** dieſe **Weisheit** und dieſes **Haus Gottes** wirklich **auf die Kenntniß der Natur** gerichtet wiſſen wollte, erhellet daraus, daß er S. 41 ausdrücklich ſagt, es werde ſo benennet, von dem **Steine**, auf welchem der Patriarch Jakob den bekannten prophetiſchen Traum hatte, und daher den Stein **Beth-El** oder **Gottes Haus** nannte (1 Buch Moſe Kap. XXVIII, V. 17). Nun habe ich in der 45ten Anmerk. aus eben dieſes Schriftſtellers Philoſophia Moyſaica einen Beweis angeführt, daß er in der Einleitung zu dieſem Buche „alles in der „Natur Vorhandene **in drey Welten** eintheilt,“ daß er ſagt: „der *Intuitus mentalis*, womit man in das ewige Licht dringe, „das **alle Kreaturen belebt**, ſey das dreyfache Maaß der **Lei**„**ter Jakobs**, welche dieſer im Traume ſah, als er auf einem „**Steine** ſchlief, in deſſen **Länge, Breite und Tiefe** die „**Charaktere der drey gedachten Welten** eingegraben „waren, **weswegen** dieſer Stein das **Haus oder** *taberna*„*culum* (Hütte, Wohnung) **Gottes** genannt werde.“

Da iſt alſo deutlich zu ſehen, daß es höchſt unverſtändig iſt, hiebey an **Freymaurerey** zu denken; ſondern, daß hier vielmehr **ebendieſelbe Idee** zum Grunde liegt, welche Bacon mit ſeinem Vorſchlage zu der Geſellſchaft beabſichtigte, von ihm das **Salomoniſche Haus** genannt, wovon ich ſchon in meinem Verſuche a. a. O. handelte, und zeigte, daß die **Geſellſchaft der Roſenkreuzer** in England, als ſie in dieſem Lande in die **Freymaurergeſellſchaft** überging, auch dieſe Idee ausführen wollte. Freylich aber mit dem Unterſchiede, daß diejenigen, welche damal der Vernunft Bacons folgten, die Idee vernünftig ausführten, und daß ein ſolcher dunkler Schwärmer, wie Fludd, Träumereyen darunter mengte, und friſch darauf los ſchematiſirte über **Haus** und (S. 42) über **Kaſtell, Pallaſt**, große oder kleine **Steine**, aber, ſo viel man weiß, keine oder ſehr wenige Nachfolger hatte. Es beſtätigt alſo das Summum Bonum, wenn man die Sache genau betrachtet, meine Meinung von der erſten Abſicht der Roſenkreuzer in England, anſtatt ſie zu widerlegen. Ich habe auch ſchon oben S. 62 gezeigt, daß die Verbindung vorurtheilvoller und vorurtheilfreyer Männer zu Einem vernünftigen Zwecke damal ſehr vortheilhaft ſeyn konnte. Nur neigt ſich Hr. Buhle ausſchließend auf die Seite des Vorurtheils, und thut, als wäre bloß Alchymie und Magie und Schematismus und Myſtik das **Weſentliche** geweſen, da es doch nur das **Zufällige** war. Und da er dieſen Gedanken Einmal gefaßt hatte, ſo ging er blindlings darin fort, ohne rechts oder links um ſich zu ſehen, oder die Sache gründlich zu unterſuchen, und wähnte große Entdeckungen gemacht zu haben, weil ihm freylich auch ein großer Theil des Allerbekannteſten verdeckt geblieben war.

Aber Fludd ſagt doch: „Sub *Architecti* ſpecie laborat

„frater?“ Allerdings. Dies habe ich ſelbſt längſt angezeigt; nur Hr. B. giebt ein neues Beyſpiel, wie ſeicht er Alles behandelt, wenn er hieraus eine Anwendung auf die **Freymaurerey** erzwingen will. Er führt S. 308 an, daß im Summum Bonum a. a. O. geſagt iſt: „Apoſtolus in particulari ſua „inſtructione more analogico diſcurrens nos docet ad „myſterii perfectionem, vel *ſub Agricolae* vel *Archi*„*tecti* typo, pertingere,“ und ſetzt hinzu: „Hätten die „**Stifter der erſten Maurerloge** das Bild des **Land**„**bauers** oder **Gärtners** gewählt; ſo würden wir ſtatt der „**Freymaurer** jetzt **Freybauern** oder **Freygärtner** im alle„goriſchen Sinne haben. Aber das Bild des **Architekten** „hing beſſer mit der ganzen übrigen roſenkreuzeriſchen Alle„gorie von einem **Gebäude**, von den **Menſchen als le**„**bendigen Steinen** u. ſ. w. zuſammen, und ſo ward es „vorgezogen.“ Hr. B. hat nicht daran gedacht, daß zu dieſer Stelle citirt iſt die 1te Epiſtel an die Korinther Kap. 3, V. 10, 11, und daß in dem nächſtvorhergehenden Verſe der Apoſtel Paulus heißt: „Ihr ſeyd Gottes Ackerwerk, und „**Gottes Gebäu**,“ und daß es darauf in dem angeführten Verſe heißt: „Ich habe den Grund gelegt als ein weiſer „**Baumeiſter**.“ Darauf bezieht ſich das Summum Bonum, und auf keine Weiſe kann dies, wie Hr. B. träumt, auf die Stifter **der erſten Maurerloge** einen Einfluß gehabt haben, welche auf dieſen Spruch des Apoſtels Paulus wohl nie Rückſicht nahmen.

Wenn denn aber Hr. B. ſich einbildet, derjenige welcher von einem **myſtiſchen Baue** redet, müßte ſchlechterdings die **Stiftung der erſten Freymaurerloge** im Sinne haben, ſo will ich ihm mit der Nachricht von einem deutſchen Schriftſteller dienen, welcher, im J. 1631, alſo nur drey

Jahre nach Erſcheinung des Summum Bonum, völlig eben die Sprache führt, wie Fludd, wodurch alſo eine ganz neue Entdeckung von der frühen Exiſtenz der Freymaurerey in Deutſchland zu machen iſt, und zwar ſo, daß die erſte roſenkreuzeriſche Freymaurerloge nach Augſpurg gelegt wird!

Magiſter *Georgius Albrecht*, **Mithelfer zu den Barfüßern in der Stadt Augspurg**, gab zu Leipzig im J. 1631 ein Buch in 4. heraus, unter dem Titel: **Handwerkszunft d. i. kurze Erzehl- und Beſchreibung der vornehmſten Handwerken, ſo allhie in des H. Röm. Reichs Stadt Augſpurg getrieben werden — Alles aus Gottes Wort, vnd Geiſtreichen Lehrern zuſammen getragen.** Daſelbſt ſagt er S. 104 ff: „**Bawt man Kirchen vnd Gotteshäuſer**, ſo iſt **der** öberſte **Bawherr Chriſtus** unſer „**Heyland. Die Werkmeiſter** ſind die Propheten, Apoſtel und Evangeliſten. **Stein vnd Holtz** ſind die **Menſchenkinder**, welche, **als lebendige Steine**, zu dieſem „**Geiſtlichen Baw** bereitet werden. Die *Inſtrumenta* vnd „**Werkzeuge** ſeyn das Geſetz vnd Evangelium, da wir „durch jenes **gehobelt**, durch dieſes aber gleichſam **getränkt** „**vnd befeuchtet werden. Die Bleywage**, nach welcher „die Wände und Mawern abgewogen werden, iſt **das gewiſſe Wort Gottes**, der Canon, Regel vnd Richtſchnur, „welche nach dieſer einhergehen, vber die iſt Fried vnd „Barmhertzigkeit. **Das Fundament vnd Eckſtein iſt der** „**Herr Jeſus**, auſſer welchem kein beſſerer Grund kan gelegt „werden. **Der Kalck iſt der ſeligmachende Glaube**, „darin wir im Glauben wol gegründet, und feſt ſtehen, vnd „vns nicht mehr laſſen bewegen von der Hoffnung des Evan-

„gelii. **Die Klammern vnd Band**, darburch ſie zuſammen „geheſſtet werden, iſt das Band der Liebe vnd des Friedens, „dardurch die Hertzen der Gleubigen verknüpft vnd verbun„den, daß ſie gleich ein Hertz vnd Seel werden.“ (86) Der Leſer beliebe, außer dem myſtiſchen Zeuge, welches ich ſelbſt aus dem Summum Bonum beyläufig auszog, noch den vielen Unſinn nachzuſehen, den Hr. B. S. 295 ff. ſeines Buchs anführt und à la Buhle **noch weiter ausſpinnt**, von der **bibliſchen Weisheit**, von den **lebendigen Steinen** die ſich ſelbſt **einmauern** u. ſ. w. Er wird alsdenn deutlich finden, daß **Mag.** *Georgius Albrecht* eben ſo und eben das ſchreibt, was **Robert Fludd** im Summum Bonum. Hr. B. wird nicht umhin können zu glauben, der **Helfer zu den Barfüßern** in Augſpurg im J. 1631 ſey entweder gewiß auch ein **Roſenkreuzer**, und **einer der erſten Freymaurer** geweſen, oder er wird beſchämt geſtehen müſſen, daß er ſehr unbeſonnen handelte, wenn er in dem ſchematiſchen Geſchwätze Fludds **vom myſtiſchen Hauſe Gottes**, und von **Chriſtus dem Eckſtein**, den **Urſprung der Freymaurerey** zu finden vermeinte.

Und noch Eins iſt zu bemerken. S. 295 ſagt Hr. B.: „Wären die R. k. in England bey dem Bilde eines Gebäu„des **überhaupt** ſtehen geblieben; ſo hätten ſie natürlich ſich „ſchlechtweg **Bauleute**, **Baumeiſter**, genannt. Hingegen „wählten ſie den Namen **Maurer** vorzugsweiſe, und das „**mußte einen Grund haben.**“ Dieſen Grund ſucht nun der gelehrte Mann a. a. O. ausdrücklich im Summum Bonum. In dieſem Büchlein aber iſt bloß zu finden, daß **Bruder Roſenkreuzer** ſub *Architecti* ſpecie ſein Werk treibe. Kein Wort iſt darin (oder auch nur in ſonſt irgend einer Roſenkreuzerſchrift) zu finden von Caementarius, Latomus,

Lapidarius, oder (im Latein mediae aetatis) von Murator, Murarius, oder ſonſt irgend einem Ausdrucke der einen **Maurer** bedeuten könnte. Wir müßten alſo, wenn zwiſchen dem Summum Bonum und dem **Urſprunge der Freymaurerey** wirklich ein unmittelbarer Zuſammenhang wäre, jetzt nur **ſchlechtweg** von **Freybauleuten**, von **Freybaumeiſtern**, hören, aus eben dem Grunde, woraus Hr. B. (S. 308 ſeines Buchs) uns verſichert: Wenn Fludd und mit ihm „**die Stifter der erſten Loge** das Bild des Land„bauers oder Gärtners gewählt hätten; ſo würden wir jetzt „**Freybauern**, oder **Freygärtner**, ſtatt der **Freymaurer**, „haben." Nun wählte aber das Summum Bonum, woraus Hr. B. Alles beweiſen will, nicht das Bild des **Maurers**, ſondern, und zwar bloß beyläufig, des **Baumeiſters**. Hr. B. muß ſich alſo ſelbſt auf den Mund ſchlagen.

Man möchte wahrlich über ihn lächeln, wenn man S. 310 findet: „daß ihn ſeine Entdeckungen über den Grund „der Freymaurerey anfangs ſelbſt **befremdeten**, und daß er „ihnen lange **gemißtrauet** habe." Ach! wäre er doch länger mißtrauiſch geweſen, ſo würde er nicht ſo verkehrte und widerſprechende Dinge hingeſchrieben haben!

Hr. B. behauptet S. 30 ſeines Buchs, „daß die Roſen„kreuzer und Freymaurer **urſprünglich** einerley waren," und **hernach**: „daß ſie ſich **bald trennten**." Er läßt von S. 295 an bis S. 371 die **Freymaurerey** aus der **unſinnigſten Myſtik und Magie** entſtehen, und ſagt doch mitten dazwiſchen, S. 324: „Es gewährt ein großes Vergnü„gen, wenn man ſieht, wie das maureriſche Inſtitut, ſo roh „und unvollkommen es auch in ſeiner Anlage war, doch alle „**Keime der philoſophiſchen Aufklärung**, der **Geiſtes- „und Religions-Freiheit**, der edelſten bürgerlichen und

„menſchlichen Geſinnungen und Tugenden, in ſich ſchloß, die „ſich nachher aus ihm entwickelt, und hier und dort ſo ſchö„ne Früchte getragen haben.“ Nach S. 369, 370 findet er in dem **Urſprunge** der Freymaurerey myſtiſchen Unſinn und Magie. Dennoch ſagt er S. 372: „die **echte** Frey„maurerey ſey eine Geſellſchaft der wahren **Nächſtenliebe**.“ Oben S. 142 iſt angeführt, daß Hr. B. S. 382 ſeines Buchs behauptet, „ſeit dem Anfange des 18ten Jahrhun„derts ſey den Freymaurern über der Schale der **Kern**, „über der **Form** das **urſprüngliche Weſen** und der **Zweck** „der Maurerey entfallen.“ Alſo kann ja, nach Hrn. B., die jetzige Freymaurerey unmöglich die **echte** ſeyn, denn ſie hätte ja das **urſprüngliche Weſen** und den **Zweck** verloren; der **Zweck** war aber, wie Hr. B. an eben dem Orte ſagte, die **Magie**. Und nun ſoll ſie doch wieder eine Geſellſchaft der **Nächſtenliebe** ſeyn? Die Magi ſind eben nicht der **Nächſtenliebe** wegen berühmt, denn bekanntlich verachten ſie einen jeden, der nicht ein **Magus** iſt; und in **Fludd**, dem Hr. B. den Urſprung der Freymaurerey zuſchreibt, wohnte bekanntlich ein heftiger **Zankgeiſt**! So ſpielt Hr. B. mit Worten!

Er ſagt S. 323 eben ſo verkehrt von der **mit Religion verbundenen Magie**, welche die **urſprüngliche** Verfaſſung der **Freymaurerey** geweſen ſeyn ſoll: „Sie habe den Geiſt „eines liberalen Proteſtantismus geathmet.“ Wie? „Die „**Magie** in **kabbaliſtiſcher** und **alchymiſtiſcher biblischer** „**Bedeutung**“ (S. 369) hätte dieſen **liberalen Geiſt** athmen können? Iſts möglich, daß ein Mann der noch auf geſunde Vernunft Anſpruch macht, ſo reden kann! Von dieſer Buhliſchen **ältern echten Maurerey** (S. 386) ſoll, (nach S. 382) „das **urſprüngliche Weſen** und der **Zweck**

„ſchon im Anfange des vorigen Jahrhunderts verloren ge„gangen, und den engliſchen Logen“ (andere gab es damal nicht), ſeiner Meinung nach, „über der Schale der „Kern entfallen ſeyn.“ Nun möchte er uns doch wohl ſagen, wie es zugehe, daß dennoch in dieſer **Schale ohne Kern** (nach S. 324) **alle Keime der philoſophiſchen Aufklärung** der **Geiſtes- und Religions-Freyheit** u. ſ. w. enthalten ſeyn ſollen? Das wäre ja eine Schale, beſſer als der **Kern**! Und von der andern Seite wird doch Hr. B. wohl wiſſen, daß ſelbſt im 18ten Jahunderte, und noch bis jetzt, manche Freymaurergeſellſchaften vorhanden ſind, welche ſich mit **Magie und religiöſer Myſtik** beſchäftigen, worunter es ſogar namentlich noch **Roſenkreuzer** giebt. Da möchte man ihn wohl fragen: Ob bey dieſen etwa der **Kern** der Freymaurerey geblieben wäre, und ob etwa dieſer Kern irgend einige **Keime der philoſophiſchen Aufklärung** enthalte? Wenigſtens bey den **Tempelrittern**, und den **aſiatiſchen Brüdern**, den einzigen Freymaurern des 18ten Jahrhunderts, wovon Hr. B. in ſeinem Buche etwas ſagt, liegt gewiß kein geſunder Keim; aber in Hrn. B. Kopfe liegt ein fruchtbarer Keim Allerley ſich einzubilden und hinzuſchreiben, ohne deutliche und beſtimmte Begriffe.

Auch wäre er zu erſuchen, folgende ganz verkehrte Behauptungen in einem vernünftigen Zuſammenhange zu zeigen. Wenn nach ihm Roſenkreuzerey und Freymaurerey urſprünglich einerley waren, und ſich (S. 30) „ſehr bald nach „der Entſtehung ihres Inſtituts trennten,“ ſo wäre doch ſeine Pflicht hiſtoriſch zu beſtimmen, **wann** dies geſchah, und **warum** es geſchah? Sonderbar iſt es doch, daß er ebendaſelbſt vorgiebt, die Freymaurer hätten **philoſophiſche Zwecke** verfolgt, und die Roſenkreuzer **Schwärmereyen.**

Was hätte denn Gelegenheit gegeben, daß mit einmal ſo ganz **verſchiedene Zwecke** wären verfolgt worden? Das hätte er uns doch ſagen ſollen, da er S. 309 freundlich zu verſtehen giebt: „daß er das **Innere des Ordens** in „**ſeinem ganzen Umfange und Detail ſtudirt**, und ſich „**um die Geſchichte des Ordens aus zuverläſſigen** „**Quellen**, bekümmert habe.“— (Freylich findet ſich in dem ganzen Buche keine Spur eines ſolchen Studiums, oder ſolcher **Kenntniß des Innern.**) — Da nun die gänzliche Trennung beider Geſellſchaften, **bald nach ihrem Urſprunge** (d. h. doch wenigſtens zwiſchen 1628 und 1646), geſchehen ſeyn ſoll, und er hiemit die wichtige Nachricht verbindet daß die eine Geſellſchaft bloß vernünftige, die andere bloß ſchwärmeriſche Zwecke gehabt habe, ſo hätte er uns von der Freymaurerey **während des ganzen** 17ten **Jahrhunderts** doch wohl ein einziges Beyſpiel von **Vernunft** und **philoſophiſcher Aufklärung**, welche der Schwärmerey der Roſenkreuzer wäre **entgegengeſetzt** geweſen, aus ſeiner Kenntniß vom **Innern des Ordens** mittheilen ſollen. Dagegen läßt er uns (S. 382) wiſſen: Noch bis zu Ende des gedachten Jahrhunderts ſey die **Freymaurerey** um der **Magie** und **wahren chriſtlichen Kirche** willen getrieben worden, und dies ſey damal der **Kern** der Freymaurerey geweſen. Dies wäre nun aber gewiß nicht **philoſophiſche Aufklärung**, weder im Keime noch in der **Frucht**, es war vielmehr etwa der **Kern** der Myſtik eines Menſchen wie Fludd. Alſo wären bis dahin, nach **Hrn. B.** eigenem ausdrücklichem Berichte, die **Kerne** der Roſenkreuzerey und Freymaurerey noch 60 bis 70 Jahre nach ihrer Entſtehung die nämlichen geweſen, beide wären bis dahin **höchſt unvernünftig** geblieben, und Hr. B. hatte S. 382 ſeines Buchs vergeſſen, daß er S. 29

uns hatte einbilden wollen, beide hätten ſich, **bald nach der Entſtehung**, getrennt, und eine davon ſey **philoſophiſch** und **vernünftig** geworden.

Hr. B. ſagt S. 295 mit wichtiger Miene: „Keiner hät„te den **Uebergang der Roſenkreuzerey** zum Symbole der „**Maurerey** befriedigend zu erklären gewußt.“ Ich habe dies allerdings verſucht, und glaubte überzeugt zu ſeyn, daß meine Herleitung des allmählichen Uebergangs in der Sache ſelbſt gegründet ſey, und durch die öffentliche Geſchichte noch mehr beſtätigt werde. Wenigſtens bemühte ich mich zu entwickeln, **wann**, und zum Theile auch **wie**, die geſchehenen **Veränderungen** möchten vorgegangen ſeyn, ob ich gleich das **Warum** nicht öffentlich auseinanderſetzen konnte. Aber was hilft das! Hr. B. hat ja **alle meine Hypotheſen widerlegt**. Da er aber ſelbſt uns nichts Geſcheidtes und Zuſammenhangendes hierüber ſagt, da er nicht weiß, **wann** und **warum** die Trennung beider Geſellſchaften geſchehen ſey, noch weniger **wie** der **Kern** der ſchon ſo früh **vernünftig gewordenen Freymaurerey** noch nach 60 Jahren in einer **unvernünftigen Magie** habe beſtehen können; ſo wiſſen wir nun gar nichts über den Urſprung und die Veränderungen der Freymaurerey, wir tappen ganz im Finſtern, und müſſen alſo warten, bis uns unvermuthet ein Licht erſcheint!

Aus manchen Umſtänden möchte ich beynahe vermuthen, daß Hrn. B. **ein Licht aus Oſten** erſchienen ſey, welches ſeine ſchwachen Augen verblendet hat.

Er ſpricht im Anfange ſeiner Vorrede von einem Geſpräche über die Freymaurerey auf einem Spaziergange mit einem **talentvollen** Manne und ſeinem **liebſten Freunde**. Nun giebt es mehrere talentvolle Männer, welche in allen Dingen ſehr hell ſehen, nur daß es ihnen, ſobald ſie auf eine gewiſſe

fixe Idee kommen, wie ehemal dem weiſen Junker von Mancha geht, ſie ſehen entweder gar nicht, oder ſie ſchielen. Vielleicht hat der **talentvolle Freund**, der zugleich ein **gläubiger Bruder** geweſen ſeyn mag, Hrn. Hofr. Buhle im Vertrauen die Nachricht von zwey hohen Graden einer gewiſſen Freymaurerey mitgetheilt, wovon noch jetzt immer im Stillen **Chriſtus der magiſche Eckſtein** iſt. Man merkt S. 372, wo er, ſtatt **Johannes des Täufers**, den **Evangeliſten Johannes** zum **Lehrer** und **Patron** der Freymaurer machen will, daß er von ſolcher hohen Weisheit irgendwo etwas gehört hat, er, der ſonſt ſonſt ſo herzlich wenig weiß. Er erſtaunte vermuthlich nun, und ſeine entflammte Phantaſie dünkte ſich ſchnell bis in das **Innere des Ordens** zu ſchauen. Er nahm, ohne Bedenken, das kleine Eckchen von Freymaurerey, das man ihm als ein Probeſtück zuwarf, für den ganzen Bau. Nun ſollte ſeine Gelehrſamkeit ſeiner Phantaſie zu Hülfe kommen, und ward ſelbſt phantaſtiſch. Er ſuchte zu dem ihm insgeheim angeſteckten Stümpfchen Licht, auf dem kürzeſten Wege, im Summum Bonum, ubi *ſub Architecti ſpecie* laborat Frater, einen literariſchen Leuchterknecht, einen Beweis, daß dasjenige was ihm mochte anvertraut ſeyn, auch von alten Zeiten her als echt zu betrachten ſey. Anders läßt ſich beynahe nicht erklären, daß ein Gelehrter, der ſonſt nicht ohne Ruhm ſich gezeigt hat, ein Buch voll ſo ganz ſeichter, ſo ganz verkehrter, ja voll ſo alberner und widerſprechender Behauptungen, hat hervorbringen können. Ich kann mich irrren. Wenn aber Hr. B. wirklich dieſe ſchönen Freymaurergrade, worin der **Kern** ſeiner erſten und echten Buhleſchen Freymaurerey noch bis jetzt nicht aus der Schale gefallen iſt, vorher nicht gekannt hat und noch nicht kennt; ſo könnte ihm wohl ein **Vertrauter** die Oerter nachweiſen, wo er, für ſein gutes

Geld, und nach und nach, in Logen kann aufgenommen werden, die ziemlich ſo eingerichtet ſind, wie er meint daß die erſten Logen, zufolge des myſtiſchen Schematismus ſeines Summum Bonum, hätten ſeyn müſſen. Er kann ſogar die Wahl haben, ob **Hiram** (S. 333) oder **Adoniram** (S. 330) **Chriſtus** ſeyn ſoll (87). In Göttingen hätte er dies ganz in der Nähe haben können, aber es finden ſich wahrſcheinlich auch noch in der Gegend von Moskau Mittel dazu.

Da nun Hrn. Hofr. Buhle's **große Entdeckung** ziemlich in ihrer wahren Geſtalt dargeſtellt iſt, ſo iſt nur noch

2. die kleine Entdeckung

zu würdigen übrig.

Dieſe Entdeckung iſt auf weiter nichts gerichtet, als **mich armen Mann** ganz **darnieder zu ſchlagen.**

Ich erwähnte ſchon oben S. 21, daß ich im erſten Theile meines Verſuchs S. 89 ff., über ein gewiſſes **Bild** eine mir wahrſcheinliche Muthmaßung verſucht hatte, von welchem **Bilde** Vieles in den Ausſagen der alten Tempelritter vorkömmt, welches ſie ſollen in ihren **Generalkapiteln**, und zwar **in Geheim, angebetet** haben. Von dieſem Bilde ſagen zwey franzöſiſche Ritter aus, der Eine, es wäre geweſen „une Idole faite in *figuram Baſſometi*,“ und der andere, „une Idole, *ubi erat depicta figura Baſſometi.*“ Das Wort Figura bedeutet durchaus, im Latein des Mittelalters, niemal etwa eine Figur, ſondern beſtändig nur ein Zeichen; es iſt alſo von einem **Bilde** die Rede, woran ein **Zeichen angemalt**, oder welches ſo **gemacht** war, daß es zu **einem Zeichen von irgend etwas** dienen konnte. **Herder**

gab vor (wie ich auch ſchon S. 21 anführte), dies müßte ein Mahometskopf geweſen ſeyn (ohne an die Bedeutung des Worts Figura zu denken), den die Tempelritter wären beſchuldigt worden anzubeten. Ich zeigte im IIten Theile meines Verſuchs S. 77 ff., daß weder in den Anklagen, noch in den Vertheidigungsſchriften, noch auch in dem Urtheile über die Tempelritter, auch nur ein Wort von Anbetung Mahomets wider ſie vorkömmt, und ließ zu deſſen Beſtätigung S. 125 bis 140 alle Anklageartikel wider die Tempelherren, welche bis zu uns gekommen ſind, abdrucken. Alſo von Mahomet war bey der Figura Baſſometi nimmermehr die Rede, es konnte nicht davon die Rede ſeyn. Gleichwohl findet Hr. B. für gut, doch wieder nicht etwa die *figura* ſondern das Bild ſelbſt auf Mahomet zu deuten, aber auf eine ſo neue Art, daß wirklich der poſſirliche Erfindungsgeiſt eines Mannes wie Hr. B. dazu gehört, um auf etwas ſo original Seltſames zu kommen.

Weil Herder mir wehe thun wollte, ſo gab er vor, „die „Erklärung des Worts Baſſometus ſey der Zweck meines „Buchs, und mein Syſtem ſey ganz allein darauf gebau„et“ (Im Deutſchen Merkur, März 1783, S. 252). Ich zeigte dagegen S. 57, daß dies gar nicht der Fall ſey, „das Wort Baſſometus könne noch ferner unerklärt bleiben, „und alles was ich von der Uebereinſtimmung der von „den Tempelherren ausgeſagten geheimen Gebräuche „mit den gnoſtiſchen Gebräuchen geſagt habe, bleibe „eben ſo unwiderſprechlich.“ Auch ſagte ich S. 60 und S. 90 ausdrücklich, daß ich meine Vermuthung über die Bedeutung des Worts *Baſſometus* keinesweges für unwiderſprechlich halte, vielmehr, „wenn Jemand eine noch „beſſere finden könne, die alles noch ungezwungener erkläre,

„ſo wolle ich ihr gern beyfallen." Hr. B. findet aber für gut, Herder'n, von deſſen Gutem er wahrlich nichts nachzuahmen weiß, auch darin nachzuahmen, daß er die Sache ſo drehet, als ſetzte ich auf meine gedachte Vermuthung einen unermeßlichen Werth, und würde troſtlos ſeyn, wenn ſie widerlegt würde. Er ſagt S. 403: „**Es thut mir leid**, daß ich dem „Hrn. Nicolai **eine ſeiner liebſten** vermeinten Entdeckungen „**noch in ſeinen alten Tagen** verkümmern muß." Der barmherzige Mann!

Fürs erſte findet er nun für nöthig, den **Baſſomet zweyköpfig** zu machen, und ſagt S. 414: „**Die zwey „Köpfe** kann N. **nicht wegdiſputiren**." Wer ſollte nicht denken, daß ich **diſputirt hätte**, ob das Idolum zwey oder einen Kopf gehabt habe? Ich führe S. 90 ff. getreu die Zeugniſſe der Tempelritter an, welche von dem Bilde ſprechen. Sie ſagen ſämmtlich aus, daß das Idolum **Einen Kopf** gehabt habe. Nur ein Einziger, ein Irländiſcher Ritter, **Br. Heinrich Tanet**, ſpricht von einem Caput aeneum *bifrons*. Alſo die natürliche Folge iſt wohl, zu glauben, daß das Bild gewöhnlich nur **Ein Haupt** gehabt habe (88), und es iſt ſchon von Hrn. B. ſehr leichtſinnig, daß er **auf die Zeugniſſe aller Andern nicht im Geringſten achtet**, und das Idolum **ſchlechterdings** als **zweyköpfig** annimmt, bloß, weil dies nun ihm ſo beliebt.

Hätte er aber nur das Zeugniß des Bruders Tanet, an der ihm von mir doch nachgewieſenen Stelle im Dupuy S. 519 **nachgeſchlagen**, ſo würde er gefunden haben, daß das Caput bifrons ganz und gar nicht das Idolum **ſeyn kann**, woran eine Figura Baſſometi geweſen, und welches die Tempelherren beſchuldigt wurden, in ihren Generalkapiteln anzubeten. Davon iſt doch **hier** ganz allein

die

die Rede. Es heißt a. a. O.: „Fr. Henricus Tanet de„ponit, quod quidam Templarius habebat *quoddam* „*caput aeneum bifrons* in cuſtodia; et dicebat, *quod* „*illud reſpondebat ad omnia interrogata.*“ Dies war alſo ganz etwas anders. Ein zweyſtirniger Kopf, von welchem ein Tempelherr vorgab, daß er auf Fragen Antwort gebe, gehört gar nicht zu der Unterſuchung vom Baſſometus. Und zum ſichern Beweiſe, daß dieſer Kopf etwas hieher gar nicht Gehöriges ſey, dient die fernere Ausſage dieſes Ritters: „Item quod *nunquam audivit*, „quod aliquis Frater Ordinis *adoraret Idolum*, *niſi* „Praeceptor Caſtri Pelerini, et *Frater Hugo* praedictus, „et *Confratres per eos recepti.*“ Er ſagt alſo hier, das *Caput aeneum bifrons* ſey nicht zur Anbetung gewidmet geweſen, er unterſcheidet ausdrücklich den zweyſtirnigen Kopf von dem Idolum factum *in figuram Baſſometi*, welches angebetet wurde, und von welchem nur hier allein die Rede iſt. Alſo, ſchon hiedurch zeigt ſich des Hrn. B. vermeinte Entdeckung in ihrer ganzen Nichtigkeit, wenn auch ſonſt überhaupt noch der geringſte geſunde Verſtand darin wäre. Denn, zu ſeiner Hypotheſe wird durchaus erfodert, daß das Idolum zweyköpfig geweſen; aber kein einziger Zeuge ſpricht von einem zweyköpfigen Bilde, das wäre angebetet worden, das die *Figura Baſſometi* hätte, ein Freund Gottes ſey, u. dgl.

Was ſoll denn nun aber der zweyköpfige Baſſometus zu Folge der Entdeckung unſers Hrn. Buhle geweſen ſeyn? Man höre, und erſtaune!

Er ſetzt — verſteht ſich ohne die geringſte hiſtoriſche Beſtätigung — voraus: ſo lange die Tempelherren rechtgläubig geweſen wären, und für die katholiſche Kirche und

den Papſt wider Mahomet gefochten hätten, hätten ſie das Wort **Mahomet** zum **Loſungsworte** — oder, wie man jetzt im Kriege ſagt — zum **Feldgeſchrey** gehabt. Als ſie aber (S. 412) **aufgeklärt** geworden, „erzeugte ſich bey „ihnen ein **eigenes Intereſſe**, das beſonders dem **Papſte** „und der übrigen katholiſchen Geiſtlichkeit eben ſo entgegen„geſetzt war, wie dem **Mahomet** und ſeinen Anhängern; „von der Zeit an fügte der Orden jenem Loſungsworte noch „den Namen *Papa* (Babſt, Pfaſſe) hinzu, und **verband** „**beide Namen**.“

Es iſt wohl ein Beyſpiel ohne Beyſpiel, daß ein Kriegsheer den Namen ſeines **Feindes**, wider den es ſtreitet, zum Feldgeſchrey oder **Loſungsworte** annehme. Was würde man von einem franzöſiſchen Generale ſagen, der ſeinen Vorpoſten beföhle, auf den gewöhnlichen Anruf: Qui vive? zu antworten: Angleterre! Das Feldgeſchrey, das **Gideon** ſeinem Heere gab, hieß: **Hier Schwert des Herrn und Gideon**! aber er ließ nicht rufen: **Midian**! Alſo iſt es ſchon, zumal da es ſich nicht auf die geringſte **hiſtoriſche Beweisſtelle** gründet, eine derbe Ungereimtheit, vorauszuſetzen, daß die Tempelritter die **Namen ihrer Feinde** zum **Loſungsworte** gehabt hätten. Doch Hr. B. will nun einmal, daß es ſo ſeyn ſoll. Er will auch, daß dies ein **Ordensgeheimniß** geweſen; welches freylich wohl ſeyn muß, da kein einziger Geſchichtſchreiber der Tempelherren davon etwas wußte, und da unter allen Sterblichen nur allein **Herr Hofrath Buhle** Kenntniß davon erlangt hat. Er ſagt: „In den **Generalkapiteln** ward das Geheimniß ſymbo„liſch vorgeſtellt. Es war **eine Figur** des **Baffomet**, d. i., „des **Papſtes und des Mahomet zuſammen**, als derje-

„nigen **Häupter, gegen welche** der Tempelherrenorden zu „**kämpfen habe.**“

Man muß es wahrlich eine ganz neue Entdeckung nennen, daß die Tempelherren, eben ſo wie **gegen den Mahomet** — mit Schwerdtern und Lanzen, — **auch gegen den Papſt,** hätten **kämpfen** wollen, und deshalb ſogar ihr **Feldgeſchrey verändert** hätten. Die Kleinigkeit, daß bey dem Baffomet von einem **Zeichen** (Figura), nicht aber von einer menſchlichen Figur, am wenigſten von einer **zweyköpfigen** die Rede war, iſt für einen Mann, deſſen Phantaſie in der Geſchichte ſo ſehr ins Große geht, viel zu klein! Eben ſo überhüpft er hie Schwierigkeit, daß wenn die gemeinen Tempelritter den ihnen Allen **verſtändlichen** Namen **Mahomet** beſtändig zum allgemeinen Feldgeſchrey gehabt hätten, und es wäre nun der ihnen **unverſtändliche** Namen **Baphomet** ihnen Allen zum Feldgeſchrey gegeben worden, dies doch großes Aufſehen erweckt und viele Nachfrage veranlaßt haben müſſe, wodurch das Geheimniß leicht hätte in Gefahr kommen können, verrathen zu werden; — dies **Ordensgeheimniß** das ein **öffenliches Feldgeſchrey** ward.

Aber wie in aller Welt machte es der Tempelorden, daß **aus Mahomet und dem Papſte** nicht nur **Eine einzige Figur,** ſondern auch eine ganz neue Benennung **Baphomet** entſtand? Hr. B. löſet uns das Räthſel. Er ſagt:

„Der Orden verband beide Namen, zwar auf eine „**äußerſt natürliche und ſimple Art,** aber doch ſo „**zweckmäßig**, daß die größten Sprachkenner und ſcharfſinnigſten neuern Gelehrten ſich vergeblich die Köpfe über „die Bedeutung zerbrochen haben. Vom *Mahomet* wurden „nämlich die beiden letzten Sylben, *homet*, behalten, und „in die Stelle des *Ma* wurde *Pap*, oder *Bap* geſetzt.

„So gedieh das berufene *Baſſomet*, *Baphomet*, zur Exi-
„ſtenz.“

Iſt das nicht ganz allerliebſt **natürlich** und **ſimpel**? Hr. B. ſetzt triumphirend hinzu: „**Nichts anders** war das „**Baſſomet der Tempelherren**!“

Herr Hofrath Buhle bleibt ſich doch beſtändig gleich in dieſem Buche, bis ans Ende! Es iſt nicht der Mühe werth, über ihn weiter ein Wort zu verlieren.

Druckfehler.

S. 144 Z. 2 von unten: auch, l. auch nicht,

Anmerkungen.

(1) Man ſ. meinen Verſuch über die Tempelherren IIter Theil S. 7.

(2) Ich ſagte wohlbedächtig: ich wolle vom Entſtehen der Freymaurergeſellſchaft handeln. Das Wort Freymaurerey kann wenigſtens zwanzigerley verſchiedene Bedeutungen haben, und wer die jedesmal gemeinte Bedeutung nicht genau beſtimmt, kömmt leicht in Gefahr mißverſtanden zu werden; auch kann ſich treffen, daß er entweder ſelbſt nicht recht weiß wovon er eigentlich ſpricht, oder wohl gar Urſachen hat, dies ſeinen Leſern zu verbergen. Ich wollte durch das Wort Geſellſchaft für jeden in dem Gegenſtande nicht ganz Unerfahrenen beſtimmt und deutlich anzeigen, daß ich nur den allererſten Anfang der Freymaurerey überhaupt, wo von Orden noch gar nicht die Rede war, oder was man jetzt etwa die beiden erſten Grade nennt, aus der Roſenkreuzerey ableite. Ich behauptete, daß, was man jetzt den dritten Grad nennt, zuerſt nach dem Tode König Karls I, durch das geheime Vorhaben der Loyaliſten das Königthum wiederherzuſtellen, ſeinen Urſprung genommen habe, ob es gleich nachher ſehr verändert worden. In allem dieſem iſt noch gar nicht von der Freymaurerey als Orden die Rede. Ich habe dieſes in meinem Buche mehr wie einmal für diejenigen, welche nur einigermaßen die Sache verſtehen, deutlich genug angezeigt. Z. B. Th. II. S. 130: „Der Verfaſſer der Abhandlung von alten und neuen My„ſterien (Berlin 1782) ſagt S. 279: „Die Maurerey er„„kennt nicht Deutſchland, ſondern Britannien, für ihr

„„nächſtes Vaterland,“ und wieder S. 293: „Es kann ſehr „„gegründet ſeyn, daß der Orden von Frankreich aus nach „„Britannien gebracht worden.“ So ſchwankend dies ſchei„net, ſo mag doch wohl dieſer Verfaſſer ſehr beſtimmt wiſ„ſen, was er meint. Man darf ſich nur genau verſtändi„gen, wovon man eigentlich redet.“ Dies war eine freymüthige Andeutung, daß dieſer Schriftſteller Maurerey und Orden beſtimmt unterſcheide: eine Andeutung, welche vielleicht übel genommen wurde, und vielleicht die erſte Urſache der nachher von dieſem Schriftſteller gegen mich öffentlich bezeugten Ungnade war; ungeachtet ich damal weiter nichts anzeigen wollte, als, daß ein in der Freymaurerey wohlerfahrner Mann einen offenbaren Unterſchied zwiſchen Maurerey und Orden mache.

Hr. Buhle, der, wie man deutlich ſieht, von allem dieſem nichts merkt, der nur einen höchſt oberflächlichen Begriff von der Freymaurerey hat worüber er doch ſo dreiſt entſcheidet, verheißt auf dem Titel ſeiner Schrift, „von „dem Urſprunge und den vornehmſten Schickſalen des Or„dens der Freymaurer eine hiſtoriſch-kritiſche Unterſu„chung“ anzuſtellen. Er hat aber von den vornehmſten Schickſalen der Freymaurergeſellſchaft überhaupt, die doch im 18ten Jahrhunderte ſo merkwürdig waren, in ſeinem Buche ſo viel als nichts geſagt, am wenigſten hiſtoriſch-kritiſch davon gehandelt. Dazu hätte hauptſächlich gehört, zu zeigen: wie denn aus der Brüderſchaft ein Orden geworden, welche Zweige und Unterordnungen und Veränderungen dieſer geheime Orden hatte und noch hat? Dieſes alles hiſtoriſch-kritiſch zu unterſuchen, wäre ein Unternehmen, wobey ein Schriftſteller ſehr viel hiſtoriſche Kenntniß, Beurtheilungskraft und Wahrheitsliebe darlegen könnte. Man möchte Hrn. Hofr. Buhle mit einem Fingerzeige auf den Titel ſeines Buches wohl zurufen: Hic Rhodus, hic ſalta!

(3) Man ſ. Pflichten der G. u. R. C. alten Syſtems (gr. 8. 1782) S. 144; imgleichen meine Vorrede zum CVIten Bande der N. Allg. D. Bibl. S. 10 bis 17.

(4) Man ſ. Anti=Saint=Nicaiſe: „ein Turnier im XVIIIten „Jahrhunderte gehalten von zwey T*** H***, als etwas „für Freymaurer und die es nicht ſind.“ Ir Theil (1786. 8.) Daſelbſt findet man S. 30 folgg. einen kurzen Lebenslauf dieſes Hrn. v. Hund. S. 44 wird erzählt, daß derſelbe ſchon im Jahr 1743 zu Paris, wo er ſich damal in freymaureriſchen Angelegenheiten aufhielt, zur römiſchkatholiſchen Kirche übergetreten ſey, welches er erſt zwanzig Jahre nachher öffentlich bekannt werden ließ, nachdem er ſchon ſeit 1759 einen Kapuziner in ſeinem Gefolge bey ſich gehabt hatte. Auch wird dort S. 59 berichtet: Hr. v. Hund, welcher ſich damal auf ſeinem Gute Unwürden in der ſächſiſchen Lauſitz aufhielt, ſolle Antheil daran gehabt haben, „daß die preußiſche Armee im J. 1758 von der öſtreichiſchen Armee überfallen worden.“ Ich weiß, daß man preußiſcher Seite glaubte, ſichere Anzeigen davon zu haben. Ich enthalte mich aller Anmerkungen über beide Nachrichten, welche ſonſt Wenigen bekannt waren.

Der Anti=St Nicaiſe iſt überhaupt ein ſehr merkwürdiges Buch. Doch muß man, um es ganz zu verſtehen, gewiſſe Dinge vorher wiſſen, auch abrechnen, daß der Verfaſſer, Hr Oberſtlieutenant Keßler v. Sprengseiſen ein ſehr rechtſchaffener Mann, damal dem weltlichen Tempelherrenorden eifrig anhing, und beſonders auch dem Hrn. v. Hund perſönlich ergeben war, und nur das Einmiſchen des Klerikats in den Orden verabſcheute.

(5) Hr. Ober=Hofprediger Stark, welcher bekanntlich den Tempelherrenorden ſehr gut kannte, ſagt in dem Prozeß über den Verdacht des heimlichen Katholicismus zwiſchen Hrn Stark, Gedike und Bieſter (Berlin 1787 gr. 8), S. 35: „Ich

„werde aus einigen Tauſend geweſener Tempelherren be„ſonders hervorgezogen u. ſ. w.“

(6) Die Unbekannten Obern gaben den ſogenannten neun Provinzen des Tempelherrenordens Wapen mit Sinnbildern. Ich glaube, es iſt nicht unzweckmäßig, hier öffentlich bekannt zu machen, was wohl ſehr Wenige wiſſen können: daß dieſe Kunſtſtücke aus einem ziemlich unbekannt gewordenen, aber ſehr merkwürdigen Buche genommen ſind, betitelt: *Jacobi Typotii* Symbola divina et humana etc. III. Tomi in folio. Pragae 1601 bis 1603. Die Wapen und Deviſen der angeblichen neun Provinzen dieſes ſeynſollenden Tempelherrenordens ſind im gedachten Werke an folgenden Orten zu finden:

I. *Aragon*: In virtute tua. Tom. III. S. 37.
II. *Auvergne*: Qui cupit. Tom. I. S. 27.
III. *Occitania*: Proſpero motu. Tom. III. S. 49.
IV. *Leon*: Audaces juvat. Tom. III. S. 9.
V. *Burgundia*: Mors omnia aequat. Tom. II. S. 74.
VI. *Britannia*: Fata viam invenient. Tom. I. S. 44. Tom. II. S. 165.
VII. *Sub Albi et Odera*: Labor viris convenit. Tom. I. S. 34.
VIII. *Sub Rheno*: Ultorem ulciſcitur ultor. Tom. I. S. 37.
IX. *Archipelagus*: Veritas perſuadet. Tom. I. S. 9.

Vermuthlich iſt es meinen Leſern nicht unangenehm, daß ich dieſe ſo geheim gehaltenen Wapen der ſo geheimgehaltenen Provinzen der geheimen Tempelritter auf dem Titelkupfer, nach den Originalen im Typotius, habe abbilden laſſen. Von den vier Symbolen und Deviſen, welche der Heermeiſter *ab Enſe* durch ſeinen Legatum a Latere, den Ritter *a Struthione*, den vier von ihm (ſo Gott will) verbeſſerten Freymaurergraden verlieh, habe ich in des Typotius Buche nur zwey finden können, nämlich:

I. Adhuc ſtat. Tom. I. S. 17; und

III. In Silentio et Spe Fortitudo mea. T. II. S. 159.

Die beiden andern,

II. Der Zirkel: Dirigit obliqua, und

IV. Der Löwe: Meliora praeſumo,

müſſen wohl aus einem andern Buche entlehnt ſeyn. Man ſieht, daß die Unbekannten Vätern alte Bücher und Kupferſtiche ſtudirten, wenn ſie neue Freymaurerſyſteme erdachten, und daß ihre Weisheit keinesweges verſchmähete, was Andere ſchon erfunden hatten. Zugleich ſieht man ſehr deutlich, daß dieſer Tempelherrenorden, der angeblich ſeit dem 14ten Jahrhunderte ununterbrochen ſollte fortgedauert haben, ſich die Wapen ſeiner ſchimäriſchen Provinzen erſt aus einem im Anfange des 17ten Jahrhunderts gedruckten Buche zuſammenzuleſen nöthig fand. Typotius nennt alle Sinnbilder in ſeinem Erſten und Zweyten Theile ſämmtlich *Hierographias*, und erklärt ſich wegen dieſer Benennung ziemlich offenherzig: „*Hierographia* nobis eſt *ſignificatio* „rei aut perſonae *ſacratior*: notis aut litteris: *non* tam „*expreſſa*, quàm impreſſa. *Sacratior* dicitur, non tan„tùm quod inventio ſacra ſit: ut res ipſae paganis om„nes ferè ſacrae, imò plerumque ritu divino habitae; „*ſed* quod *myſteriorum inſtar*, plus *abdant*, quam *pro*„*mant*.“ Deutlicher konnte der Ehrenmann nicht ſagen, daß ſeine Erklärungen der Symbolen eigentlich keine Erklärungen ſind, und, ſo wie die Sinnbilder ſelbſt, dadurch heilig ſeyn ſollen, daß ſie zwar zuweilen Etwas weniges ziemlich deutlich zu ſagen ſcheinen, aber das Meiſte zurückhalten; wie ſich dieſes auch findet, wenn man die Erklärungen mit den Sinnbildern zuſammenhält. Hat man aber gewiſſe andere Sachen an verſchiedenen andern Orten bemerkt, ſo ſcheint einem über dies und jenes ein Licht aufzugehen, wenn man dieſes und jenes mit einander vergleicht. Da-

ber habe ich, mit der Bezeichnung Nr. 1 und 2, eine Hierographia gemina, ein zuſammengehöriges geheimnißvolles Sinnbild aus dem Typotius in Kupfer ſtechen laſſen, welches zu den geheimſten der geheimen Sinnbilder, zu den Symbolis S. Crucis gehöret, womit feyerlich der Anfang aller Sinnbilder gemacht wird. Dieſe Hierographia gemina wäre kein übles Sinnbild der zwey Hauptzweige des neuerfundenen Tempelherrenordens. Denn der weltliche Zweig, oder die Ritter, hatten den Löwen zum allgemeinen Sinnbilde, und mußten bey der Standarte ſchwören. Der hochfliegende Adler (ob es ein weißer oder ein ſchwarzer oder ein grauer Adler iſt, oder die nuntia fulva Jovis, weiß ich nicht) iſt ein ſehr ſchickliches Sinnbild der ſo berühmt gewordenen klerikaliſchen *Branche* des geheimen Tempelordens. Man muß bei ſolchen Sinnbildern ſowohl auf das Bild ſelbſt, als auch auf die Umſchrift genau Acht haben, wenn man den unmerklichen beſtändigen Anſpielungen auf die Spur kommen will. Alſo: Die Umſchrift des Adlers: *In Virtute tua*, findet ſich noch auf einem andern Sinnbilde, das einen Kranz oder eine Krone vorſtellt, in deſſen Mitte man hebräiſch den Namen Jehovah ſieht (T. I. S. 48). Typotius ſagt S. XXX in der Quaſi-Erklärung dieſer Hierographia Simplex: „Sie ſey ein Sinnbild des Königs Jakob Stuart von Schottland, welcher Gottes Namen „höher gehalten habe, als ſeine Krone, welches durch das „In Virtute tua angezeigt werde.“ Dieſes *In Virtute tua* kömmt aber (wie man hier auf dem Titelkupfer ſehen kann) auch noch vor, als Umſchrift um das Wapen der ſogenannten Erſten Provinz, Aragon betitelt, welches Wapen das Kreuz iſt. Die Neunte und lezte Provinz, Archipelagus betitelt, hat gleichfalls das Kreuz und zwar im Kelche, mit der Umſchrift; *Veritas perſuadet.* Es iſt gut zu wiſſen, daß die Hochwürdigſten *Canonici* der klerikaliſchen *Branche* gewiſſe Ausfertigungen mit dieſem Wapen

— ſo doch das Wapen einer Provinz ſeyn ſoll — ſiegelten, welches, da das Sinnbild von einem katholiſchen Schriftſteller herrührt, ſeine ganz gute Deutung hat, da bekanntlich bey den Katholiſchen der Kelch für die Prieſter gehört. Auf jeden Fall ſieht man, daß bey dieſem Tempelherrenorden das Kreuz ſowohl das Erſte als das Letzte iſt. Einige böſe Menſchen ſind ſogar auf den Gedanken gekommen, daß die Erſte und die Neunte Provinz des Tempelherrenordens, *Aragon* und *Archipelagus*, nur bloß myſtiſche und allegoriſche Provinzen wären, welche nicht in Europa, ſondern im Monde lägen, wo ſo Vieles liegt, was den neugeſchaffenen Tempelherrenorden und ſeine Freymaurerey angeht. Dabey iſt denn abermal merkwürdig, daß der Löwe in dem vierten Grade der von den hohen Unbekannten Obern eingeführten Freymaurerey (wo der Löwe alſo noch nicht als das Sinnbild der Tempelritter bekannt iſt) ganz unſchuldiger Weiſe ſagt: *Meliora praeſumo!* Nun findet ſich gar ſonderbar zuſammen, daß die Umſchrift des Kreuzes im Wapen der Neunten Provinz, *Veritas perſuadet*, welches Wapen zugleich der Hochwürdigſten Geiſtlichen *Branche* bey gewiſſen Gelegenheiten auch zum Wapen diente, diente, noch einmal im Typotius vorkömmt, nehmlich T. I. S. 60; welches Sinnbild ich Nr. 3 habe ſtechen laſſen. Da ſieht man einen Löwen, welcher das Kreuz mit der Zunge leckt, mit der ebengedachten Umſchrift: *Veritas perſuadet.* Dies könnte nun ſo ausgelegt werden, daß, wenn die weltlichen Tempelritter nur erſt dahin gebracht werden könnten zu glauben, daß die geiſtliche *Branche* im Beſitze der wahren Geheimniſſe wäre, wornach die Ritter ſo eifrig ſuchten; ſo würden alsdann die geiſtlichen Herren von ihnen gar fein gehegt und gepflegt werden. Ich weiß nicht, ob es ſo iſt. Aber auf jeden Fall merkt man wohl, daß die Unbekannten Obern die Sinnbilder für ihre neue Freymaurerey und für ihren neuen Tempelorden, aus dem

Typotius nicht bloß von Ungefähr, ſondern mit ſehr gutem Bedachte und ganz ſchlau ausgewählt haben, ut plus abdant quam promant!

(7) Man gab nachher vor, dies ſey nur in einem unechten Tempelherrenorden geſchehen, den ein gewiſſer Leucht genannt Johnſon (der ſich für einen herzogl. Wirtembergiſchen Offizier ausgab) propagirte. Aber dieſer, von Johnſon zuerſt eingerichtete, geheime Tempelherrenorden war und blieb doch ebenderſelbe, der nachher ingeheim ſo gewaltig viele Menſchen beſchäftigte. Hr. v. Hund verſicherte freylich im J. 1764 auf dem Konvente zu Altenbergen bey Jena, dieſen Johnſon als einen unechten, nicht von den Unbekannten Obern geſendeten Mann entdeckt zu haben, ob er ihn gleich zu Anfange dieſes Konvents noch für echt gehalten hatte; worauf Johnſon auf die Wartburg bey Eiſenach als Gefangener gebracht wurde, wo er eine Schrift ausfertigte, worin er von dem Konvente zu Altenbergen gar ſonderbare Dinge entdeckte, und dadurch ſeine Loslaſſung zu bewirken hoſte; aber bald darauf ſtarb. — Der Erfolg hat gezeigt, daß der Tempelherrenorden des Hrn. v. Hund, und der Tempelherrenorden des Johnſon, in Abſicht auf das Echte und Wahre ſich eben nichts vorzuwerfen hatten. Es iſt den Unbekannten Obern gar nicht ungewöhnlich, Jemand zu ſenden den ſie nachher können fallen laſſen, wenn er ſich nicht ſo nimmt wie ihm befohlen war, oder wenn die Unbekannten ſeiner nicht mehr bedürfen. Man erinnere ſich an die Sendung Caglioſtro's, und an ſein Ende. Johnſon war übrigens ein dem Stande nach unbedeutender Menſch, plump und dreiſt, der gut war, um im Anfange Lärm zu blaſen; Hr. v. Hund hingegen war kaiſerl. wirkl. Geheimerrath, folglich eine Excellenz, war alſo in der Folge viel ſicherer von den Unbekannten Obern zu gebrauchen. Die gutmüthigen Equites ſchloſſen: weil Hr. v. Hund den Johnſon als einen Betrüger (wel-

ches er in anderer Rückſicht wohl mag geweſen ſeyn) entdeckt hatte, oder vorgab entdeckt zu haben, ſo müſſe der Tempelherrenorden des Hrn. v. Hund wahr und echt ſeyn, und deshalb vertrauten ſie demſelben um deſto mehr. Aber bloß deshalb war doch dieſer Tempelherrenorden, deſſen abſichtliche Erdichtung von Seiten der Unbekannten Obern, bey genauer Unterſuchung, ſo deutlich wird, weder echt noch wahr. Datur tertium! Daran dachten aber die Tempelherren nicht! Zwar fiel es ſchon damal manchem rechtſchaffenen Manne auf, daß Hr. v. Hund anfänglich mit Johnſon in gutem Verſtändniſſe geweſen ſey. Auch war es ja Johnſon, der zuerſt den Hrn. v. Hund als Heermeiſter und Provincial des Tempelherrenordens in Deutſchland ankündigte; alſo mußten doch wohl beide von einander gewußt haben.

(8) Ein Theil dieſes Paktums iſt abgedruckt in Wehrts Erinnerungen an das Publikum (Leipzig 1789. 8.) S. 93. ff.

(9) Man ſ. z. B. *Scala oeconomica* oder des Anti-St. Nicaiſe 3ten Theil. (1787. 8.)

(10) Leſſing ſagt in ſeiner Fortſetzung von Ernſt und Falk S. 18: „Man darf die Geſchichte der Tempelherren nur „mit Bedacht leſen, um den gehörigen Punkt zu finden „in welchem die Tempelherren die Freymaurer ihrer „Zeit waren.“ Dieſe Stelle fiel mir auf, und ich führte ſie deshalb in meinem Verſuche (Th. I. S. 156. 157) an. Man kann umgekehrt in gewiſſem Verſtande ſagen, daß ſeit der von mir angegebenen Veränderung, um das J. 1685, oder etwas früher, wo nach meiner Meinung zuerſt das allegoriſche Symbol des Tempels Salomon's angenommen wurde, die Freymaurer hätten Herren des Tempels ſeyn wollen, worauf in mehrern Ritualen die deutlichſten Anſpielungen ſich zeigen. Ich fand aber, (wie ich auch anzeigte) in Leſſings Fortſetzung des Ernſt und Falk, ſchon S. 21, daß er von dieſer Veränderung der Freymaurerey

nichts wußte. Da ich nachher die nach ſeinem Tode gefundenen Papiere zu Ernſt und Falk gehörig, durchzuleſen Gelegenheit hatte, habe ich davon nichts und überhaupt nichts Erhebliches darin gefunden.

(11) So betrüglich iſt — ich kann es, nach reiflicher wiederholter Unterſuchung, mit Ueberzeugung behaupten — Alles was von der ältern Geſchichte der Freymaurerey in allen ſogenannten, in England und Schottland herausgekommenen Konſtitutionsbüchern geſagt wird, ſo wie Vieles, was ſich in Engländiſchen und Franzöſiſchen Freymaurerkalendern findet. So ſind auch mehrere andere Engländiſche Freymaurerbücher: z. B. die ganz aus Lügen und geheimen Anſpielungen zuſammengeſtoppelten, die Wahrheit wiſſentlich verdunkelnden, Illuſtrations of Maſoury by *Wm. Preſton*; die läppiſche, in der ältern Geſchichte ganz unhiſtoriſche Hiſtory of Free-Maſonry, with an Account of the grand Lodge of Scotland, by *A. Lawrie* (Edinburgh 1804 gr. 8. welches unnütze Buch Jemand ſich nicht ſchämt jetzt noch feierlich zur Ueberſetzung anzukündigen), u. a. dgl. Bücher, worin, ſoviel man aus unparteyiſcher Prüfung und Aufmerkſamkeit auf die allegoriſchen Anſpielungen in einer Art von Chifferſprache urtheilen kann, die hiſtoriſche Wahrheit abſichtlich mit offenbaren hiſtoriſchen Unwahrheiten vermiſcht iſt. Es wird nöthig, endlich einmal freymüthig zu ſagen, daß die Engländiſchen Freymaurerſchriften keinesweges frey ſind von geheimen Deutungen auf den Zweck des Ordens. Viele wohldenkende Freymaurer ſind der Meinung, in England wäre Alles rein. Die verſtehen nicht, was in dem Konſtitutionsbuche und dem Freemaſon's Calendar for 1778 vor Augen liegt. Die kennen nicht the *Royal - Arch* und deſſen Klerikat, welches ſchon im J. 1760 in London exiſtirte, wie ich durch Jemand weiß, der ſelbſt in die Chapel der Clergy of the Chapter of the Royal-Arch eingeführt ward. Sogar in

gedruckten Schriſten ſind Spuren davon. Man leſe nur das *Monthly Magazine* for Oct. 1798., S. 255. Da kann man finden: „daß, nachdem ſich im J. 1766 das Royal-Arch-„Chapter von der großen Loge zu London getrennt hatte, „bald darauf ein Königl. und großes Konklave der Tem„pelherren von St. Johann von Jeruſalem entſtand, „welches mit Deutſchland in Verbindung ſtand, und „worin auch die Einſetzung des heil. Abendmahls gehalten „ward.“ Sapienti ſat! — Selbſt jetzt noch wird dieſer Tempelherrenorden in England beſtändig fortgeſetzt, und ſogar öffentlich gemacht, ſo wie dieſes einmal in einem andern Lande der Plan war, der aber nicht ausgeführt ward. Ich will nur Ein höchſt merkwürdiges Beyſpiel anführen.

In the Freemaſon's Magazine or general and complete library Vol. II. gr. 8. findet man in dem Stücke for May 1794 S. 355 einen Cirkularbrief des Großmeiſters des geiſtlichen und militäriſchen Ordens der Tempelritter in England, an die Kapitel dieſer Brüderſchaft. Der Ehrenmann heißt Thomas Dunckerley und wohnte zu Southampton. Der Brief iſt datirt 11. Apr. Anno Dom. 1794. Ao. ord. 676. Der Grand-Maſter verſichert, es ſey ſeine Pflicht, jedem dear Brother und Knight-Companion aufzutragen, wenn die Feinde eine Invaſion verſuchen ſollten, ſich — als Tempelritter — bereit zu halten, zu dem militäriſchen Korps zu ſtoßen, und unter dem Befehle von deſſen Offizieren zu ſeyn, das in ihrer Gegend ſich befände und den Namen „Prince Edward's Royal Volunteers“ anzunehmen. Das Feldgeſchrey ſolle ſeyn: *The Will of God!* Die Ritter (knights companions) werden aufgefordert, die Uniform der Korps zu tragen, wo ſie als Volontäre dienen, nebſt dem Kreuze des Tempelritterordens an einem ſchwarzen Bande zwiſchen zwey Knopflöchern der Weſte. Auf dieſes Circular findet ſich ebendaſelbſt Eine Antwort. Sie iſt von I— K—, datirt von Redruth in Cornwall d. 5ten May 1794.

Der Antwortende meldet dem Moſt eminent and ſupreme Grand-Maſter: „Zufolge deſſen Schreibens habe er ein „Konklave des Ordens der Tempelritter gehalten. Zwey „von den Tempelrittern wären Offiziere in dem Penryn Vo-„lunteers Corps, und würden, des Großmeiſters Auftrage „gemäß, das Kreuz des Ordens tragen," u. ſ. w. Es iſt gar kein Zweifel, daß hiebey Patriotismus obwaltete, nur mit der Charlatanerie vermiſcht, das Kreuz eines eingebildeten Ordens zu tragen. Es iſt doch aber in jedem Lande, wo gute Polizey ſeyn ſoll, etwas Unerhörtes, daß ein religiöſer und militäriſcher Orden — und noch dazu ein Orden, der unter Unbekannten Obern ſteht — ohne Vorbewußt der Regierung, ſich ſelbſt eine Verfaſſung giebt, ein Kreuz öffentlich trägt, und ſeinen eingebildeten Rittern bey einem bevorſtehenden Kriege ſogar ein Feldgeſchrey vorſchreibt. Aus ſolchen *nugis*, welche Unbekannte Obern unvermerkt einführen, können doch, unter veränderten Umſtänden, leicht ſeria entſtehen. Ich werde unten in der 70ſten Anmerkung ein Beyſpiel aus der neueſten irländiſchen Revolutionsgeſchichte anführen, daß ein ſolcher neumodiſcher Tempelritter in Irland denjenigen, die er zur Revolution verführte, geheime Grade ertheilte.

In einem Liede der Tempelritter, welches in dem Free-maſon's Magazine for Auguſt 1794 S. 139 abgedruckt iſt, erfahren wir, daß die Uniform dieſer Tempelritter roth, ſchwarz und blau iſt, und daß ſie Kreuz und Stern auf der Bruſt tragen. Es heißt da:

In *uniform* each Knight is dreſt,
Diſtinguiſh'd all by *black*, *red*, *blue*,
The *Croſs and Star upon the breaſt*,
Adorn the heart that's juſt and true.

Der Verfaſſer dieſes Liedes iſt der obenerwähnte *Thomas Dunckerley*, welcher nicht nur Großmeiſter, ſondern auch Großpoet des heiligen Ordens der Tempelritter in der ſech-

ſten Provinz, Britannien, iſt. Wer der klerikaliſche Prior und Kanzler des hochheiligen Ordens in der ſechſten Provinz ſeyn mag, iſt bisher aus gedruckten Schriften noch nicht zu erſehen. Man weiß, daß die *Clerici* des Tempelherrenordens ihre Geheimniſſe noch viel geheimer halten, als die Ritter, und daß der Prior und Kanzler der ſiebenten Provinz, nur ganz zufällig, und eben nicht mit ihrem Willen öffentlich bekannt wurden. — Den deutſchen Freymaurern kann auch dieſe Nachricht zur Warnung dienen, daß ſie deswegen nicht zur reinen und echten Freymaurerey gelangen, wenn ſie ſich nach England wenden, wie dieſes ſo Viele wähnen. Die Unbekannten Obern treiben in England ihr Spiel eben ſo wie an andern Orten.

(12) Zu den betrüglichen Büchern gehören: l'Etoile flamboyante, Des Erreurs et de la Verité, Tableau des Rapports entre Dieu et l'homme, le Diadême des Sages, De l'eſprit des choſes; The Spirit of Maſonry by *Hutchinſon*, *Smith's* Uſe and Abuſe of Free-Maſonry u. a. dgl. Dahin gehört noch eine ſehr rare große mauceriſche und kabbaliſtiſche Tafel von vier Blättern größten Landkartenformats (die ich ſelbſt beſitze), von einem getauften Juden, Touzet Düchanteau in Paris gemacht, welche der berüchtigte Herzog von Orleans (Egalité) mit großen Koſten in Kupfer ſtechen ließ. Dahin gehören die Sieben maureriſchen Kupferſtiche in Folio ohne Erklärung, welche im J. 1797 in England herauskamen, und die ich auch beſitze. Düchanteau hatte vorgegeben, Jeſus habe ſeine Wunder dadurch gethan, daß er 40 Tage und 40 Nächte gefaſtet habe (Matth. 4, 2). Er verſprach dem Herzoge von Orleans (Großmeiſter der Freymaurer in Frankreich), auch 40 Tage und 40 Nächte zu faſten, und alsdann Wunder zu thun. Er ward eingeſperrt, und hielt es (vermuthlich durch heimliche Nahrung) 19 Tage aus. Alsdann gab er eine ihm gewordene Offenbarung vor, daß er es mit Jeſu nicht aufnehmen ſolle,

wodurch er bey dem Herzoge, von dem er viel Geld gezogen hatte, ſich des Verſprechens, Wunder zu thun, entledigte. Dieſer verſchmitzte Abenteurer war im J. 1780 nebſt dem berüchtigten Caglioſtro in Straßburg. Der wunderbegierige Lavater, der eine kindiſche Sucht hatte etwas Näheres von Jeſu Perſon zu erfahren, und deſſen Wunder, wenn es möglich wäre, wieder im 18ten Jahrhunderte zu erneuern, reiſete ausdrücklich des Betrügers Dũchanteau wegen nach Strasburg und hatte viele Konferenzen mit ihm. Ich kann dieſes aus Lavaters eigenhändiger Korreſpondenz beweiſen.

(13) Bekanntlich hat ſich der gute Claudius ſo weit vergangen, daß er das Buch des Erreurs et de la Verité überſetzte, mit dem Geſtändniſſe, daß er es nicht verſtehe; wobey er dennoch in der Vorrede alle Wiſſenſchaften gegen die geheime Weisheit dieſes Buchs verachtet. Man ſ. meine Anzeige dieſer Ueberſetzung in der alten A. D. B. S. 143 ff. In einem damal herausgekommenen Buche wurde den Leſern jenes niederträchtig-hinterliſtigen franzöſiſchen Werks angerathen: „Was ihnen verſchloſſen iſt, mit Ehrfurcht und Demuth „vorbeyzugehen, im Gefühle ihrer Eingeſchränktheit, in „Hoffnung die hinter dem Gewölke hervorſchimmernden „Strahlen dermaleinſt in vollem Glanze zu erblicken.“ Solche eingeſchränkte, blindgläubige Seelen brauchen die Unbekannten Väter, um ihr für die menſchliche Geſellſchaft und für die geſunde Vernunft ſchädliches Spiel zu ſpielen. Es iſt leicht, über freymüthige Warnungen vor Beförderung des Unſinns zu ſpotten und zu witzeln, auch wohl die Warnungen verdächtig zu machen. Aber der verſtändige Mann, der ſich bewußt iſt daß er die Sachen aus Erfahrung und Unterſuchung kennt, und eben wegen dieſer Kenntniß ſeine Mitbürger warnt, bleibt ganz ruhig bey allen Witzeleyen und Verunglimpfungen, und fährt dennoch fort zu behaupten, daß es heißt das menſchliche Geſchlecht verderben, wenn die geſunde Vernunft verkrüppelt wird, einerley,

ob es geſchehe durch Theoſophie, durch myſtiſche Unphiloſophie, oder durch Geheimnißſucht und Glauben an unbekannte in Gott ruhende Väter. Dieſe werden, ſobald ſie nur die Wirkungen des geſunden Menſchenverſtandes gelähmt haben, ſchon ihre Zeit erſehen, wenn ſie wieder wirken und die Abſichten erreichen können, wegen welcher ſie nie aufhören, ſoviel ſie können, mit der Freymaurerey zu ſpielen. Daher warne ich alle rechtſchaffene Freymaurer ſo ernſtlich, ſich nicht zu fremdem Spiele herzugeben, ſondern auf eigenen Füßen zu ſtehen.

(14) Die Dukatengeſellſchaft ward im J. 1746 zu Neuwied geſtiftet, mit dem Vorwande, daß ſie der Geſelligkeit und dem gemeinen Weſen dienen ſollte. Jeder Aufgenommene mußte monatlich Einen Dukaten in die Kaſſe der Societät zahlen. Sobald er drey Mitglieder anwarb, ſollte er monatlich einen Dukaten für ſich empfangen, für den fünften Mann wiederum monatlich 1 Dukaten für ſich, ferner für den ſiebenten, neunten, eilften, dreyzehnten, und ſo fort für jede ungerade Zahl. Dieſe Dukatengeſellſchaft war in Kurzem ſchon zu 416 Mitgliedern angewachſen; aber bald ward ſie auch über die Dukaten unter ſich ſelbſt uneins. Das Dukatenſammeln ward hierauf in den Preußiſchen und in andern Staaten zu Ende des J. 1747 verboten. Man ſ. die Berliniſche Monatsſchrift vom J. 1790, Junius, S. 555 ff. Dieſe Geſellſchaft zerſtörte ſich alſo geſchwinder durch ſich ſelbſt, als der geheime Tempelorden, durch welchen beinahe 20 Jahre lang ſo viele vernünftige und rechtſchaffene Leute aus allen Ständen von den Unbekannten Obern bethört wurden.

(15) Die Unbekannten Obern verlangten von den Roſenkreuzern blinden Gehorſam, noch deutlicher als ehemal in dem geheimen Tempelherrenorden, und warnten ausdrücklich vor dem Gebrauche der eigenen Vernunft. Sie empfahlen auch ihren proteſtantiſchen Untergebenen die ſo

hinterliſtig als hart katholiſch geſchriebene Philoſophie der Religion des Exjeſuiten Storchenau (der gleichfalls ein Roſenkreuzer war). Wenn die Unbekannten Obern auch ganz proteſtantiſchen Zirkeln den Tod eines merkwürdigen Bruders meldeten, befahlen ſie zugleich, für deſſen Seele zu beten.

(16) Man ſ. die im Iten Bande meines Verſuchs über den Tempelherrenorden S. 218 eingerückte Fabel. Ihre Abſicht war zu zeigen, daß ich kein beſonderes Syſtem angreifen, vielmehr nur ermahnen wollte, zu einer Zeit, wo über echte und unechte Freymaurerſyſteme ſo viel gefaſelt und gezankt ward, nicht auf das Syſtem, ſondern auf die Geſinnung zu achten. So nahmen es auch viele verſtändige Freymaurer, freylich der große Haufen nicht.

(17) Bey Gelegenheit der auf dem Wilhelmsbader Konvente aufgeworfenen Frage über den erſten Urſprung der Freymaurerey, hatte ein ſehr erfahrner und ſehr rechtſchaffener Freymaurer dieſe Frage beynahe zu eben der Zeit, als ich den Anhang zum Iten Theile meines Buchs über die Tempelherren ſchrieb, handſchriftlich auf eine der meinigen einigermaßen ähnliche Art beantwortet, und den erſten Urſprung der Freymaurerey auch nicht höher als bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts geſetzt. Theils aber war mir damal dieſer handſchriſtliche Aufſatz nicht bekannt, theils hatte der Verfaſſer den erſten wichtigen Grund meiner Herleitung, nehmlich die Beſchaffenheit der alten Roſenkreuzerey gar nicht gekannt, und daher gar keine Rückſicht auf die Geſchichte der Roſenkreuzer genommen. Sein Aufſatz, welcher auf dem Wilhelmsbader Konvente möglichſt unterdrückt ward, weil er den Abſichten der Unbekannten Obern geradezu ſich widerſetzte, war alſo in einem ſehr weſentlichen Punkte von dem meinigen unterſchieden. Außerdem, ob wir gleich beide, ohne von einander zu wiſſen, in der Hauptſache der Herleitung übereintrafen, ſo erklärte

ich

ich doch Verſchiedenes ganz anders, und ich darf ſagen, daß ich beſonders in Vergleichung mit der öffentlichen Geſchichte der damaligen Zeiten ſorgfältiger geweſen bin.

(18) Man ſ. meinen Verſuch über die Tempelherren IIter Theil, S. 101, 102.

(19) Man beliebe meine Vorrede zu des LXVIIIten Bandes 2ten Stücke der neuen A. D. Bibl. S. V bis XVI nachzuleſen, ſonderlich S. XVI, Z. 14. 15.

(20) Der Prediger Hr. Wehrt in Kurland hatte, im J. 1789 in einer Schrift: Erinnerung an das Publikum wegen eines Briefes den Hrn. Oberhofpr. Stark betreffend, unter andern einen höchſtmerkwürdigen Auszug aus einer auf dem Konvente zu Kohlo im J. 1772 den 16ten May geſchloſſenen Vereinbarung zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Branche des Tempelherrenordens drucken laſſen. Er hatte zwar einen Theil dieſes ſehr geheim gehaltenen Aktenſtücks welches höchſt wichtige Aufſchlüſſe giebt (und noch manche mehr geben würde, wenn es ganz vollſtändig ſollte gedruckt und die Veranlaſſungen dazu deutlich erörtert werden), bloß in Folge einer ihm abgenöthigten Vertheidigung ſeiner Ehre und ſeines guten Namens bekannt gemacht. Dies aber ward ihm in ſeinem Vaterlande, wo damal der weltliche Tempelherrenorden viele Mitglieder vom höchſten Range hatte (und vielleicht noch hat), ſehr übel genommen. Er wurde von Perſonen hohen Ranges bedrohet, ferner über den geheimen Tempelherrenorden ſich nicht zu äußern. Er ſelbſt giebt dies in einer kleinen Schrift: An das Publikum vom 26ſten December 1790, zu erkennen, indem er S. 16 ſagt: „Daß er nach dem „Urtheile ſolcher Perſonen, denen er Reſpekt ſchuldig iſt, „von gewiſſen Gegenſtänden nicht reden ſoll und darf.“ Aehnliche Rückſichten durfte, und darf noch jetzt da ich dieſes ſchreibe, jeder Schriftſteller, der über Gegenſtände

dieſer Art reden will, wahrlich nicht ganz aus der Acht laſſen.

(21) Im Jahre 1758 geſchahen in Deutſchland die erſten Eröffnungen der ſogenannten ſtrikten Obſervanz, wodurch die Idee von Unbekannten Obern eingeleitet ward. Doch war ſchon ein gewiſſer Roſa der Vorläufer geweſen, und ich habe in den Papieren eines verſtorbenen Freymaurers Beweiſe gefunden, daß bereits im J. 1745 in einer deutſchen Loge, von Frankreich aus, ähnliche Ideen ausgeſtreut wurden.

(22) Im Jahre 1763 ward der geheime Tempelherrenorden durch den obengedachten Johnſon in Deutſchland zuerſt in Bewegung gebracht.

(23) Im Jahre 1773 ließen zuerſt die Gold- und Roſenkreuzer im ſüdlichen Deutſchlande etwas von ſich hören.

(24) Die im Texte S. 17 erwähnte Klatſcherey ließ Lavater ſich zu Schulden kommen. Ich ſtand mit Lavatern ſeit 1767, durch Zimmermanns Veranlaſſung, in freundſchaftlicher Korreſpondenz, welche im J. 1774 ziemlich lebhaft wurde, da ſie ſich hauptſächlich auf phyſiognomiſche Gegenſtände bezog, womit ich mich damal ſehr beſchäftigte, und worüber Lavater ſein bekanntes großes Werk herausgeben wollte. Er ſchickte mir verſchiedene Schattenbilder, um ihm meine Meinung darüber zu ſagen. Darunter war das Bild Herders, mit Lavaters beygefügtem Urtheile — worüber er ſich ſelbſt nachher anklagte, daß er ſich anfänglich geirrt, und den Mann für ſchwach gehalten habe, (der Schattenriß war wirklich unrichtig, viel zu ſehr abgerundet) —; er ſetzte aber hinzu: „ſeine „Urkunde bleibt dennoch Pyramide.“ Darauf antwortete ich: „Ja! die Urkunde iſt eine Pyramide, ein ungeheures Gebäude, „von außen baufällig, und inwendig leer und dunkel, über deſ„ſen Anlage man erſtaunt, und deſſen Abſicht man nur un„gewiß vermuthen kann, das der Neugierige einmal betrach„tet, aber ſchwerlich dahin zum zweytenmale wiederkömmt.

„Ich geſtehe, ich liebe nicht die Bücher, welche Steinmaſſen „gleichen, worin das Licht der Sonne nicht dringen kann, „und wenn ſie noch ſo ungeheuer groß wären. Ich wünſche „wohnbare Häuſer und Gärten für das Ganze des menſchli„chen Geſchlechts, und Palläſte für die Auserleſenen, die „den Aufwand zu beſtreiten wiſſen." Lavater war unartig genug, dieſen Brief Herdern, und, wenn ich nicht irre, noch dazu durch die dritte Hand, mitzutheilen. Herder gerieth darüber in den heftigſten Zorn. — Ich muß dabey bemerken, daß in Allem, was ich über die älteſte Urkunde ſchrieb, ſich nichts auf die freymaureriſchen Abſichten bezog, welche Herder bey dieſem ſeinen Buche hatte. Auch in einem freundſchaftlichen Briefe an Herdern, worin ich ihn darauf aufmerkſam machte, welchen Schaden er ſich ſelbſt thäte, wenn er ſo pretiös und dunkel ſchriebe, war darüber nichts geſagt. Ob Herder auch dieſe meine Freymüthigkeit übel genommen habe, weiß ich nicht, wohl aber daß durch Lavaters Indiskretion wenigſtens das Uebel ärger wurde. Genug, die etwas verſtimmte Saite von der Freymaurerey hatte ich nicht berührt, ob es mir gleich wehe that, daß ein Mann wie Herder die Träumereyen der Phantaſten beſtätigte.

(25) Man ſ. den IIten Theil meines Verſuchs über die Tempelherren S. 33. 34; desgleichen in der alten A. D. B XXVr. Bd. S. 23. ff. und XXXr Bd. S. 53. ff. die beiden Recenſionen der älteſten Urkunde, worin einer der vorzüglichſten deutſchen Gelehrten zeigt, welche ganz verwirrte Phantaſie mit einer höchſtdürftigen erborgten Gelehrſamkeit in dieſem Buche herrſcht, worin dennoch den größten und gründlichſten Gelehrten aufs verächtlichſte begegnet wird. Sollte man bey der neuen Ausgabe von Herders Werken in die Verſuchung gerathen, auch dieſe zwey Quartbände aufs neue zu drucken, ſo wünſchte ich wenigſtens, daß man dieſe Recenſionen vorher wohl erwägen möchte. Dies Buch, deſſen ſich Herder (wie ich gewiß

glaube) bey reifern Einſichten ſchämte (allenfalls einige einzelne Stellen ausgenommen), verdient eben ſo wenig, als ſein mehr fanatiſches als phantaſiereiches Buch über die Apokalypſe auf die Nachwelt zu kommen, wenn gleich das letztere zuweilen in Hypotheſen ſinnreich iſt, wie denn ein guter Kopf, wenn er auch Thorheiten nachgeht, ſelten ganz thöricht ſchreibt. Beide aber ſind im Ganzen ſinnlos, und des Herders, welcher den Geiſt der hebräiſchen Poeſie, die Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, die Briefe über die Humanität, und die Adraſtea ſchrieb, — ich ſage es freymüthig — ganz unwürdig.

(26) Ich bin mir ſchuldig, dieſe traurigen Wahrheiten hier gerade zu zu ſagen, da die unverſchämte Partéylichkeit gewiſſe Leute noch jetzt treibt, wider die Wahrheit und wider den klaren Augenſchein von dieſem Angriffe Herder's zu reden. Man ſ. z. B. die Jenaiſche Literaturzeitung von 1805 Nr. 311. Ich berufe mich auf jeden Unpartéyiſchen, der Herder's Angriff und den IIten Theil meines Verſuchs leſen will. Der wird dann deutlich ſehen, auf weſſen Seite Kenntniß, Wahrheitsliebe und Billigkeit war.

(27) Ein einſichtsvoller Gelehrter ſagt in Nr. 182 und 183 der Göttingiſchen gelehrten Anzeigen vom J. 1805 manches Gute über dieſen Gegenſtand; aber ich kann nicht verhehlen, daß er in ſeinem rühmlichen Eifer für Wahrheit und Recht allzuſehr über die Freymaurerey und ihre Geſchichte abſpricht, und von dem wenigen Einzelnen, was er davon wiſſen mag, allzuſchnell aufs Allgemeine ſchließt. Er behauptet z. B. S. 1811: „Wer nur etwas Sinn für hiſtoriſche Kritik habe, müſſe überzeugt ſeyn, daß in der „Freymaurergeſchichte nur Hypotheſen zu erwarten ſtehen, „weil es an echten fortgehenden Dokumenten fehlt.“ Woher könnte wohl dieſer wackere Mann das Letztere ſo ſehr zuverläſſig behaupten, daß er deshalb ſogar Jedermann abſchrecken will, eine Geſchichte der Freymaurerey zu unter-

nehmen? Gewiß liegen in Freymaurerarchiven, und auch bey Privatperſonen, an mehreren Orten mehrere ſehr wichtige Dokumente, mir zum Theil ſelbſt wohlbekannt. Allerdings iſt eine Geſchichte, ohne alle Dokumente, und nur auf Hypotheſen gebauet, ſo gut als gar nichts; allein wenige oder eigentlich durchaus keine Geſchichten ſind ja auf lauter fortgehenden Dokumenten gegründet, und Niemand darf ſagen, daß wo zuweilen Dokumente fehlen nur Hypotheſen zu erwarten ſtänden Wenn über alte und neue Begebenheiten zwey oder drey glaubwürdige Erzähler ſich widerſprechen, muß man alsdann nicht das Wahrſcheinlichſte wählen, oder die verſchiedenen Nachrichten zu vereinigen ſuchen? Dies geſchieht aber durch geprüfte Hypotheſen. Ihr Werth iſt unverkennbar, und eben bey ihnen kann die echte hiſtoriſche Kritik vorzüglich gebraucht werden. Iſt es nun wohl billig, an denjenigen, welcher verſucht, die dunkle Geſchichte einer geheimen Geſellſchaft zu entwickeln, wo Alles darauf angelegt iſt, die wahre Beſchaffenheit zu verſtecken, um das Geheimniß zu bewahren, und die welche es ergründen wollen, irre zu führen, noch ſtrengere Forderungen zu machen, als an jeden Geſchichtſchreiber, der öffentliche Begebenheiten abhandelt? Wird jener nicht vielmehr auf größere Nachſicht Anſpruch machen dürfen, wenn er da wo noch gar nichts geliefert war, es zuerſt wagte die Bahn zu brechen? In magnis et voluiſſe ſat eſt! Ein Anderes wäre, wenn es hieße: eine wahre Geſchichte der Freymaurerey öffentlich zu erhalten, ſtehe nicht zu erwarten. Die Gründe davon habe ich S. 15 und S. 23 angegeben.

Eben ſo wenig kann ich der Meinung dieſes ſonſt wohldenkenden Mannes ſeyn, wenn er S. 1819 von der Freymaurerey überhaupt viel zu verächtlich urtheilt, und dieſer Geſellſchaft beynahe allen Nutzen abſprechen will. Eine lange Erfahrung hat mich ganz anders belehrt, ob ich gleich, ſo

wie er, alle Mißbräuche verabſcheue, und über alle Thorheiten lächle; nur möchte Manches, das er für ganz thöricht hält, aber vielleicht nicht einmal genug kennt, eben nicht bloß Thorheit ſeyn. Wie eine ſolche Geſellſchaft zuerſt entſtand, und nachher verändert worden? auch ob ſie, wenn ſie noch nicht da wäre, errichtet werden ſollte? davon iſt hier nicht die Frage. Genug, ſie iſt einmal da; und, nach meiner Erfahrung, kann die Freymaurergeſellſchaft, wenn ſie nur nicht in einen geheimen Orden ausartet, wenn ſie, frey von fremder Gewalt, ſich auf ſich ſelbſt und auf geſunde Vernunft ſtützt, wenn Geheimnißſucht und Abhängigkeit von Unbekannten Obern daraus verbannt werden (und davon iſt doch an ſehr vielen Orten gar nicht mehr die Rede), mannichfaltiges Gute wirken. Es iſt wahrlich nicht für ganz unnütz zu achten, was die Menſchen zu mehrerer Geſelligkeit führet, und es würde unweiſe gehandelt ſeyn, etwas zu zerſtören, was einmal da iſt, und zum Beſſern kann gerichtet werden. Schon, daß in der Freymaurergeſellſchaft alle Stände vereinigt ſind, und gleiche Rechte haben, könnte wohl an manchen Orten, wo Stolz und Pedanterey veranlaßt, daß jede Caſte ſich von der andern ſtreng abſondert, und die obere diejenige verachtet, die nur ein ganz klein wenig niedriger iſt, ſeinen ſehr großen Nutzen haben; und der Nutzen kann für einen wirklich denkenden Mann noch viel mannichfaltiger ſeyn. Die Menſchenkenntniß, welche ich durch die Verbindung mit der Freymaurergeſellſchaft erworben habe, möchte ich wahrlich um Vieles nicht miſſen. — Wenn ein Gelehrter von einer engern Verbindung einer großen Anzahl Menſchen, die vielleicht mehr als eine Million beträgt, ſo ſehr ungünſtig urtheilt, ſo hat er wahrſcheinlich nur ſein eigenes Bedürfniß vor Augen, oder ſeine eigene Neigung, nicht aber die höchſt mannichfaltigen Bedürfniſſe und unſchuldigen Neigungen anderer Perſonen von mancherley Art, mancherley Stande,

Alter, Thätigkeit und Lage in der bürgerlichen Geſellſchaft. Ich trete zwar dem vollkommen bey, was dieſer wohlmeinende Recenſent S. 1821 von den übeln Folgen, welche durch Neid und Haß entſtehen, ſo wie auch was er S. 1823 über die Regierungsſucht ſagt; allein hier iſt die Freymaurergeſellſchaft nur ein verkleinertes Bild der menſchlichen Geſellſchaft überhaupt: und, ſollten wir wohl von dieſer im Allgemeinen darum verächtlich urtheilen, weil ſich, nach dem gewöhnlichen Laufe der Welt, darin auch Regierungsſucht, Haß und Neid finden? Sondern ſich etwa nicht im großen Weltlaufe die vernünftigen Leute möglichſt von denen, welche von Haß, Neid und Regierungsſucht getrieben werden, und halten unter ſich zuſammen? So iſts auch in dem kleinen Weltlaufe der Freymaurergeſellſchaft. Ich wenigſtens kann mit Wahrheit verſichern, daß ich in der Freymaurergeſellſchaft nicht ſo ganz ſeltene Beyſpiele von wahrer Freundſchaft, brüderlicher Vereinigung und Verträglichkeit gefunden habe. Daß ich von dem Werthe geheimer Geſellſchaften keine überſpannte Begriffe hege, habe ich ſchon mehrmal in meinen Schriften geäußert, z. B. in meiner Erklärung über den Illuminatenorden (1788. 8) S. 71, 89 bis 93. Aber die Billigkeit und Unpartheylichkeit erfordert auch, daß man die Freymaurergeſellſchaft, woran mehrere Tauſend rechtſchaffener und wohlwollender Leute Theil haben, nicht als bloß verächtlich darſtelle. So manche gelehrte Männer, von Garve'n an gerechnet, möchten gar zu gern über die Freymaurerey und die Geſchichte derſelben, wovon ſie ſo viel reden hören und die ſich immer den Augen ihrer Gelehrſamkeit und ihrer Argumentation entzieht, aburtheilen, ehe ſie entweder Gelegenheit oder Geduld genug hatten, ſich davon genau zu unterrichten!

(28) Man hat mir zuweilen meine Neigung zu etymologiſchen Unterſuchungen vorgeworfen. Es iſt möglich, daß ich

auf einem Wege, wo es noch leichter iſt ſich zu verirren, als auf irgend einem andern, auch zuweilen irre ging. Aber meine Sorgfalt, nach dem Urſprunge der Benennungen zu forſchen, entſtand nur aus meiner Liebe zur Beſtimmung und Verdeutlichung der Begriffe. Wer bloß mit zufälligen Aehnlichkeiten von Worten und Sylben ſpielt, giebt ſich mit einem läppiſchen Spiele ab. Nicht ſo derjenige, welcher bey etymologiſchen Unterſuchungen eine verſtändige Abſicht hat, und die Völkergeſchichte, ſowohl als die Natur der Sprache, dabey nicht außer Acht läßt. Die Worte ſind die Zeichen unſerer Begriffe von den Sachen, und dadurch der Sachen ſelbſt, in Beziehung auf uns. Indem man dem Urſprunge der Benennungen nachforſcht, kann man ſehr oft dem Urſprunge und der Folge der Begriffe und ſelbſt in der Geſchichte dem Zuſammenhange nicht genug erklärter Begebenheiten näher auf die Spur kommen, ſo wie man den Lauf und die Strömungen eines Fluſſes am ſicherſten erkennt, wenn man ihm bis zur erſten Quelle nachgehen kann. Die Griechen nannten daher dieſe Bemühung, welche wir bloß Wortforſchung nennen, Wahrheitsforſchung, die Forſchung, wodurch das Ετυμον, das Wahre, das Eigentliche, näher erkannt wird.

(29) Es iſt wahrlich nicht meine Art mich ſelbſt zu rühmen. Aber ich muß doch bemerken, daß nachdem mein Verſuch erſchienen war, verſchiedene Perſonen die Miene annahmen, als ſähen ſie weit über mich weg und als hätte ich mich bloß mit Grillen und Einbildungen beſchäftigt. Dies waren Leute, denen entweder meine Unterſuchungen im Wege ſtanden, oder die zufälliger Weiſe auf der Bahn, die ich doch offenbar zuerſt gezeigt hatte, auch etwas fanden, oder auch nur zu finden glaubten, und die daher, um ſich ſelbſt geltend zu machen, meine Unterſuchungen verächtlich behandelten. Der erſte unter dieſen war ein gewiſſer verkappter Wilhelm ab Indagine, welcher im dritten Theile des

Wirtembergiſchen Repertoriums (1783, 8.) über mich herfuhr und in der Geſchichte der Roſenkreuzerey, wovon er ſehr oberflächliche Kenntniſſe hatte, aufs dreiſteſte entſchied. Ich zeigte dieſem ſeichten Schriftſteller, in der alten A. D. B. (LVIr Band S. 586 bis 596) nur ganz gelinde ſeine mehrmaligen Widerſprüche, ſeine Unwiſſenheit (wie er z. B. Naometrae ganz ohne Sinn durch Neumeſſer überſetzte, da es Tempelmeſſer bedeutet), u. ſ. w. Hr. Buhle — dignum patella operculum — nennt dieſen höchſt ſeichten Schriftſteller (der freylich doch etwas mehr geleſen hat, als er) den Vortreflichen, ſchreibt ihn ohne weitere Prüfung ab, und giebt ſich gleichfalls das Anſehen, als könne er, der hierin nichts gründlich unterſucht, und ſo viel als nichts bis in die Quellen verfolgt hat, mich weit überſehen, der ich doch wirklich treulich geforſcht, die Gegenſtände unparteyiſch unterſucht, und die Bücher, die ich anführe, ſämmtlich wirklich geleſen habe. Das iſt aber oft das Schickſal mühſamer hiſtoriſcher Forſchungen, wenn nachher Jemand den Mund voll nimmt, um ſie zu verſchreyen, dem man nicht die Unverſchämtheit zutraut, daß er das herunterſetzen werde, was er ſelbſt nicht gründlich unterſucht hat. Dieſerhalb will ich den vernünftigen und unparteyiſchen Leſer, welcher die erörterten Gegenſtände nicht noch einmal unterſuchen kann und will (und wie Wenigen iſt dieſes zuzumuthen!), nur aufmerkſam machen, daß in beiden Anhängen meines Verſuchs eine Menge Bücher offenbar wirklich von mir gebraucht ſind, die vor mir Niemand auch nur anführte (welche nachher Andere freylich nach meiner Anweiſung citirten, die ſie aber ohne mich wohl nie gekannt hätten). Schon hieraus erhellt, daß ich mit Ernſt zu Werke ging, und das trockenſte mühſamſte Nachleſen nicht ſcheute, um auf die Spur der Wahrheit zu kommen. Wie viel ich vergeblich geleſen habe, kann man in meinem Buche nicht ſehen; wer aber einigermaßen von ſolchen Sachen einen

Begriff hat, muß wohl wiſſen, daß wer gewiſſe neue Dinge findet, ſie ſehr wahrſcheinlich nicht gerade am Wege werde erblickt, ſondern erſt nach mehrerm Forſchen entdeckt haben; und daß ich alſo nicht verdiene, in Abſicht auf die Geſchichte der Roſenkreuzer und Freymaurer, mit Leuten die ohne gründliche Unterſuchung Allerley dahinſchreiben, wie ehemals Herder und jetzt Buhle, in Eine Klaſſe geſetzt zu werden.

Zum Beweiſe meiner Bemühung und Sorgfalt, allenthalben nachzuſehen, wo ich irgend etwas zu finden hoffen konnte, will ich nur einige Beyſpiele anführen. In des Macarius Buche Abraxas Proteus c. Comment. *Chifletii* (Antv. 1647. 4to.) entdeckte ich ſchon in ältern Zeiten die Zeichen des Zirkels, des Winkelmaaßes und der Bleywage (die letztere ſteht auf dem Steine Fig. I. auf dem Titelblatte des Iten Theils meines Verſuchs umgekehrt): deren ſich nachher die Roſenkreuzer, und nach ihnen die Freymaurer (NB. nebſt andern Zeichen), bedienten, und ließ ſie in Kupfer ſtechen. Den Chiflet hatte vorher wohl in dieſer Abſicht noch Niemand durchgeleſen. Aber ich ſchloß aus dem was ich fand, nicht ſogleich voreilig (wie wohl mancher Andere gethan hätte): es wären, als dieſe Abraxasſteine gemacht wurden, ſchon Roſenkreuzer oder Freymaurer da geweſen; ſondern ich zeigte nur, daß lange vor den Roſenkreuzern dieſe Zeichen die Ordnung in den Naturgeſetzen anzeigten; ſo wie ich auch bemerkte, daß ſie Valentin Andreä ſelbſt in dieſer Bedeutung brauchte. (Man ſ. meinen Verſuch Ir Theil S. 193.) Ich las des Paciaudius Buch de Cultu S. Joannis Baptiſtae (Romae 1755. 4to, man ſ. ebendaſ. S. 260) durch, welches wohl Jedermann hätte nachſchlagen müſſen, der ſich um die Geſchichte der Freymaurerey bekümmerte, welches aber vorher Niemanden eingefallen war in dieſer Abſicht durchzuſehen. Meine Mühe, dies langweilige Buch völlig durchzuleſen, war doch nicht ganz ohne Frucht; denn lange nachher, nachdem ich mit gewiſſen

Theilen des Innern der Freymaurerey bekannter ward, kam ich durch Hülſe dieſes Buchs auf die Spur einer ſehr ſonderbaren Aufklärung einer gewiſſen Sache. Daß ich auch bey Lektur von ganz anderer Art auf dieſe Gegenſtände beſtändig aufmerkſam war, erhellet daraus, daß ich in Vaſari's Leben der Maler die ſcherzhafte Geſellſchaft der Mauerkelle fand (man ſ. Verſuch Ir Theil S. 214), welche im Anfange des 16ten Jahrhunderts zu Florenz entſtand, die äußerlich etwas Aehnliches mit der Freymaurergeſellſchaft hatte, und doch keineswegs Freymaurerey war. Viel Mehreres dergleichen könnte ich anführen.

Ich muß bey dieſer Gelegenheit eine kleine Nachläſſigkeit in einer ſchätzbaren gelehrten Zeitung rügen, da ſie auf die Geſchichte der Freymaurerey einigen Einfluß haben könnte. In den Mémoires de l'Inſtitut National des Sciences et des Arts, Sciences morales et politiques Tom. I. An XII. S. 422 ff. iſt die Reiſe eines Franzoſen *Bertrandon de la Brocquière* nach und von Jeruſalem in den J. 1432 und 1433 aus der Handſchrift, mit Anmerkungen des rühmlich bekannten Legrand d'Außy eingerückt. S. 632 erzählt der Reiſende, daß er auf ſeinem Rückwege mit zwey deutſchen Edelleuten, Monſeigneur de Valſe und Meſsire Jacques Trouſſet, gereiſet ſey, welche ihm ſehr viel Freundſchaft erzeigten. Als er von Melich (Mölk) nach Valſe kam, fand ſich da ein Edelmann aus Bayern ein, den Meſsire Jacques Trouſset an einen Baum im Garten wollte aufhängen laſſen, der aber noch entging. Der Reiſende ſetzt hinzu: „La raiſon de cette colère eſt, que Meſsire „Jacques, ainſi que la plûpart des gens qu'il avait avec „lui, *était de la ſecrette compagnie*, et que le gentilhom„me, *qui en était auſſi*, avait *méſuſé*." Legrand d'Außy macht hiebey die Anmerkung: „Probablement il ſ'agit ici „de *Franc-maçonnerie*;" welche Anmerkung der Recenſent dieſer Schrift in den Göttingſchen Gelehrten Anzeigen

vom J. 1805 Nr. 184 ohne Widerlegung geradezu anführt. So könnte ſehr leicht der Wahn erneuert werden, als wäre im 14ten Jahrhundert, ſogar in Deutſchland ſchon, Freymaurerey vorhanden geweſen. Es iſt zu verwundern, daß einem deutſchen Gelehrten nicht gleich in die Augen fiel, die ſecretto compagnie ſey nichts anders als die Geſellſchaft der Freyſchöpfen des geheimen Fehmgerichts, welche beſonders im 14ten Jahrhundert ſo mächtig war. Dieſe geheimen Fehmgerichte breiteten ſich vom J. 1427 an auch in Schwaben aus (man ſ. Datt de pace publica S. 733). Die Freyſchöpfen hängten bekanntlich jeden von ihrem Gerichte Verfehmten, und beſonders einen verrätheriſchen Freyſchöpfen, (dergleichen hier der Bayer war, wie das Wort méſuſer, falſch handeln, Unrecht thun, anzeigt), ſobald ſie ſeiner habhaft werden konnten, an einen Baum (nicht an einen Galgen, zum Zeichen ihres freyen Richteramts, welches an keine herrſchaftliche Gerichtsſtätte gebunden war). — Uebrigens iſt der in dieſer alten Reiſebeſchreibung angeführte Ort Valſe das Schloß Nieder-Walſen in Oeſtreich unter der Ens, zwiſchen Mölk und Ens. Der Seigneur de Valſe war ſehr vermuthlich Rampert von Walſen der des Herzogs von Oeſtreich und nachherigen Kaiſers Albrecht Oberhofmeiſter geweſen war, und damal, nach des Reiſenden Berichte, als Oberhauptmann über Oeſtreich ob der Enns zu Linz reſidirte. Der ſogenannte Sire Jacques Trouſſet hingegen war offenbar Jakob Truchſes von Waldpurg, der Stammvater der noch blühenden Geſchlechtslinie der Grafen Truchſes, welcher im J. 1460 ſtarb. Man findet in der angeführten Reiſebeſchreibung nachher S. 634, daß er den franzöſiſchen Reiſenden à Walpourch en Souabe, l'un de ſes châteaux, aufnahm und freundſchaftlich bewirthete.

(30) Man ſ. die deutſche Ueberſetzung S. 102. Ich habe mit Bedacht das lateiniſche Original dieſer ſehr merkwürdigen

Stelle angeführt. Der letzte Satz iſt überſetzt: „Da ſie“ (nämlich die Proceres) „aber nicht das geringſte davon wuß„ten, ſo kamen ihnen dieſe Briefe zudringlich und lächerlich „vor.“ Andreä hat freylich das Lateiniſche ſo geſtellt, daß es auch ſo könnte verdeutſcht werden. Aber der natürliche Sinn iſt, daß diejenigen, die von einer ſolchen Geſellſchaft gar nichts wußten, nicht begreifen konnten, wie man dazu kam Abmahnungsbriefe zu erlaſſen.

(31) Im J. 1619, in eben dem Jahre, wo der gegen die Proteſtanten tyranniſche Kaiſer Ferdinand II. zur Regierung kam, in eben dem Jahre, da J. V. Andreä in ſeinem Turris Babel der Roſenkreuzergeſellſchaft zu entſagen ſchien und wirklich eine Fraternitas Chriſti errichtete, ward erſt zu Olmütz, nachher zu Wien, unter Beſtätigung des Papſtes, von einem Grafen Althan, einem Grafen Gonzaga Herzog von Nevers und einem Sforza, ein katholiſcher Orden errichtet, genannt der Orden vom blauen Kreuze, weil die Ritter ein blauemaillirtes am Rande vergoldetes Kreuz auf der Bruſt an einer Schnur trugen, auf deſſen einer Seite das gewöhnliche Bild der unbefleckten Empfängniß, die Mutter Gottes mit dem Kinde, den Mond zu ihren Füßen, befindlich war, und auf der andern Seite die Abbildung des heiligen Michael, welcher den Drachen erlegt (das gewöhnliche ſymboliſche Bild der Vertilgung der Ketzer). Die Namen der erſten Mitglieder dieſes Ordens ſind im Theatrum Europaeum (Iter Theil S. 280) aufgezeichnet. Giuſtiniani in ſeinem Buche: Iſtorie cronologiche dell' Origine degl' Ordini militari, P. I. (in Venezia 1692) beſchreibt S. 828 ff. dieſen Orden am genaueſten. Er nennt dieſe Ritter Cavalieri della Milizia Criſtiana di S. Maria della concezzione, ſotto l'Invocazione di S. Michael Arcangelo, und S. 833 berichtet er: dieſer Orden ſey geſtiftet worden, „die „Chriſten gegen die Ungläubigen zu beſchützen, und auf Be„förderung der katholiſchen Religion bedacht zu ſeyn.“ Von

dieſem Rittererden ward außer Deutſchland faſt nichts be⸗kannt, daher wohl einzuſehen iſt, daß die von ihnen ange⸗lobte Vertheidigung der Chriſten gegen die Ungläubigen nur eigentlich gegen die ketzeriſchen Proteſtanten gerichtet ſeyn ſollte. Von dieſem Orden der ſogenannten blauen Ritter, welcher gegen Ende des dreyßigjährigen Krieges ſchon ganz eingegangen zu ſeyn ſcheint, weil nach 1630, ſo viel ich habe finden können, deſſelben nicht mehr Erwähnung geſchieht, wird in den Schriften der damaligen Zeit hin und wieder auf eine ſonderbare Weiſe als von einem geheimen Orden geredet. Mehrere einzelne Umſtände machen es mir wahr⸗ſcheinlich, daß er zu dem katholiſchen Theile der Roſen⸗kreuzergeſellſchaft gehört habe. Ich will nur Eine Spur darüber anführen, da ich mich auf manche andere hier nicht einlaſſen kann. Eine im J. 1620 in 4to ge⸗druckte kleine Schrift (offenbar von einem proteſtantiſchen Oeſtreicher) unter dem Titel: „*Chaos* an etliche Principa„liter Intereſſirte vnd impartirte in dem jetzigen confun„dirten univerſal paroxyſmo, des löblichen Hauſes Oeſter„reich, vnd deſſen bißhero vntergehörigen Landſtändt, Räth „vnd Verführer,“ enthält ſolche Winke. Von den Roſen⸗kreuzbrüdern heißt es da: „Dieſe Occulta miraculi mundi, „ſollen auch woll nicht weniger an dieſem Kriege *intereſſi*„*ret* ſeyn, als die Jeſuiter.“ Von den newen Cavallieri des blauen Creutzes wird geſagt: „Was noch dieſe Caval„lieri in dieſem Kriege praeſtiret, wird wenig platz in der „Cronickg bedürffen, allein, daß ſie einen vnter ihnen *per*„*ſuadiren* wollen, ſein Kriegßeyd vnd gelübt zu brechen, „welches er aber nicht eingegangen, ſondern mit ſtandhaffti„gen gemüth ihnen die Ordens Regel beſſer expliciret, alß „ſie es verſtanden. — Dieſer Orden iſt auff Hoffart gegrün„det, drumb ſtehet er auch, wie ein halber Dreyfues, es „were dann ſache, das dieſes die *fraternitet* vom Roſen „Creutz were.“ Ein gewiſſer Ritter Theophilus a Cygno

triumphante, welcher im J. 1776. den damal vor wenigen Jahren in Deutſchland entſtandenen geheimen Tempelherrnorden auf einem Konvente zu Wißbaden reformiren wollte, verlangte auch von den aufzunehmenden Rittern einen Eid: „daß ſie für den Orden wider ihr eigenes Vaterland die „Waffen führen wollten.“ (Man ſ. die Berliniſche Monatsſchrift vom J. 1786 S. 85. 86; und meine Vorrede zu des LXVIII Bds. 2tem Stücke der N. A. D. B. S. VI). Dies war eben eine ſolche Praxis, wie die der ehemaligen *Cavàllieri* des blauen Kreuzes! Ob auch zu Vertheidigung der Chriſten gegen die Ungläubigen, und gegen welche Ungläubigen, mag dahin geſtellt ſeyn.

Zu den gleichzeitigen Schriften, worin die Roſenkreuzer und Ritter des blauen Kreuzes erwähnt werden, gehört auch folgende Schrift: „*Roſa Jeſuitica* oder Jeſuitiſche Rott„geſellen, d. i. Eine Frag: Ob die zween Orden der ge„nandten Ritter von der Heerſcharen Jeſu und der Roſen„creuzer ein einiger Orden ſey ꝛc. Prag“ (aber gewiß nicht in Prag gedruckt) „in Verlegung des *Autoris* 1620“ 4. Kurz darauf entſtand noch eine neue katholiſche Sodalitas chriſtianae defenſionis, welche der bigotte Kaiſer Ferdinand II. im J. 1621 beſtätigte. Davon geben folgende Schriften Nachricht: Etlicher der fürnembſten des H. Röm Reichs Chur vnd Fürſten Conſens vnd Beſtätigungen der Sodalitet chriſtianae Defenſionis. Churfürſtl. Mainziſche *Confirmation.* Gedruckt Wienn bey Wolfgang Schnuppen, Hofbuchdrucker. Im 1621ten Jahre 4. und auch *Regulae et Confirmatio novae Sodalitatis in Germania, cujus ſcopum detegit epiſtola ſequens intercepta* 1622. 4. Man ſieht ſchon aus dieſen wenigen angeführten Umſtänden, daß in der damaligen heftigen Spannung und angefangenem heftigen Kriege zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten damal die geheimen und nähern Verbindungen ſehr gewöhnlich waren. Man nehme hinzu, daß die Jeſuiten im

J. 1618 aus Böhmen, und im J. 1619 aus Mähren, Schleſien und Ungarn waren vertrieben worden; denen aber haben mehrmal dergleichen Sodalitäten und geheime Verbindungen dienen müſſen, um ihren Einfluß wieder unvermerkt zu verſtärken. Ueberhaupt, wer ſich das damalige gewaltſame Ringen in Deutſchland und ſonderlich in Oeſtreich und Böhmen zwiſchen Proteſtanten und Katholiken in einem getreuen Bilde recht deutlich vorzuſtellen vermag, der wird meine Meinung vom Anfange und von Veränderung der Roſenkreuzerey gewiß durch die höchſte Wahrſcheinlichkeit beſtätigt finden.

(32) Goldſmith in ſeiner ſcherzhaften Grabſchrift auf den berühmten Edmund Burke, in den miſcellaneous works (London 1801. gr. 8. Vol. II. S. 107.) ſagt von ihm:

Here lies our good Edmund, whoſe genius was ſuch,
We ſcarce can praiſe it, or blame it too much;
Though equal to all things, for all things unfit,
Too nice for a ſtateſman, too proud for a wit;
For a patriot too cool; for a drudge, diſobedient;
And too fond of the *right*, to purſue the *expedient*.—
In ſhort, 'twas his fate, unemploy'd, or in place, ſir,
To *eat mutton cold*, and *cut blocks with a razor.*

Dies kann auch größtentheils auf unſere J. V. Andreä, Weishaupt, und auf viele andere ehrliche Deutſche angewendet werden, welche, entweder durch ihre Ideale oder durch ihre Syſteme, das menſchliche Geſchlecht auf einen beſſern Fuß zu ſetzen, ſich ganz leicht vorſtellen, weil es ihnen eine Kleinigkeit ſcheint, mit ihren Federmeſſern, die doch noch viel ſtumpfer ſind, als Edmunds Scheermeſſer, alle dicke Blöcke von Vorurtheilen und Mißbräuchen zu durchſchneiden, und welche bey großer Mühe doch weiter nichts gewinnen, als daß ihre Suppe kalt iſt, wenn ſie zulangen wollen. Wie viel von einer ſolchen Charakteriſtik auch denen

denen gebühre, welche eine allenfalls ganz nützliche neue Art zu buchſtabiren, oder arithmetiſche Verhältniſſe von Brüchen auszurechnen, als eine hohe Sache der geſammten Menſchheit ankündigen, mag dahin geſtellt ſeyn. Es wird darauf ankommen, ob ſie außer ihren Feder- und Scheermeſſern, auch gute ſcharfe Beile und Schrotſägen haben, nebſt tüchtigen Arbeitern, welche die rechten Werkzeuge recht zu gebrauchen wiſſen.

(33) Man ſ. das verdeutſchte eigene Leben Andreä's S. 37, 38, wo er das kirchliche Regiment und theologiſche Sittengericht zu Genf ſehr rühmt, und geſteht, „daß er ſich ſein ganzes Leben hindurch darnach ſehnen werde, — und von dieſer „Zeit an ſich alle Mühe gegeben habe, etwas dergleichen in „unſere Kirchen" (in die lutheriſchen überhaupt, oder nur in die wirtembergiſchen?) „einzuführen." Es iſt kein Zweifel, daß dies Andreä in der beſten Abſicht verſuchte. Daß aber in ihm eine ziemliche Neigung zur kirchlichen Herrſchaft wohnte, iſt deutlich aus ſeinen Schriften zu ſehen.

(34) In dieſer Fraternitas Chriſti verlangte er auch das *Silentium* (man ſ. deſſen Civis chriſtianus S. 108). Wozu, wenn es weiter nichts als chriſtliche oder theoſophiſche Geſellſchaft ſeyn ſollte? Daß dieſe Fraternitas bey der öſtreichiſchen Regierung noch im J. 1622, vielleicht nicht ohne Grund, verdächtig geworden iſt, habe ich oben S. 38 angeführt.

(35) Dahin gehört z. B. Eine kurtze Beſchreibung der newſten arabiſchen und moriſchen *Fraternitet* ꝛc. — durch *Euſebium Chriſtianum Crucigerum* des holtzen Creutzes Jeſu Chriſti; gedruckt zu Liechtenberg durch Fulgentium Nebelſtrömer. 8. ohne Jahrzahl.

(36) Ein auch ſonſt gewöhnlicher roſenkreuzeriſch-alchymiſtiſcher Spruch. Aus den Anfangsbuchſtaben der Wörter kömmt das Wort VITRIOL heraus.

(37) Sollte man wohl denken, daß Hr. Hofr. B. behauptet, es wäre nicht nöthig, Alles zu prüfen, wenn man über Ro-

ſenkreuzerey und Freymaurerey entſcheiden will! Er ſagt wirklich S. 24 ſeines Buchs mit ſeinem gewöhnlichen Leichtſinne: „Wer würde einem Manne, der den Werth der Zeit „kennt, und einen wichtigern Beruf hat, zumuthen, Alles „zu prüfen, was je über die Roſenkreuzerey und Freymaurerey geträumt und gefaſelt iſt?“ Ich kenne gewiß den Werth der Zeit ſo gut wie Jemand, und habe für den wichtigern Beruf des Hrn. Hofraths, junge Leute die Anfangsgründe der Wiſſenſchaften zu lehren, alle Achtung. Es hing aber ja von ihm ſelbſt ab, ob er ſich zu dem unwichtigeren Geſchäfte herablaſſen wollte, eine geſchichtliche Unterſuchung anzuſtellen. Doch, ſobald er dies für gut fand, mußte ſie ihm das Wichtigſte ſeyn, und es war ihm ſchlechterdings zuzumuthen, ja es war ſeine Pflicht, Alles zu prüfen. Woher kann er denn ohne Prüfung, und zumal bey ſo geſliſſentlich verdunkelten Gegenſtänden unterſcheiden, was Träumerey und Faſeley iſt und was nicht? Es iſt freylich viel ſchwerer, nichts ungeprüft zu laſſen, als ohne Prüfung in deciſivem Tone zu ſagen, wie Hr. B. faſt allenthalben in ſeinem Buche thut: Unſtreitig iſt dies ſo und jenes ſo!

(33) Ich habe im IIten Theile meines Verſuchs S. 222 die Veränderung in der Freymaurerey, daß darin das Bild des Tempels Salomons angenommen ward, muthmaßlich um das J. 1685 geſetzt. Nachher habe ich einige Gründe gefunden zu glauben, daß es auch wohl etwas früher geſchehen ſeyn kann. Ich hatte im Iten Theile S. 215 geſagt, daß in *Cole's* Engliſh Dictionary 1677 das Wort Freemaſon zuerſt vorkomme, und bloß durch *Caementarius, Lapidarius* überſetzt werde. Seitdem habe ich eine Ausgabe dieſes Dictionary vom J. 1676 erhalten, worin das Wort Freemaſon noch nicht ſteht. Dies iſt auch eine, freylich nur ganz ſchwache Spur, daß um dieſe Zeit in der Freymaurerey vielleicht etwas Merkwürdiges vorgegangen ſeyn mag. Das

Wort Maſon kann in England einen gemeinen Maurer und auch einen Freymaurer bedeuten; aber Freemaſon bedeutet nie etwas anders als einen Freymaurer in jezigem Verſtande. Die zünftigen Zimmerleute werden zwar Freemen of the Carpentry genannt, weil ſie free ſind, d. h. zur Zunft gehören; aber nie wird ein Engländer ſagen: Free-carpenter, Free-grocer, Free-fiſhmonger, Free-barber, etc. wenn er von den Leuten redet, die Freemen, d. h. wirkliche Meiſter ſind in der Zunft der Zimmerleute, der Gewürzkrämer, der Fiſchhändler, der Barbiere u. ſ. ſ. Offenbar alſo hatte es mit der Benennung Freemaſon ſchon 1677 in der Zunft der Maurer eine beſondere Bewandtniß. Johnſon hat das Wort Freemaſon in ſein Wörterbuch gar nicht aufgenommen.

(39) Nämlich, ein Fremder, der ſich aber ein Jahr lang in Berlin aufhielt, und in der Freymaurerey allerdings nicht wenig Erfahrung hatte, war von dieſem Aufſatze ſehr eingenommen, hatte ſich, mit dem ausdrücklichen Verſprechen nie davon Gebrauch zu machen, etwas daraus notirt, und vermuthlich noch mehr, aber mangelhaft und unbeſtimmt, im Gedächtniſſe behalten. Nach einigen Jahren ließ er Manches davon auswärts drucken, aber ſo verſtümmelt, ſo ſehr außer dem nöthigen Zuſammenhange, und mit ſo verkehrten Zuſätzen, daß es ganz unzweckmäßig ward, und daß ich beym Leſen zwar meine Hauptidee, aber ſonſt meine Arbeit beynahe gar nicht erkennen konnte. Als ich dieſen Reiſenden nach ein paar Jahren wiederſah, ſagte ich ihm auf den Kopf zu, daß er es ſey, der ſo unartig an mir gehandelt hate. Er wollte ſich mit ſeiner guten Abſicht entſchuldigen. Aber eine vorgegebene gute Abſicht kann es nie entſchuldigen, daß Jemand ſein Wort bricht. Ueberdies konnte durch die läppiſche und verkehrte Art, wie meine Ideen gebraucht und außer dem gehörigen Zuſammenhange vorgeſtellt wurden, nie eine gute Abſicht erreicht werden. Noch

dazu ward ich durch e'ne ſolche unerlaubte Bekanntmachung ſehr unangenehmen Verdrießlichkeiten ausgeſetzt, welche der unvorſichtige Schwätzer freylich ſich nicht hatte vorſtellen können. Ferner, ob ich gleich nie daran gedacht hatte, durch meine Entdeckungen literariſchen Ruhm zu erlangen, ſo hätte er, wenn er ein wenig Zartgefühl beſeſſen hätte, doch wohl einſehen ſollen, daß es bey mir ſtehen müſſe, ob ich etwas davon öffentlich bekannt machen wolle. Alsdann mußte er, wenn er nicht alles vergeſſen hätte, was er mir für meine freundſchaftliche Mittheilung ſchuldig war, doch auch wohl daran denken, wie unbillig es ſey, mich in ſolchem Falle in den Verdacht zu ſetzen, daß ich die Hauptideen, die ich durch eigene höchſt mühſame Arbeit wirklich herausgebracht hatte, nur aus einem längſt gedruckten Buche könnte abgeſchrieben haben. Wenn ihm dieſes zu Geſichte kommen ſollte, mag er ſich ſchämen. Es iſt dieſes nicht der einzige Fall, wo ich für meinen guten Willen bin mit Undank belohnt worden.

(40) In Paris war ehemal ſeit langer Zeit eine Brüderſchaft vom heil. Grabe geweſen, wie bekanntlich dergleichen Brüderſchaften in katholiſchen Ländern ſehr häufig ſind, und von allen Mönchsorden, beſonders aber von den Jeſuiten, geſtiftet und begünſtigt werden, um die Leute von allen Ständen an ſich zu ziehen. Die Brüderſchaft des heil. Grabes in Paris hatte immer nur aus einigen gemeinen Handwerksleuten beſtanden. Man nannte ſie ſpottweiſe la Confrèrie de *l'Aloyau*, d. h. wörtlich, die Brüder vom Rückſtücke eines Rinderbratens, aber l'Aloyau iſt ein Anagramm von Loyola, und in der damaligen Zeit, da die Jeſuiten aus Frankreich verbannt waren, aber auf allen Ecken ſich wieder einzuniſten wußten, belegten die Spötter jeſuitiſche Anſtalten mit dieſem Namen. In den Jahren 1775 bis 1777 machten einige vornehme Perſonen den Plan, den Orden des heil. Grabes, aus welchem jene unbedeutende, von

den Jeſuiten errichtete Brüderſchaft ſehr ungeſchickt hergeleitet wurde, wieder zu erneuern, und ſogar den Grafen von Artois an ihre Spitze zu ſetzen. Dieſer Orden ſollte aus drey Klaſſen beſtehen: 1) aus Rittern, 2) aus Reiſenden, 3) aus frommen Brüdern. Sie hatten ſchon ein Ordensband und ein Ceremonienkleid erdacht, nebſt Komthureyen und Ehrenſtellen; desgleichen hatten ſie dahin geſehen, daß die Aufnahmen ziemlich viel Geld koſteten, alles ſo wie bey den hochlöblichen Tempelherren. Der Hof verbot ihnen, das Ordenskreuz zu tragen; und nach einem langen Prozeſſe fiel dieſer Plan. Dies iſt auch eine von den mannichfaltigen Geſtalten, welche die ſogenannte höhere Freymaurerey in Frankreich hat annehmen müſſen. Dieſer neuformirte Orden des heil. Grabes hat offenbar viel Aehnliches mit dem freymaureriſchen Tempelherrenorden, welcher ſchon lange vorher in Frankreich vorhanden war, ehe er nach Deutſchland gebracht wurde. Die Abſicht, ein Ordenskreuz dieſes ſchimäriſchen Ordens öffentlich tragen zu laſſen, gleicht ganz dem nachher in einem andern Lande vorgeſchlagenen, aber nicht ausgeführten Plane, den freymaureriſchen Tempelorden öffentlich zu machen. Die Abſicht bey Beiden war, vornehme Leute in dieſe Verbindung zu ziehen, und dadurch den Unbekannten Obern noch größern Einfluß, nebſt einer erklecklichen Einnahme an Gelde, zu verſchaffen; denn das Geld verſchmähen die hohen Obern keineswezes. Man ſ. die Mémoires ſecrets pour ſervir à l'hiſtoire de la République des Lettres, depuis 1762. Ed. de Londres, (eigentlich Amſterdam) T. IX. S. 16; T. X. S. 218, 219, 225, 226. Dieſe nicht allgemein genug bekannten Mémoires (davon Petit de Bachaumont die vier erſten Bände herausgab) ſind eine Art von intereſſanter Zeitung, nicht nur von literariſchen, ſondern auch von vielen andern in Paris vorgefallenen Begebenheiten. Es ſtehen eine Menge nützlicher Sachen in den 33 Bänden dieſer

von 1777 bis 1788 gedruckten Sammlung. Unglücklicherweiſe fehlt es derſelben an dem ſo nöthigen Regiſter. Was man in dieſer Sammlung geleſen und nicht gleich angemerkt hat, wo es zu finden iſt, iſt unwiederbringlich verloren.

(41) Der ſonſt ſo würdige gelehrte Dr. Semler war, wie bekannt, leider! mit dem Glauben an die Alchymie behaftet, und wollte ſelbſt Luftgold, Stinkgold u. ſ. w. machen. Daher ſah er bey den Roſenkreuzern, außer der Theoſophie, welche ihm aus dem Studium der Kirchengeſchichte lebhaſt vorſchwebte, nichts als Alchymie. Er verwirrte dabey alles dergeſtalt durcheinander, und kam in ſeinen Sammlungen ſo ſeltſam von einem aufs andere, daß es wohl ſehr ſchwer ſeyn wird, das wenige Merkwürdige darin von dem ſehr vielen Unnützen zu ſcheiden. Ueberdies pflegte der wackere Mann, wie er ſelbſt erzählt, um nirgend Zeit zu verlieren, alchymiſche, folglich auch roſenkreuzeriſche nebſt andern geringhaltigen Schriften, täglich zu leſen wenn er auf dem Abtritte verweilte (man ſ. ſeine eigene Lebensbeſchreibung Iter Theil S. 329); alſo wollte er, zu einer Zeit, wo das Reden von Roſenkreuzern ſo ſtark war, dieſe ſeine horae ſubſecivae auch wohl nicht umſonſt angewendet haben.

(42) Bacon ſpricht in ſeiner Atalantis ausdrücklich von einem Orden oder Geſellſchaft, Salomons Haus iſt ein bloß figürlicher Ausdruck. Er ſagt: Ye ſhall underſtand, that amongſt the excellent acts of that King (nehmlich des Königs auf der erdichteten Inſel Benſalem) one above all hath the preheminence. It was the *Erection* and *Inſtitution of an order or ſociety, which we call Salomon's houſe; — It is dedicated to the ſtudy of the Works and creatures of God.* — The end of our foundation is *the Knowledge of cauſes and ſecret motions of things and the enlarging of the bounds of human empire, to the effecting of all things poſſible.* Man ſ. Bacon's Works, Mallet's Edition Vol. III.

S. 246 und 253. Dieſe Worte Bacon's hatte ich ſchon in meinem Verſuche IIter Theil S. 197 angeführt. Ich zeigte alſo daraus ſchon vor 23 Jahren, was der Zweck dieſer Geſellſchaft, dieſes Salomoniſchen Hauſes, war. Hr. B. iſt unartig genug, jetzt noch dreiſt zu behaupten: „Das „Salomoniſche Haus war kein Sinnbild des Zwecks der Mit„glieder der Geſellſchaft, es war der Namen." Und zu dieſem Behufe citirt er lateiniſch nur den erſten Theil meiner obigen Citation, und läßt ſehr ſchlau den zweyten und dritten Theil weg. Iſt das aufrichtig gehandelt?

(43) Man ſ. meinen Verſuch Iter Theil S. 192. 193, und das Titelkupfer Fig. 1, desgleichen im zweyten Theile S. 206, und auf deſſen Titelkupfer Fig. 3.

(44) Man ſ. The Lives of thoſe eminent Antiquaries Elias Aſhmole Eſq. and Mr. William Lilly, written by themſelves. Neue Ausgabe. London 1774. gr. 8. S. 303. Ich werde weiter unten zeigen, wie treflich Hr. B. ſich mit geborgten Citationen zu ſchmücken weiß, und ſelbſt die geborgten Citationen nicht recht anſieht.

(45) Fludd nimmt, in ſeiner Philoſophia Moyſaica, dreyerley Welten an, in welche man, *intuitu mentali*, (Höre es, Fichte, und hört es, ihr Fichtianer!) penetriren kann. Er ſetzt hinzu: „Haec eſt ergo *tripartita illa menſura ſcalae* „*Jacobi*, quam ipſe in ſomnio ſuo vidit, dum caput „loco pulvinaris ſuper lapidem repoſuiſſet, in cujus „*longitudine*, *latitudine*, et *profunditate trium praedi*„*ctorum mundorum imagines ſeu characteres fuerunt de*„*lineati* ſive depicti: atque hac de cauſa *Lapis* ille *do*„*mus ſeu tabernaculum Dei dicebatur*." (Man ſ. Fluddii Philoſophia Moſaica. Goudae 1638. fol. in prooemio p. 2.) Die Leiter mit drey Stufen findet ſich noch auf den allerälteſten Freymaurerteppichen. Man ſ. das Titelkupfer zu der Ausgabe von *Jachin and Boaz*, vom J. 1785, denn in den neuern Ausgaben findet ſich die Leiter

mit drey Sproſſen nicht. Aber die Freymaurer ließen auch gar bald dies Sinnbild ganz aus ihren Teppichen weg, weil es ſich nur auf die Erkenntniß der Natur beziehet, und zum Tempel Salomons gar nicht paſſen wollte.

(46) Sind denn etwa dergleichen geheime Verſammlungen unter dem Vorwande der Freymaurerey etwas ſo ganz unerhörtes? Noch vor wenigen Jahren haben wir ein ſolches Beyſpiel gehabt. Die Göttingiſchen gelehrten Anzeigen (vom J. 1805, S. 1997) berichten, wegen der allmählichen Lähmung der Kraft der Regierung zu Venedig, wodurch erleichtert ward, daß die Franzoſen ſich dieſer Republik bemächtigen konnten, aus einem glaubwürdigen Venetianiſchen Schriftſteller folgendes: „Die Savii del Conſiglio „de' Pregadi in Venedig, in denen die ganze Kraft des „Gouvernements ruhete, vormal weiſe Häupter des Staats, „waren zu einer Verſammlung egoiſtiſcher, unwiſſender, „kraftloſer Familienſöhne herabgeſunken, die nur durch Intriguen regierten. Der Hauptſitz dieſer Intrigue war in „einer Freymaurerloge, die 1785 entdeckt wurde." Dies war aber unfehlbar eben ein ſolcher geheimer Ausſchuß von Wenigen; denn einer ganzen Loge werden ſich die Intriganten nicht anvertrauet haben. In der Neuen Hamb. Zeitung vom Jahr 1795 Nr. 153 kann man finden, daß der berüchtigte Revolutionär oder Defender in Irland, Lawrence O Connor, Leute, welche er zur Revolution hatte anwerben wollen, in eine beſondere geheime Geſellſchaft zu dieſem Behufe aufgenommen hatte, welche die Leiter Jakobs zum Sinnbilde hatte, und der erhabene Grad *L. L. L.* hieß. Nach gefundenen Certifikaten war O Connor ein Freymaurer, ein Glied der *Royal Arch* und ein Tempelritter; alſo ging der erhabene Grad *L. L. L.* wohl noch über den Tempelritter hinaus. Man ſ. oben die 11te Anmerkung S. 12.

(47) Man ſ. meinen Verſuch Iter Theil S. 203. Zu den Spu-

ren des erſten Urſprungs der oben bemeldeten vierten Abtheilung gehört, daß noch jetzt in den beiden erſten Abtheilungen, wo die roſenkreuzeriſchen Symbole mehr in die Augen fallen, ſich zwey hebräiſche Worte finden. Die Roſenkreuzer aber hielten viel aufs Hebräiſche. Aſhmole lernte noch im J. 1652 hebräiſch (man ſ. ſein oben angeführtes eigenes Leben S. 315). Hingegen in der dritten und in der älteſten vierten Abtheilung finden ſich zwey ſchottiſche Worte; dies zeigt ſchon an, daß man zu einem ganz andern Zwecke, und welcher ſich auf etwas bezog, das zwiſchen England und Schottland vorging, übergegangen ſey. Hr. Buhle, der immer dreiſt entſcheidet, ſagt zwar S. 384: „Das ganze 17te Jahrhundert hindurch ward die Freymau„rerey mit dem Meiſtergrade beendigt." Das ſagt er, wird aber gewiß keinen Beweis davon führen können, als etwa, daß dieſes in einem Freymaurerbuche geſagt ſey. Und wie verkehrt und ohne Ueberlegung er Alles anſieht, erhellet daraus, daß er hinzuſetzt: „Der Schottiſche oder Baumeiſter„grad komme in der ältern Freymaurerey nicht vor"; gerade als ob es keinen andern Schottiſchen Grad gäbe? Wo habe ich denn von einem Baumeiſtergrade geredet! Dieſer iſt allerdings eine viel neuere franzöſiſche Erfindung, die ſich aber weder auf König Karl II, noch auf den Tempel Salomons bezieht, ſondern auf den zweyten Tempel des Zorobabel (in dieſem Grade Jerubabel genannt), den ich alſo nicht kann gemeint haben. Hr. Buhle weiß nicht einmal, daß der Schottiſche St. Andreasgrad viel älter iſt als der Baumeiſtergrad. Derjenige, wo das XLte Kapitel des Propheten Heſekiel aufgeſchlagen ward, iſt vermuthlich noch etwas älter, und doch wohl noch nicht der älteſte. So wenig kennt Hr. Buhle die Sachen, über welche er ſich doch das Anſehn geben will, abſprechen zu dürfen. Er hat vielleicht einmal ſich ſagen laſſen: In der älteſten Maurerey wären nur drey Abtheilungen geweſen. Dies könnte

wohl ſeyn, und ich hätte doch Recht; denn es könnten die beiden erſten, eigentlich roſenkreuzeriſchen, Abtheilungen anfänglich nur Eine geweſen ſeyn, wovon ſich Gründe angeben laſſen, die nicht ohne Werth ſind.

(48) Es wird daher in der Geſchichte der F. M. im Freemaſon's Calendar vom J. 1778 geſagt: Es wären damal die Logen ſehr wenig beſucht werden. Man ſ. auch meinen Verſuch Iter Theil S. 210, wo ich mich deutlicher darüber erkläre, desgleichen S. 412 bis 414.

(49) So wird dies freymaureriſche Symbol in den meiſten deutſchen Freymaurerſchriften ſehr ungeſchickt überſetzt, vielleicht durch eine ſklaviſche Uebertragung der eben ſo ungeſchickten franzöſiſchen Ueberſetzung: *la houpe dentelée.* Auf Engländiſch heißt dies Bild in der Maſonry diſsected, einem der älteſten gedruckten Bücher über Freymaurerey, *the indented taſsel.* Indented heißt freylich auch gezahnt, und taſsel eine Quaſte. Aber indented heißt auch geſchlungen, und taſsel ein Faden, eine Schnur, etwas woran man ſich halten kann. (Franzöſiſch heißt taſseau eine Leiſte, die zwey Bretter zuſammenhält.) Indenture bedeutet auf Engländiſch einen Vertrag, eine Verbindung, weil es im Mittelalter üblich war, in zwey Exemplaren einer Urkunde, nachdem ſie übereinander gelegt waren, dieſelben Einſchnitte zu machen, um ihre Richtigkeit zu bezeugen, wie etwa bey unſern Kerbhölzern. (Man ſ. *Dufreſne* Gloſſarium lat. med. aev. v. *Indentura, Indentatae Chartae.*) Es muß alſo the indented taſſel durch die geſchlungene Schnur überſetzt werden. Das Bild iſt auch wirklich eine geſchlungene Schnur an beiden Enden mit Quaſten. In *Thomae Treteri* ſymbolica vitae chriſtianae delineatio (Brunsbergae 1612. 4to.) findet ſich eben dieſes Bild S. 139, als ein Symbolum für die *Obedientia.* Demjenigen, welcher dem Urſprunge, und folglich der allegoriſchen Bedeutung der ſehr verſchiedenen Bilder ſowohl in den erſten Anfängen

der Freymaurerey, als in allen ihren nachher weiter verbreiteten Zweigen nachſpüren will, iſt das Studium der vielerley Symbole, davon im 16. und 17ten Jahrhunderte eine ſo große Menge in Holzſchnitten und Kupferſtichen abgebildet ſind, ſehr nöthig. Ich kann verſichern, daß ich eine große Menge davon, ſo viel ich nur immer in öffentlichen und Privatbibliotheken auftreiben konnte, aufmerkſam betrachtet habe, und dadurch zu nicht wenigen Entdeckungen, Erläuterungen und ſichtlichen Beſtätigungen von anderweit gemachten Entdeckungen bin geleitet worden.

(50) Dieſe zwey Säulen (vermuthlich in Anſpielung auf die Säulen des Hermes) ſieht man in mehreren Schriften, z. B. hinter dem Titel von Michael Maiers Arcana arcaniſſima, h. e. Hieroglyphica aegyptio-graeca (1617. 4to.). Bey den Roſenkreuzern ſtützen dieſe Säulen entweder ein Gebäude, wie z. B. auf dem Titel von *Jo Dee's* (der auch eine Zeitlang bey Kaiſer Rudolf II. war) Monas hieroglyphica, wo ſie ein Gebälk tragen, und an der Einen das Bild der Sonne, an der andern das Bild des Mondes iſt, in der Mitte aber die Monas hieroglyphica. Oder auf jeder einzelnen Säule ſieht man eine Kugel oder Sphäre, niemals aber I oder B. Auf den beiden Säulen vor dem Tempel Salomons, Jachin und Boas genannt, welche Hiram machte, waren keinesweges Sphären oder Kugeln, ſondern „Knäufe von geflochtenen Reiſen und Granatäpfeln,“ (1 Buch der Könige, Kap. 7, V. 17, 18). Alſo waren ſie ganz anders wie die Säulen der Roſenkreuzer. Auf dem Titelblatte des Buchs: Les plus ſecrets Myſtères des hauts Grades de la Maçonnerie (à Jeruſalem, 1767. 8.) erblickt man ein Gebäude, geſtützt vorn auf zwey Säulen, wo auf jeder eine Sphäre iſt, hinten auf zwey Säulen ohne Sphäre, aber mit *I* und *B* bezeichnet. Auf dem Titel der neueſten ſehr vermehrten Ausgabe des Buchs Jachin and Boaz, or an authentic key to the door of Free-

maſonry both ancient and modern (Lond. 1800. gr. 8) ſind auf den Säulen I und B eine Himmels = und Erdkugel abgebildet (wie dies auch in einem gewiſſen auswärtigen Syſteme gewöhnlich iſt). Die S. VI im Jachin and Boaz beygefügte Erklärung der Säulen iſt aber nicht mit denen der Sphären verbunden. Von dieſen heißt es beſonders: The Terreſtrial and Celeſtial Globes, *repreſenting the Works of Creation* (man ſ. oben die 42ſte Anm. S. 83). Dies bedeuteten dieſe Globen auch bey den Roſenkreuzern, und man findet alſo in den Bildern myſtères des Hauts Grades, und im Jachin and Boaz allegoriſche Zeichen der Abſtammung und des Unterſchiedes. Uebrigens iſt es nicht der Mühe werth, den Verdrehungen der hebräiſchen Geſchichte die bey den Roſenkreuzern, und den Verdrehungen der Geſchichte von Salomons Tempel die bey den Freymaurern vorkommen, genauer nachzuſpüren. Mehreres mag wohl aus dem Talmud genommen ſeyn, wo allerley Wundergeſchichten von Salomons Tempel erzählt werden. Die alten Roſenkreuzer, ſo wie auch die neuern roſenkreuzeriſchen Freymaurer bildeten ſich ein, in hebräiſchen und rabbiniſchen Mährchen große Geheimniſſe zu finden. Michaelis ſagt (bey 1. Kön. VII, 16) daß die Juden ſogar innerhalb der Säulen Kugeln annahmen.

(51) Alles im Texte angeführte ſagt Fludd in ſeiner Schrift Summum Bonum (1619 fol.) S. 39. 40; in dem Buche, woraus Hr. B. meint, ſeine große Weisheit vom Urſprunge der Freymaurerey geſchöpft zu haben, und worin doch gar nichts von Freymaurerey zu finden iſt. Fludd citirt S. 41 die Sprüchwörter Salomons Kap. 12. Aber da ſteht nichts hieher Gehöriges. Vermuthlich iſts ein Druckfehler, und er meint Kap. 9. V. 1: „Die Weisheit bauete ihr Haus, und hieb ſieben Säulen.“

(52) Es iſt beynahe unglaublich, mit welcher Unbedachtſamkeit Hr. B. Sätze theils erdenkt, theils ausſchreibt, und ſie dann ſo hinwirft, als wüßte er daß ſie unſtreitig wahr

wären. So ſagt er S. 355: „Nach des Königs Hinrichtung „ward im J. 1650 die erſte patriotiſche Freymaurerloge ſo „geſtiftet, daß auch die Polizey davon nicht ununterrichtet „blieb.“ Er fügt keinen Beweis bey. Wie kömmt er denn zu dieſer Erzählung? Den erſten Theil derſelben hat er aus Hrn. v. Murr's Buche S. 77 bloß ausgeſchrieben, ohne ihn zu nennen. Hr. v. M. geſteht ſelbſt, daß er dies abgeſchrieben habe aus Semlers Beyträgen zur Roſenkreuzergeſchichte, 2r Theil, S 175. Schlägt man da nach, ſo findet ſich, daß Semler dies, ohne weitern Beweis, aus einem Briefe eines vornehmen Ungenannten an ihn abgeſchrieben, der, wie man ſieht, an der Seuche der Alchymie ſehr krank war. Das Hübſche hiebey iſt, daß Hr. B. S. 287 ſchon über die „allererſte patriotiſche Freymaurerloge in London“ die Citation aus Semler wirklich angeführt hatte. Aber wiederum bloß abgeſchrieben, ſo wie ſie Hr. v. Murr ihm nachgewieſen hatte; ohne das Buch ſelbſt anzuſehn. Denn es folgt daſelbſt der hofmeiſternde Zuſatz: „Die Loge vom „J. 1650 war gleichwohl nicht die erſte, wie Semler irrig „meinte.“ Die erſte patriotiſche Loge darf ja nicht die erſte überhaupt ſeyn! Hätte aber Hr. B. den Semler nachgeſchlagen, ſo würde er gefunden haben, daß Semler hierin gar keine Meinung hatte oder äußerte, ſondern bloß den Brief eines Ungenannten an ihn abdrucken ließ, und alſo weder irren noch Recht haben konnte.

Doch wir müſſen noch zu S. 355 zurückkehren. Der zweyte Theil der Behauptung iſt: „daß die Polizey von dieſer „erſten patriotiſchen Freymaurerloge nicht ununterrichtet „blieb.“ Dieſen hat Hr. B. aus eigener Machtvollkommenheit, ohne einigen Beweis, hinzugefügt. Iſt dergleichen erhört? Welche patriotiſche Loge wäre es denn geweſen, wenn ſie das nicht war, was ich anführte? Und doch ſoll meine Nachricht, wie Hr. B. vorgiebt, falſch und widerſprechend ſeyn! Woher in aller Welt mag Hr. B.

wohl wiſſen, daß damal die Polizey in London von einer Freymaurerloge unterrichtet geweſen ſey? So dreiſt giebt eben der Hr. B. willkürliche Erdichtungen für Wahrheiten aus, der S. 283 mit gleicher Dreiſtigkeit ſagt: „Man muß „die Quellen der Geſchichte ſtudiren, wenn man über die „Geſchichte mitſprechen will.“ Ja wohl! Aber Turpe eſt doctori, cum culpa redarguit ipſum.

(53) Es iſt daſelbſt das 1ſte Buch der Könige, Kap. 7. V. 13. 14. 15 citirt. Hr. B. findet aber für gut, nur den V. 13 zu citiren. Sollte ihm wohl das Herz geſchlagen haben, daß der V. 14 und die folgenden ſein unhiſtoriſches Vorgeben geradezu widerlegen?

(54) Ich muß hier ein Beyſpiel geben, daß auch Hr. v. Murr, dem Herr Buhle ſo oft alles dreiſt nachſchreibt, nicht nur keinesweges hiſtoriſch-genau iſt, ſondern daß er auch wiſſentlich (wenn er anders Lateiniſch verſteht) ununterrichteten Leſern Staub in die Augen zu ſtreuen ſucht. Er erzählt S. 75 ſeines Buchs, „der Verfaſſer der zergliederten „Maurerey ſage, das Geheimniß und den Orden ſelbſt ha„be Hiram, ein Großmeiſter der Maurer und Baumei„ſter des Salomoniſchen Tempels, nach Jeruſalem ge„bracht.“ Und nun ſetzt er für ſich ſelbſt hinzu: „Dies iſt „völlig roſenkreuzeriſch.“ Der Beweis lautet wie folgt: „In Majers Septimana philoſophica ſitzt auf dem Titel„blatte König Salomo, und läßt, als ein galanter Herr, „die Königinn Saba zur Rechten, und Hiram zur Linken „ſitzen. Neben und hinter ihnen ſitzen Roſenkreuzer an ihren „Schreitpulten, und in der Vorrede ſagt Majer: Salomo„nem aenigmata cum Regina Sabae ac *Hiramo Tyrio* „*Principe* communicaſſe.“ Alſo, es werden da Räthſel zwiſchen Salomon, der Königinn von Saba, und dem Könige von Tyrus Hiram gewechſelt. Scheint doch der Name Hiram beſtimmt, alle Köpfe und alle Geſchichte zu verwirren! Der König Hiram iſt ja nicht einerley Perſon mit

dem künſtlichen Kupferſchmide (gleiches Namens), welchen die freymaureriſche Legende für den Baumeiſter des ſalomoniſchen Tempels ausgiebt. Ferner: wenn ein König und eine Königinn der alten Welt, einem dritten deſſen Weisheit ſie bewunderten, Räthſel über Phyſik und Chemie aufgaben, ſo iſt dabey ja gar nicht einmal vom Salomoniſchen Tempelbau die Rede. Und dies wird doch als Beweis der Unwahrheit hingeſetzt, daß das Symbol des Salomoniſchen Tempelbaues, und die Legende von Hiram, dem Baumeiſter deſſelben, roſenkreuzeriſch wäre! Solche grundloſe Behauptungen täuſchen nur zu ſehr. Der größte Theil der Leſer hat die wahre Beſchaffenheit der Sache nicht im Sinne; er weiß nicht, oder giebt nicht Achtung, daß der König Hiram und der Kupferſchmid Hiram eben ſo verſchiedene Perſonen ſind, wie Alexander der Große und Alexander der Schmid. Das dreiſte Epiphonem: das iſt völlig roſenkreuzeriſch, bleibt im Gedächtniſſe hangen und wird nachgeſprochen, weil man nicht glaubt, Jemand werde etwas gerade wider die Wahrheit behaupten. Darauf verlaſſen ſich ſolche Schriftſteller, wie Hr. v. Murr und Hr. Buhle, und die ihnen gleichen.

(55) Hr. B. ſpricht S. 360 dreymal von einem triumphirenden Hiram; den habe ich im dritten Freymaurergrade nicht die Ehre zu kennen, und wohl kein Freymaurer dieſes Grades. Hat Hr. B. etwa einmal etwas von einem ehemaligen ſchottiſchen Hiram gehört, der mit Palmzweigen umgeben war? Oder gar von einem klerikaliſchen Hiram, der ſich aufrichtet? O ſancta ſimplicitas! Wenn doch Hr B. es über ſich gewinnen könnte, die Gegenſtände kennen zu lernen, ehe er davon ſpräche, und weder zu viel noch zu wenig zu ſagen!

(56) Man ſ. meinen Verſuch Iter Theil S. 209. Die Roſenkreuzer bedienten ſich ſchon des Anfangs des Evangeliums Johannes, als einer Panſophia, wie ich im IIten Theile

meines Verſuchs S. 207 bewieſen habe; alſo war ihnen die angenommene Bedeutung des λογος in dieſer Stelle wohl geläufig.

(57) Bekanntlich verſicherte Caglioſtro, drey Blätter aus der Bibel zu beſitzen, welche Blätter für uns andere Chriſten alle wären verloren gegangen. Auf dieſen drey Blättern war auch unfehlbar Hrn. Buhle's verlornes Wort befindlich!

(58) Man ſ. *Kircheri* Arca Noë fol. Amſt. 1675. S. 150 bis 153. Schon auf dem Titel dieſes Buchs ſieht man einen Engel, der dem Noah zuruft: Fac tibi Arcam. Darunter iſt ein Schiff mit der Ueberſchrift: Extra quam non eſt ſalus, und um daſſelbe herum mehrere Perſonen, die verſinken wollen und bitten aufgenommen zu werden.

(59) Man ſ. den Kirchenboten für das Jahr 1784, S. 51.

(60) Fludd, von deſſen vermeinter Freymaurerey Hr. Buhle ſo viel ſpricht, war im Anfange des 17. Jahrhunderts in Deutſchland geweſen. Er ließ alle ſeine Bücher (zwey in Holland gedruckte ausgenommen) zu Frankfurt am Mayn und Oppenheim drucken, namentlich ſein unter dem Namen *Otreb* herausgegebenes Buch de Vita, Morte et Reſurrectione, welches er der Brüderſchaft des Roſenkreuzes zueignete, zu Oppenheim 1617. Zeigt dies nicht ſeine genaue Verbindung mit Deutſchland und mit Michael Maier? Dieſer ließ auch alle ſeine Schriften in Frankfart und Oppenheim drucken. Welcher Engländer ließ wohl ſonſt damal ſeine Bücher auf ſchlechtem deutſchem Druckpapiere erſcheinen, wie bey Fludds ſämmtlichen Schriften der Fall iſt? — Ferner ſagt ja Michael Maier ſelbſt, er habe die Roſenkreuzergeſellſchaft erſt durch die *Fama* kennen lernen, ob er gleich vorgiebt, dies ſey zuerſt in England geſchehen, welches verſchiedener Umſtände wegen aber nicht recht wahrſcheinlich iſt.

(61) Man ſ. *Mich. Maieri* Silentium poſt clamores, cap. VII bis XI, S. 61 bis 75. Hr. B. geſteht S. 207, daß er dies

Buch nicht ſelbſt geleſen, ſondern es nur aus dem 3ten Theil des Wirtembergiſchen Repertoriums, aus dem Aufſatze des verkappten Wilhelmus ab Indagine kenne, den er hier per emphaſin den Vortreflichen nennt. Aber auch da hätte er, wenn er nur wenigſtens dieſen Aufſatz mit Bedacht geleſen hätte, S. 551 finden können, „daß Michael „Maier bezeugt: was in der chymiſchen Hochzeit Fama und „Confeſſion berichtet worden, ſey wahr.“ Und doch hatte der Vortrefliche (der zwar ein wenig mehr Kenntniß hat, als Hr. Buhle, aber ein würdiges Vorbild für ihn iſt in Abſicht dreiſter unerwieſener Behauptungen und Widerſprüche) wenige Seiten vorher die Reformation und alle obige Schriften für ein bloßes Poſſenſpiel ausgegeben, und nennt Maiers Silentium poſt clamores die erſte vernünftige Roſenkreuzerſchrift. Alſo ein Vernünftiger hätte ein Poſſenſpiel als wahr angeprieſen! Ein vortrefliches Räſonnement von einem vortreflichen Schriftſteller.

(62) Magna ſane res eſt, quae a Fraternitate R. C. agitur. Man ſ. *Maieri Symbola aureae menſae.* Frfti. 1617. 4. pag. 290. Auf den folgenden Seiten vertheidigt Maier ausführlich Alles, was in der Fama von der Roſenkreuzerbrüderſchaft geſagt iſt.

(63) Michael Maier hatte wohl geheime, ſehr gegründete, Urſachen (worauf ich mich hier weder einlaſſen kann noch will), vorzugeben: „Das Symbolum und der Characterismus „der wechſelſeitigen Erkennung ſey ihnen vom erſten Stif„ter vorgeſchrieben, in zwey Buchſtaben, nehmlich *R. C.* „— und bloß ein ſich aufdringender Dolmetſcher habe ge„muthmaßet, daß dieſe zwey Buchſtaben *Roſeam Crucem* „bedeuteten.“ Man ſ. *Mich. Majeri* Themis aurea, h. e. de legibus fraternitatis R. C. tractatus. Frf. 1624. 8. Es iſt ſehr merkwürdig, daß er S. 213 hinzuſetzt: „Er „werde R. für ein Subſtantivum, C. hingegen für ein „Adjectivum halten, ganz im Gegentheile von den Worten

„Roſea Crux." Vermittelſt des beygefügten Anagramma findet man eine natürliche Bedeutung, welche durch alle äußere hiſtoriſche Umſtände beſtätigt wird.

(64) Der Verfaſſer des *Appendix ad Monarchiam Hiſpanicam Th. Campanellae* ſagt in der Ausgabe Amſt. (apud Ludov. Elzevir.) S. 500: „Ideò et ne hoc unquam „contingat, *Germani ingenui* unicè optant, ut concor„dia in *communi noſtra patria* revocetur, unà ſcilicet „cum priſca illa virtute, ſide, pietate, et integritate, „ſine quibus omnis unio flaccida et futilis eſt.

„*Germanis* plene *redeat concordia*, virtus,

„Cumque Fide Pietas alta cervice vagetur!"

Hr. B. ſchreibt S. 226, ohne es anzuzeigen, aus dem Wirtembergiſchen Repertorium S. 535 etwas Campanella's Buch Betreffendes wörtlich ab, welches ſo lautet: „Wahr„ſcheinlich waren die Herausgeber der deutſchen Ueberſetzung „der ſpaniſchen Monarchie Tobias Adam und Bünau, „welche bereits 1617 des Campanella Prodromus Philoſo„phiae herausgegeben hatten." Man ſieht hier deutlich, daß Hr. B. bloß dem ſo unzuverläſſigen Wilhelm ab Indagine gedankenlos folgt. Denn der erſte jener Männer hieß nicht Adam, ſondern Adami; und er allein, nicht aber mit ihm ſein ehemaliger Reiſegefährte Rudolf von Bünau, hat nicht bloß den gedachten Prodromus, ſondern mehrere Schriften des Campanella zuerſt herausgegeben. Er war aber auch keinesweges der Herausgeber der deutſchen Ueberſetzung, wie S. 97 ff. iſt gezeigt worden. Wäre der ab Indagine etwas näher mit den Schriften des Campanella bekannt geweſen, ſo hätte er gedruckt finden können, daß dies Büchlein durch ganz andere Leute zuerſt nach Deutſchland gekommen iſt. Campanella ſchreibt ſelbſt an Gabriel Naudé in ſeinem Buche „*de libris propriis*: Praeterea ſcripſi librum de Monar„chia Hiſpanica *Italica* lingua, laudatum a te" (nehmlich dem Naudé) „in erudito opuſculo, quod adverſus

„fratres Roſaceae Crucis edidiſti, et ab omnibus Ger-
„manis, qui ipſum propterea *lingua ipſorum vernacula*
„*edidere*, quamvis *Italica* et *Latina* ex *Gaſparis*
„*Schioppii* et *Chriſtophori Fluggii* muſeo *in omnium fer-*
„*me manus* prevenerit.“ (Man ſ. die Ausgabe des Buchs de libris propriis in Th. *Crenii* Tractatus de Philologia, ſtudiis liberalis doctrinae cet. Tomo II. Lugd. Bat. 1696, S. 177. 178). Wer der Chriſtoph Flügge geweſen iſt, iſt mir wenigſtens nicht bekannt. Unfehlbar haben er und Scioppius das Buch des Campanella handſchriftlich erhalten und Andern eben ſo mitgetheilt; denn die größten Bücherkenner haben eine italiäniſche gedruckte Ausgabe dieſes Buchs nie geſehen, und zweifeln, daß eine exiſtire. Es heißt auch auf dem Titel der deutſchen Ueberſetzung von des Campanella ſpaniſcher Monarchie: „Nun erſtlich aus „dem Italieniſchen (darin es vnd zwar allein geſchrieben, „bey etlich Wenigen verborgen geweßt) in Vnſer teutſche „Sprach überſetzt.“ Von der lateiniſchen Ueberſetzung iſt auch gewiß vor 1640 keine Ausgabe gedruckt. Ludwig Elzevir ſagt in der Vorrede ſeiner obenangeführten erſten Ausgabe von 1640: „quem tractatum hoc fine *nunc publicamus*, ut *a pluribus* legi poſſit.“ Im Vorberichte zu ſeiner zweyten Ausgabe von 1641 (eigentlich der dritten, denn die zweyte iſt zu Harderwyk gleichfalls 1640 gedruckt) ſagt eben dieſer Buchdrucker, es wäre in dieſer ſeiner Ausgabe beynahe keine Zeile unverändert geblieben, weil die beiden erſten ſo fehlerhaft geweſen wären. Eben dies iſt in der Vorrede zur vierten Ausgabe (Frf. ad Viadr. 1686) von allen drey vorigen geſagt. Hieraus iſt abzunehmen, daß dieſer Traktat lange abſchriftlich herumgegangen ſeyn müſſe, woraus die vielen Fehler entſtanden.

Wegen Naudé iſt zu bemerken, daß er zu Ende ſeiner 1623 gedruckten Inſtruction à la France ſur la Verité de l'Hiſtoire des Frères de la Rozecroix S. 116 die im Texte

angeführte Stelle wider die Roſenkreuzer (wie er poſſierlich genug ſagt: „ce paſſage *d'un livre allemand* que Campanel„la a *compoſé*“) franzöſiſch abdrucken ließ. Aber es fällt auch in die Augen, daß Naudé das Buch gar nicht kannte, da er nicht deutſch verſtand, und daß ihm alſo dieſe Stelle von einem Andern abſichtlich, gleich nach Erſcheinung des deutſchen Anhangs, iſt zugeſandt worden. Ueberhaupt iſt aus des Naudé weitſchweiſigem Buche zu erſehen, daß er von den Roſenkreuzern weiter nichts gewußt hat als durch einen Auszug, den ihm irgend Jemand aus der *Fama* und *Confeſſio* gemacht haben muß; denn er erwähnt nirgend, daß eine franzöſiſche Ueberſetzung vorhanden ſey. Weiter kennt er keine Roſenkreuzerſchrift. Weil er dabey nun die Roſenkreuzer bloß für Goldmacher und magiſche Betrüger hält, ſo warnt er gegen ſie in der beſten Abſicht. Ihm fällt aber gar nicht ein, daß es Roſenkreuzer geben könnte, welche unter der ſchwärmeriſchen Außenſeite andere Abſichten verbargen. Hätte der gute Mann doch an das 3te Kapitel ſeines ſchönen Buchs, Apologie des grands hommes ſoupçonnés de Magie, gedacht, worin er darthut: que beaucoup de grands perſonnages ont été eſtimez Magiciens, *qui n'étoient que Politiques!* Dann hätte er bey einigen Roſenkreuzern auch noch eine andere Seite finden können.

(65) Die öſtreichiſchen Proteſtanten waren damal wegen Religionsbedrückungen in wirklichem Aufſtande, welchen ſie das Defenſionswerk nannten. Die Stände ob der Ens weigerten ſich, dem Kaiſer Ferdinand II. zu huldigen, bis er ihre Forderungen zugeſtanden hätte, welche hauptſächlich auf die Freyheit bey der evangeliſchen Konfeſſion zu verharren gingen, und hatten eine Interimsregierung errichtet. In den J. 1619 und 1620 kamen mehrere dahin gehörige kleine Schriften heraus: z. B. Reſolution, ob und wie weit den Ständen eines Kaiſerthums und Königreichs Rechten nach zugelaſſen, ſich und ihre Unterthanen in Religionsbe-

drängniſſen wider ihre höchſte Obrigkeit *armata manu* zu defendiren 1620. 4. Der Wittenbergiſchen Theologen *Informatio* an Herzog Johann Ernſt, ob ein lutheriſcher Fürſt der Kayſ. May. wider die Böheimben, als Evangeliſchen, *aſsiſtentz* zu leiſten ſchuldig; u. m. dgl. Ich beſitze einen großen Theil dieſer raren merkwürdigen Schriften, welche das deutlichſte Bild geben von dem damaligen gewaltſamen Zuſtande der Dinge in Oeſtreich und in Deutſchland überhaupt. Man lernt dadurch einige von den Mitteln kennen, welche beide Parteyen, ſowohl die proteſtantiſche als auch die katholiſche, anwendeten, um auf die öffentliche Meinung zu wirken. Wer die Mühe nicht ſcheuet, das große Buch, Raupachs Evangeliſches Oeſtreich, in 5 Bänden in 4to, nachzuleſen, wird deutlich ſehen, in welcher gewaltſamen Spannung damal die Proteſtanten ſich befanden; woraus ſich auch ſo Manches in den Roſenkreuzerſchriften der damaligen Zeit erklären läßt.

(66) In der neueſten Ausgabe des Theſaurus *Beſoldi* in zwey Foliobänden, cum Additionibus *L. Dietheri* et Appendice *Ahasv. Fritſchii*, Pedeponti, 1740, ſtehen dieſe Stellen Tom. I. p. 863. Reimmann in ſeiner Einleitung in die *Hiſtoriam Literariam* (IIIten Theils 3s Hauptſtück, Halle 1770. S. 343) hat ſchon angeführt, daß Beſold der Verfaſſer des Anhangs zur Monarchia Hiſpanica ſey. Hr. Hofrath Adelung (Geſchichte der menſchlichen Narrheit, 4ter Theil, Leipzig 1787. 8 S. 159) verſichert: Beſold ſey auch Verfaſſer der ſo früh erſchienenen deutſchen Ueberſetzung ſelbſt; welches an ſich eben nicht unwahrſcheinlich iſt.

(67) Als ein kleiner Beweis, wie gedankenlos Hr. v. Murr und Hr. Buhle abſchreiben, mag Folgendes hier ſtehen. Grandidier ſagt: die Confraternité der Steinmetzen in Strasburg habe aus Maitres, Compagnons et Apprentifs beſtanden. Dies überſetzt er, vermuthlich weil er nicht viel Deutſch verſtand in einer Anmerkung: Meiſter, Geſellen, und Diener. Das

ſchreiben die deutſchen Schriftſteller von Murr und Buhle eben ſo treu nach. Ein Lehrling heißt doch weder bey den Steinmetzen, noch bey den Maurern, noch bey den Freymaurern, ein Diener.

(68) Die Freymaurerrede in Grandidier's Buche iſt zwar betitelt: Esquiſſe du Travail d'un *Profane*, vermuthlich weil der katholiſche Herr Abbé und Kanonikus, wegen der von den Päpſten Klemens XII. und Benedikt XIV. in den Jahren 1738 und 1751 wider die Freymaurer erlaſſenen Verdammungsbullen, ſich ſcheute, öffentlich als ein Freymaurer zu erſcheinen; daß er es aber iſt, zeigt der Inhalt und die Schreibart der Rede. Und wäre es nicht das Werk eines Freymaurers, wie konnte er ſie un *travail* nennen? Dazu paßt das Wort Profane nach der bey den Freymaurern eingeführten Sprache ſehr ſchlecht.

(69) Ich habe oben S. 70 ff. ſchon die offenbare hiſtoriſche Unwahrheit, daß Hiram der Baumeiſter des Tempels Salomons geweſen ſey, gerügt. Von ähnlichen *hiſtoriſchen* Unwahrheiten iſt das Engländiſche Konſtitutionsbuch voll.

(70) Dergleichen iſt das Vorgeben, daß der berühmte Locke über ein altes F. M. Manuſkript, von K. Heinrichs *VI.* eigener Hand geſchrieben, einen Kommentar aufgeſetzt habe. Dieſes angebliche Manuſkript nebſt Locke's Kommentar ward zuerſt im Gentleman's Magazine Vol. XXIII. S. 417 ohne einzigen Beweis ſeiner Echtheit gedruckt. Hernach ſind beide wieder in dem engländiſchen Konſtitutionsbuche (in der oben angeführten Ausgabe S. 79 ff.) gedruckt; desgleichen hat ſie *Preſton* in ſeinen Illuſtrations (London 1788. 8.) S. 140. ff. abermal abdrucken laſſen, mit einem neuen ſehr überflüſſigen Kommentar. Es iſt aber nirgend nachgewieſen, wo denn dieſe angeblichen Schriften im Original ſich befinden. Noch weniger iſt von einem verſtändigen Kenner der Diplomatik je unterſucht worden, ob das Manuſkript, welches aus dem 15ten Jahrhunderte herrühren ſoll, echt oder untergeſcho-

ben ſey, ja es hat nicht können unterſucht werden, da Niemand weiß, wo es ſeyn ſoll. Da nun beide ungeprüfte und unerwieſene Stücke nur in Büchern ſtehen, welche von den gröbſten hiſtoriſchen Unwahrheiten, in Abſicht auf die alte Geſchichte der Freymaurerey wimmeln; ſo darf man mit Sicherheit ſchließen, daß ſie, wie ſo viele andere, bloß Erdichtungen ſind, um den guten Freymaurerbrüdern einzubilden, ihre Geſellſchaft ſey wer weiß wie alt. Man findet nicht einmal irgendwo eine glaubwürdige Nachricht, daß Locke ein Freymaurer geweſen ſey. Schon Leſſing im Ernſt und Falk hat die Legende von K. Heinrichs VI. Mſpt. und von Locke's Kommentar für Thorheit erklärt. Noch hat man beide untergeſchobene Schriften in dem Freemaſon's Magazine for Auguſt 1794 S 79 abermal abgedruckt, um den Betrug in England immer zu unterhalten. Der Verfaſſer der im J 1785 zu Nürnberg herausgekommenen Briefe über die Freymaurerey, in der 3ten Sammlung, führt dieſe ſeynſollende Urkunde auch an, und ſagt ſehr naiv: Man müſſe dieſe Urkunde für echt annehmen, „wenn man nicht die Vorſteher der großen engländiſchen Loge für förmliche Betrüger halten wolle." Es iſt aber ganz ausgemacht, daß in dem Engländiſchen Konſtitutionsbuche in der ältern Geſchichte, und vielleicht auch ſelbſt hin und wieder in der neuern, eine Menge formeller und materieller piae fraudes befindlich ſind; von der pia fraus an, daß Hiram der Baumeiſter des Tempels Salomons geweſen ſey, und daß Salomon Freymaurerlogen errichtet habe, bis zu den allegoriſchen Legenden von St. Amphibal, von St. Alban, von dem König Athelſtan und von ſeinem Bruder Edwyn, und bis zu den offenbaren Unwahrheiten, daß die Paulskirche und andere große Gebäude in London von den Freymaurern wären gebauet worden, oder, daß nach dem großen Brande im J. 1666 die Freymaurer nöthig geweſen, um die Stadt wieder aufzubauen. Ein Ungenannter, welcher zu Frankfurt am Mayn

im J. 1790 ein Buch unter dem Titel: Der aufgezogene Vorhang der Freymaurerey, vermittelſt der einzig wahren Geſchichte derſelben, herausgab, (hinter welchem aufgezogenen Vorhange aber wenig mehr als ein anderer, nicht ſehr durchſichtiger Vorhang zu ſehen iſt), nimmt auch die ſeynſollende Urkunde, ſo wie faſt alle Legenden der Freymaurerbücher für ausgemacht richtig an. Ich werde von der Leichtgläubigkeit beider Schriftſteller in einer folgenden Anmerkung ein neues Beyſpiel anführen.

(71) Es iſt zu bemerken, daß in England die Innung der Maurer mit dem Gewerke der Steinmetzen nur Eine Innung ausmacht. Ein Steinmetz heißt auf Engländiſch ſowohl Stonecutter als Maſon. Die Hütte wo gearbeitet wird, heißt auf Engl. *Lodge.* Die Steinmetzen in Deutſchland, an den Orten wo ſie von den Maurern getrennt ſind, pflegen einen fremden Geſellen, welcher eingewandert kömmt, in der Hütte, wo ſie theils arbeiten, theils ihr Werkzeug verwahren, den gewöhnlichen Handwerksgruß thun zu laſſen, wobey ein paar Geſellen von außen die Thüre bewachen, und die Kundſchaft nebſt den Zeichen anzunehmen, woran ſie die reiſenden Geſellen ihres Gewerks erkennen. Dies wird aber wohl kein vernünftiger Menſch für einen Beweis halten, daß ſie Freymaurer wären (ſo wenig wie andere Innungen, die auch dergleichen oder etwas Aehnliches haben). Es läßt ſich begreifen, daß im Mittelalter, da die Zünfte errichtet wurden, die Maurer- und Steinmetzarbeiten nur an wenigen Orten vorkamen, und alſo die Geſellen oft weit wandern mußten, ehe ſie Arbeit fanden. Natürlich war aber daran gelegen, daß derjenige welcher bey einem Bau angeſtellt wurde, das Handwerk tüchtig gelernt hätte, damit die Fehler ungeſchickter Arbeiter bei weiterer Erhöhung des Gebäudes dem Ganzen nicht ſchädlich würden. Zu der Zeit wo noch wenige Leute des Schreibens kundig waren, erkannte man ſich hauptſächlich an ſinnlichen Zeichen und an

Worten. Uebrigens ſind die Zeichen woran ſich die Steinmetzen erkennen, ganz verſchieden von den Zeichen der Freymaurer; wie dieſes ein Mann bezeugt, der beiderley Zeichen kennt.

(72) Man ſ. *Beyer* de Collegiis Opiſicum (1736. 4.) S. 419.

(73) Man ſ. *Mylii* Corpus Conſtitut. Marchicar. Vter Theil IIter Abſchnitt S. 772. In dem *Theatrum Europaeum* S. 44 ſtehen in dem Reichstags-Concluſum von 1707 ausdrücklich die Worte: „daß dem Strasburgiſchen Steinmetzen-„Handwerke die andern Handwerker unter dem Namen „und Titel der Haupt-Laden oder Haupt-Hütten aus dem „Römiſchen Reiche oder reſp. andern Orten her, vor ſich „zu fordern nicht gebühre“ u. ſ. w. — Es iſt daher ſeltſam, daß der Verfaſſer der Briefe über die Freymaurerey, (IIIte Sammlung, Nürnberg 1785. 8) welcher auch von Grandidiers freymaureriſcher Legende viel Redens macht, ohne den Grund unterſucht zu haben, ſich von einem alten Maurermeiſter im Nürnbergiſchen hat einbilden laſſen, „es „gäbe in Deutſchland zweyerley Maurer, Briefmaurer „und Grußmaurer. Dieſe Grußmaurer ſtänden gegen„wärtig unter drey deutſchen Haupthütten, und ſchrieben „ſich ſelbſt eine Verwandtſchaft mit den Freymaurern zu.“ Im Texte S. S. 111 iſt von mir ſchon angeführt, daß durch §. 6. des Reichsſchluſſes von 1731 alle Hauptladen und Haupthütten der Handwerke aufgehoben worden; folglich können ſeitdem keine Maurer, mögen ſie nun heißen wie ſie wollen, in Deutſchland unter Haupthütten ſtehen. Im §. 9. ebengedachter Reichskonſtitution iſt im Maurerhandwerke der Unterſchied „zwiſchen Grüßern und Briefträ„gern völlig aufgehoben, abgeſchafft und verboten.“ Alſo kann dieſer Unterſchied geſetzlich jetzt unmöglich weiter vorhanden, am allerwenigſten aber etwas daraus für die Freymaurerey zu folgern ſeyn. Die Sache iſt dieſe, wie ich aus ſehr guter Erkundigung weiß. Der Unterſchied zwiſchen

Steinmetzen und Maurern hat von jeher darin beſtanden, daß die Steinmetzen bloß mit Klöpfel und Eiſen, die Maurer aber ſowohl mit Hammer und Kelle (d. h. mit Einſetzung der Steine in Kalk) als mit Klöpfel und Eiſen arbeiten dürfen. Nämlich Maurer hauen auch die Steine zu, welche ſie winkelrecht brauchen, wogegen der Schnittriß (die Coupe de pierres) zu Gewölben u. ſ. w. den Steinmetzen bleibt). Daher nennen ſich, beſonders in den Ländern, wo bloß mit Bruchſteinen gemauert wird, die Maurer auch Steinhauer, welche letztere Benennung in Franken, Schwaben, und der Schweiz noch jetzt gewöhnlich iſt. Die Steinhauer dünken ſich an einigen Orten etwas beſſer als die übrigen Maurer, ungeachtet ſie einerley Gewerk ausmachen. So halten die Steinhauer an einigen Orten es mit den Steinmetzen. Daher iſt auch ehemal in der Art der Geſellen zu wandern und ſich zu erkennen zu geben, ein Unterſchied gewöhnlich geweſen, welcher ſeit dem J. 1731 ganz wegfällt, denn aller Orten bringen die einwandernden Maurergeſellen, Steinhauer oder nicht, Kundſchaften von denjenigen Orten, wo ſie gearbeitet haben. Alte Handwerksleute bilden ſich oft von ihrem eigenen Handwerke etwas ein, was lange nicht mehr iſt, und machen ſich verkehrte Vorſtellungen, oder wollen wohl gar demjenigen welcher ſich nach ihrem Handwerke erkundigt, etwas aufbinden. So iſt auch der alte Maurermeiſter geweſen, welcher dem Verfaſſer der Briefe über die Freymaurerey aufgebunden hat: „die Freymaurer wären freylich die reichſten unter den Maurern, ſtrebten aber übrigens nach „dem Worte der Grußmaurer, ſo wie die Grußmaurer „nach dem Worte der Freymaurer.“ Der größte Theil der Freymaurer weiß ja nicht, ob je Grußmaurer in der Welt geweſen ſind, geſchweige daß ſie nach deren Worte lüſtern ſeyn ſollten.

(74) Sowohl der Verf. der Briefe die Freymaurerey be-

treffend, als der Verf. des aufgezogenen Vorhangs der Freymaurerey, machen ſich viel mit dem im Texte erwähnten Briefe zu ſchaffen, den Dr. Knipe dem Verfaſſer der Biographia Britannica (S. daſ. S. 740) ſoll mitgetheilt haben. Ich habe immer gezweifelt, daß dieſer Brief echt ſey. Indeß ſprach ich in meinem Verſuche Iter Theil S. 196 und IIter Theil S. 196 noch unbeſtimmt davon, und begnügte mich zu ſagen, das, was darin angeführt, daß es Aſhmole ſollte geſagt haben, nur eine Legende vom Maurerhandwerke wäre, und die Freymaurerey nichts angehe. Dies war zu meinem damaligen Zwecke genug. Aber ſeitdem habe ich die Sache näher unterſucht, und deutlich eingeſehen, daß dasjenige, was in dieſem Briefe auf Aſhmole's Rechnung geſetzt wird, gar nicht von ihm herrührt, ſondern untergeſchoben iſt. Dieſer Brief ſoll im J. 1687 geſchrieben und aus einem Buche genommen ſeyn, das man nicht nennt, eben ſo wenig wie den Verfaſſer und den Empfänger des Briefes. Er iſt aber offenbar eine leere Erfindung, um Legenden von der Freymaurerey fortzupflanzen; wie ſchon die im Texte S. 110 ff. angeführte erdichtete Nachricht zeiget, von einer Bulle, welche der Papſt im Mittelalter italiäniſchen Bauleuten gegeben haben ſoll, durch ganz Europa zu reiſen und Kapellen zu bauen. Der ungenannte und unbekannte Briefſteller giebt vor, er habe dieſe Nachricht „aus Handſchriften von Aſhmole, wo„rin ſehr ſchätzbare Sammlungen befindlich wären, welche „die Geſchichte der Freymaurer beträfen.“ Dies iſt aber gewiß ein bloßes leeres Vorgeben. In Aſhmole's Tagebuche findet ſich nicht die geringſte Spur, daß er „Sammlun„gen gemacht hätte, die Geſchichte der Freymaurer betref„fend.“ Dr Plot, Aufſeher über das Aſhmoleſche Muſeum zu Oxford, um das J. 1680, würde gewiß von dieſen Manuſkripten etwas erwähnt haben, wenn ſie vorhanden wären; denn, wenn ſie nicht im Aſhmoliſchen Muſeum vorhanden

ſind, wo wären ſie denn? Auf das bloße Wort eines Unbekannten, der offenbare Unwahrheiten mit der Autorität dieſer angeblichen Handſchriften beſtätigen will, kann man ihre Exiſtenz nicht annehmen. Dr. Plot hat in ſeiner Hiſtory of Straffordſhire bekanntlich von den unhiſtoriſchen Legenden in der Geſchichte der Freymaurer, der Wahrheit gemäß, ſehr ungünſtig geurtheilt (Die Stelle iſt im Originale abgedruckt in den Briefen die Freymaurerey betreffend III, S. 49 ff) Hätte er nun dergleichen in Aſhmole's Handſchriften gefunden, ſo würde er es gewiß geſagt haben. Aber, daſelbſt fand er ſie nicht. Er ſagt ausdrücklich, eben die Legenden vom König Athelſtan und ſeinem Bruder Edwyn, welche der unbekannte Verfaſſer des Briefes vorgiebt in Aſhmole's Sammlungen gefunden zu haben, wären in einem auf Pergament geſchriebenen Buche aufgezeichnet, welches die Freymaurer verwahrten. Plot zeigt die Albernheit und die der wahren Geſchichte widerſprechende Beſchaffenheit dieſer Legenden. Man kann daraus abnehmen, wie wenig Glauben ſo Manches verdient, was in dem Konſtitutionsbuche angeführt wird, mit dem Beyſatze; *Ex rotulo membranaceo penes Caementariorum ſocietatem!* Der oben erwähnte Brief in der Biographia Britannica iſt ohne Zweifel von Dr Knipe oder von einem Andern, vermuthlich lange nach Aſhmole's und Plot's Tode erdichtet worden (wie ſo Vieles in der Geſchichte der Freymaurerey im 18ten Jahrhunderte erdichtet ward), und der Brief wird in das J. 1687 geſetzt, um Plot's freymüthiges Zeugniß von der geſchichtswidrigen Beſchaffenheit der Freymaurerlegenden, die durch einen offenbar unechten rotulus membranaceus Beſtätigung erhalten ſollten, und ſelbſt ſein Zeugniß von dem Mißbrauche, welcher damal ſchon mit der Freymaurerey getrieben ward, zu entkräften; denn Plot iſt offenbar der Schriftſteller, von welchem zu Ende geſagt wird, daß er von der Freymaurerey un-

günſtig geurtheilt habe, und den nun ein ſolcher von einem Ungenannten, man weiß nicht woher und an wen geſchriebene Brief durch eine erdichtete Berufung auf Aſhmole widerlegen ſoll. Die Abſicht liegt deutlich am Tage.

Der Verf. dieſes angeblichen Briefes, von dem Niemand weiß, woher er kommt, macht ſich auch anderer Unwahrheiten ſchuldig. Ehe er von den angeblich von Aſhmole hinterlaſſenen Handſchriften redet, ſagt er Folgendes, welches er alſo bloß aus deſſen Tagebuche könnte genommen „haben: „Aſhmole wurde zu einem Mitbruder der alten „und ehrwürdigen Geſellſchaft der Freymaurer erwählt, wel„ches er für einen ſehr vorzüglichen Charakter hielt. Er „hat uns daher von der Loge, welche zu Warrington in „Lankaſhire angelegt worden, eine ſehr umſtändliche Nach„richt ertheilet" In dieſen wenigen Zeilen ſind wenigſtens zwey derbe Unwahrheiten enthalten. Aſhmole ſagt in ſeinem Tagebuche von der Freymaurerey weder Böſes noch Gutes, und von der Loge zu Warrington (S. 303) weiter gar nichts, als er ſey darin aufgenommen worden, wobey er die Namen der ſieben Mitglieder anführt, welche bey ſeiner Aufnahme gegenwärtig waren.

Es wird von Leuten, deren Abſicht erfordert, daß die guten Brüder Freymaurer ihre Geſellſchaft für wer weiß wie alt halten, und wer weiß was ſich von der ältern Beſchaffenheit derſelben einbilden ſollen, die Geſchichte der Freymaurerey durch die gröbſten Erdichtungen in ein leeres Gewäſche verkehrt. Es iſt endlich Zeit, dieſes freymüthig und öffentlich zu ſagen; damit gefliſſentlich verbreitete Lügen nicht ferner für ehrwürdige Wahrheit ausgegeben, und als ſolche, ohne Unterſuchung, immer aus einem Buche ins andere mögen geſchrieben werden. Man kann Schriftſtellern, wie der Verf. der Briefe über die Freymaurerey und des aufgezogenen Vorhangs iſt, die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie eine gute Eigenſchaft haben, die Hrn. Hofrath Buhle

ganz fehlt, nehmlich den guten Willen, die hiſtoriſche Wahrheit zu ſuchen um ſie von falſchen Nachrichten zu ſondern. Aber Beiden fehlt es an Kenntniß des Innern der Freymaurerey und ihrer noch vor dem Publikum größtentheils verborgenen Geſchichte. Sie ſuchen Troſt in dem engländiſchen Konſtitutionsbuche und in andern mit Legenden erfüllten Freymaurerſchriften. Sie geben ſich viel Mühe, dergleichen Legenden und bloße allegoriſche Anſpielungen, mit hiſtoriſchen Wahrheiten zu vereinigen; aber dieſe Mühe iſt ganz vergebens, denn aus dieſer fremdartigen Verbindung kann niemals ein echtes hiſtoriſches Reſultat entſtehen. Man möchte dergleichen Schriftſtellern, die es recht gut meinen, aber nicht auf den Grund der Gegenſtände gekommen ſind, zurufen:

A little learning is a dang'rous thing,
Drink deep, or taſte not the maſonic ſpring!

(75) Das Statut des Königs Heinrichs VI. vom J. 1424, betreffend die Verſammlungen der Handwerksmaurer, iſt in dem altfranzöſiſchen Originale abgedruckt, in der Archaeologia T. IX. S. 119. Aus dem Engländiſchen ins neue Franzöſiſche überſetzt, iſt es in der fabelhaften Hiſtoire des Franc-Maçons (à Frft. 1742) zu finden, und engländiſch in Preſton's lügenvollen Illuſtrations of Maſonry (new Edition, 1788.) S. 195. Noch in einer Menge engländiſcher, franzöſiſcher und deutſcher Freymaurerſchriften iſt dies Statut, welches auf die Freymaurerey ganz und gar keinen Bezug hat, auch abgedruckt.

(76) *Occultis ſe notis et inſignibus noscunt, et amant mutuo* paene ante, *quam noverint* — ac ſe promiscue appellant *fratres* et *ſorores.* Man ſ. *Minucii Felicis* Octavius IX, 2. Ed. *Lindneri*, Longoſaliſae 1760. 8. S. 55.

(77) Pythagorici numerum octonarium *juſtitiam* vocaverunt: quia primus omnium ita ſolvitur in numeros pariter pares, — merito propter aequalem diviſionem

juſtitiae nomen accepit; et quia ex ſupradictis omnibus apparet, quanta et partium ſuarum et ſeorſum ſua plenitudine nitatur, jure *plenus* vocatur. Man ſ. *Macrobii* Comm. in Somnium Scipionis lib. 1 cap. 5. Edit. *Zeunii* (Lipſ. 1774), S. 27.

(78) Man ſ. *Macrobius* l. c. lib. 1 cap. 6 p. 36 ſeq.

(79) Man ſ. Correſpondence of *Sam. Richardſon* in ſix Voll. London 1804 8. in dem Leben deſſelben S. XLIII.

(80) Kurz vorher fing die Freymaurerey an ſich außerhalb England auszubreiten. Im J. 1725 konſtituirte die große Loge in England die erſte Loge in Paris. Im J. 1727 ſendete ſie eine Deputation nach Madrid, um dort eine Loge zu errichten.

(81) Davon daß, nach dem 2ten Buche Samuels Kap. 13 V. 27, Abſalom ſeinen Bruder Ammon zu einem Gaſtmahle lud, ſagt Geiler von Kaiſersberg in ſeiner geiſtlichen Spinnerin S. 7: „Eineſt hat der Abſalom ein Kolben oder „Wirtſchaft uffgericht und lud ſein Bruder Ammon dazu.“ Man ſ. *Scherzii Gloſſarium* germanicum medii aevi, cura *Oberlini*, v. Kolben. Auch Friſch führt in ſeinem Wörterbuche eine Geſellſchaft von vornehmen Perſonen aus dem 14ten Jahrh. an, die hießen zu dem Kolben. Sehr wahrſcheinlich war dies eine Geſellſchaft, welche ſich zu gewiſſen Zeiten an einem beſtimmten Orte verſammelte, ſo wie jetzt ein Klub.

(82) Der Rath zu Strasburg ließ im J. 1536 ein Polizeyedikt wider das Verſchwenden der Bürger in den Wirthshäuſern ergehen; darin heißt es: „das hinfuiro keyn wurt noch gaſt„halter, desgleichan keyn hauptkan vff den ſtuben in diſer „ſtatt vnn dem burckbann, auch in Ruprechtzaw, Schildicken, „Illkirch, oder zu S. Oßwald, keyn angefengt kuinigreich „noch Kolben, oder dergleichen angelegt geſellſchaft in ih„ren heuſern oder vff den ſtuben annemen, halten, oder denen „die ſelich kuinigreich, Kolben oder geſelſchaft vfftreiben.

„dabei oder damit ſein woellen, weder eſſen oder trinken — „zuruiſten oder geben ſollen.“ (Dies führt Hr. Oberlin in ſeinem Scherziſchen Gloſſarium unter Kolben an.) Man ſieht hier, daß der allgemeine Begriff des Königreichs oder Kolben geweſen iſt, daß ſie angelegte Geſellſchaften waren, d. h. ſolche, welche immer aus den nämlichen Mitgliedern beſtanden, und übereingekommen waren, zu beſtimmten Zeiten und an gewiſſen Orten zuſammen zu kommen. Solchen geſchloſſenen Geſellſchaften ſollten die Gaſtwirthe nicht Eſſen oder Trinken geben; denn jeder andern Geſellſchaft, welche zufällig zuſammenkam, zu eſſen und zu trinken zu geben, konnte man ja den Wirthen nicht verbieten. Um zu erklären, warum eine ſolche geſchloſſene Geſellſchaft ein angefengt Kuinigreich geheißen habe, muß man ſich erinnern, daß Anfänger ehemal auch einen Anführer bedeutete, wie man bey Friſch und Heniſch findet. In England wählt jeder Klub einen Präſidenten, welcher alle Angelegenheiten des Klubs regulirt. Wahrſcheinlich haben die Strasburgiſchen geſchloſſenen Geſellſchaften auch einen ſolchen Anführer unter ſich gewählt, den ſie im Scherze König nannten (wie ſchon die Griechen und Römer bey Trinkgelagen thaten), wovon die Geſellſchaft ſelbſt den Namen Königreich bekam.

(83) Friſch citirt wegen der Geſellſchaft zu dem Kolben: *Serar. Rer. Mogunt.* Tom. II, p. 706. In dieſer Citation iſt ein Druckfehler, und ſie iſt undeutlich. Des Serarius Buch hat keinen Tom. II, ſondern beſteht aus 5 Büchern. Die erſte Ausgabe deſſelben iſt von 1604. Es iſt aber wieder gedruckt in *Joannis* Rerum Moguntiacarum Vol. I. (Frf. 1722 fol.). In dieſer zweyten Ausgabe ſteht die citirte Stelle S. 706. Sie findet ſich aber dort nicht im Serarius ſelbſt, ſondern in einer Anmerkung zum §. II. des Lebens des Erzbiſchofs Konrad II, in des Serarius fünftem Buche.

(84) Wood

(84) Wood, ſchon in der erſten Ausgabe ſeiner Athenae Oxonienſes vom J. 1691 (alſo ziemlich nahe nach Fludd's Zeit), ſagt ausdrücklich in deſſen Leben, der Mann ſey in England gar nicht geachtet geweſen, und als ein Marktſchreyer (Mountebank) angeſehen worden. Bloß die Ausländer ſähen deſſen Schriften als Raritäten an.

(85) Man ſ. des ſpaniſchen Jeſuiten Franz Ribera Buch: De templo hieroſolymitano et iis quae ad templum pertinent. In der zweyten Ausgabe von 1623 heißt es S. 58: „Templum a *Salomone aedificatum* per ſeptem annos „*Eccleſiam ſignificat*, quae a rege pacifico, et vero Salo„mone, de quo dictum eſt Pſ. 72.“ Die erſte Ausgabe dieſes Buchs iſt zu Salamanka 1590 gedruckt worden. Man ſ. ferner des Jeſuiten Jo. de Pineda Buch Salomon praevius ſ. de rebus Salomonis, Mainz 1613 in fol. Daſelbſt ſind mehrere Zeugniſſe von Kirchenvätern und andern Schriftſtellern, welche den Salomoniſchen Tempel als das Sinnbild der Kirche vorſtellen; ja ſelbſt Sprüche aus der Bibel werden auf dieſe Bedeutung gezogen.

(86) Damit man ſehe, daß Mag. *Gregorius Albrecht* an ſchematiſchen ſinnreichen Anwendungen weder dem Robert Fludd noch dem Hrn. Hofrath Buhle nachſtehet, will ich folgende gar feine Stelle aus ihm (S. 106) meinen Leſern mittheilen: „Man bawet gemeine Häuſer vnd Wohnung der Men„ſchen. Dabey ſoll ſich der Menſch des Zuſtands ſeines „Leibes erinnern, denn er verhelt ſich doch gar artig, als „wie ein Hauß. Gib nur Achtung drauff, du wirſt dich „wundern, wie du dein Hauß, als wie eine Schnecke, im„mer mit dir am Leibe herumb tregſt. Der oberſte Gipfel „des Hauſes iſt das Haupt des Menſchen, das er empor „helt. Die Fenſter ſind die Augen. Die Ohren ſind „Dachlöcher, die offen ſeyn ſollen, auff daß der Wind, der „heilige Geiſt, hineinblaſe, vnd ſie hören, was der Geiſt den

„Gemeinen ſagt. Die Füſſe ſeyn die Seulen vnd Stücken, „die den Leib halten. Die Arm ſind die Balken, die den „Menſchen zuſammen fügen. Der Magen iſt die Küchen, „dadurch der Menſch ernehret wird. Der Mund iſt die „Thür, da der Menſch leſſet herausgehn böſe vnd gute Wort. „Das Herz iſt der Ofen, das den Menſchen in ſeiner Na„türlichen Wärme erhelt. Das Waſſerwerk ſind die Thrä„nen, die werden Thränenquellen genennet. Die Leber „iſt der Koch, der die Speyſe hilfft kochen vnd verdawen. „Die Lunge der Keller. Der Bauch die Speyſekammer. „Das Hirn die Schlaffkammer, darein die vber ſich ſteigen„de Dämpffe kommen, vnd den Schlaff verurſachen u. ſ. w.“

(87) Adoniram war der Aufſeher über die Werkleute, welche auf dem Berge Libanon die Balken zum Baue des Tempels Salomons zimmerten. (Man ſ. das erſte Buch der Könige Kap. V. V. 14.) Dieſer Adoniram kömmt in einer gewiſſen Art von Freymaurerey vor. Hr. Buhle, der das Bekannteſte nicht weiß, und alles nach *ſeinen* Vorausſetzungen willkürlich und gewaltſam drehet, macht aus dieſem Aufſeher über die Holzſchläger S. 338: Adonai Hiram Chriſtus. Difficile eſt ſatyram non ſcribere!

(88) Es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß der Kopf, welcher auf den Siegeln zweyer deutſcher Meiſter des Tempelherrenordens ziemlich gleichförmig vorkömmt, den Kopf des Idolum vorſtellen ſoll. Das eine Siegel Fr. *Friderici* dicti *Sylveſter* domorum militiae templi per Allemanniam et Slaviam, unter einer Urkunde v. J. 1287, hat Hr. v. Murr aus dem Archiv des St. Martinsſtifts zu Worms genommen, und S. 160 ſeines oft angeführten Buchs in Holz ſchneiden laſſen. Das andere, Fr. *Widekindi* Magiſtri Fratrum de templo per Allemanniam, unter einer Urkunde vom J. 1279, iſt im herzogl. Braunſchweigiſchen Archive zu Wolfenbüttel befindlich, und der verſtorbene Hofrath und Archivar Schmidt von Phiſeldeck hat es in ſeinem Buche unter dem Titel Her-

mäa (Leipz. 1786 gr. 8.) unter Nr. 1 in Kupfer ſtechen laſſen. Auf der Bruſt des Bildes auf dem erſtern Siegel ſteht ſogar das A (deſſen Strich unten von der einen Seite länger iſt als von der andern), worauf ſich die neuen templariſchen Klerici als auf ein ihnen zukommendes Zeichen ſo viel zu gute thaten. Ueber noch einige Bemerkungen, welche an dieſen Siegeln zu machen wären, kann ich mich hier nicht einlaſſen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler.

In der 47ſten Anmerkung S. 41. Z. 1. anſtatt vierten Abtheilung l. Vier Abtheilungen.

Zu Ende der 74ten Anmerkung S. 62 anſtatt *deap* l. *deep*.

Inhalt.

Nachricht von der Veranlaſſung und Abſicht meines Verſuchs über die Tempelherren, und der demſelben beygefügten Anhänge über die Freymaurerey. . . S. 1

Urſachen, warum der Urſprung und die Beſchaffenheit der Freymaurerey in öffentlichen Schriften nicht kann genau erörtert werden. . . S. 22

Anzeige des Weges den ich nahm, die Geſchichte der Freymaurerey, zum Privatgebrauche zu erforſchen. . S. 27

Sammlung von Manuſcripten des Jo. Val. Andreä, ſonderlich deſſen eigener Lebensbeſchreibung, und Bemerkungen über deſſen Charakter. . . S. 30

Anzeige, daß die Roſenkreuzergeſellſchaft zuerſt zu Gunſten der Proteſtanten in Oeſtreich errichtet worden, und nachher zur Beförderung des katholiſchen Intereſſe diente. . . . S. 39

Fernere Anzeige der Art, wie ich den Urſprung der Freymaurerey zu erforſchen ſuchte. . S. 45

Abſicht

Abſicht warum ich etwas davon bekannt machte. = S. 51
Anfang der Prüfung des Buchs des Hrn. Hofr. Buhle. S. 54
Anzeige meiner von Hrn. B. verſtellten eigentlichen Meinungen über Roſenkreuzerey und Freymaurerey. = S. 60
Meine zwey weſentlichſten und von Hrn. B. mißverſtandnen Hypotheſen. = = = S. 67
Ungereimtes Vorgeben des Hrn. B. über Hiram, und Anzeige der hiſtoriſchen Unwahrheiten im engländiſchen Konſtitutionsbuche. = = S. 70
Hr. B. führt zum Beweiſe ſeines ungegründeten Vorgebens, daß die Katholiken von der Roſenkreuzergeſellſchaft wären ausgeſchloſſen geweſen, dreiſt eine Stelle an, worin ausdrücklich geſagt wird, daß ſie nicht auszuſchließen wären. = = S. 77
Ein auffallendes Beyſpiel, daß Hr. B. nicht ſah, was ich deutlich vor Augen gelegt hatte, und daß er ſich ſelbſt widerſpricht. = = = S. 84
Einige Beyſpiele, nach der Folge der Seitenzahlen des Buhleſchen Buchs, von den Behauptungen ohne Beweis, den Erſchleichungen, Widerſprüchen und Ausſchreibereyen dieſes Schriftſtellers. = S. 89
Lächerlicher Fehler wegen des Buchs des Campanella von der ſpaniſchen Monarchie, und Entdeckung des Verfaſſers der deutſchen Ueberſetzung. = S. 95
Widerlegung des von Grandidier erfundenen Mährchens, daß die Freymaurerey aus einer Maurerloge beym Münſter zu Strasburg entſtanden ſey. = S. 107
Widerlegung der hiſtoriſchen Unwahrheit, daß der Papſt im 13ten Jahrhunderte einer Geſellſchaft von Italiäniſchen Bauleuten eine Bulle gegeben habe, durch ganz Europa zu reiſen, und Kapellen zu bauen, und daß die Freymaurerey dadurch entſtanden, oder beſtätigt worden ſey. = = = S. 112
Ueber Ramſay's Zeugniß, daß die Wiedereinſetzung des Königs Karls II. von England zuerſt in einer Freymaurerloge abgeredet worden. = = S. 142
Des Hrn. Hofraths Buhle große Entdeckung. = S. 152
Deſſen kleine Entdeckung. = = S. 154
Anmerkungen. = = = S. 1 bis 67

1500.-
Sept. 84
Jan. 85

Ot
Buchbin
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolai, Friedrich,

Einige Bemerkungen über den Ursprung und die Geschichte der Rosenkreuzer
und Freymaurer Veranlaßt durch d. sog. historisch-krit. Untersuchung d.
Hofraths [Jh. Gli.] Buhle über diesen Gegenstand

Berlin u.a. 1806

H.g.hum. 435 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446539-2